Nr. 72 — 16. Jahrg. Sonntag, den 18. März 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatl... oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr)... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in de... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreicher... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks us... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...ellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Die Warnung

Von

Dr. Joachim Strauß

Das überragendste Beispiel für die Bedeutung, die im Gegensatz zu der Nivellierungstendenz der letztvergangenen Jahre das sozialistische Deutschland der Persönlichkeit zumißt, bietet das Ansehen, das heute der Reichsbankpräsident Dr. Schacht genießt. Dieser Mann, der im republikanisch-demokratischen Deutschland am liebsten totgeschwiegen worden wäre, weil man seine bitterernsten Wahrheiten nicht hören wollte, um sich lieber die Illusionen des Anleiherausches zu erhalten, hat heute wie wenige Deutsche — mit Ausnahme des Führers selber — das Ohr der Welt, wenn er mit ungeschminkter Offenheit die wirtschaftlichen Gefahren schildert, die sich aus politisch bedingten Fehlhandlungen ergaben und weiterhin ergeben.

Ebenso wie das ganze deutsche Volk weiß die Welt, daß hinter seinen Worten der unbedingte Wille steht, durch die Erkenntnis zur Tat zu kommen, und die Welt weiß auch, daß das deutsche Volk heute nicht mehr die Augen verschließt vor ernsten Entscheidungen, sondern daß es gewillt ist, sie mit aller Entschlossenheit auszutragen. Dr. Schacht hat in seiner großen Rede vor der Amerikanischen Handelskammer die Welt gewarnt. Er hat ihr mit unerbittlicher Klarheit gezeigt, wohin Deutschland getrieben wird, wenn man weiter von ihm verlangt, daß es Schulden zurückzahlt, die niemals seiner Wirtschaftsentwicklung zugutegekommen, sondern sofort in die Reparationskassen hineingeflossen sind, und wenn man außerdem noch dem Schuldner die seit langem als einzige Möglichkeit zur Bezahlung anerkannte Warenausfuhr abschneidet. Daß diese Entwicklung auch und sogar in erster Linie für Deutschland sehr schwere Folgen haben muß, steht auf dem zweiten Blatt gegenüber der Tatsache, daß durch Deutschlands Rückzug von den Weltrohstoffmärkten der gesamte Aufstiegsbeginn der Weltwirtschaft erneut gehemmt wird. Mit dieser Feststellung werden die wichtigsten Wirtschaftsländer der Welt an ihrem eigenen Interesse berührt, und sie mögen sich die Frage vorlegen, was für sie nützlicher ist: Deutschland durch eine endgültige Bereinigung der Schuldenfrage als Glied der Weltwirtschaft zu erhalten oder den Schaden des neuen Käuferausfalles zu ertragen.

Es wäre denkbar, daß in den Ländern, die durch die Haßpropaganda der Emigranten und der ihnen nahestehenden Kreise vergiftet worden sind, mit dem Gedanken gespielt wird, den deutschen Nationalsozialismus durch die Wirtschaftsentwicklung abwürgen zu können. Keine Auffassung wäre irriger als diese. Das nationalsozialistische Deutschland wird seinen Weg auf jeden Fall weitergehen. Es will im wirtschaftlichen und politischen Frieden mit der Welt zusammenarbeiten zum Besten seines eigenen Volkes und aller anderen Völker. Kein wirtschaftlicher Druck aber wird eine Entwicklung hindern können, die aus einer Revolution der Weltanschauungen entstanden ist; soviel sollte man allmählich aus der Geschichte der Revolutionen gelernt haben. Auch der planmäßige Neuaufbau der deutschen Wirtschaft mit dem ersten Ziele der Niederringung der Arbeitslosigkeit, der selbstverständlich durch eine Belebung der deutschen Ausfuhr außerordentlich gefördert werden könnte, würde auf der anderen Seite selbst durch die ernsteste Entwicklung, wie sie Dr. Schacht anzudeuten sich gezwungen sah, nicht unterbunden werden können. Dazu sind von vornherein alle Maßnahmen viel zu klar und planmäßig auf die Stützung der innerdeutschen Wirtschaft, auf die Stärkung der eigenen Kräfte aus dem eigenen Boden gerichtet worden. Auf diesem Wege hat die politische Führung der Wirtschaftspolitik die freie Hand geschaffen, die diese gegebenenfalls braucht, um Deutschlands Existenz zu sichern, wenn nicht wirtschaftlicher Verstand eine Bereinigung schafft, ehe Deutschland zu den härtesten Selbsthilfemaßnahmen greifen muß. Die Kürze der Frist, in der schließlich die Entscheidungen getroffen werden müssen, geht eindeutig genug hervor aus dem Mißverhältnis von 45 Millionen Gold- und Devisenabfluß in einer Woche bei einer verbleibenden Gesamtnotendeckung von 274 Millionen.

Wie gering das Verständnis für die deutschen Lebensnotwendigkeiten und der Wille, ihnen entgegenzukommen, in der Welt sind, beweist die trostlose Haltung der heute noch in Frankreich herrschenden Kräfte in der Frage der Abrüstung bezw. der Gleichberechtigung und gleichen Sicherheit für Deutschland. Es ist kaum darauf zu hoffen, daß sich in den wirtschaftspolitischen Fragen größere Einsicht zeigen wird als auf diesem ebenso ernsten Verhandlungsgebiet. Deutschland wird also aller Voraussicht nach auch hier allein auf sich selbst gestellt sein; es wird die in langen schweren Kämpfen endlich errungene innere Geschlossenheit als seine stärkste Waffe der macht- und wirtschaftspolitischen Ueberlegenheit der anderen entgegenstellen können, eine Waffe, die ihr Gewicht am 12. November 1933 bewiesen hat und die in der Hand eines Führers, wie er heute Deutschland gegeben ist, auch in schwereren Bewährungsproben standhalten wird.

Deutsche Antwort in Paris

Jede Verantwortung für das Scheitern der Abrüstungsverhandlung abzulehnen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 17. März. Die Deutsche Regierung hat der Französischen die Antwort auf die letzte Note übermittelt und in ihr wiederum den ernsthaften Willen zu einer Verständigung ausgedrückt. Nach dem Verhalten der Gegenseite in der Zwischenzeit wird es aber wohl nur wenige Deutsche und überhaupt wenige Menschen geben, die noch immer glauben und hoffen, daß dieser Weg zum Ziele führen wird. Immer neue Hindernisse türmt Frankreich auf, und mit allen Mitteln versucht es gleichzeitig, Deutschland die Verantwortung für den Mißerfolg aufzubürden.

Um so notwendiger erscheint es gerade in diesem Augenblick, in dem vermutlich die ganze Abrüstungsfrage wieder aus dem engen Kreise der unmittelbaren Besprechungen auf das Weltforum verlegt wird, noch einmal nachzuweisen, wie weit Deutschland in seinem Entgegenkommen gegangen ist und wie geringfügig — sachlich betrachtet — die Gegensätze deshalb sind.

Die ganze vieljährige Aussprache um die Abrüstung hat ihren Ursprung im Versailler Vertrag, der Deutschland entwaffnet, zugleich aber auch den ehemaligen Feindstaaten die Verpflichtung auferlegt hat, gleichfalls abzurüsten. Von der Erfüllung dieser Pflicht ist noch kaum etwas zu bemerken gewesen. Praktisch wenigstens sind die hochgerüsteten Staaten auf ihrem Stand und in ihrer erdrückenden, den **Frieden der Welt immer neu gefährdenden Ueberlegenheit** geblieben. Deutschland hat sich unter selbstverständlicher Wahrung seines Anspruches auf Gleichberechtigung damit abgefunden. Es hat seine Bereitwilligkeit zu einer Verständigung ferner damit bewiesen, daß es ungeachtet aller militärischen Bedenken

in die Umwandlung der Reichswehr in eine Miliz einwilligt.

Es hat sich einverstanden erklärt, dem Ausgleich der Heere nur die Kontinentalarmeen der anderen zugrunde zu legen und die Kolonialtruppen unberücksichtigt zu lassen, obwohl **Frankreich ganz offen diese auch für militärische Zwecke in Europa ausbildet.** Es hat dazu geschwiegen, daß Frankreich eine Reservearmee von rund 10 Millionen Mann besitzt, denen Deutschland zur Zeit noch so gut wie gar nichts entgegensetzen kann. Es hat unter der Voraussetzung des Zustandekommens einer Konvention

auf Angriffswaffen verzichtet,

obwohl es einen Anspruch auf Gleichberechtigung auch hierfür geltend machen könnte und obgleich die Gegenseite gar nicht daran dachte, dem Beispiel zu folgen. Deutschland hat sich ferner bereit erklärt,

den nichtmilitärischen Charakter der SS. und SA. unter Beweis zu stellen und kontrollieren zu lassen,

wenn diese Kontrolle eine internationale und automatische ist. Deutschland ist den **überspannten Sicherheitsforderungen Frankreichs** in einer Weise entgegengekommen, daß ein **Zweifel an seinem Friedenswillen nicht mehr bestehen kann.** Es hat den Locarnovertrag abgeschlossen, die Verzichterklärung auf Gewaltanwendung angenommen, allen Nachbarstaaten durch den Mund des Reichskanzlers Nichtangriffspakte angeboten, von denen der eine mit Polen zur Tatsache geworden ist. Deutschland hat ferner in der Frage der Konventionsdauer die denkbar größten Zugeständnisse gemacht und seine Einwilligung zu einer fünf- bis sechsjährigen Geltungsdauer gegeben, obgleich der Inhalt des Konventionsentwurfes so, wie er sich jetzt darstellt, blaß ist, und obwohl gar nicht daran zu zweifeln ist, daß Frankreich seine Rüstungen nicht vermindern wird.

Von England und Italien werden all diese deutschen Zugeständnisse anerkannt, und die noch offenen Fragen in den Verhandlungen mit diesen Staaten sind zweiter Ordnung, die sich bei gutem Willen leicht lösen lassen. Dazu gehört die von England gewünschte

zweijährige Wartezeit für den Ausgleich der Luftrüstung,

gegen die Deutschland sich wehrt, weil der Zweck nicht ersichtlich ist, und der **Wiedereintritt Deutschlands in den Völkerbund.** Auch darüber wird sich reden lassen, wenn die **Voraussetzung für den Austritt, eben die Verweigerung der praktischen Gleichberechtigung, wegfällt.**

Auch die Meinungsunterschiede zwischen Deutschland und Frankreich sind nicht derart, daß daran das ganze Abrüstungsunternehmen scheitern müßte. Sie betreffen die Höhe der Miliz, die Einbeziehung der Polizei, und vollends könnte die Frage, wie Deutschland sein Kriegsmaterial erhalten soll, kein unüberwindliches Hindernis bilden, nachdem Frankreich der Zulassung des Kriegsmaterials schließlich auch zustimmen muß. Aber

Frankreich will keine Konvention, keine eigene Abrüstung und keine Verstärkung der deutschen Verteidigungsmöglichkeiten. Es will keine wirkliche Befriedung.

Immer neue Minen werden von ihm gelegt, immer neue Gräben ausgehoben. So sucht es die Einigung jetzt vor allem wieder durch die unsinnigen Sanktionsforderungen zu hintertreiben, die für Deutschland unannehmbar sind, weil sie gegen die Gebote der Ehre und Selbstachtung verstoßen. Wie sich die Dinge noch weiter entwickeln werden, ist ein Rätsel. Geklärt ist aber vor der Welt und vor der Geschichte die Frage nach der Schuld an einem neuen Mißerfolg. Deutschlands Gewissen ist rein!

Bei der Vertagung der Pariser Kammer gab

Außenminister Barthou

eine außenpolitische Erklärung ab, in der er deutlich genug ausdrückte, daß Frankreich gar nicht an einen Rüstungsausgleich denkt. Er sagte u. a.: **„Frankreich hat gesprochen. Es hat am 18. Februar auf die Denkschrift Deutschlands geantwortet, und Sonnabend wird der Ministerrat über die Antwort auf die englische Denkschrift beraten. Wenn Sie diese beiden Antworten kennen, dann werden Sie wissen, daß Frankreich gesprochen hat. Es will den Frieden, aber es bleibt sich treu, auf seine Interessen, seine Ehre und seine Sicherheit bedacht."**

Der Staatssekretär für den Arbeitsdienst, Reichsarbeitsführer Hierl, hat den Arbeitsführer Surén unter gleichzeitiger Beförderung zum Gauarbeitsführer zum Inspekteur für Leibeserziehung im Arbeitsdienst ernannt.

*

In Wels (Oberösterreich) kam es zu großen Kundgebungen von Nationalsozialisten und Landbundbauern, die mit schweren Zusammenstößen mit der Exekutive endeten.

Bezahlung der Arbeitsstunden am 21. März

Wie amtlich mitgeteilt wird, regelt sich die Frage der Bezahlung der Arbeitsstunden, die wegen Teilnahme an den feierlichen Veranstaltungen am 21. März, insbesondere an der Rundfunkübertragung der Rede des Führers ausfallen, ebenso wie seinerzeit bei der Uebertragung der Rede des Führers aus den Siemenswerken vor den Wahlen des 12. 11. 33. Eine Bezahlung der ausfallenden Arbeitszeit findet also nicht statt. Es ist jedoch allen Arbeitnehmern Gelegenheit zu geben, die ausgefallenen Arbeitsstunden nachzuholen.

Frankreichs Antwort in London

Paris will die Sowjets in den Völkerbund bringen

(Telegraphische Meldung)

Paris, 17. März. Die französische Antwort auf die englische Denkschrift in der Rüstungsfrage ist im Laufe des Sonnabend abend dem Französischen Botschafter in London gedrahtet worden. Die Antwort ist ziemlich lang. Sie umfaßt acht Schreibmaschinenseiten. Der diplomatische Mitarbeiter der Havas Agentur will die Hauptgedanken des in dieser Note zum Ausdruck gebrachten französischen Standpunktes kurz umreißen können. Die Französische Regierung zolle dem von der englischen Regierung gesteckten Ziel, der Aufrechterhaltung des Friedens, Anerkennung. Sie erkenne auch an, daß die Aussöhnung unter den Völkern hierfür die unerläßliche Voraussetzung sei, betone jedoch, daß diese Aussöhnung nicht unter zweideutigen Umständen erfolgen könne. Frankreich habe bereits 1919 seine Truppenbestände herabgesetzt und seiner Militärorganisation einen ausgesprochenen Verteidigungscharakter gegeben. Somit habe Frankreich seinen Friedenswillen hinreichend (?) bewiesen. Auf dem Abrüstungswege noch weiter zu gehen, lehne es nicht grundsätzlich ab, vorausgesetzt, daß seine Sicherheit nicht gefährdet werde.

Die Pariser Zeitung „Ouevre" erklärt, daß Frankreich sich weigere, sich unter den gegenwärtigen Umständen durch ein Abkommen in seiner Handlungsfreiheit einschränken zu lassen. Man rechne nicht damit, daß die Englische Regierung einen vierten Abrüstungsvorschlag einbringen werde. Ebensowenig rechne man in amtlichen französischen Kreisen mit einer englischen Einladung zu einer Abrüstungskonferenz der europäischen Großmächte, weil die englische Regierung genau wisse, daß Frankreich eine solche Einladung abschlägig beantworten würde. Nur die Abhaltung einer Konferenz über die Rüstungen in der Luft habe Aussicht, von Frankreich angenommen zu werden.

„Oeuvre" will aus sicherer Quelle wissen, daß über den

Beitritt Rußlands zum Völkerbund

zwischen Frankreich und Rußland volle Meinungsübereinstimmung bestehe und daß die Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung und dem Quai d'Orsay kurz vor dem Abschluß ständen. Um zu vermeiden, daß Rußland mit dem Eintritt in den Völkerbund bis zur Vollversammlung im September warte, müsse man ein besonderes Verfahren anwenden. Die französische Regierung werde bei der Sitzung vom 10. April die angeblichen Vertragsverletzungen Deutschlands anprangern und auch die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund beantragen.

Drei Protokolle in Rom unterzeichnet

(Telegraphische Meldung)

Rom, 17. März. Das italienisch-österreichisch-ungarische Abkommen ist Sonnabend um 18,08 Uhr unterzeichnet worden.

Im ganzen sind drei Protokolle unterzeichnet worden. Das erste ist politischen Charakters und erklärt, daß die drei Regierungschefs in der Absicht, den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten und die Wirtschaft wieder aufzubauen, auf der Grundlage der Beachtung der Unabhängigkeit und der Rechte jeden Staates, **sich verpflichteten, sich über alle Fragen zu einigen, die sie besonders interessieren, und über die allgemeinen Fragen im Geiste der bestehenden Freundschaftsverträge eine einheitliche Politik der wirksamen Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten, besonders aber zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn zu finden.** Sie sind überzeugt, daß auf diese Art die tatsächlichen Grundlagen für eine weitgehende Zusammenarbeit mit den anderen Staaten gelegt werden könne.

Die weiteren beiden Protokolle betreffen den

Aufbau der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn.

Der Inhalt ist kurz folgender:

1. **Erweiterung der zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn bestehenden zweiseitigen Handelsverträge, um die gegenseitige Ausfuhr zu fördern;**
2. **Einräumung von Vorzugszöllen für österreichische Industrieerzeugnisse sowie Abschluß von Abkommen zwischen der österreichischen und der italienischen Industrie;**
3. **Maßnahmen zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, die Ungarn aus dem tiefen Getreidepreis erwachsen;**
4. **Förderung des Durchgangsverkehrs in den Adria-Häfen.**

Die Sachverständigen sollen die Arbeiten fortsetzen, um zu den in den Protokollen festgesetzten Abkommen zu gelangen.

Polnische Minderheiten-Beschwerden

An die Adresse der Tschechoslowakei

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 17. März. Die tschechischen Unfreundlichkeiten gegen die polnische Minderheit in Teschen und in Mährisch Ostrau geben der offiziösen „Gazeta Polska" Anlaß zu einer ungemein scharfen Polemik gegen die Tschechoslowakische Regierung.

„Methoden der Brutalität", heißt es da, „führen selbst da nicht zum Ziele, wenn Kräftige sie unternehmen. Um wieviel weniger können sie zum Ziele führen, wenn sie von der tschechoslowakischen Politik unternommen werden?" Die polnische Minderheit werde sich von der Tschechoslowakei ebensowenig entnationalisieren lassen wie seinerzeit von Oesterreich. Die Prager Regierung füge durch diese Methoden dem nachbarlichen Zusammenleben Polens und der Tschechoslowakei höchst negative Elemente zu. Diese Posten bleiben in der großen moralischen Rechnung verzeichnet, die stets zwischen Nachbarnationen geführt wird. Wenn das Minus aus diesen Posten nicht rechtzeitig durch ein entsprechendes Plus ausgeglichen werde, so werde es die Tschechoslowakische Republik ebensosehr belasten wie schwächen. Man könne in Polen darüber verschiedener Auffassung sein, ob man der Tschechoslowakischen Republik ein größeres oder geringeres Gewicht innerhalb der internationalen Politik geben soll; man könne auch verschiedener Auffassung sein über den Einsatz der Stärke und der politischen Unabhängigkeit der Tschechoslowakei, aber darüber gebe es keine zwei Urteile, daß jeder Vernichtungs- und Verfolgungspolitik der tschechoslowakischen Behörden gegenüber der polnischen Minderheit eine Bewegung im ganzen polnischen Volke hervorrufen muß. Die „Gazeta Polska" fordert die Leiter der polnischen auswärtigen Politik auf, die Minderheitenfrage als eine der entscheidenden in den Beziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei zu betrachten.

Gedenkfeier am Essener Wasserturm

Stabschef Röhm vor der SA. Ruhr-Niederrhein

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. März. Am Sonntag, dem 18. März, findet am Wasserturm in Essen eine Gedenkfeier für die Opfer des Spartakistenaufstandes statt, bei der Ministerpräsident Göring die Gedenkrede hält. Die Ansprache wird in der Zeit von 11,45 bis 12,30 Uhr von allen deutschen Sendern übernommen. Vor der Feier am Wasserturm findet eine Weihestunde auf dem Ehrenfriedhof in Essen-West statt, bei der Ministerpräsident Göring und Stabschef Röhm zum Gedenken der Gefallenen des Spartakistenaufstandes Kränze niederlegen.

Die Stadt Essen prangt im Flaggenschmuck. Kurz nach 14 Uhr traf

Stabschef Röhm

ein und begab sich zum Flughafen Essen-Mühlheim zur Begrüßung der SA. und SS. aus dem Ruhrgebiet und vom Niederrhein. Der Stabschef ritt zuerst die Front der Stürme ab und hielt dann eine Ansprache, in der er sagte:

„Meine Kameraden! Ich spreche Ihnen Dank und Anerkennung aus für das, was ich eben gesehen habe. Es ist kein Zufall, daß gerade hier, wo der deutsche Arbeiter mit als erster in die braune Front eingetreten ist, in allen Kampfjahren die besten, stolzesten und tapfersten Kämpfer unsers Führers Adolf Hitler gestanden haben. Gerade aus diesem Gebiet habe ich manchen braven und treuen Kameraden wegen seiner besonderen Leistungen kennen und schätzen gelernt, gerade aus diesem Gebiet, das für Deutschland so unendlich wichtig und wertvoll ist.

Nicht alle, meine Kameraden, lieben uns, weil wir unter allen Umständen festhalten an dem Geist, an dem Willen und an den Zielen, die uns einst in Deutschlands Not zusammengeführt haben, an dem Geist eiserner Manneszucht und Unbestechlichkeit, der Bescheidenheit und des Stolzes, an dem Geist der Leistung und — was wohl das Wichtigste ist — an dem Geist der Kameradschaft und Volksverbundenheit. Wir wollen immer des Volkes treueste Hüter sein, und manche lieben uns nicht, weil wir die Garanten wahrer deutscher Revolution sind und es nicht dulden, daß wieder ein Geist des Bürokratismus und der Bonzokratie, der Feigheit und Unterwerfung Platz greift, sondern weil wir darauf achten, Revolutionäre zu bleiben und an unserem Führer, an dem Gedankengut des Führers und an der Weltanschauung des Nationalsozialismus immer festhalten und dafür sorgen, daß das Hakenkreuzbanner in Deutschland weht, bis das ganze Volk in Freiheit und Einigkeit bis zum letzten Volksgenossen aufstehen und **unser Vaterland aus Schmach sich zur Größe und Freiheit und Ehre erheben wird.** Die SA. hat es mit Taten bewiesen, daß sie zu kämpfen weiß und wenn es sein muß, bereit ist, auch das Leben hinzugeben für den Führer, für Deutschland, für unser deutsches Volk, für die wir alle Wünsche zusammenfassen in dem einen Ruf: Deutschland und seinem Führer Sieg Heil!"

Begeistert stimmten die braunen und schwarzen Scharen in den Ruf ein. Brausend klang der vieltausendstimmige Gesang des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes über das Feld.

Tagung der Akademie für Deutsches Recht

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. März. Aus Anlaß der 3. Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht äußerte sich Reichsjustizkommissar Minister Dr. Frank in einer Unterredung über das Wesen und das Aufgabengebiet der Akademie für Deutsches Recht. Er erklärte u. a.:

„Die Akademie für Deutsches Recht arbeitet ausschließlich von dem Grundgedanken des Reiches ausgehend. Sie kenne keine Vertreter und keine Sonderbelange von Ländern. Ihre Auschüsse haben eine ständige Verbindung und einen lebendigen Gedankenaustausch mit dem rechtsuchenden Volk verwirklicht."

Die Akademie hielt im großen Saal des Berliner Rathauses ihre dritte öffentliche Vollsitzung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des polnischen Staatsrechtlers

Universitätsprofessors Dr. Zygmunt Cybichowski, Warschau,

über „Staatsrecht in Wissenschaft und Leben im Hinblick auf die Rechtserneuerung in Polen" stand. Professor Cybichowski erklärte, der Staatsrechtslehrer müsse Forscher und Erzieher sein. Er schilderte dann das von ihm ausgearbeitete System des polnischen Staatsrechtes. Der neue, dem Verfassungsausschuß im Dezember 1933 vorgelegte Entwurf lehne sich methodisch an das polnische Staatsgrundgesetz vom 3. Mai 1791 an, das die erste geschriebene Verfassung in Europa sei. Der neue Entwurf wiederhole viele Grundsätze der geltenden Verfassung, sodaß das bisherige Recht lediglich weiterentwickelt werde. Mit einem Heil auf die beiden großen Staatsmänner Adolf Hitler und Marschall Pilsudski schloß der Redner.

Am Nachmittag hielt u. a.

Reichsminister Dr. Gürtner

einen Vortrag über „Richter und Rechtsanwalt im neuen Staat". Die Entfremdung zwischen Volk und Recht sei eine unausbleibliche Folge davon, daß das geschriebene und das gesprochene Gesetz im Widerspruch zum Rechtsgefühl des Volkes stünden. Die durch größere Freiheit der Gesetzesauslegung ermöglichte rechtsschöpferische Tätigkeit des Richters sei als die stärkste Ausstrahlung des Richteramtes überhaupt anzusehen. Der Richter müsse sich dauernd verbunden fühlen mit dem Strom des Lebens, der ihn umgebe. Er müsse sich eins fühlen mit den Volksgenossen, deren Schicksal so oft in seine Hand gegeben sei, müsse ihre Sprache **sprechen und verstehen. Mehr als bisher sei der körperlichen und seelischen Haltung des jungen Juristen Aufmerksamkeit zu widmen.**

Minister Gürtner stellte dann in Parallele zu der Freiheit des Richters die Freiheit des Rechtsanwaltes, die darin bestehe, daß er gegen seinen Willen nicht gezwungen werden könne, eine Verteidigung zu übernehmen. Sie müsse aber auch darin liegen, daß er von keiner Seite gehindert werden dürfe, das zu tun. Wie überall, so dürfte aber auch die Freiheit des Anwaltberufes nicht vergessen lassen, daß er ebenso wie der Richter ein Diener des Rechtes sei. Es sei die besondere Berufsaufgabe des Rechtsanwalts, die Synthese zu finden zwischen Dienst am Recht und Vertretung der Belange des einzelnen.

Hochwasser der Save

(Telegraphische Meldung.)

Belgrad, 17. März. Die Save, die seit einigen Tagen Hochwasser führt, hat bei Sissek einen Damm durchbrochen und 40 000 Morgen Ackerland überschwemmt. Vier Dörfer und ein Teil von Sissek stehen unter Wasser. 2 000 Menschen sind obdachlos geworden. In den Straßen spielen sich durch den plötzlichen Wassereinbruch dramatische Szenen ab, da die Menschen kaum das nackte Leben retten konnten. Zwei Burschen, die in der Verwirrung zu plündern suchten, wären von der Menge gelyncht worden, wenn die Gendarmerie nicht eingegriffen hätte. Man befürchtet ein weiteres Ansteigen des Wassers, das jetzt schon achteinhalb Meter über dem normalen Stand steht.

Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Geheime Staatspolizei

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. März. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Ministerpräsident Göring eine Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Geheime Staatspolizei vom 30. November 1933 erlassen, **durch die u. a. folgendes bestimmt wird:**

Die Aufgaben der Geheimen Staatspolizei werden wahrgenommen:

a) vom Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin für das gesamte Staatsgebiet;

b) von den Staatspolizeistellen für die Landespolizeibezirke.

Der Inspekteur führt die Oberaufsicht über die Staatspolizeistellen im Auftrag und nach den Weisungen des Ministerpräsidenten (Chef der Geheimen Staatspolizei). Soweit vom Ministerpräsidenten nicht etwas anderes bestimmt wird, sind die Staatspolizeistellen den Regierungspräsidenten, in Berlin dem Polizeipräsidenten, unterstellt, mit denen sie in unmittelbarer Geschäftsverbindung stehen.

Die Staatspolizeistellen sind zuständig:

a) für Angelegenheiten, die in ihren Auswirkungen auf den Landespolizeibezirk begrenzt sind;

b) für die ihnen vom Inspekteur der Geheimen Staatspolizei übertragenen Aufgaben ohne Rücksicht auf die Grenzen der Landespolizeibezirke.

Für das Verbot periodischer Druckschriften, für die Anordnung von Beschränkungen des Eigentums, der persönlichen Freiheit und des Vereins- und Versammlungsrechtes sowie von Eingriffen in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprechgeheimnis ist neben dem Polizeipräsidenten in Berlin als Landes- und Kreispolizeibehörde auch das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin zuständig.

Ebenso wird die bisherige Regelung der Zuständigkeit der Landes- und Kreispolizeibehörden dahin abgeändert, daß für die Anordnung von Beschränkungen der persönlichen Freiheit und des Vereins- und Versammlungsrechtes sowie von Eingriffen in das Brief-, Post- und Telegraphengeheimnis auch die Behörden der Geheimen Staatspolizei jeweils für ihren Amtsbereich, von Eingriffen in das Fernsprechgeheimnis nur diese zuständig sind.

Ergänzend wird hierzu folgendes mitgeteilt:

Der Preußische Ministerpräsident betrachtet die Geheime Staatspolizei als eine ihm unmittelbar zur Verfügung stehende Behörde, die, losgelöst vom Preußischen Ministerium des Innern, einen besonderen Zweig der inneren Verwaltung bildet, wobei für eine organische Zusammenarbeit mit den Landespolizeibehörden Sorge getragen wird. Dies kommt in der vorliegenden Durchführungsverordnung dadurch zum Ausdruck, daß der Ministerpräsident nicht nur die leitenden Beamten des Geheimen Staatspolizeiamtes, sondern auch die Leiter der einzelnen Staatspolizeistellen persönlich bestimmt. In der Absicht, zuverlässige Beamte heranzuziehen und sie zu erhalten, hat sich der Ministerpräsident ferner die Ernennung sämtlicher höheren Verwaltungsbeamten der Geheimen Staatspolizei und der oberen Kriminalbeamten selbst vorbehalten.

Im Zuge der allgemeinen politischen Beruhigung ist auch die bisher mit dem Geheimen Staatspolizeiamt als Zentralbehörde vereinigte Staatspolizeistelle in Berlin an den Polizeipräsidenten in Berlin übertragen worden und damit eine klare Trennung zwischen erster und zweiter Instanz herbeigeführt. Dem Geheimen Staatspolizeiamt steht jedoch das Recht zu, in besonderen Fällen auch unmittelbar einzugreifen.

Der Preußische Ministerpräsident hat durch seinen kürzlichen Erlaß betreffend die Anord-

Oesterreichs blutige Fastnacht . .

Von Dr. Alexander von Mohl

Ein seltsames Telegramm . . .

Der Telegraphenbeamte Y. hatte eine langweilige Nacht hinter sich. Er hatte Nachtdienst auf dem Haupttelegraphenamt in Linz und so viel gibt es in dieser Zeit des wirtschaftlichen Niederganges in Oesterreich nicht zu telegraphieren, daß einem vor eiliger Arbeit die Zeit im Fluge verginge . . .

Ja, früher . . . da war das anders . . .!

Aber das ist schon lange her . . .

Vor dem Kriege, als Oesterreich noch eine große geachtete Doppelmonarchie war, da gab es viel zu tun . . .

Gegen Morgen aber läuft eine sonderbares Telegramm ein. Es lautet:

„Ernst und Anna erkrankt. Unternehmung verschieben."

Mit ein wenig müden Augen überfliegt der Telegraphenbeamte den Text. Er überfliegt auch die Anschrift und da wird er doch stutzig. Diese Mitteilung ist an den Schutzbundkommandanten in Linz, Baratschek, adressiert. Schon will er die Depesche zur Beförderung weitergeben, als sein Blick an dem Wort: „Unternehmung" hängen bleibt . . .

„Komisch!" denkt er: „Unternehmung?" Man kann eine Reise, einen Ausflug, eine Zusammenkunft verschieben, aber . . . eine Unternehmung . . .?

Der Telegraphenbeamte Y. ist auch im Kriege gewesen. Er hat unzählige Depeschen gemorst, manchmal soviel, daß er fast vor Müdigkeit zusammengebrochen ist . . . .

Das Wort: „Unternehmung" kam auch häufig darin vor und dann bedeutete es immer: Sturmangriff, Kanonade, Bombenangriffe, Flugzeugattacken und so weiter . . .

Auf jeden Fall bedeutete es fast immer: Kampf, Krieg, Tod . . .!

Aber jetzt lebt man doch im tiefsten Frieden!

Frieden? Er lächelt . . . er denkt, daß Oesterreich gar nicht so sehr in Frieden lebt. Wenigstens ist es ein unruhiger Frieden, unter dessen Oberfläche es dauernd gärt, brodelt und kocht . . .

Ein ewiger, gehässiger Kampf der Parteien . .!

Er denkt noch einen Augenblick nach, ehe er betreffs des Telegramms zu einem Entschluß kommt . . . .

Ist es nicht ganz anders in Deutschland, wo der Führer Adolf Hitler sämtliche Deutschen um seine Hakenkreuzfahnen geschart hat.

„Aber kann er es ändern . . .?" denkt der Beamte bitter.

Er gibt das Telegramm weiter . . .

Aber als er es schon aus der Hand gegeben hatte, packt ihn irgendwie eine instinktive Angst. Er kennt diese Angst vom Kriege her. Er hat sie immer gehabt . . . kurz vor plötzlichen Sturmangriffen oder Fliegerüberfällen . . .

Die Sache läßt ihn keine Ruhe, und er geht zu seinem Vorgesetzten.

Der höhere Beamte lächelt zuerst, aber schließlich kommt ihm auch die Sache nicht ganz geheuer vor. Er setzt sich ans Telephon und benachrichtigt die Polizei von dem Telegramm und seinem immerhin nicht ganz einwandfreien Inhalt, der schließlich auch eine andere, weniger harmlose Deutung zuläßt . . .

Auch auf der Polizei möchte man diese Depesche zuerst als belanglos abtun . . .

Aber schließlich werden auch an dieser Stelle, die für die Ruhe und Ordnung im Staate die Verantwortung trägt, die Bedenken immer stärker . . .

Man kann nie wissen . .

Aber immerhin . . . . das eine weiß man auch dort . . . daß man in Oesterreich auf einem Vulkan tanzt . . .

Der geringste Anstoß genügt, um diesen Vesuv zum Ausbruch zu bringen . . .

Bundespolizei tritt in Aktion!

Auf jeden Fall beschließen die höheren Polizeistellen, das Parteiheim des aufgelösten „Republikanischen Schutzbundes", ein wenig genauer als sonst zu beobachten, denn das Telegramm war ja an dessen Führer Barnatschek gerichtet . . .

Kriminalbeamte verteilen sich in den Hausfluren der gegenüberliegenden Häuser des Hotels Schiff . . .

Hotel Schiff ist das Parteiheim des republikanischen Schutzbundes.

Aber es passiert zunächst nichts . . .

Das Hotel liegt ruhig und still da . . .

Hübsche Mädchen eilen mit Marktkörben am Hotel vorbei und scherzen im Vorübergehen mit Bekannten, die sie unterwegs getroffen haben.

Eine mächtige Dogge hat eine erregte Aussprache mit einem kleinen Pintscher, der über die Liebesbezeugungen der riesigen Dogge sehr empört ist . . .

Kinder mit Ranzen und Tornister eilen zur Schule.

„Wieder einmal ein unnützer Alarm!" denkt der Kriminalbeamte, der langsam und gleichgültig tuend die Straße herunterschlendernd und unterwegs einen Kollegen trifft und ihm im Vorbeigehen zuruft:

„Unnütze Nervosität!"

Der zweite Kriminalbeamte zuckt die Schultern.

„Ich weiß nicht . . . ich spüre, daß etwas in der Luft liegt! Meine Ahnung hat mich in solchen Fällen noch nie betrogen . . ."

„Schwarzseher!" sagt der erste Beamte und geht weiter, denn sie spielen ja hier harmlose Passanten.

Aber eine Stunde später scheint der Schwarzseher doch recht zu behalten.

Das Hotel Schiff beginnt plötzlich eine eigenartige Anziehungskraft auf einen Teil der Linzer Bewohner auszuüben.

Linz ist die Hauptstadt von Oberösterreich und hat etwas mehr als hunderttausend Einwohner, während ganz Oesterreich etwas mehr als die anderthalbfache Bevölkerung von Berlin aufweist, also nur noch ein Schatten der früheren Doppelmonarchie ist und sogar von Ungarn um anderthalb Millionen Menschen in der Bevölkerung übertroffen wird.

In dieser sonst so gemütlichen Stadt scheint sich irgend etwas besonderes vorzubereiten.

Erst kommen zwei Herren ziemlich schnell die Straße hinunter und verschwinden im Hotel Schiff.

Man sieht ihren geröteten Gesichtern an, daß sie ziemlich erregt sind.

Dann kommt ein dicker Herr mit einer Aktentasche, und auch er achtet auf fast nichts, sondern stürmt fast auf das Hotel zu.

Und immer belebter wird die verhältnismäßig ruhige Straße.

Die Kriminalbeamten, die mit der Beobachtung beauftragt sind, haben keine Zeit mehr, auf hübsche junge Mädchen zu achten, noch von dem Gebell empörter Spitze Notiz zu machen.

Gewehre in Paketen

Unablässig tauchen Männer auf und verschwinden im Hotel Schiff.

Viele tragen Pakete . . .

Längliche Pakete

Der Beamte, der von seinem Kollegen Schwarzseher genannt wurde, pfeift leise vor sich hin.

„Wenn in den Paketen nicht . . . Gewehre sind . . . ?"

Immer mehr Leute kommen.

Und immer haben sie nur ein Ziel . . .

Das Hotel Schiff.

Das Parteiheim des verbotenen republikanischen Schutzbundes . . .

Eine schwarze Wolke zieht über Linz hin. Eine Wolke, die alles verdunkelt und in ein seltsam fahles, gelbes Licht taucht . . .

Eine schwefelgelbe Wolke mit blutroten Rändern.

Der Schwarzseher hängt am Telefon und gibt die Berichte an die Polizeidirektion weiter.

Es zeigt sich, daß der Schwarzseher ein „Hellseher" gewesen ist.

Jetzt beginnt man auf der Polizei ernsthaft nervös zu werden.

„Zum Teufel! Was bedeutet das? Bedeutet das etwa bewaffneter Aufstand? Also Revolution? Sind das die ersten Anzeichen? Wollen etwa diese Marxisten die Regierung Dollfuß stürzen?"

Noch eine andere alarmierende Meldung erreicht um die gleiche Zeit den Polizeidirektor.

Irgendwo ist plötzlich in Linz oder Umgebung ein geheimnisvoller Radiosender in Tätigkeit . . . .

Ein Schwarzsender, wie ihn die Kommunisten in Deutschland auch des öfteren benutzten, der unverständliche Anordnungen und Befehle an seine Hörer übermittelt.

Jetzt beginnt Linz nervös zu werden!

Man setzt sich mit Wien in Verbindung und von dort ergeht der Befehl an die Bundespolizei, die sofortige Räumung des Hotels Schiff und die Herausgabe etwaiger Waffen zu veranlassen . . .

Das geheimnisvolle Hotel Schiff

Neugierige versammeln sich in der Straße, vo das Hotel Schiff liegt. Aus allen Fenstern schauen Menschen herunter.

Eine ungeheure Nervosität liegt plötzlich in der Luft.

Irgendeine Panikstimmung ist plötzlich da, obgleich noch kein Schuß fiel . . . obgleich noch nach außen hin das Hotel Schiff einen ruhigen und friedlichen Eindruck macht . . .

Aber was geht in dem Hotel selbst vor?

Hereingelassen wird niemand mehr, der nicht zum Schutzbund gehört.

Aber schon um diese Zeit bringt der geheimnisvolle Schwarzsender einen merkwürdigen Wetterbericht über einen heraufziehenden Sturm.

Und es mutet doch etwas seltsam an, daß schon wenige Minuten später manche Häuser, die einsam und einzeln stehen, ihre eisernen Rolljalousien herablassen und die Haustüren verschließen.

Seltsam starke und dicke Haustüren, wie man später erst bemerkt.

Noch seltsamer gewisse Einschnitte in den Rolljalousien, die wunderbare Schießscharten darstellen.

Auch in diesen Häusern herrscht ein ebenso stilles, geheimnisvolles und drohendes Leben wie in dem Parteiheim, dem Hotel Schiff, vom republikanischen Schutzbund . . .

Bundespolizei tritt in Aktion

Inzwischen ist auch ein Trupp Bundespolizei beim Hotel Schiff angelangt.

Sie fordern Einlaß, aber auch hier verändert sich ganz plötzlich das Bild des Parteiheimes.

Rasselnd gehen auch hier die Jalousien herunter.

Ehe die Schutzpolizei das Tor gewinnen kann, fliegt es klirrend zu.

Es ist ein eisernes Tor.

Etwas verwundert schaut der Führer der Bundespolizei auf.

Er kennt dies Hotel Schiff ganz genau. Noch nie hat er bemerkt, daß sich hier am Eingang ein schweres eisernes Tor befindet.

Immer hat es offen gestanden . . . die Türen nach innen. Er hat wohl nie besonders darauf geachtet.

Aber was nun?

Er ist nicht ohne Mut . . .

Er läßt seine Leute zurück und geht selber an das Tor.

Er pocht . . .

Niemand antwortet ihm.

Es ist überhaupt plötzlich eine fast unheimliche Stille um ihn.

Die ganze Straße schweigt und blickt auf ihn.

Was wird passieren . . .?

Aber vorläufig geschieht nichts. das Tor bleibt verschlossen. Vor den Fenstern sind überall die Jalousien heruntergelassen.

„Aufmachen! Aufmachen!" ruft der Führer noch mal und schlägt jetzt mit dem Revolverknauf gegen das Tor.

Es dröhnt ein wenig unheimlich, aber . . . eine Antwort bekommt er nicht . . .

Eben will er seinen Leuten befehlen, heranzutreten und zu versuchen, das Tor mit Gewalt aufzusprengen, als klirrend eine Jalousie in der ersten Etage hochfliegt.

Ein Kopf blickt heraus.

Der Führer der Bundespolizisten blickt herauf und erkennt einen Führer des marxistischen Schutzbundes.

„Was soll das?" fragt dieser kurz.

„Ich ersuche Sie, sofort der Bundespolizei zu öffnen!"

Der Führer der Marxisten lacht ein wenig spöttisch auf.

„Wozu? Was wollen Sie von uns?"

„Befehl vom Sicherheitsminister Fey: **Räumung des Parteiheims und Auslieferung aller Waffen!"**

„Und wenn wir uns weigern?"

Der Polizeioffizier zeigt auf seine Leute . . .

„Dann eben mit Gewalt!" spricht er kühl.

Einen Augenblick zieht sich der Kopf im Fenster zurück.

Drei Minuten vor Ausbruch der Revolution

Der Mann am Fenster erscheint wieder und schaut etwas unsicher hinunter.

„Ich gebe Ihnen drei Minuten Zeit!" sagt der Polizeioffizier bestimmt und zieht seine Uhr.

Ihm ist es, als höre er aus dem inneren Raum durch das geöffnete Fenster ein Hohnlachen.

Eine seltsam kribbelnde Erregung beginnt sich seiner zu bemächtigen, während er auf die Uhr schaut.

Blitzartig kommt ihm das Bewußtsein, daß er auf einem ungeheuer gefährlichen Posten steht.

Es ist eine Kleinigkeit, ihn von oben wie ein Stück Wild abzuknallen.

Aber er ist ein mutiger Mann.

Seine Uhr tickt . . . und es ist wirklich so still auf der Straße, daß er das Ticken der Uhr hört . . .

„Drei Minuten sind abgelaufen!" schreit er hinauf, aber niemand antwortet ihm. Nur die eiserne Jalousie legt sich schützend vor das Fenster.

Der Polizeioffizier zuckt zusammen.

„Das ist eine Kriegserklärung!" denkt er, und er spürt eine jähe Hitze in sich aufsteigen.

Was soll er tun?

Die Entscheidung ist schwierig.

„Er muß seine Pflicht tun, was auch immer kommen möge . . ."

denkt er und winkt seine Leute heran . . .

„Wir werden das Tor mit Gewalt öffnen!"

ruft er ihnen zu. Aber dieser Satz scheint wie ein geheimes Stichwort zu wirken.

(Fortsetzung folgt).

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Rudolf Frank, Ratibor: Sohn; Dr. med. Carl Walter, Gleiwitz: Sohn; Amts- und Landgerichtsrat Dr. iur. Werner Schönfeld, Liegnitz: Sohn.

Vermählt:

Engelbert Riesen mit Käthe Holm-Seelow, Groschowitz; Gerichtsassessor Günther Hindemith mit Irmgard Lummert, Waldenburg; Oberleutnant Friedrich Karl Freiherr von Lüttwitz mit Erika Hiltrop, Lüben.

Gestorben:

Reichsbahnzugführer i. R. Viktor Lwowski, Gleiwitz, 73 J.; Eisenbahner August Hulin, Beuthen, 66½ J.; Sophia Kapusciok, Gleiwitz, 44 J.; Oberregisseur Siegfried Weil, Hindenburg, 75 J.; Forstaufseher a. D. Paul Wawoczny, Hindenburg, 64 J.; Hausbesitzer Konstantin Pyka, Miechowitz; Rb.-Betr.-Werkmeister i. R. Franz Lyttko, Gleiwitz, 61 J.; Uhrmachermeister Berthold Binias, Hindenburg, 78 J.; Franziska Korek, Gleiwitz, 73½ J.; Lehrhäuer Eduard Kapol, Miechowitz; Agathe Semma, Hindenburg, 70 J.; stud. med. Herbert Theuer, Gleiwitz, 19½ J.; Josef Ehrlich, Hindenburg, 50 J.; Hausangestellte Julie Swierczek, Ratibor, 86 J.; Magistratsangestellter Johannes Czech, Gleiwitz, 39 J.; Schlosser Edmund Kalla, Tworog, 34 J.; Kürschner Hanswerner Viereck, Neiße, 20 J.; Oberscharführer Karl Podsada, Gleiwitz; Auguste Marx, Oppeln, 74 J.; Therese Hordes, Hindenburg, 70 J.; Christine Bugenhagen, Gleiwitz, 86 J.; Polizeimeister Paul Mannel, Gleiwitz, 38 J.; Oberkoksmeister i. R. Josef Ogon, Hindenburg, 81 J.; Elisabeth Kroll, Gleiwitz, 24 J.; Franziska Pszolka, Ostroppa; Landwirt Karl Schiedlatzek, Xiondslas, 65 J.; Franz Pohl, Gleiwitz, 62 J.; Konrektor Paul Heer, Auma i. Thür., 77 J.; Vortischler Karl Schleunig, Oppeln, 48 J.; Marta Michaelis, Gleiwitz, 46 J.; Konrad Polywka, Mathesdorf, 40 J.; Franziska Dragon, Gleiwitz, 52 J.; Ottilie Schinkel, Kattowitz, 84 J.; Elisabeth Skowronek, Kattowitz, 65 J.; Fleischermeister Wilhelm Braier, Urbanowitz, 46 J.; Glasermeister Theodor Felkel, Kattowitz, 72 J.; Margot Brudek, Hohenlohehütte, 23 J.; Valentine Pszonko, Königshütte, 47 J.; Hausbesitzer Augustin Smolarczyk, Scharlocinietz, 60 J.; Franziska Scholz, Königshütte, 52 J.; Lehrerkandidat Helmuth Sawislo, Bismarckhütte, 22 J.; Schlossermeister Peter Schiwietz, Königshütte, 77½ J.; Schriftsetzer Karl Beyermann, Königshütte, 52 J.; Postassistent a. D. Albert Jegla, Mokrau, 70 J.; Kammerrat Robert Haberland, Bielitz; Magazinverwalter Max Czech, Laurahütte, 41 J.; Mathilde Horny, Beuthen, 86 J.; Oberingenieur Otto Bleisch, Ratibor, 47 J.

Am 16. März 1934 entschlief in Breslau nach schwerem Leiden meine geliebte, herzensgute Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Iwan
geb. Scholz

im 48. Lebensjahre.

Gleiwitz 3, den 18. März 1934.
Hohenlohestraße 5

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Kurt Iwan, Baumeister.

Die Einäscherungsfeier findet am Montag, dem 19. März, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium Breslau-Gräbschen, statt.

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2230 die Firma **„Beuthener Holzverkaufsstelle Adolf Marczinczek"** in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Kaufmann Adolf Marczinczek in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 13. März 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 282 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Commerz- und Privat-Bank"** Aktiengesellschaft Filiale Beuthen OS. eingetragen: Die Prokura des Georg Markefka ist erloschen. Dem Direktor Jakob Reiens in Beuthen OS. ist für die Filiale Beuthen OS. Gesamtprokura derart erteilt, daß er berechtigt ist, die Firma der Filiale Beuthen OS. in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede (ordentlichen oder stellvertretenden) oder mit einem anderen für die Filiale Beuthen OS. bestellten Prokuristen zu zeichnen und zu vertreten. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 15. März 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 330 ist bei der in Beuthen OS. eingetragenen Zweigniederlassung in Firma **„Leinenhaus Bielschowsky, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Beuthen OS."** eingetragen: Durch Beschlüsse der Gesellschafterversammlung vom 23. u. 27. Oktober 1933 sind § 1 — Firma —, § 2 — Gegenstand des Unternehmens — und § 5 — Vertretungsbefugnis — des Gesellschaftsvertrages geändert, §§ 7, 8 fortgefallen. Die Firma der Hauptniederlassung ist geändert in **„Häuserverwaltungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung".** Gegenstand des Unternehmens ist fortan: Die Verwaltung des Grundstücks Breslau, Nikolaistraße 72/76, Herrenstraße 26/27 sowie die anderer Grundstücke, insbesondere solcher, die dem Kaufmann Emanuel Bielschowsky in Breslau gehören. Ferner hat sie den Zweck, die Rechte und Forderungen zu verwalten und zu vertreten, die ihr an der in Gründung begriffenen Leinenhaus Bielschowsky G. m. b. H. in Breslau und gegen diese zustehen werden. Die Gesellschaft wird durch einen oder mehrere Geschäftsführer vertreten. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so vertreten immer nur zwei Geschäftsführer zusammen oder ein Geschäftsführer zusammen mit einem Prokuristen die Gesellschaft. Ein Prokurist darf die Gesellschaft nur zusammen mit einem Geschäftsführer oder mit einem zweiten Prokuristen vertreten. Die Geschäftsführer David Strauß und Kurt Simon sind ausgeschieden. Kaufmann Emanuel Bielschowsky in Breslau ist zum Geschäftsführer bestellt. Die Prokuren des Dr. Ernst Bielschowsky und Heinrich Bielschowsky sind erloschen. Die in Beuthen OS. betriebene Zweigniederlassung der bisherigen Firma Leinenhaus Bielschowsky Gesellschaft mit beschränkter Haftung (jetzt Firma Häuserverwaltungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung) ist auf die neu gegründete Gesellschaft in Firma „Leinenhaus Bielschowsky Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Breslau — 62 HRB. 2644 des Amtsgerichts Breslau — übertragen worden und wird hier gelöscht. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 15. März 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 94 ist bei der **Nawak & Grünfeld, Aktiengesellschaft"** in Charlottenburg mit Zweigniederlassung in Beuthen OS. eingetragen: Rechtsanwalt Dr. Georg Stadthagen ist nicht mehr Vorstandsmitglied. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 16. März 1934.

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan vom 18.—25. März 1934

Beuthen OS.:

Sonntag, 18. 3.: 11½ Uhr: **Kammermusik** Zu Preisen von 0,20 bis 1,— RM. 15½ Uhr: **Glückl. Reise** Zu Preisen von 0,20 bis 2,20 RM. 20 Uhr: **Schirin und Gertraude** Preise II.

Mittwoch, 21. 3.: 20¼ Uhr: 28. Abonnements-Vorstellung. Erstaufführung! **Wenn der Hahn kräht** Komödie von August Hinrichs. Preise III.

Donnerstag, 22. 3.: 20¼ Uhr: **Sizilianische Vesper** Preise II.

Freitag, 23. 3.: 20¼ Uhr: **Wenn der Hahn kräht** Preise III.

Sonnabend, 24. 3.: 20¼ Uhr: Erstaufführung! **Katz im Sack** Operette von Michael Eisemann. Preise IIIa.

Sonntag, 25. 3.: 20 Uhr: Uraufführung! **Karfreitags-Weihespiel** Ein heroisches Mysterium von Gustav Schott. Preise III.

Gleiwitz:

Mittwoch, 21. 3.: 20¼ Uhr: 27. Abonnements-Vorstellung. **Liebe auf Reisen**

Sonnabend, 24. 3.: 20¼ Uhr: **Die lustige Witwe**

Hindenburg:

Dienstag, 20. 3.: 20 Uhr: 23. Abonnements-Vorstellung! **Liebe auf Reisen**

Kattowitz:

Dienstag, 20. 3.: 20 Uhr: Erstaufführung! **Katz im Sack** Operette von Michael Eisemann.

Freitag, 23. 3.: 20 Uhr: **Liebe auf Reisen**

Sonntag, 25. 3.: 15½ Uhr: **Karfreitags-Weihespiel** 20 Uhr: **Schirin und Gertraude**

Königshütte:

Sonntag, 18. 3.: 20 Uhr: **III. Tanzabend**

Donnerstag, 22. 3.: 20 Uhr: **Katz im Sack**

Rybnik:

Mittwoch, 21. 3.: 20 Uhr: **Katz im Sack**

Mikultschütz:

Donnerstag, 22. 3.: 20 Uhr: **Wenn der Hahn kräht**

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter LORE mit Herrn Dr. jur. HANS HARKE zeigen hierdurch an	Meine Verlobung mit Fräulein LORE GASDA beehre ich mich anzuzeigen
Oberamtmann GEORG GASDA und Frau, Ruth, geb. Dietrich	Dr. jur. HANS HARKE
Domäne Wischnitz bei Tost OS.	Beuthen OS, Gustav-Freytag-Str. 32

Mitfahrer gesucht

Fahre Donnerstag, den 22. März, mit 6/30-Wanderer-Limousine auf etwa 14 Tage nach Heidelberg, evtl. auf die Schlachtfelder von Verdun. Habe noch 2 Plätze frei. Gefl. Angebote unter B. 183 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen oder unter Telefon-Nr. 2467.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelischer Männerverein. Sonntag, 18. 3., 19,30 Uhr, im blauen Saal des Evang. Gemeindehauses Jahreshauptversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Da der Evangelische Männerverein mit dem 1. 4. 1934 im Deutsch-Evangelischen Männerwerk aufgeht, ist diese Versammlung gleichzeitig als Abschlußveranstaltung vorgesehen. Vollzählige Beteiligung ist Ehrenpflicht.

Der Oberschlesische Feuerbestattungsverein hält am Sonntag, dem 18. 3., 16 Uhr, im kleinen Saale des Konzerthauses seine Generalversammlung ab, u. a. wird gesprochen über das Thema „Der Neubau des großdeutschen Verbandes der Feuerbestattungsvereine". Gäste willkommen!

Vereinigte Sängervereine, Beuthen. Sängervereine: Karsten-Centrum-Grube, Heinitzgrube, Deutsch-Bleischarley-Grube und Bäckermeister. Wir treffen uns heute pünktlich um 19,30 Uhr im Deutschen Haus am Moltkeplatz zu einer kurzen Probe. Von dort gemeinsamer Abmarsch nach dem Schützenhaus.

Reichsverband Deutscher Astrologen, Ortsgruppengründung Beuthen. Montag, 26. März, abends 8 Uhr, werden Freunde und Interessenten der Astrologie um eine Zusammenkunft im Konzerthaus, gelbes Zimmer, gebeten.

Gleiwitz

Berufsgemeinschaft der Techniker. Die Ortsgruppe Gleiwitz führt am Montag, 20 Uhr, im Stadtgarten-Restaurant, Blüthner-Saal, ihre fällige März-Pflichtversammlung durch. Dipl.-Ing. Haller, Gleiwitz, spricht über „Bolschewistischer Staatskapitalismus und seine Auswirkung auf das Deutschtum in Rußland". Der Besuch der Versammlung ist Pflicht für alle Berufskameraden. Gäste sind willkommen.

Nach arbeits- und segensreichem Leben verschied am 7. März unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Martha Beyer, geb. Sauer

Witwe des im Jahre 1920 in Warmbrunn verstorbenen Hütteninspektors a. D. Otto Beyer.

Die Beerdigung hat am 10. März 1934 in Warmbrunn stattgefunden.

Die trauernden Kinder, Enkelkinder und Urenkel.

Statt Karten!

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Heimgange meines inniggeliebten Gatten sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank.

Ganz besonders danke ich der Verwaltung der Ver. Karsten-Centrum-Grube, den Herren Vertretern der Regierung, der Stadtverwaltung, der SA., den Abordnungen der Gruben, der NSBO., der Arbeitsfront, den Vereinen sowie sämtlichen Verwandten und Bekannten. Ein herzliches „Gott vergelt's" den Hochwürdigen Herren Geistlichen der Herz-Jesu-Kirche für die trostreichen Worte.

Beuthen OS., im März 1934.

Die tieftrauernde Gattin
Elisabeth Spallek, geb. Fleischer

Familienanzeigen
finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost

Gemeinschaft im Hause

Die Bedeutung des neuen Einheits-Mietvertrages

Von Dr. Bruno Dannenberg, Rechtsanwalt und Notar, Berlin

Der „Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine" hat im Einvernehmen mit dem Bund deutscher Mietervereine" unter Zustimmung des Reichs-Justizministeriums einen Mietvertrag ausgearbeitet, der einheitlich für das ganze Reich Geltung haben soll. Er soll „die Grundlage sein für ein gegenseitiges rücksichtsvolles Zusammenwirken in einer durch das Mietverhältnis geschaffenen Gemeinschaft im Hause." Vermieter und Mieter sollen verpflichtet sein, „den Mietvertrag im Sinne einer wahren Volksgemeinschaft nach Treu und Glauben und nach bestem Können und besten Kräften zu erfüllen."

Die früher benutzten Vordrucke für Mietsverträge waren ausschließlich von den Grundbesitzervereinen entworfen und dienten dazu, lediglich deren Interessen zu wahren. Die meisten dieser im einzelnen vielfach verschiedenen Vordrucke hatten den ausgesprochenen Zweck, dem Mieter die Rechte zu nehmen, die das Gesetz ihm gibt. Dies ging soweit, daß häufig die Gerichte einzelnen Bestimmungen der Mietsträge die Rechtswirksamkeit versagten, indem sie in ihnen einen Verstoß gegen Treu und Glauben erblickten. Erst durch jene Mietsverträge wurde häufig das gute Einvernehmen zwischen Vermieter und Mieter getrübt, und es wurden in die oft unvermeidlichen Auseinandersetzungen der Parteien Schärfen hineingetragen, die bei verständiger Würdigung der beiderseitigen Interessen durchaus zu vermeiden sind.

Es kam hinzu, daß die Vertragsentwürfe vielfach so verklausuliert waren, daß der einfache Mann sie nicht verstehen konnte, ja sogar unter Juristen Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der Verträge nicht selten waren. Der „Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine" hat richtig erkannt, daß jene einseitige Interessenpolitik mit der heutigen Auffassung von Gemeinschaftsgesinnung und mit den neuen Rechtsgedanken nicht zu vereinbaren ist. Er will damit das frühere Mißtrauen, das bei der Mieterschaft herrschte, beseitigen und auch seinerseits zur

Schaffung einer wahren Volkszusammengehörigkeit

beitragen. Darum soll der neue Einheitsmietvertrag möglichst die Grundlage aller künftigen Mietsverhältnisse sein mit der selbstverständlichen Maßgabe, daß besondere ergänzende Vereinbarungen getroffen werden, wenn dies im Einzelfall erforderlich erscheint; aber auch diese besonderen Vereinbarungen sollen von dem Geiste des neuen Mietvertrages getragen sein.

Die wichtigsten Bestimmungen, in denen der neue Vertrag von den bisher üblichen Vordrucken abweicht, sind folgende: Während früher schon die nicht vollständige Bezahlung einer Mietsrate innerhalb der vereinbarten Zahlungszeit dem Vermieter das Recht gab, ohne voraufgegangene Kündigung die sofortige Räumung der Mietsräume zu verlangen, ist dies jetzt erst zulässig, wenn der Mieter mit mehr als der Hälfte des Mietszins länger als 10 Tage im Rückstande ist;

die fristlose Kündigung ist ausgeschlossen,

wenn der Mieter noch vor der Kündigung den Rückstand zahlt. Außerdem ist die Kündigung unwirksam, wenn der Mieter aufrechnen, zurückbehalten oder die Miete mindern kann und alsbald nach der Kündigung eine entsprechende schriftliche Erklärung abgibt. Damit fällt auch das in den alten Mietsverträgen enthaltene Aufrechnungs- und Minderungsverbot fort, welches jetzt zugelassen wird, wenn es mindestens einen Monat vor Fälligkeit des Mietszinses dem Vermieter angekündigt wird.

Beseitigt ist weiter der völlige Ausschluß von Gewährleistungsansprüchen der Mieter sowie deren Recht zur außerordentlichen Kündigung des Vertrages bei wesentlichen Mängeln der Räume. Auch das gesetzliche vorzeitige Kündigungsrecht, welches im Falle des Todes oder der Versetzung eines Beamten gegeben ist, darf nicht eingeschränkt oder ausgeschlossen werden.

Vertragsstrafen, die früher schon bei geringfügigen Verletzungen der Hausordnung vorgesehen waren, sind beseitigt.

Ferner darf dem Mieter nicht mehr die Haftung für jeden durch höhere Gewalt entstandenen Schaden aufgebürdet werden. Auch wird dem Mieter nicht mehr zugemutet, dem Vermieter Einrichtungen entschädigungslos zu überlassen, mit denen die Mietssache von dem Mieter versehen ist.

Von Bedeutung ist ferner, daß der Mieter bei vorzeitiger Lösung des Vertragsverhältnisses den Mietszins für die gesamte Mietszeit dann nicht zu zahlen hat, wenn der Vermieter sich um einen Ersatzmieter nicht genügend bemüht hat; für die Haftung ist auch eine Höchstdauer von einem Jahre festgesetzt, welche mit dem Auszuge des Mieters beginnt.

Dem Mietsvertrage soll eine Hausordnung beigefügt werden, die aber naturgemäß nicht einheitlich für das gesamte Reich aufgestellt werden kann, sondern auf die Einzelverhältnisse Rücksicht nehmen muß, die in der örtlichen Verschiedenheit begründet sind. Nach dem Wunsche des Präsidenten des „Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine" muß die Hausordnung aber von gleichem Geist beseelt sein, der im Einheitsmietvertrag seinen Niederschlag gefunden hat.

Das gegenseitige Verstehen von Vermieter und Mieter sowie der Mieter untereinander muß der Grundgedanke der Hausordnung sein.

In dieselbe sind auch auf Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt Bestimmungen aufzunehmen, wonach in den Bodenräumen leicht entzündliche Gegenstände und größere Futtervorräte nicht vorhanden sein dürfen. Die bestehenden Mietverträge sollen bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit den grundsätzlichen Bestimmungen des Einheitsmietsvertrages angepaßt werden. Es ist zu hoffen, daß die Durchführung der Pläne des „Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine" mit möglichster Beschleunigung erfolgt und damit ein weiterer großer Schritt auf dem Wege zur Schaffung der Volksgemeinschaft im Sinne des Führers getan wird.

„Standesgemäße" Repräsentation keine Werbekosten mehr!

Die Ausgaben für Repräsentationszwecke werden in der Praxis vielfach als Betriebsaufwendungen und damit als Werbekosten reklamiert. Ob sie als solche anerkannt werden, richtet sich nach dem Zusammenhang mit dem Betriebe bezw. nach dem Beruf. Bei der gesellschaftlichen Repräsentation liegen die Dinge so, daß das Moment der persönlichen Lebenshaltung eine entscheidende Rolle spielt. Nach Auffassung des Obersten Deutschen Steuergerichts stellen in der Regel die Ausgaben für Repräsentation keine Werbekosten dar. Ein Notar machte z. B. derartige Werbekosten für „standestraditionelle Repräsentation" geltend. Der Reichsfinanzhof lehnte jedoch in einer Entscheidung vom 26. Oktober v. J. (VI A 1999/32) die Anerkennung ab. In heutiger Zeit sei eine standestraditionelle Repräsentation nicht angebracht, und man könne sie daher auch nicht steuerlich begünstigen.

Rechtskunde des Alltags

Wann ist der Kraftwagen unpfändbar?

Ein Kraftfahrzeug ist unpfändbar, wenn es zur Verrichtung von persönlichen Dienstleistungen unentbehrlich ist, wenn es also für den Schuldner nicht im wesentlichen nur Kapitalwert besitzt. Unter die Gruppe der unpfändbaren Kraftfahrzeuge fallen Kraftdroschken und Lastkraftwagen im Fuhrbetriebe. Sowohl bei Kraftdroschken wie auch bei Lastkraftwagen verrichtet der Wagenführer nicht nur körperliche, sondern — durch die ständige angestengte Aufmerksamkeit, durch die Beachtung der polizeilichen Vorschriften usw. — auch eine sehr verantwortungsvolle geistige Tätigkeit. Auch wenn der Besitzer eines Lastkraftwagens eine Hilfskraft den Wagen führen läßt und selbst nur als Beifahrer tätig ist, bleibt die Voraussetzung der persönlichen Tätigkeit in jedem Fall für ihn gegeben. Dagegen ist der Lastkraftwagen eines Fuhrbetriebes pfändbar, wenn der Fuhrunternehmer zur Zeit der Pfändung überhaupt nicht imstande ist, Fahrten mit dem fraglichen Wagen auszuführen.

Der Lastwagen eines Geschäftsreisenden ist dann unpfändbar, wenn der Reisende Mustermaschinen mitzuführen hat, die wegen ihres Gewichts oder ihrer Empfindlichkeit nicht durch die Post oder durch die Eisenbahn versandt werden können. Der Wagen eines Viehhändlers, der persönlich bei den Landwirten die Tiere — es handelte sich in vorliegendem Fall um Ferkel — aufkauft und sie auf den Viehmärkten wieder feilbiete, kann gleichfalls nicht gepfändet werden. Zumal, wenn sich der Handel über große Entfernungen erstreckt, die sich nur mit dem Kraftwagen zurücklegen lassen.

Ist aber ein Handelsbetrieb ohne Lieferwagen möglich, so ist der Wagen pfändbar. Ebenso kann der Wagen eines Tierarztes gepfändet werden, wenn die Praxis nicht so umfangreich ist, daß sie einen Wagen erfordert. Auch ein Personen-Autoomnibus ist von der Rechtsprechung für pfändbar erklärt worden, da bei ihm die Kapitalausnutzung die persönliche Tätigkeit überwiegt.

Die Kündigung von weiblichen Angestellten

Nach dem Betriebsrätegesetz ist eine Kündigung unzulässig, wenn der Verdacht besteht, daß die Kündigung wegen Zugehörigkeit zu einem bestimmten Geschlecht ausgesprochen ist. Das Betriebsrätegesetz ist aber vom individualistischen Standpunkt aus geschaffen worden, von dem aus die Frau im Berufsleben dem Manne völlig gleich gestellt wurde. Nach der Uebernahme der Regierungsgewalt durch den Nationalsozialismus entspricht diese individualistische Auffassung nicht mehr dem herrschenden Rechtsgefühl. Soweit es ohne Härten im Einzelfall möglich ist, sollen die weiblichen Arbeitnehmer ihrem häuslichen Wirkungskreis zugeführt und die freigewordenen Arbeitsplätze den männlichen Volksgenossen überlassen werden. Liegt also in der Tat bei der Kündigung einer weiblichen Angestellten, die wirtschaftlich sichergestellt ist, die Absicht des Arbeitgebers vor, an ihrer Stelle eine erwerbslose männliche Arbeitskräft einzustellen, so macht sich der Arbeitgeber zwar nach dem Wortlaut des Betriebsrätegesetzes schuldig. Er unterstützt durch seine Handlungsweise aber den Willen der Regierung, das Interesse der Volksgemeinschaft dem des Einzelmenschen voranzusetzen, und wird daher bei einer Klage der gekündigten Arbeitnehmerin von einer Schuld freigesprochen. Im übrigen wird zweifellos das Betriebsrätegesetz bald umgeändert werden.

Kann man ein Zeugnis zurückfordern?

Die Frage, ob ein Zeugnis, das — irrtümlich oder absichtlich — zugunsten des Arbeitnehmers von seinem wirklichen Verhalten oder seinen wahren Leistungen abweicht, später von dem Arbeitgeber zum Zwecke der Aenderung zurückgefordert werden kann, ist nicht allgemein zu beantworten. In solchen Fällen, wo ein unbewußt unrichtiges Zeugnis ausgestellt wurde, ist aber der Arbeitgeber in der Regel dazu berechtigt, das Zeugnis zurückzufordern. Ein solcher Fall kann zum Beispiel eintreten, wenn der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer stets Ehrlichkeit im Dienste bescheinigt hat und es sich später herausstellt, daß der Arbeitnehmer große Unterschlagungen gemacht hat, die er lediglich während der Dauer seines Arbeitsverhältnisses geschickt zu verheimlichen verstand. Schwieriger ist die Beantwortung der Frage, ob ein Arbeitgeber ein Zeugnis zurückfordern kann, das er bewußt unrichtig ausgestellt hat. Gerade dieser Fall ist aber praktisch von besonders großer Bedeutung. Denn der Arbeitgeber, der einem Arbeitnehmer ein bewußt unrichtiges Zeugnis ausstellt, macht sich demjenigen gegenüber schadenersatzpflichtig, der den Arbeitnehmer im Vertrauen auf dieses Zeugnis in seinem Betriebe einstellt und durch ihn geschädigt wird.

Das Testament in der Schublade

Ein privatschriftliches Testament, das zu Hause aufbewahrt, also nicht bei Gericht hinterlegt worden ist, muß nach dem Tode des Erblassers sofort dem Nachlaßgericht, also dem zuständigen Amtsgericht übergeben werden. Bei der Abfassung des eigenhändigen Testamentes brauchen Zeugen nicht hinzugezogen zu werden. Ebenso ist es nicht notwendig, das eigenhändige Testament vorher verstempeln zu lassen. Das Gericht nimmt die Verstempelung nachträglich vor, dann also, wenn das Testament beim Nachlaßgericht eingetroffen ist.



So, lieber Heinrich ....

.... heut' gibt es Dein Leib- und Magengericht . . . . »Hoffmanns Osterwurst«!

Nun lachst Du und bist guter Dinge! Ja, Ihr Männer. wenn's was Gutes gibt, seid Ihr gleich lieb und nett zur Frau! Wahrlich, es sollte täglich „Hoffmanns Wurst" auf den Tisch!

Hoffmann-Wurst
Beuthen OS.
Die delikate Qualitätswurst

Pianos

neue: wundervolle Modelle enorm billig.
Gebrauchte: 250, 300, 350, 400, 450, 500 Mk. usw., darunter neuwertige Blüthner, Ibach, Steinweg, Seiler, Quandt.
Langjährige Garantie. Teilzahlung
Piano-Hiller, Breslau 5
Neue Graupenstr. 12, Gegr. 1908

GELD erhalten Sie für entbehrliche Wertsachen, Möbel, Erbnachlässe, ganze Geschäfte und alle Pfandsachen **durch Versteigerung,** wenn Sie mir, dem einzigen für Beuthen OS. von der Regierung öffentlich angestellten und beeidigten Auktionator den Auftrag erteilen.
Niedrigste amtliche Gebühren!

Karl Piontek, Beuthen OS. Postfach 545
Dr.-Stephan-Straße 35.

Unterricht

Staatliches Hindenburg-Gymnasium
Staatl. Horst-Wessel-Realgymnasium

Die Aufnahme neuer Schüler findet statt für Sexta: Dienstag, den 27. März, 8 Uhr, für alle anderen Klassen: Dienstag, den 10. April, 9 Uhr.

Die Aufzunehmenden müssen von einer erziehungsberechtigten Persönlichkeit begleitet sein. Mitzubringen sind das letzte Abgangszeugnis, der Geburtsschein, der letzte Impfschein und Papier und Feder zum Anfertigen der schriftlichen Prüfungsarbeiten.

Beuthen OS., den 18. März 1934. Dr. May. Dr. Hackauf.

R. Fliegner's
Höhere Lehranstalt
Beuthen OS., Gerichtsstraße 5 — Fernruf 3921

Die Vorschule für 6—10jährige Knaben besteht unverändert weiter.
Schulanfänger für Ostern werden noch aufgenommen.
Sexta bis **Oberprima** Förderung überalterter und zurückgebliebener Schüler(innen). Vorbereitung zum Abitur für Schüler und Schülerinnen aller Schularten.

Eintritt jederzeit. Prospekt frei.

Wald-Pädagogium Zobten
Internat. Kl. VI–OI. Individueller Unterricht. Günstige Erfolge. Straffe Erziehg. Zobten a. Berge Bez. Breslau Tel. 263. Prospekt.

Private Fachschule für Damen-Schneiderei und Weißnähen
Gründliche Ausbildung im Nähen und Zuschneiden
Schnittzeichnen nach den neuesten Systemen, Selbstanfertigung von Kleidern sowie Wäsche.
Beginn am 1. und 15. eines jeden Monats.
Frieda Werner, Fachlehrerin
Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 225.

Bad Warmbrunn Rsgb.
Staatl. Deutsche Oberschule
für Mädchen mit **Schulheim.**
U III.—O I. Abitur. Pension RM. 600.— Schulgeld RM. 240.—

Das Alumnat des Städt. Reform-Realgymnasiums zu Lüben
in Niederschlesien nimmt gesunde Schüler auf. Gute Erziehung und Verpflegung. Auskunft und Prospekt durch den
Studiendirektor
des Reform-Realgymnasiums.

Jugendheim Gertrud-Oskar
Nieder-Schreiberhau i. Rsgb.
Für Sorgenkinder Dauer- und Erholungsaufenthalt. Aerztl. Ueberwachung. Gepr. Schwester. Mediz. Bäder. Moderne Ernährung. Sport, Werkunterricht. Eigene Heimschule: Volks- und höhere Schule. Zeitgemäße Preise. Anfragen an die Heimleitung.





Täglich Bareinnahmen bringt Ihnen eine **Seiler Wäschemangel** (Heißmangel)
Günst. Preise und Zahlungs-Beding. Katalog frei. Ihre Anfrag. lohnt sich
Seiler's Maschinen-Fabrik Liegnitz 154
Vertreter:
Günther Riedel, Beuth. OS
Kais.-Franz-Josef-Platz 4
Tel. 4088

Orga-Privat
führende u. billigste
Deutsche Volks-Schreibmaschine
Nur 165 Mk.
oder auf Teilzahlung durch
Orga, Breslau 2
Tauentzienstraße 54
und allen **Fachgeschäften** in Schlesien

Leere Säcke billig zu verkaufen. Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herzlikowicz Gleiwitz, Preiswitzer Str. 31. Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk. Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Mehrere **Rollwagen, Arbeitswagen** sowie ein **Landauer und Handwagen** stehen billig zum Verkauf.
Karl Rabus, Schmiedemeister, Beuthen OS., Piekarer Straße 34. Telephon 2940.

Verkäufe

Obstbäume
Beerenobst
Ziersträucher
große erstkl. Auswahl.
Preis- u. Sortenliste kostenlos:
Billig, jeder Weg lohnt.
Baumschule W. Sobotta
Gleiwitz, Coseler Str. 45.

Zu verkaufen:
1 Eßzimmer, dkl. Eiche, fläm.;
1 Herrenzimmer, dunkel Eiche, mit Lederklubsofa;
1 Schlafzimmer, Mahagoni;
1 Blüthn.-Klavier u. verschied. einf. Möbel. Zu besichtigen bei **Berger,** Spedit., Gleiwitz, Coseler Straße 50.

Semmel-Seife
die gute handliche Kernseife **nur 30 Pfg.**



Das Leben an Bord
ist eine Freude . . .

Die Stewards der Hamburg-Amerika Linie pflegen Ihren Wünschen zuvorzukommen. Sie brauchen sich um nichts zu bekümmern. Ob Sie Ruhe suchen oder Sport treiben oder sich dem geselligen Leben an Bord hingeben — Ihr Kammersteward betreut Sie, der Decksteward ist Ihnen zur Hand, Ihr Tischsteward sorgt für Ihre Leibgerichte.

Es reist sich gut
mit den Schiffen der

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vertretungen in Beuthen bp: Max Weichmann, Bahnhofstr. 11; Gleiwitz bp: Max Weichmann, Wilhelmstr. 32; Hindenburg bp: Reise- und Verkehrsbüro Willy Baron, Bahnhofsplatz

---

MÖBEL ALLER ART

ERSTKLASSIGE ARBEIT, FORMSCHÖNHEIT UND NIEDRIGE PREISE SIND DIE KENNZEICHEN UNSERER LEISTUNGSFÄHIGKEIT

BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20

Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen

Achtung! Achtung!

Voranzeige.

Am Donnerstag, dem 22. d. Mts., 3 Uhr nachm., findet in Beuthen OS. im großen Saale des Promenaden-Restaurants, Hindenburgstraße 16, eine

große Versteigerung

statt.
Die zur Versteigerung gelangenden Gegenstände werden in den Zeitungen noch bekannt gegeben.

Paul Jakisch,
Versteigerer und Taxator,
Beuthen OS., Bismarckstraße 66.
Fernruf 4376.




Pferdeverkauf

Am Dienstag, dem 20. 3. 1934, um 11 Uhr, werden auf dem Hofe der Polizeiunterkunft Gleiwitz, Raudener Straße, fünf überzählige **Dienstpferde** meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Der Polizeipräsident
des oberschlesischen Industriegebietes
in Gleiwitz.

Geldmarkt

Suche sofort Beteiligung
(tätig) mit 4000 bis 5000 Mk. an gesundem Unternehmen. Kapital muß sichergestellt werden. Kaufmännische sowie technische Kenntnisse durch lange Praxis und Schule vorhanden. Angeb. unt. B. 909 a. d. Gesch. d. Ztg. Beuth.

10000 Rmk.
zur 1. Stelle zu **vergeben.** Angebote unt. B. 915 an die Gschft. d. Ztg. Bth.

Mietgesuche

4- bis 5-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Beigelaß, Zentralheizung, 1. oder 2. Stock eines guten Hauses, für 1. April cr. gesucht. Angebote unter B. 913 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Ruhige Mieter, 2 Brüder, suchen
leeres Zimmer
sofort od. 1. April. Angeb. unt. B. 902 a. d. G. d. Z. Bth.

Leeres Zimmer
m. Kochgelegenheit zu mieten gesucht. Schriftl. Anfragen: **Beuthen,** Tarnowitzer Str. 5.

Geschäftsverkäufe

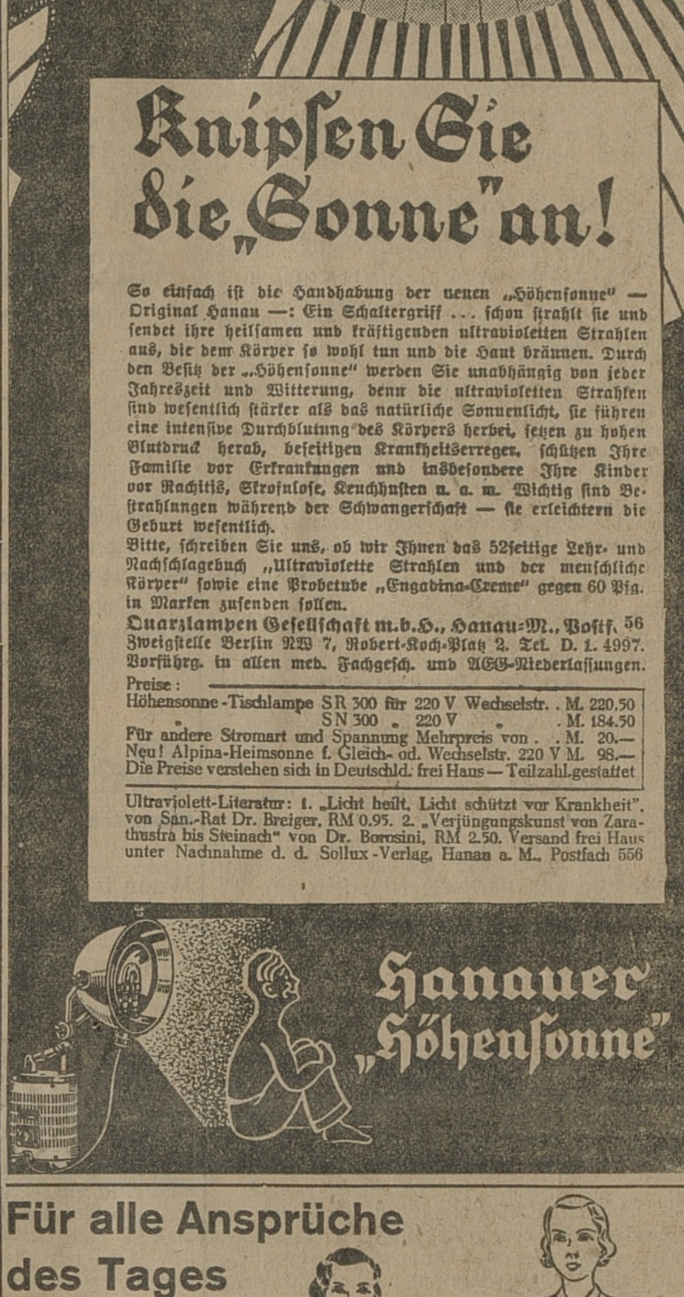
Gutgehendes
Lebensmittel-Geschäft
in Miechowitz bei Beuth. **zu verkauf.** Angeb. unt. B. 910 a. d. G. d. Z. Bth.

Kaufgesuche

Kaufe gut erhaltenen, steuerfreien
Kleinwagen
(DKW., Hanomag, Opel). Ausführliche Angeb. unt. B. 897 a. d. G. d. Z. Bth.

Gebrauchter
Lieferwagen
2—2½ To., gut erhalten, **zu kaufen gesucht.**
Hochbaum, Beuth., Ritterstraße 4.

Gebr., gut erhalt., emaillierte
Badewanne
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. B. 914 a. d. G. d. Z. Bth.





Emanuel Foerster
Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 26



Das Spezialhaus für Kurzwaren, Wäsche und Wollwaren

Aus Oberschlesien und Schlesien

Neue Lager im Industriegebiet

Der Arbeitsdienst eröffnet die Arbeitsschlacht

Leistungssteigerung unter zielbewußter Führung — Arbeit ist für Jahre vorhanden

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 17. März. Wenn am 21. März im ganzen Reich das Signal zum Beginn der Arbeitsschlacht ertönt, dann wird dabei auch der Arbeitsdienst nicht fehlen, dessen Organisation sich im Laufe des letzten Jahres hervorragend entwickelt hat. Ueberall, und besonders in Oberschlesien, liegen die Arbeitspläne fertig da. Zahlreiche Projekte schweben gerade auch im oberschlesischen Industriegebiet, und dort, wo die Arbeit noch nicht im Gange ist, kann sofort begonnen werden, wenn die Finanzierungsfrage gelöst ist. Die Vorbewilligung ist für die meisten Maßnahmen bereits erteilt. Die Scharen der Arbeitsdienstwilligen sind im Laufe des letzten Jahres unter zielbewußter Führung zu außerordentlichen Leistungssteigerungen gelangt. Die Führung ist ausgezeichnet durchorganisiert, und jederzeit kann eine Maßnahme an neuer Stelle angesetzt werden.

Für den Arbeitsdienstgau Oberschlesien sind Gauarbeitsführung und Stabsleitung in Oppeln stationiert. Dem Gau unterstehen fünf Arbeitsdienstgruppen: Die Gruppe 120 mit dem Standort in Kreuzburg, Gruppe 121 Gleiwitz, Gruppe 122 Cosel, Gruppe 123 Neiße und Gruppe 124 Oppeln. Der Leiter ist der Gruppenführer im Range eines Oberstfeldmeisters. Die der Gruppe unterstehenden Arbeitslager werden von dem Oberfeldmeister als Lagerführer geleitet. Ihm unterstehen ein Feldmeister als stellvertretender Lagerführer und drei Unterfeldmeister, dem Unterfeldmeister vier Obertruppführer, diesen die Truppführer. Zwölf Truppführer arbeiten mit je 16 Mann und einem Vormann. Im allgemeinen soll ein Arbeitslager 216 Mann einschließlich der Führer umfassen. Man ist in der letzten Zeit bis zu 250 Mann hinaufgegangen, um für neu einzurichtende Arbeitslager einige gut ausgebildete Arbeitsdienstwillige zur Verfügung zu haben.

Die Gruppe 121, die im Industriegebiet liegt, hatte bisher die Lager Gleiwitz-Petersdorf, Brynnek, Beuthen-Dombrowa, Hindenburg-Ludwigsglück und Rokittnitz.

Im Lager Rokittnitz sind die früheren Lager Nimptschschacht, Stollarzowitz und Miechowitz zusammengefaßt. Die Gruppenführung befindet sich in Gleiwitz, Gruppenführer ist Oberstfeldmeister von Pannwitz. Sowohl die Gruppenführung als auch die Stabsleitung sind in dem villenartigen Hause, Kronprinzenstraße 7, untergebracht, das der Magistrat von der Oberhütten AG. mietete und für diesen Zweck zur Verfügung stellte. Hier sind die geeigneten Räumlichkeiten vorhanden, in denen der sehr lebhafte Geschäftsgang sich abwickelt. Es ist ein Konferenzzimmer da, und neben Gruppenführung und Stabsleitung finden auch die Planung und der Schulungsleiter ihre Räume.

Hier befindet sich in jeder Hinsicht

die Zentrale für die Lager im Industriegebiet,

von hier aus werden auch die Verhandlungen mit den Trägern der Arbeit und andererseits über die höheren Stellen mit dem Arbeitsministerium geführt. Hinsichtlich der Einrichtung der Lager ist dafür Sorge getragen, daß die Arbeitsdienstwilligen mit allen erforderlichen Bekleidungsstücken und mit Arbeitsmaterial ausgerüstet werden, und ebenso ist neben der Arbeit für sportliche Betätigung und für geistige Schulung gesorgt. Man kann heut uneingeschränkt sagen, daß sämtliche Lager mustergültig eingerichtet und organisiert sind, so daß die Gewähr für gute Arbeitsleistung und gleichzeitig für eine zweckmäßige Ausbildung der Arbeitsdienstwilligen gegeben ist.

Für das Arbeitsdienstlager Gleiwitz-Petersdorf

ist noch umfangreiche Arbeit vorhanden. Es werden weiterhin Siedlungsarbeiten durchgeführt, innerhalb des Stadtgebietes liegen Arbeiten vor, im Stadtteil Sosnitza sind Haldenarbeiten vorgesehen, um das Steinmaterial für Packungen der Siedlungswege zu erhalten. Ein weiterer Siedlungsabschnitt ist im Stadtteil Zernik geplant. Sodann sind Forstarbeiten vorgesehen, und von einzelnen Trupps sollen Teichanlagen in Laband hergestellt bezw. in Ordnung gebracht werden.

Das aus zwei Abteilungen bestehende

Arbeitslager Hindenburg-Ludwigsglück

soll den Guidowald weiter aufforsten und Wege schlagen. Hierbei sind für diese Arbeiten 83 000 Tagewerke genehmigt, etwa die Hälfte bereits durchgeführt. Ferner ist das Gelände für die Obdachlosensiedlung an der Buchardistraße zu erschließen, sodann eine Volkslager- und Aufmarschwiese anzulegen. Zu Hilfsarbeiten wird der Arbeitsdienst bei der Erstellung der vorstädtischen Kleinsiedlung am Guidowald herangezogen werden. Ferner wird an der Biskupitzer Straße ein Sportplatz errichtet.

Für den Arbeitsdienst

des Lagers Brynnek

sind Forstarbeiten und die Regulierung des Grenzwassers die gegenwärtigen Arbeiten. Geplant ist die Regulierung der Malapane und die Durchführung der Drainage in diesem bisher nicht sehr ergiebigen Gelände. Eine Gruppe wird nach Langendorf zu Wegebauarbeiten entsandt werden. Das Lager Rokittnitz hat die Aufgabe, die vorstädtische Siedlung in Stollarzowitz zu erschließen, Arbeiten im Waldpark Miechowitz durchzuführen, Teiche anzulegen und zu verbessern, in Miechowitz und Rokittnitz Wege auszubauen. Neu hinzu kommt der Ausbau von Wegen für das Siedlungsgebiet Rokittnitz.

Das Lager Beuthen-Dombrowa

ist bereits fertiggestellt und wird in Kürze seine Arbeit aufnehmen. Es führt für die Stadt Beuthen Waldarbeiten und Siedlungsarbeiten aus, wird im Wegebau und bei Meliorationsarbeiten beschäftigt und soll das Gelände für die SA.-Siedlung baureif herstellen. Ebenso sind auch Planierungsarbeiten für Schrebergartengelände durchzuführen.

In Entstehung begriffen ist das Lager Mikultschütz, geplant sind weitere Arbeitslager in Laband, Plawniowitz, Sersno, Gleiwitz-Sosnitza und Beuthen-Stadt.

In Mikultschütz ist der Landkreis Beuthen Träger der Arbeit. Am 20. März wird der Vertrag unterzeichnet werden, am 21. März rückt um 14,30 Uhr ein Vorkommando ins Lager ein, und im Zusammenhang mit dem Beginn der Arbeitsschlacht findet hier die Einweihung dieses neuen Lagers statt, an der auch Gauarbeitsführer Heinze und Gaustabsleiter Eichmann teilnehmen werden. Die Führung dieses Lagers übernimmt Feldmeister Rothkegel. Die im Lager Hindenburg-Ludwigsglück herangebildete Spielmannszugschule wird ebenfalls an der Einweihungsfeier teilnehmen. Aufgabe dieses Arbeitslagers wird es sein, für die Ballestremsche Verwaltung Industriegelände zu schaffen, Gelände zu planieren, Eisenbahnschienen zu verlegen, ferner für den Landkreis Meliorationen auszuführen und beim Wegebau mitzuwirken.

Die weiterhin vorgesehenen Arbeitslager in Laband und Plawniowitz stehen in Verbindung mit dem Ausbau des Klodnitzkanals.

Der Baubeginn steht noch nicht fest, man nimmt aber an, daß die Arbeiten mit dem 1. Mai aufgenommen werden können. Ebenso steht es mit dem Lager Sersno, das die Arbeiten am Staubecken durchführen soll. Wann das Arbeitslager Gleiwitz-Sosnitza entstehen wird, ist noch nicht zu übersehen, da in diesem Falle die Finanzierungsfrage noch eine Rolle spielt. Hier wären dann Regulierungsarbeiten an der Klodnitz auszuführen, eine Bahndammverlegung vorzunehmen und Planierungsarbeiten auf dem Flugplatz zu leisten. Die Mittel für diese Arbeiten sind bereits bewilligt, sie sind aber noch nicht vorhanden. **Schließlich wird auch in Beuthen-Stadt noch ein Lager entstehen, von dem aus Waldarbeiten und Geländearbeiten an der Königshütter und Laurahütter Landstraße ausgeführt werden sollen.**

Arbeit ist überall vorhanden, auf etwa vier Jahre hinaus. Es kommt nur darauf an, daß die erforderlichen Mittel bewilligt werden. Das Grenzgebiet Oberschlesien soll aber, diese Zusage ist erteilt, bei der Arbeitsbeschaffung nicht im Hintergrund stehen. Daß gute und gründliche Arbeit geleistet wird, dafür bürgt die gute Ausbildung der Arbeitsdienstwilligen, und dafür bürgen die Führer, von denen allen der Gruppenführer verlangt, daß sie bei der Arbeit „Ekrafit in den Knochen" haben.

F. A.

Betriebsversammlungen am Lautsprecher

Der 21. März in Oberschlesien

Oppeln, 17. März. Die Arbeitsschlacht 1934, die am 21. März durch unseren Führer Adolf Hitler eröffnet wird, wird auch in Oberschlesien feierlich begangen werden. Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe werden in allen Orten unserer Grenzprovinz den Tag festlich begehen.

In allen Betrieben, in denen eine Uebertragung der Rede des Führers, die in der Zeit von 11 bis 11.50 Uhr erfolgt, möglich ist, treten die Betriebsführer und ihre Gefolgschaften zusammen, um die Feierstunde der Eröffnung der Arbeitsschlacht 1934 am Lautsprecher zu erleben. Von seiten der NS. Hago werden am Abend des 21. März in allen Orten Oberschlesiens Versammlungen veranstaltet, in denen die Führerrede über die großen Richtlinien des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms für den Kampfabschnitt 1934 durch Schallplattenübertragung von 20 Uhr bis 20.50 Uhr wiederholt wird. Die Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien hat für den Tag angeordnet, daß sich an den Abendversammlungen alle Innungen geschlossen nach Maßgabe folgender Richtlinien zu beteiligen haben.

a) in Kleinstädten bis 10 000 Einwohner und in ländlichen Gegenden beteiligen sich die Innungen geschlossen an den einheitlichen Veranstaltungen der NS. Hago,

b) in allen Städten über 10 000 Einwohner halten die Innungen eigene Versammlungen in geeigneten Räumen ab. Diese Veranstaltungen werden im Einvernehmen mit den Kreisamtleitungen der NS. Hago durchgeführt.

„Reichspostdirektion" statt Oberpostdirektion

Vom 1. April d. J. an führen die Oberpostdirektionen die Bezeichnung „Reichspostdirektion". Vom gleichen Tage an erhalten die Oberpostdirektoren die Amtsbezeichnung „Oberpostrat" und die Post- und Telegraphendirektoren die Amtsbezeichnung „Postrat".

Spende zum 9. Geburtstag der NSDAP. Schlesiens

Oppeln, 17. März.

Der Untergau Oberschlesien der NSDAP hat an Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner folgendes Telegramm gerichtet:

„Aus Anlaß des neunten Jahrestages des Gaues Schlesien der NSDAP glauben die Untergauleitung Oberschlesien der NSDAP sowie die Verwaltung des Provinzialverbandes Oberschlesien Ihnen keine größere Freude bereiten zu können, als wenn Sie zu Ihren Händen den Betrag von 2 000 RM überweisen, der dazu bestimmt sein soll, die in Not geratenen Kämpfer der schlesischen Bewegung zu unterstützen.

gez. Waldmann, stellv. Untergauleiter."

Beuthener Stadtanzeiger

Schulungstreffen des VDA.

Am Sonnabend nachmittag fand in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums in Beuthen ein Schulungstreffen der Obleute der Schulgemeinschaften des Gaues Süd des VDA. statt. An dem Treffen nahmen die Leiter und je ein Obmann sämtlicher Schulgemeinschaften des Gaues und Führer der Beuthener Hitlerjugend mit Unterbannführer Hans Tenschert an der Spitze teil. Das Treffen wurde von dem Hitlerjugend-Orchester des Horst-Wessel-Realgymnasiums mit dem schöngespielten Largo von Händel eingeleitet, worauf ein Pimpf des Jungvolks ein frisches Gedicht „Die deutsche Muttersprache" vortrug. Es folgten Gedichtvorträge eines blonden VDA.-Mädels und eines jungen SA.-Mannes: „Den Auslandsdeutschen" und „Den Bedrückten".

Der Führer des Gaues Oberschlesien Süd, Oberstudiendirektor Dr. Hackauf, begrüßte besonders Unterbannführer Hans Tenschert,

Deutsche Jugend!
Auf zum Reichsberufswettkampf!

einen alten Freund der Anstalt. Dieser Tagung komme eine besondere Bedeutung zu, denn es sei das erstemal, daß die Schulungsobleute im Dritten Reich in Beuthen zusammentreffen. Erst der Führer Adolf Hitler hat auch gezeigt, was es heißt, eine Volksgemeinschaft über alle Grenzen hinaus zu bilden. Heute ist der VDA. nicht mehr ein „Wohltätigkeitsverein", sondern er soll den Austausch aller Güter zwischen den Deutschen im Reich und den Deutschen im Auslande vermitteln. Dr. Hackauf gedachte darauf des kleinen Helden Kurt Masting, der in Riga unter den Messerstichen lettischer Banditen fiel.

Der Landesgeschäftsführer des Oberschlesischen VDA., von Moltke, sprach darauf über die Aufgaben des VDA. im Dritten Reich. Der Redner betonte zunächst, daß es eine ungeheure Tat unseres Führers war, das deutsche Volk zur Volksgemeinschaft zusammengeschweißt zu haben. Diese Volksgemeinschaft reiche hinaus über die Grenzen des Reiches, und es muß daher eine Organisation geben, die vollkommen unpolitisch die gesamte Gemeinschaft der Deutschen umfassen kann. **Denn wir bauen ja nicht nur die Zukunft des Reiches, sondern wir bauen vor allem auch die Zukunft des deutschen Volkes, die wir nicht mit äußeren Machtmitteln, sondern nur mit der unerhört starken Kraft der deutschen Seele und des deutschen Herzens erreichen können.** Um dieses Herz aber schlagen zu lassen, muß vor allem erst das Wissen von den Auslandsdeutschen in alle Kreise der Bevölkerung des Reiches getragen werden. Gerade dieses Wissen fehlt heute noch vielen, denn sie haben in der Schule zwar die Geschichte des Deutschen Reiches, aber wohl nie die Geschichte des deutschen Volkes gelernt. Das deutsche Volk aber hört erst dort auf, wo die deutschen Herzen zu schlagen aufhören und wo kein Laut der deutschen Sprache mehr an unser Ohr dringt. Es ist die große Aufgabe, die der Führer dem VDA. gestellt hat, diesen durch die Jahrhunderte gehenden Fehler wieder gut zu machen.

Damit hat der VDA. aufgehört, ein Verein zu sein. Er ist eine Dienstpflicht des deutschen Volkes geworden, eine selbstverständliche Dienstpflicht für jeden deutschen Volksgenossen, der weiß, daß wir die deutschen Vorposten vor der Front nicht verlieren dürfen.

Der Landesleiter der Schulgemeinschaften des VDA., Studienrat Krüger, sprach darauf über die Organisation der Schularbeit des VDA. und das Verhältnis zur Hitlerjugend, das nie ein Konkurrenzverhältnis ist und sein wird, denn die gesamte deutsche Jugend gehört in die Hitlerjugend. Die Schulgruppen des VDA. nennen sich deshalb ausdrücklich nicht Jugendgruppen des VDA., der vielmehr nur Ortsgruppen und Schulgemeinschaften kennt. Zum Schluß sprach ein junger Studienreferendar über die Pfingstfahrt des VDA. nach Trier. Die Oberschlesier werden in Trier eine besondere Abstimmungskundgebung veranstalten, und es gilt hierzu alle Kräfte anzuspannen.

Vorbereitungen für den Großkampftag der Arbeitsschlacht

Am Montag, dem 19. März, beginnen die Vorbereitungen für den Großkampftag der Arbeitsschlacht (21. März). Die erwerbslosen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront haben sich bei ihren zuständigen Verbänden am Montag um 9,30 Uhr zu melden, während die Betriebszellenobleute und die Ortsfunkwarte um 10 Uhr in der Geschäftsstelle der NSBO., Deutsches Haus, Moltkeplatz, zu erscheinen haben.

Das Winterhilfswerk opfert für die Hinterbliebenen der Grubenopfer

Die Pressestelle der Kreiswaltung des Winterhilfswerks Beuthen-Stadt teilt uns mit:

Das Amt für NS.-Volkswohlfahrt in Beuthen-Stadt hat mit Genehmigung der Gauamtswaltung der NSV. Oberschlesien 2000 Mark für die Hinterbliebenen der Opfer des schweren Unglücks auf der Karsten-Centrum-Grube überwiesen.

Mahnung des Oberpräsidenten an alle Wegebenutzer

Von der Pressestelle des Oberpräsidiums wird uns nachstehende eindringliche Mahnung des Oberpräsidenten und Gauleiters an alle Wegebenutzer übergeben:

„Die steigenden Verkehrsunfallziffern veranlassen mich, eine letzte Warnung an alle Wegebenutzer zu richten, in Zukunft die bestehenden Verkehrsvorschriften unbedingt zu beachten und sich überhaupt einer größeren Verkehrsdisziplin zu befleißigen. Ich wende mich hierbei besonders an die Radfahrer, die während der Dunkelheit ohne Licht fahren, deren Räder keinen Rückstrahler aufweisen und die die vorhandenen besonderen Radfahrwege unbenutzt lassen.

Ich wende mich ferner an die Führer von Pferdefuhrwerken, die die falsche Straßenseite benutzen und an die Führer von Kraftfahrzeugen (Kraftwagen und Motorräder), die nicht einsehen wollen, daß die Straße dem gesamten Verkehr dient und nicht ausschließlich nur für sie bestimmt ist.

Ich wende mich endlich an die Fußgänger, die grundsätzlich die Verkehrsvorschriften nicht beachten und die glauben, daß nur die Fahrzeugführer verpflichtet seien, die erforderliche Verkehrsvorsicht walten zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit muß ich noch auf eine Unsitte hinweisen, die schon manches junge blühende Menschenleben gefordert hat: Das Spielen der Kinder auf den Fahrdämmen. Die Straße ist kein Spielplatz, sie dient dem Verkehr. Eltern und Schule haben die Pflicht, die Kinder immer und immer wieder zu ermahnen, nicht auf den Fahrdämmen herumzutollen und dort ihre Spiele zu veranstalten. Die Polizeibeamten sind nunmehr angewiesen, in solchen Fällen die Spielgeräte sicherzustellen und die Namen der Kinder der Schule zu melden.

Dies allen Verkehrssündern als letztmalige Warnung!

In nächster Zeit werden groß angelegte Verkehrsrazzien in der ganzen Provinz durchgeführt werden, wobei mit größter Strenge vorgegangen wird. Z. B. werden Radfahrer bei Verstößen zu gewärtigen haben, daß ihre Räder polizeilich sichergestellt werden, sodaß ein Weiterfahren unmöglich ist!"

*

* **Hohes Alter.** Steigerstellvertreter i. R. Emanuel Kwoka begeht am 19. März bei bester Gesundheit seinen 73. Geburtstag.

* **Meisterjubiläum.** Elektromeister Glowania, Beuthen, Bismarckstraße 68, feiert am Montag, dem 19. März, sein dreißigjähriges Meisterjubiläum. Glowania ist der älteste Elektromeister Beuthens.

* **Drogistengehilfenprüfung bestanden.** Dieser Tage haben in Gleiwitz folgende Prüflinge aus Beuthen bestanden: Erich Olek, Paul Schnella, Hubert Nowack, Erich Loos, Paul Klimmek, Günther Loos, Hans Faesser, Willi Schneider, Felix Wypschowski, Winfried Schikora.

Keine Mietserhöhung nach Instandsetzungen!

Aus Mieterkreisen gehen Beschwerden darüber ein, daß verschiedene Hausbesitzer aus Anlaß der mit Reichszuschüssen ausgeführten Reparaturen von Wohnungen eine Erhöhung der Wohnungsmieten vorgenommen haben. Ein derartiges Verfahren steht nicht im Einklang mit der Preissenkungsaktion der Reichsregierung und muß auf das schärfste mißbilligt werden.

* **Vor der Prüfungskommission** in Gleiwitz bestand der Tapezierer und Dekorateur Günter Herrmann, wohnhaft Bismarckstraße 66, die Meisterprüfung.

* **Auszeichnung.** In Anerkennung der Verdienste um die Verteidigung deutschen Landes wurde der Lehrer Paul Dastig auf Vorschlag seines ehemaligen Kommandeurs mit der Gedenkmünze für Oberschlesien ausgezeichnet. Lehrer Dastig nahm im Verbande des Freikorps Oberland an den Kämpfen um den St. Annaberg teil und besitzt, neben anderen Auszeichnungen, aus dieser Zeit den Schlesischen Adler 1. und 2. Klasse. — Die Oberschlesische Gedenkmünze erhielt auch der Bürodiener Franz Klasczyk, Beuthen, Feldstraße 12. — Dem Kaufmann Theodor Kolano aus Beuthen, Dyngosstraße 27a, wurde von Freikorpshauptmann Oestreicher die Gedenkmünze für Oberschlesien verliehen.

* **Die Frauengruppe des Landwehrvereins** hielt in der „Kaiserkrone" die Jahreshauptversammlung ab. Die Vorsitzende, Frau Bürke, begrüßte die Kameradinnen sowie den Vereinsführer und gedachte der verstorbenen Mitglieder. Sodann erfolgte die Berichterstattung durch die Schriftführerin und Kassenprüferin. Nach einem Schlußbericht der Vorsitzenden wurde dieser von Frau Kurek der Dank für ihre Arbeit ausgesprochen. Der Vereinsführer mahnte, auch weiterhin im Sinne unseres Volkskanzlers zu arbeiten. Unter seiner Leitung fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Gewählt wurden Frau Bürke und Frau Kurek als Vorsitzende, Frau Augsburg und Frau Beetz als Schriftführerin, Frau Herrmann und Frau Kantner als Kassenführerin, Frau Koruz, Frau Michalski und Frau Schlesinger als Beisitzer. Anschließend fand eine Aussprache über das am 11. April stattfindende Stiftungsfest statt. K.

* **Der Katholische Meisterverein** tagte am Freitag abend im Konzerthaussaale unter Vorsitz von Obermeister Bularczyk. Hauptpunkt des Abends, an dem auch der Protektor, Pfarrer Hrabowsky, teilnahm, war ein Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Scheja über **„Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit"**. Der Redner entwickelte in anschaulicher Weise die Grundgedanken des Gesetzes, wonach die Arbeit nicht rein persönlichen Zielen dienen, sondern auf das Volksganze gerichtet sein müsse. Die Auffassung der Arbeit als Beruf in der Zielrichtung auf die Gesamtheit des Volkes wurde bereits vom Gesellenvater Kolping in seinen Schriften vertreten. Der Vertrauensrat habe nicht mehr die Stellung der Betriebsräte als einseitige Interessenvertretung, sondern sei Mittler des Vertrauens zwischen Führer und Gefolgschaft zum Besten des Gesamtbetriebes. Im Zusammenhang mit der sozialen Ehrengerichtsbarkeit nach diesem Gesetz ging der Redner auch auf den Disziplinarausschuß bei der Handwerkskammer und auf das Strafrecht der Obermeister der Innungen näher ein. Seine Ausführungen wurden mit dankbarem Beifall aufgenommen. K.

*

Sonntagsdienst für Aerzte, Apotheken und Hebammen. Aerzte am 18. März: Dr. Brehmer, Ostlandstr. 37a, Tel. 3627; Dr. Cohn, Ring 18, Tel. 4619; Dr. Emmet, Gartenstraße 10, Tel. 3170; Dr. Nawrath, Ring 21, Tel. 4594; Dr. Pick jun., Tarnowitzer Straße 12, Tel. 3209. — Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, den 17. 3., bis Freitag, den 23. 3., einschl.: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Park-Apotheke, Parkstr., Ecke Virchowstraße, Tel. 4776. — Hebammen: Sonntagsdienst am 18. 3.: Frau Schatton, Scharleyer Str. 80; Frau Dej, Laurahütter Landstr. 14; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Str. 27, Tel. 4298; Frau Czechowski, Fleischerstr. 2; Frau Krautwurst, Kreuzstr. 7, Tel. 2938; Frau Schymura, Küperstr. 19, Tel. 3794.

Ein Miechowitzer Einbruch vor Gericht

In der Nacht zum 22. November v. J. statteten Einbrecher dem Wäschehaus Goldmann in Miechowitz einen Besuch ab. Die zunächst unbekannt gebliebenen Einbrecher haben die Ladentür mit einer Brechstange gewaltsam geöffnet und dann Oberhemden, Schlüpfer, Pullower usw. eingepackt. Auch eine goldene Damenarmbanduhr ließen die Einbrecher mitgehen. Einige Zeit hörte man nichts, wer die Täter gewesen sein könnten. Als eines Tages aber wieder die in Miechowitz gestohlenen Oberhemden beschrieben wurden, meldete sich bei der Kriminalpolizei ein junger Mann mit drei Oberhemden, die er von dem Schuhmacher Anton M. aus Karf gekauft hatte. Diese Oberhemden wurden von der bestohlenen Firma als ihr Eigentum wiedererkannt. M. hatte sie von dem Schuhmacher Oskar K. aus Karf für eine Schuhbesohlung erhalten. Da K. nicht weniger als zehnmal wegen Diebstahls vorbestraft ist, erhob die Staatsanwaltschaft gegen ihn Anklage wegen schweren Einbruchsdiebstahls und gegen M. wegen Hehlerei. Vor der Großen Strafkammer behauptete aber K., den Einbruch nicht verübt, die Hemden vielmehr von einem unbekannten Manne gekauft zu haben. So blieb dem Gericht nichts anderes übrig, als auch bei K. Hehlerei anzunehmen. Er wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, M. zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. —k.

Sommersingen in Beuthen

Im oberschlesischen Brauchtum wird die Ankunft des Frühlings durch das Sommersingen am Sonntag Judica (18. März) angezeigt. Wegen der klimatischen Verhältnisse in unserem Raum hat sich dieser Brauch im Gegensatz zu anderen schlesischen Gebieten am 2. Sonntag vor Ostern eingebürgert. Mädchen in bunten Kleidern gehen an diesem Tage mit ihrem geschmückten Fichtenbäumchen von Haus zu Haus, singen vom Frühling und erhalten eine kleine Gabe, zumeist ist ein Kringelgebäck, das jetzt um die Zeit von allen Bäckern hergestellt wird.

Aber nicht nur den Dorfleuten soll der nahende Sommer angekündigt werden, sondern auch in einer noch verstärkten Weise dem Bürger in der Stadt, der in seinem vielstöckigen Hause, in seiner düsteren Straße, in seinem abgelegenen Hofe, den einkehrenden Frühling wenig zu spüren bekommt. Das Sommersingen muß deshalb auch in den Städten unserer Heimat wieder lebendige Aufnahme und Verbreitung finden. Aus dieser Notwendigkeit heraus werden am nächsten Sonntage zum ersten Male im Stadtkreis Beuthen von der volkskundlichen Abteilung des NS. Lehrerbundes und des Kampfbundes für deutsche Kultur (Leitung: Hochschuldozent A. Perlick) Mädchen von jeder Schule ausgewählt, die mit ihren Liedern und bändergeschmückten Bäumchen durch unsere Stadt ziehen, um wieder neue Freude und Schönheit in den Mauern der Stadt lebendig werden zu lassen. Auch Roßberger Mädchen in ihrer Tracht werden an dem Sommersingen teilnehmen.

Wir bitten, diese Boten freundlich aufzunehmen und so dem Brauch die Möglichkeit zu geben, in unserem bürgerlichen Volkstum heimisch zu werden. Sie treten nur da ein, wo sie eingeladen werden. Geldspenden werden für das Winterhilfswerk in Empfang genommen.

Betriebzellenobleute!
Freigestellte Betriebsräte!
Betriebsobmänner!

Am Montag, 20 Uhr, findet im kleinen Saal des Promenaden-Restaurants eine Tagung statt, zu der sämtliche Betriebszellenobleute, freigestellte Betriebsräte und Betriebsobmänner eingeladen sind. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Bericht über die Tagung am 17. und 18. 3. in Breslau; 2. der 21. März 1934; 3. der Vertrauensrat.

In Anbetracht der außerordentlichen Dringlichkeit erwarte ich bestimmtes, wie pünktliches Erscheinen.

Sämtliche Themen behandelt Kreisbetriebszellenobmann Wanderka.

gez. **Piwowarczyk,**
stellv. Kreisbetriebszellenobmann.

Drum prüfe, wer sich beruflich bindet . . .

Examensstunde für den Kampf ums Dasein

Eignungsprüfung mit der „Arbeitsschauuhr"

In der Psychologischen Begutachtungsstelle in Beuthen

Beuthen, 17. März.

Die Begabungen eines Menschen sind etwas Kostbares, und es erwächst ihm in der Volksgemeinschaft mehr denn je die Aufgabe, mit seinem Pfunde zu wuchern und seine Kräfte zum besten der Gemeinschaft zu nutzen. Damit sich aber auch das bescheidenste und schlichteste Talent zu seiner höchsten Leistungsfähigkeit entfalte, dazu gehört die rechte Berufswahl, die heute wiederum viele Eltern und viele jungen Menschen vor schwierige Probleme stellt. Noch bis vor kurzem konnte man es erleben, daß eigentlich jeder Berufsstand den jungen Nachwuchs warnte, gerade diese Bahn einzuschlagen, weil der Andrang übergroß war. Wer jedoch in seinem Berufe tüchtig ist und die nötigen Fähigkeiten mitbringt, wird sich immer durchsetzen, auch wenn die Zahl der Mitbewerber noch so groß ist.

Umgekehrt ist es eine Qual sowohl für den jungen Menschen wie für die, die etwas aus ihm machen wollen, wenn der Berufsweg ohne innere Neigung und in völliger Verkennung der Begabungen eingeschlagen wurde, sodaß ein junges hoffnungsvolles Leben von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. In der Kunst pflegt man zu sagen:

„Dilettant" heißt der kuriose Mann,
Der findet sein Vergnügen dran,
Etwas zu machen, was er nicht kann!

In anderen Berufen ist es aber ganz dasselbe. Wie soll jemand, der gar keine räumlichen Vorstellungen besitzt oder nicht konstruktiv denken kann, einen tüchtigen Ingenieur abgeben? Was nützt selbst der zäheste Wille, wenn die Körperkräfte nicht ausreichen, um in dem schweren Bergmannsberuf als Häuer oder Füller seinen Mann zu stehen? Andererseits braucht das Fehlen dieser oder jener Begabung durchaus keine Minderwertigkeitsgefühle zu erwecken. Die Menschen sind eben verschieden, und wer in der Mathematikstunde seine Lehrer zur Verzweiflung brachte, hat vielleicht die Anlagen zu einem Künstler oder zu einem tüchtigen Landwirt in sich.

Die schlummernden Fähigkeiten eines Menschen zu ergründen und gleichzeitig für eine richtige Berufsauslese zu sorgen, dafür dient eine der jüngsten Wissenschaften,

die psycho-technische Eignungsprüfung.

Auch in Beuthen besitzen wir ein solches Institut in der Beratungsstelle von Giesches Erben in der Krakauer Straße, dessen Arbeit unter der Leitung des erfahrenen Psychotechnikers Dr. Dudek noch viel zu wenig bekannt ist. Diese „Psychologische Begutachtungsstelle" dient dazu, die Werkslehrlinge und Werksangehörigen auf ihre Eignung zu prüfen, doch kann das Institut ebenso von anderen Verwaltungen, von Handel und Gewerbe gegen eine geringe Gebühr in Anspruch genommen werden. Auch zahlreiche Abiturienten haben hier schon wichtige Hinweise für ihre fernere Berufswahl erhalten.

Man muß hier unterscheiden zwischen der eigentlichen Berufsberatung, die der Ergründung der allgemeinen Fähigkeiten dient, und der besonderen Eignungsprüfung, in der die Auslese für einen bestimmten Werksposten erfolgt. Das seit 1928 bestehende Institut unter Dr. Dudek arbeitet nach der Methode von Professor Poppelreuter, Bonn, der sein Verfahren zuerst in der Kriegszeit in seiner Klinik für Hirnverletzte erprobte, aber damit allgemein Gültiges aufgestellt hat. Seitdem haben sich die Methoden der Eignungsprüfung überall durchgesetzt.

Mit welcher Gründlichkeit eine solche Eignungsprüfung vor sich geht, mag man daran ermessen, daß eine Einzel- oder Gruppenprüfung durchschnittlich einen halben Tag in Anspruch nimmt. Zur Prüfung dienen zahlreiche Apparate, die einfachen Arbeitsvorgängen nachgebildet sind und die dem erfahrenen Psycho-Techniker, manchmal aber auch schon dem Laien, überraschende Aufschlüsse über den „Arbeitscharakter" und die „Arbeitsmoral", das heißt die Anlagen, den Arbeitswillen, die Lern- oder Merkfähigkeit, die Ausdauer eines jungen Menschen geben. Daneben spielen eine wichtige Rolle die sogenannten „Testprüfungen". Hier werden meist mit Hilfe von bestimmten Formularen Aufgaben gegeben, durch die man Aufschlüsse über den Bildungsgrad, die geistige Schlagfertigkeit und Beweglichkeit erhält. Eine gründliche Eignungsprüfung nach der Methode von Professor Poppelreuter erstreckt sich im allgemeinen auf folgende fünf Gebiete:

Sinnesleistungen,
körperliche Leistungsfähigkeit,
praktisch-technische Intelligenz,
begriffliche Intelligenz,
Geschicklichkeit

Die Prüfung der Sinnesleistungen oder der körperlichen Leistungsfähigkeit ist selbstverständlich nicht zu verwechseln mit einer ärztlichen Prüfung, die bei der Einstellung von Werksangehörigen gesondert durch den Knappschaftsarzt vorgenommen wird. In der Psycho-technischen Beratungsstelle prüft man auf diesem Gebiet Sehen, Hören und das Farbenunterscheidungsvermögen mit Hilfe von bunten Tabellen. Letzteres ist zum Beispiel wichtig für die Klauberinnen in der Erzwäsche sowie für alle im Verkehrsleben Tätigen (Unterscheidung der Signale). Auch die Prüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit ist nicht etwa eine Kraftprobe im landläufigen Sinne, sondern man will sehen, wie der Prüfling die Arbeit anpackt, welche Ausdauer und welchen Arbeitswillen er mitbringt. Die praktisch-technische Intelligenz umfaßt, wie schon der Name sagt, den Sinn für das Praktische. Die begriffliche Intelligenz liegt in der Fähigkeit des logischen Denkens, des Konstruktiven und räumlichen Vorstellungsvermögens. Bei der Geschicklichkeit geht es in erster Linie um Handgeschicklichkeit und körperliche Gewandtheit.

Es würde zu weit führen, den vollständigen Gang einer solchen mehrstündigen Eignungsprüfung zu schildern und die Anwendung der verschiedenen Apparate und Methoden zu erklären. In dem Institut in der Krakauer Straße ist übrigens Gesetz, mit möglichst einfachen Apparaten auszukommen, und man tut auch alles, um eine ungünstige Beeinflussung des Ergebnisses durch eine gewisse „Examensangst" zu vermeiden. Eine große Rolle bei der Prüfung spielt die sogenannte

Arbeitsschauuhr

von Professor Poppelreuter. Dieser mechanische Examinator zeichnet bei bestimmten Arbeiten genau die verschiedenen Grade von Gleichmäßigkeit und Sicherheit der Arbeit auf, kontrolliert die Ermüdungserscheinungen und den Fortschritt durch längere Uebung, sodaß man zum Schluß die gesamte Arbeitsleistung in einem Diagramm ablesen kann. Hochinteressant ist zum Beispiel eine einfache Geschicklichkeitsprüfung, die über den Arbeitscharakter gleichsam schon Bände schreibt. Es gilt, ein Blatt unter einem feststehenden Bleistift so zu führen, daß der Strich niemals die durch zwei parallele Linien gekennzeichnete Bahn überschreitet. Untrüglich wird schon diese Prüfung zeigen, ob es sich um einen sorgfältigen oder flüchtigen, einen geschickten oder ungeschickten, einen gleichmäßigen oder unsicheren Arbeiter handelt. Ganz ähnlich ist das Prinzip eines ähnlichen Apparates zur Eignungsprüfung für den Kraftfahrerberuf. Anstatt eines Fahrzeuges hat der Prüfling hier zunächst einen Bleistift über eine „rollende" Fahrbahn zu steuern, wobei er die Geschwindigkeit mit einer Art „Gashebel" regulieren kann. Auch hier zeigt das Diagramm zum Schluß das vollkommene „Fahrertemperament". Der zukünftige Schlosser oder Konstrukteur wiederum bekommt ein Modell, in dem die einfachsten technischen Vorgänge wie Zahnrad, Pleuelstange, Transmission usw. kombiniert sind und das nach einem Plan zusammengesetzt werden muß. Die schnelle Entschlußfähigkeit, wichtig für den Kraftfahrer oder Fördermann, wird an bewegten Modellen geprüft, zum Teil unter allerlei verwirrenden Einflüssen, von denen das richtige und schnelle Handeln nicht beeinträchtigt werden darf. In ein besonders interessantes Problem weist

ein Apparat für monotone Arbeitsmethoden,

wie sie beim „Laufenden Band" in Erscheinung treten. An einer äußerst einfachen, stundenlang wiederholten Arbeit sollen die Ermüdungserscheinungen beobachtet werden. Es ist übrigens nicht gesagt, daß einförmige Arbeit nur dem unintelligenten Arbeiter liegt, sondern es gibt mehr Menschen als man glaubt, die bei einer vollkommen gleichmäßigen Arbeit ihre höchste Leistung und Geschicklichkeit entfalten.

Die Prüfungsstelle hätte jedoch nur halbe Arbeit getan, wollte sie nicht auch die Richtigkeit ihrer Methoden in der Praxis nachkontrollieren. Das ausgefüllte Gutachten wandert in den Betrieb und der Meister hat Gelegenheit, nach längerer Zeit seine Erfahrungen mit dem jungen Arbeitsmenschen auf dem Gutachten zu vergleichen.

Bisher haben sich die Ergebnisse der Eignungsprüfung in 90 von 100 Fällen bestätigt!

Der beste Lehrling in der Prüfung war auch meist der beste in der Werkstatt! Daraus wird ohne weiteres klar, welche Leistungssteigerungen für ein Werk möglich sind, wenn der ganze Arbeiterstamm nach und nach von einer Beratungsstelle ausgelesen wird. Der Idealfall, daß jeder Mann am richtigen Platz steht, ist durchaus keine Unmöglichkeit mehr.

Nicht zuletzt aber sei der sozialen Bedeutung einer solchen Eignungsprüfung gedacht. Auch der geringste Arbeitsplatz ist nicht mehr so unbeachtet, daß seine Besetzung und damit die Berufswahl vieler junger Menschen dem leidigen Zufall überlassen wird. Im Grunde bedeutet diese technische Vorprüfung eine höhere Wertung der Arbeit, in dem sie jedem nach seinen Anlagen die größten Möglichkeiten eröffnet und einer höheren Einheit von Mensch und Werk entgegenführt. So wächst auch aus den trockenen Kurven und Zahlen, die die Arbeitsschauuhr aufschreibt, ein höheres Ziel: Die Leistungssteigerung der deutschen Arbeit und die Höherentwicklung des Arbeitsmenschen, der sich mit seinen Fähigkeiten sieghaft über das Maschinenzeitalter erhebt.

Gerhard Fließ.

Eier und Speck billiger

Nach dem Preisbericht des Statistischen Amts der Kommunalen Interessengemeinschaft vom 14. März waren Verbilligungen in den Speckpreisen für Hindenburg und allgemein in den Eierpreisen feststellbar. Die Fleischpreise haben im allgemeinen nur geringe Veränderungen erfahren. In Hindenburg haben sich jedoch die häufigsten Preise für geräucherten, fetten Speck und für frischen fetten Speck auf 100 bezw. 85 Pfg. ermäßigt; sie entsprechen damit dem Preisniveau in Beuthen, während die häufigsten Preise in Gleiwitz auf 110 und 90 Pfg. lauten.

Die Preise für Milch (21 Pfg. je Liter ab Laden) und für Butter (Molkereibutter 155, Landbutter 130 Rpfg.) sind unverändert. In Hindenburg liegt der Preis für Molkereibutter mit häufigst 160 Pfg. noch immer relativ hoch. Die Eierpreise sind weiter gesunken. Sie betragen jetzt 9 Pfg. im Laden 8 Pfg., in Ausnahmefällen 7 Pfg. am Markte. Die Käsepreise sind stabil.

Von den Gemüsen waren Rotkohl und Wirsing mit 15 Pfg. je Pfd. erneut etwas teuerer. Weißkohl und Mohrrüben wurden mit 10, Kohlrüben mit 8—10 Pfg., Blumenkohl mit häufigst 40 Pfg. gehandelt.

Wahrnehmung der Gesamtinteressen des Einzelhandels

Eine Einzelhandelsvertretung bei der Industrie- und Handelskammer

Oppeln, 17. März. Durch § 3 Abs. 4 des Gesetzes vom 28. Dezember 1933 zur Aenderung des Gesetzes über die Industrie- und Handelskammern (G. S. 1934 S. 6) sind die Industrie- und Handelskammern ermächtigt worden, sämtliche Einzelhändler des Bezirks, und zwar sowohl eingetragene Firmen wie Minderkaufleute, auf der Grundlage einer Kammersatzung zu einer Einzelhandelsvertretung (EHV.) zusammenzuschließen. Von dieser Ermächtigung hat die Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien Gebrauch gemacht und die Errichtung einer solchen Vertretung beschlossen.

Die Satzung ist bereits vom Preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit genehmigt worden. Zum Vorsitzenden ist Kaufmann Wilhelm Klose i. Fa. Wilhelm Kutzner & Söhne, Gleiwitz, Wilhelmstraße 27, zu seinem Stellvertreter sind Kaufmann Kurt Grünberg i. Fa. Emil Grünberg, Kreuzburg, und Kaufmann Karl Karhan i. Fa. Karl Karhan, Hindenburg, Kronprinzenstraße 277, bestellt worden.

Die Einzelhandelsvertretung ist ein Organ der Industrie- und Handelskammer und hat satzungsgemäß die Aufgabe, im Rahmen der Kammer unter eigener Verantwortung sowohl die Gesamtinteressen des Einzelhandels des Kammerbezirks wahrzunehmen, als auch zwischen allen Bestrebungen der zum Einzelhandel gehörenden Fachgruppen einen Ausgleich zu bewirken.

Ganz besonders obliegt ihr die Förderung der kaufmännischen Berufsausbildung.

Durch die Einzelhandelsvertretung erhält der gesamte Einzelhandel des Bezirks eine besonders enge Verbindung mit der Kammer und eine besonders wirksame Vertretung seiner Belange in ihr, die dazu betragen wird, den Wiederaufbau und die Gesundung des Einzelhandels zu fördern und ihm die ihm zukommende Stellung in der Wirtschaft des neuen Reiches zu sichern.

Partei-Nachrichten

Ortsgruppe Beuthen-Süd der NSDAP. Die nächste große Mitgliederversammlung findet am Dienstag um 20,15 Uhr wie üblich im großen Saal des Beuthener Konzerthauses statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung, unter anderem gelangt eine größere Anzahl roter Mitgliedskarten zur Ausgabe, ist das Erscheinen sämtlicher Parteigenossen unbedingt Pflicht. Vorgesehen ist auch noch ein Vortrag des Reichsredners Pg. Mildner aus Breslau.

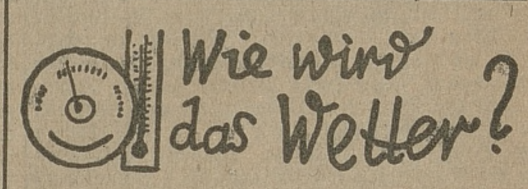
KDAI. Beuthen. Am Freitag, 23. März, 20 Uhr, spricht im großen Saal des Konzerthauses Regierungsbaumeister a. D. Pg. Wesemann aus Berlin. Erscheinen aller Mitglieder hierzu ist Pflicht. Die Einladungskarte ist mitzubringen und am Saaleingang vorzuzeigen.

NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Beuthen-Süd. Dienstag, 20 Uhr, findet im Konzerthaus eine Versammlung der Ortsgruppe Süd statt. Es sprechen: 1. der Presse- und Propagandawalter über **„Die neuen Aufgaben des Amts für Volkswohlfahrt"**; 2. Kreismedizinalrat Dr. Fox über **„Die Grundzüge der Vererbungslehre"** (mit Lichtbildern); 3. der Ortsgruppenwalter über „Das Winterhilfswerk 1933/34". Erscheinen aller NSV.-Mitglieder ist Pflicht. Jeder bringt ein neues Mitglied mit.

NSBO., Kreisbetriebszellenleitung Beuthen. 18 März: Versammlung der Ortsgruppe Schomberg um 16 Uhr bei Grisko; 19. März: Versammlung der Ortsgruppe Stadtpark um 20,15 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus; 20. März: Versammlung der Ortsgruppe Nord um 20 Uhr im Deutschen Haus.

NS. Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Beuthen. An Stelle der Abstimmungsgedenkstunde veranstaltet die NSKOV. Beuthen am Sonntag, 20 Uhr, im großen Schützenhaussaal einen Deutschen Abend, verbunden mit gesanglichen, musikalischen und turnerischen Darbietungen.

NSDAP., Ortsgruppe Hindenburg-Mitte. Dienstag, 20 Uhr, findet im Saal des Restaurants Nifka, Sandstraße, ein Nationalsozialistischer Volksabend statt. Es spricht Pg. Ortsgruppenleiter Dombrowsky. Ein zweiter Redner ist vorgesehen. Sämtliche Volksgenossen der Sandkolonie sind zu diesem Abend eingeladen. Bekannte und Gäste sind mitzubringen. Das Erscheinen der Parteigenossen ist Pflicht.



Die Störungsfront erstreckte sich Sonnabend morgen von Schottland über Nordwestdeutschland nach den Pyrenäen. In den Sudetenländern hat sich erneut verstärkte Föhnwirkung eingestellt. Im Flachlande ist es zu Nachtfrösten gekommen. Die Störungsfront dürfte uns bald erreichen und Eintrübung sowie Niederschläge auslösen. Die Föhnlage erfährt jedoch noch keine dauernde Unterbrechung.

Aussichten für OS. bis Sonntag abend

Bei südlichen Winden meist stärker bewölktes Wetter, etwas Niederschlag.

Gleiwitz

Die Leistungen der NSV. im Februar

Die NS. Volkswohlfahrt Gleiwitz hat im Februar im Rahmen des Winterhilfswerks 12 488 Haushaltungen mit einer Gesamtzahl von 38 956 bedürftigen Volksgenossen betreut. Es wurden insgesamt 15 613 Zentner Kohle und 250 Zentner Kartoffeln verteilt, ferner gelangten Lebensmittelgutscheine im Gesamtwerte von 378,48 RM. aus freiwilligen Spenden der Gleiwitzer Kaufmannschaft zur Ausgabe. Weiter wurden 43 374 Kilogramm Roggenmehl und 156 Brote verteilt. In der braunen Küche wurden 18 276 Portionen Mittagessen ausgegeben, und außerdem konnten bedürftigen Volksgenossen 1 611 Freitische zur Verfügung gestellt werden. Bei der Pfund-Spendensammlung kamen im Februar 3 276 Kilogramm Lebensmittel zusammen, die restlos an kinderreiche Familien, werdende und stillende Mütter verteilt wurden. Ferner wurden im Februar täglich 5 200 Kinder durch die Kinderspeisung mit Mittagessen versorgt. An Kleidungsstücken wie Anzüge, Kleider, Mäntel, Strümpfe, Unterwäsche, Schuhe usw. wurden 293 Stück verschiedener Art verteilt. Die Sammlung des Eintopfgerichts erbrachte den Betrag von 5 667,30 RM. Durch den Verkauf von Spitzenrosetten wurde ein Betrag von 1 200 RM. gesammelt. Durch Büchsensammlungen auf den Straßen sowie durch den Verkauf von Briefverschlußmarken und durch sonstige Spenden ist ein Betrag von 1 641 RM. gesammelt worden. An Ueberschüssen aus Wohltätigkeitsveranstaltungen konnten 920 RM. vereinnahmt werden.

Diese beträchtlichen Erfolge sind auf die anerkennenswerte Opferfreudigkeit aller Volksgenossen zurückzuführen, waren aber andererseits auch nur durch die unermüdliche Tätigkeit aller ehrenamtlichen Helfer der NSV. möglich.

*

* **Das Deutsche Reichsabzeichen verliehen.** Nach erfolgreich abgelegten Prüfungen hat der Reichssportführer das Deutsche Reichsabzeichen an Hedwig Nieradzik, Karl Wartmann, Willibald Frehe, Wilhelm Tomitzek und Walter Grimm verliehen. Das Reichsjugendabzeichen erhielt Heinz Grucza.

* **Geprüfte Rettungsschwimmer.** Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft hat die Schwimmer Herbert Smak, Josef Mocha, Herbert Händler, Oskar Schleiffer und Alfons Hoppe mit dem Grundschein ausgezeichnet.

* **Werkausstellung der Mittelschule.** Die Knabenmittelschule zeigt in diesen Tagen eine Ausstellung der im letzten Jahr von den Schülern im Werkunterricht ausgeführten Arbeiten. Man sieht mit Ueberraschung eine außerordentlich große Zahl hervorragend ausgeführter Papp- und Holzarbeiten, Kalender, Mappen, Bucheinbände, hölzerne Blumenständer von geschmackvoller Form, einen sehr gut ausgeführten Dielentisch und allerlei praktisches Gerät. Unter der Leitung von Mittelschullehrer Köcher haben die Schüler diese Arbeiten sorgsam und häufig mit anerkennenswertem handwerklichen Geschick ausgeführt. Nach dem Wort Adolf Hitlers, der das Vorurteil von dem Minderwert handwerklicher Arbeit beseitigen und das deutsche Volk an das Handwerk heranführen will, ist auch hier gehandelt und den Schülern der Wert dieser Arbeiten nahegebracht worden, sodaß sie mit hellem Eifer an die Sache gingen. Zu erwähnen ist auch, daß nur sehr begrenzte Mittel für die Durchführung dieser Werkarbeit zur Verfügung stehen. In den nächsten Jahren dürfte der Werkunterricht in den Schulen erhöhte Bedeutung erlangen. Umso wichtiger ist es sowohl für die Elternschaft als auch für die in der Schulverwaltung bei der Gemeinde stehenden Männer, diese Ausstellung zu besichtigen. Am Sonnabend wurde die Ausstellung von Mittelschulrektor Jaschke eröffnet. Sie ist am Sonntag von 10—19 Uhr und dann am Montag von 8—13 Uhr zu sehen.

* **Vortrag im Hausfrauenbund.** Unter der Leitung von Frau Hilde Mücke hat der Hausfrauenbund Gleiwitz stets darauf hingewiesen, daß die Frauen deutsche Erzeugnisse kaufen und damit die heimische Landwirtschaft, den Gartenbau stärken sollen. In der Monatsversammlung sprach darüber der Vertreter der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, Brennecke. Er führte aus, daß die nationalsozialistische Revolution dem Bauer wieder Ansehen und Ehre gegeben und der gefahrvollen Ueberfremdung mit entbehrlichen ausländischen Erzeugnissen einen Riegel vorgeschoben habe. Der deutsche Markt sei gerade mit Gartenbauerzeugnissen in einer Weise überschwemmt worden, die eine schwere wirtschaftliche Schädigung zur Folge haben mußte. Im Gartenbau seien auf verhältnismäßig kleinem Raum etwa 250 000 Menschen beschäftigt. Während beispielsweise die Landwirtschaft auf 20 Morgen eine Arbeitskraft beschäftige, brauche der Gartenbau hier zwei Kräfte. Da der größte Teil des Volksvermögens durch die Hand der Frau gehe, könne diese auch auf dem Gebiet der Gesundung des Gartenbaues sehr viel tun. Selbstverständlich wolle sich Deutschland keineswegs von den fremden Märkten absperren, aber dem gedankenlosen Einkauf ausländischer Ware müsse begegnet werden. Starker Beifall dankte dem Redner. Liedervorträge junger Mädchen schlossen sich an.

* **Jugendkundgebung.** Die Hitlerjugend Gleiwitz ruft zu einer Jugendkundgebung für den Reichsberufswettkampf am heutigen Sonntag um 18 Uhr im Schützenhaus auf. Es spricht Untergaubetriebszellenleiter Preiß.

*

Aerzte- und Apothekendienst. Sonntagsdienst haben heut: Dr. Haase, Bahnhofstraße 33, Tel. 2901; Dr. Ilka, Löwenstraße 2, Tel. 4002 und Dr. Samuel, Helmut-Brückner-Straße 18, Tel. 4248; für die Wohlfahrt ist Dr. Haase zuständig. Die Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stephan-Apotheke, Gneisenaustraße 37, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, haben Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

SA.-Brigade und Polizei gratulieren

Glückwünsche für Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn

Gleiwitz, 17. März. Anläßlich des Geburtstages von Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn veranstaltete die Standartenkapelle am Sonnabend bereits in den frühen Morgenstunden vor der Wohnung des Brigadeführers ein Konzert. Am Vormittag versammelten sich dann Vertreter aller Abteilungen des Polizeipräsidiums Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg im Polizeipräsidium, um Polizeipräsident Ramshorn zu seinem 42. Geburtstage zu gratulieren.

Die Gesangsabteilung der Kriminalpolizei trug einen Chor vor, worauf das Töchterchen von Polizeiamtmann Bereiter mit einem Gedichtchen gratulierte und dem Präsidenten einen Blumenstrauß überreichte. Oberregierungsrat Boldt, der ständige Vertreter des Polizeipräsidenten, übermittelte die Glückwünsche der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Behörde. Daran schlossen sich die persönlichen Glückwünsche der leitenden Beamten, der Führer des Kameradschaftsbundes der Polizeibeamten und der Polizeisektion der NS. Beamtenschaft. Als Spenden zur freien Verfügung wurden dem Polizeipräsidenten Geldbeträge überreicht, die unter den Angehörigen der Behörde und unter den Mitgliedern des Kameradschaftsbundes gesammelt worden waren.

Polizeipräsident Ramshorn dankte mit herzlichen Worten für die Wünsche und betonte, daß er diese Wünsche als glückliches Zeichen einer vertrauensvollen weiteren Zusammenarbeit zum Wohle des Vaterlandes entgegennehme.

In den Mittagstunden traten Ehrenstürme der Standarten 22 und 63, Schutzpolizei und die Arbeitsdienstwilligen im Hofe des Polizeipräsidiums an.

Ferner waren die Stäbe und Standartenführer, Polizeidirektor Metz, Oppeln, und die Offiziere der Schutzpolizei anwesend. Unter dem Kommando von Oberführer Scholz, Oppeln, wurde der Brigadeführer begrüßt. Er schritt die Front ab und richtete dann eine Ansprache an seine SA., an die Schutzpolizei und den Arbeitsdienst und bezeichnete sich als einen alten Soldaten. Mit 17 Jahren sei er Leutnant gewesen, mit 22 ins Feld gezogen und trage nun schon viele Jahre lang das Braunhemd. Soldat sei derjenige, der heldische Eigenschaften besitze, gleich, ob er die Uniform trage oder nicht.

Er freue sich, daß gerade an seinem Geburtstage die Sammlung der Führer für die bedürftigen SA.-Leute beginne, denn er wisse genau, was es bedeute, die letzten Stiefelsohlen zu zerreißen und dabei immer wieder zu marschieren.

Er setze sich mit großer Freude für diese Sammlung ein. Die SA.-Männer seien marschiert die ganzen Jahre hindurch, immer nur den Blick auf ihren Führer Adolf Hitler gerichtet. Es sei ein erhebendes Gefühl für einen Führer, zu wissen, daß das Volk hinter ihm stehe. Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn sprach die Erwartung und Bitte aus, daß SA., Polizei und Arbeitsdienst stets eng zusammenhalten werden und schloß mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer Adolf Hitler, worauf das Horst-Wessel-Lied erklang. Ein Vorbeimarsch beendete die Kundgebung für den Brigadeführer.

Am Abend veranstaltete die SA. einen Fackelzug, der sich unter überaus starker Anteilnahme der Bevölkerung vom Germaniaplatz nach dem Hitlerplatz bewegte. Den Höhepunkt und Abschluß der Geburtstagsfeiern für Polizeipräsident Ramshorn bildete hier der von der Standartenkapelle feierlich gespielte Zapfenstreich.

Um 20 Uhr waren auf dem Germania-Platz die Spielmanns- und Musikzüge der Standarte 22, 63, und 156 sowie ein Ehrensturmbann mit Fackelträgern angetreten, der vom Stadtort Gleiwitz der SA. und Abteilungen sämtlicher oberschlesischer Standarten gebildet war.

Ueber die Neudorfer und Wilhelmstraße ging es zum Adolf-Hitler-Platz, wo Sturmführer von Wedel, Tost, dem Brigadeführer um 20,15 Uhr die Meldung erstattete, daß die Brigade 17 zum Zapfenstreich angetreten sei. Unter Leitung von Sturmbannführer Michel, Oppeln, wurde darauf von den drei Spielmanns- und Musikzügen der Zapfenstreich gespielt. Der Adolf-Hitler-Platz bot im Schein der Fackeln und zweier großer Feuer ein prächtiges Bild. Die große Menschenmenge, die den Platz umsäumte, stand ganz im Banne der weihevollen Stimmung, und als zum Schluß das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied erklang, reckten sich alle Arme zum deutschen Gruß. Mit kurzen Worten dankte Brigadeführer Ramshorn für die ihm zuteilgewordene Ehrung, die er nicht als eine Ehrung für sich, sondern für den Unbekannten oberschlesischen SA. auffasse.

Die Sammlung der SA.-Führer

Gleiwitz, 17. März.

Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn eröffnete am Sonnabend um 12 Uhr vor dem Haus Oberschlesien die für drei Tage angesetzte Sammlung der SA-Führer, die den bedürftigen SA-Männern für die Beschaffung von Bekleidung zugeführt werden soll. Nachdem die Standartenkapelle vor dem Haus Oberschlesien die Eröffnung der Sammeltätigkeit eingeleitet hatte, richtete der Polizeipräsident an die Bevölkerung den Appell, sich lebhaft an der Sammlung zu beteiligen. Er sprach die Zuversicht aus, daß Oberschlesien hinter anderen Landesteilen nicht zurückstehen werde. Es gelte, die Verbundenheit der Bevölkerung mit der SA zu bekunden und Gemeinschaftsgeist zu beweisen. Polizeipräsident Ramshorn, der vorher die SA-Führer durch Handschlag begrüßt hatte, leitete dann die Sammlung ein. Es hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge zusammengefunden, unter der die Sammlung ein hoffentlich gutes Ergebnis hatte. Die Standartenkapelle setzte ihr Konzert dann fort, und der Verkehr auf der Wilhelmstraße blieb recht lebhaft. In den späteren Stunden verteilten sich dann die sammelnden SA-Führer über alle Straßen des Stadtgebiets.

Am heutigen Sonntag sammelt Brigadeführer Ramshorn von 11.30 bis 13.30 Uhr auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz in Beuthen und von 17 bis 19 Uhr in Hindenburg in der Stadtmitte. Am Dienstag wird, wie bereits gemeldet, Obergruppenführer Heines im Industriegebiet eintreffen, um hier für die SA zu sammeln.

Peiskretschams Haushaltsplan

Der Haushaltsplan der Stadt Peiskretscham für das Rechnungsjahr 1934, zu dessen Besprechung Bürgermeister Tschauder die Gemeinderäte geladen hatte, schließt in Einnahme mit 489 150 Mark und in Ausgabe mit 567 250 Mark ab. Er weist also im Voranschlage einen Fehlbetrag von 78 100 Mark auf. Mehrausgaben sind vorgesehen für den Straßenbau, eine der dringendsten Angelegenheiten der Stadt, für den Stadtbebauungsplan, für den Aufbau der Höheren Knaben- und Mädchenschule. Die Ausgaben für die Wohlfahrtsverwaltung konnten um 27 000 Mark herabgesetzt werden in der Erwartung, daß Erwerbslose der Stadt beim Staubeckenbau in Sersno und bei Waldarbeiten Beschäftigung finden werden. Durch den Rückgang der Reichssteuerüberweisungen und durch den Ausfall an Gewerbesteuern hat die Stadt eine Mindereinnahme von insgesamt 60000 Mark, während die Ausgaben gestiegen sind. Trotzdem Peiskretscham zu den wenigen Städten gehört, die in den letzten Jahren außerordentlich sparsam gewirtschaftet haben, wird es die finanzielle Hilfe der übergeordneten Stellen nicht entbehren können.

In einem außerordentlichen Haushaltsplan wird eine Reihe dringender Projekte im Interesse der weiteren Arbeitsbeschaffung vorgelegt. Dringend notwendig ist eine Erweiterung des Wasserleitungsnetzes. In diesem Jahre soll die städtische Badeanstalt weiter ausgebaut werden. Der außerordentliche Haushaltsplan erfordert 221 000 Mark. Die Arbeiten sollen sofort nach Sicherstellung der Finanzierung in Angriff genommen werden. Mit der Gewährung von Bauzuschüssen hat eine außerordentliche Bautätigkeit eingesetzt. Es sind 18 Bauprogramme von privater Hand in Angriff genommen worden, und es werden dadurch 27 neue Wohnungen geschaffen. Größere Mittel sollen für die gärtnerischen Anlagen und die Denkmäler aufgewendet werden. Bei äußerster Sparsamkeit soll auch im neuen Jahre versucht werden, den Fehlbetrag herabzusetzen.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Ratibor

Grillparzer: „Weh' dem, der lügt"

Daß man in dieser bunt verworrenen Welt das Unkraut der Lüge nicht ganz auszurotten vermag und zufrieden sein darf, wenn nur der Weizen darüber wächst: das ist der Grundgedanke dieser abenteuerlichen, mit Humor getränkten Bühnenhandlung, wo Scherz und Ernst in einem Topf quirlt.

Die umsichtige Regie von Hermann Kner ließ es sich besonders angelegen sein, den ausgesprochenen, liebevollen Realismus der Charakterzeichnung und Umwelt (germanisches Blockhaus!), das schwankhafte Gepräge mancher Szenen und den freilich recht unhistorischen, aber im Sinne des Dichters liegenden Gegensatz herauszuarbeiten zwischen den starken und tapferen, aber unbeholfenen und ungebildeten Deutschen und den fränkischen Vertretern einer höheren, aber auch unvollkommenen Menschlichkeit.

Die Darstellung bewegte sich durchweg auf künstlerischer Höhe. Höchstes Lob gebührt dem Intendanten von Bongardt für die vergeistigte und verklärte Hoheit, mit der er die Gestalt des würdigen und liebenswerten Bischofs Gregor zeichnete. Ganz ausgezeichnet war auch Kurt Meißner als Küchenjunge Leon: eine sprudelnde, selbstsichere und edle Kraftnatur von liebenswürdiger Unverschämtheit. Wilhelm Hassenstein gab überzeugend den hochmütigen und beschränkten, weichlichen und launenhaften Attalus. Eva Lode in der Rolle der germanischen Grafentochter Edritta war ein holder Engel voll harmloser Fröhlichkeit und echter Herzensgüte. Recht wirksam waren auch die komischen Gestalten: Walter Eichstädt als Kattwalt, ein gefräßiger, ungeschlachter Berserker, aber gutmütig und beschränkt, und Hans Georg Rudolph als der unbehilflich stammelnde, gutmütige, dumme, aber doch nicht ungefährliche Naturmensch Galomir. Die treffliche Aufführung fand den starken Beifall des gut besuchten Hauses. **F.**

Stadttheater Kattowitz

Konzert- und Ballettabend

Mit dankbarer Freude sah man diesmal jene Wackeren oben auf der Bühne, die sonst in der „Unterwelt" des verdeckten Orchesterraumes tätig sind. Die guten Leistungen unseres Theaterorchesters werden allgemein anerkannt, und so war der überaus herzliche Beifall, den der Konzertteil fand, ein deutlicher Ausdruck der dankbaren Würdigung. Das Musizieren unter Kapellmeister Fritz Dahm zeigte soviel Ausdrucksfähigkeit, daß es eine reine Freude war, die Fülle der Ouvertüren und Walzertänze anzuhören. Unter der pausenlosen Aufeinanderfolge mußte allerdings die Aufnahmefähigkeit der Hörer allmählich leiden. Auch hätten an dieser oder jener Stelle der Vortragsfolge Kompositionen ähnlicher „Programmusik", beispielsweise von Mozart, stehen können. Damit wäre dem psychologischen Gesetz der Abwechslung besser entsprochen worden. Hierzu gehört auch eine Eingliederung des ersten Tanzteiles in den Konzertabschnitt! Immerhin werden ganz besonders die Ouverture „Fledermaus", „Orpheus" und der „Wiener Wald-Walzer" Kabinettstücke farbenfrohen Musizierens. Der Beifall für das Gebotene nahm ungewöhnlich große Form an.

Unter Ferry Dworaks Leitung zeigte nunmehr das Ballett seine fortgeschrittene Schulungsarbeit und Leistungsfähigkeit. Dworak ist nicht nur ein großer Künstler, sondern auch ein ausgezeichneter Erzieher und Regieführer in seinem Fache. Sein „Spanischer Tanz" sowie seine Soloeinlagen in einigen Ensembles fanden stürmischen Beifall und mußten zum Teil wiederholt werden. Hocherfreulich waren die Tänze von Irmgard Zeuner und Ursula Richter („Aufforderung" und „Pizzicati"). Die „Landstreicher-Pantomime" (Dworak und Zeuner) erregte Beifallsstürme. Starken Ausdruck und viel Temperament offenbarte der „Czardas" der Genannten. Gerhard Conrad und Käte Fellendorf zeigten ihre solistische Kunst in einem ansprechenden „Maien-Walzer". Unter Ferry Dworaks Führung vereinigte sich das ganze Ballett im „Radetzki-Marsch", der in seiner exakten Ausführung und den schmucken Kostümen brausenden Beifall errang und wiederholt werden mußte. Die Dankbarkeit des Hauses galt ganz besonders Ferry Dworak, der mit einem Strauß von Frühlingsblumen geehrt wurde. **L. Sch.**

Hochschulnachrichten

Der Prosektor Prof. Dr. Kurt Goerttler an der Universität Zürich, Anatomisches Institut, hat einen kürzlich an ihn ergangenen Ruf an die Universität Hamburg als Nachfolger von Prof. Poll angenommen. — Der nichtbeamtete a. o. Professor für Geschichte an der Universität Leipzig, Dr. Paul Kirn, hat vom sächsischen Ministerium für Volksbildung einen Lehrauftrag für mittelalterliche Geschichte, besonders Verfassungsgeschichte erhalten.

Sein Goldenes Doktorjubiläum hat dieser Tage der Professor für Chirurgie an der Universität Heidelberg und Leiter der chirurgischen Abteilung der Universitäts-Kinderklinik, Prof. Dr. Georg Benno Schmidt, begangen.

Prof. Dr. Alfred Stühmer, der Ordinarius für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Universität Münster, hat den vor einigen Wochen an ihn ergangenen Ruf an die Universität Freiburg angenommen.

Am 20. März vollendet der langjährige Ordinarius für Physik, besonders theoretische Physik, an der Deutschen Universität Prag, Prof. Dr. Philipp Frank, sein 50. Lebensjahr.

Volksempfänger mit Sparschaltung

Berlin. In Deutschland sind noch immer etwa 30 v. H. aller Haushaltungen, verteilt auf Stadt und Land, nicht mit elektrischem Strom versorgt. Für die meisten dieser Haushaltungen bestand bisher keine Möglichkeit, sich Rundfunkgeräte zu halten, da auch die notwendigen Akkumulatorenbatterien nicht in der nächsten Umgebung aufgeladen werden konnten. Um diese Volksgenossen nicht von dem Rundfunk auszuschließen, war es notwendig, einen neuen Rundfunkempfänger zu entwickeln, der für einen Dauerbetrieb mit Trockenbatterien geeignet ist. Der Reichsfachverband der deutschen Rundfunk-Industrie gab am Donnerstag der Presse erstmalig Gelegenheit, diesen neuen Volksempfänger, der die Bezeichnung „VE. 301 B 2" trägt, kennen zu lernen. Telefunken hat 2 Volt

Hindenburg

Abstimmungs-Ausstellung im Stadtteil Zaborze

Die Hindenburger Hitler-Jugend veranstaltet vom heutigen Sonntag ab anläßlich der Wiederkehr der oberschlesischen Volksabstimmung im ersten Stockwerk der Haushaltungsschule auf der Schöneichstraße eine Ausstellung. Uebersichtlich wurde das so sehr reichhaltige und lehrreiche Ausstellungsmaterial von Lehrer Maletz mit Hilfe von Hitlerjungen an den Wänden und auf den Tischen geordnet. Das mühsam zusammengetragene Material, das Anfang April des vorigen Jahres zum ersten Male in der Zaborzer Volksschule 24 einem größeren Kreise zugänglich gemacht wurde, hat die Anerkennung höchster Stellen erfahren. Auf einer Merktafel sind die bedeutsamsten Daten aus der Besatzungs- und Abstimmungszeit verzeichnet, beginnend mit dem Tag von Versailles und endend mit dem 12. Juli 1922, da die deutschen Truppen in die eben von General Le Rond verlassene Regierungshauptstadt Oppeln einzogen. Besonders aufschlußreich sind die Zeugen des von der Presse geführten Abstimmungskampfes, eindrucksvoller als manches Kampfblatt aber ist vielleicht noch die Tatsache, daß viele der oberschlesischen und deutschen Zeitungen aus jener Zeit infolge der französischen Zensur fast mehr weiße als bedruckte Flächen zeigen. Wir werden aber u. a. auch daran erinnert, daß der Abwehrkampf nicht nur mit dem Wort geführt wurde. Und unter den vielen Erinnerungen persönlicher Art befindet sich auch eine Reitpeitsche, die dem Lehrer Maletz von einem Franzosen über das Gesicht gezogen wurde. Die Ausstellung, die die Erinnerung an Oberschlesiens schwerste Zeit wachruft, kann bis zum 25. März besichtigt werden. t.

* **Im Kameradenverein ehem. 22er (Keith)** erfolgte durch den Vereinsführer, Leutnant a. D. Schober, eine Ehrung des verdienstvollen Führers des Kyffhäuserbundes, Generals der Artillerie von Horn. Nach Aufnahme von acht neuen Mitgliedern wurden die Führeranordnungen und Richtlinien für die Mitgliederaufnahme in die SA-Reserve II bekanntgegeben. Die sechsjährige Christa Peikert, eine Tochter des verstorbenen Kriegsteilnehmers Peikert, brachte ein Gedicht zum Vortrag, das ihr 72 Jahre alter Großvater, Traugott Sternahl, verfaßt hatte. Als Ehrung für die verdienstvolle Teilnahme an den Kämpfen um die Lorettohöhe durch das Res.-Regt. Nr. 22 wurden die ehem. Truppenbefehle vorgelesen. t.

* **Ansteigen der gewerblichen Betriebe in Hindenburg.** Nach der Statistik werden gegenwärtig in Hindenburg 5141 Handel- und Gewerbetreibende gezählt. Hiervon entfallen auf Kolonialwarengeschäfte nicht weniger als 578, auf den Grünkramhandel 412 Gewerbetreibende, während die Industriebetriebe mit 432 Inhabern vertreten sind. Die nächstfolgenden Ziffern liegen schon erheblich tiefer. So beim Milchhandel mit 145 Milchgeschäften. Reine Handwerksbetriebe werden gezählt: 350 Schneidereien, 246 Fleischereien, 197 Bäckereien, 198 Schuhmacher, 163 Friseure, 106 Maler, 95 Tischlereien, 56 Installateure, 42 Schlosser, 37 Sattler, 31 Klempner, 28 Schmiede, ferner 30 Schuhwarengeschäfte und 215 Geschäfte, die Weiß- und Wollwaren vertreiben. Alles zusammengenommen, liegt die Gesamtzahl der Betriebe um etwa 33 höher als im Vormonat. —t.

* **Das Kyffhäuserbüro** auf der Kronprinzenstraße 367 (gegenüber dem ehem. Gewerkschaftshause) bleibt noch geöffnet bis zum 15. April d. J. allerdings nur Sonntags von 11—13 Uhr. Dort können sich alle deutschen Männer im Alter von über 45 Jahre melden, einerlei ob sie Soldat gewesen sind oder nicht. Schriftliche Meldungen sind zu richten an: Kreisführer Markscheider Bobisch, Hindenburg, Kronprinzenstraße 355.

* **Kampfring der Deutsch-Oesterreicher im Reich, Ortsgruppe Hindenburg** (Geschäftsstelle Haldenstraße 11) veranstaltet am 21. März um 20 Uhr in Kißling-Bierstuben, Peter-Paul-Straße 3, eine öffentliche Mitglieder-Tagung, in der Parteigenosse Mildner, Breslau, sprechen wird.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken: Zaborze: Dr. Montag, Luisenstraße 3a, Tel. 4024; Hindenburg: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Oberschlesien näher am Reich

Bedeutende Verbesserungen im Sommerfahrplan

Reisezeit Berlin—Beuthen um eine halbe Stunde verkürzt

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Am 15. Mai tritt der neue Sommerfahrplan der Reichsbahn in Kraft. Die wichtigsten Aenderungen und Verbesserungen des neuen Fahrplans gegenüber dem alten sind nachstehend aufgeführt. Sie bringen in erster Reihe Verkürzungen der Reisezeit bei den Schnell- und Eilzügen und Verbesserungen der Anschlüsse.

Oberschlesien—Berlin

Durch Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit und Kürzung von Aufenthalten sind folgende Beschleunigungen hervorzuheben:

D 33 Berlin Schles. Bf. ab 8,09 — Beuthen an 14,54, um 28 Minuten,

D 37 Berlin Schles. ab 17,55 — Beuthen an 0,31, um 26 Minuten,

D 41 Berlin Schles. ab 0,22 — Beuthen an 8,52, um 37 Minuten,

D 30 Beuthen ab 5,46 — Berlin Schles. an 12,00, um 30 Minuten,

D 32 Beuthen ab 7,51 — Berlin Schles. an 14,44, um 31 Minuten. In Berlin wird Anschluß an FD 22 nach Köln gewonnen.

D 38 Beuthen ab 13,28 — Berlin Schles. an 19,54, um 29 Minuten,

D 40 Beuthen ab 15,55 — Berlin Schles. an 22,34, um 14 Minuten.

Zur Wiedereinrichtung der früheren Morgenschnellverbindung nach Berlin mit günstiger Ankunft in Berlin und der früheren Abendrückverbindungen aus Berlin sind folgende Züge neu eingelegt worden:

D 34 Breslau Hbf. ab 6,00 — Berlin Schles. an 9,54, mit Anschluß von Beuthen OS. mit dem neuen Eilzug 78, Beuthen OS. ab 3,12 — Breslau Hbf. an 5,55.

Die neue Abendverbindung heißt:

D 39 Berlin Schles. ab 20,17 — Breslau an 0,17, weiter mit E 79 Breslau Hbf. ab 0,25 — Beuthen OS. an 3,04.

Neue Eilzugverbindung von Oberschlesien nach Berlin und Stettin durch Umwandlung der D 135/132 in Eilzüge 131/132 unter Führung von und bis Berlin. Die bisherigen Züge D 135/132 Stettin—Frankfurt (Oder) werden mit Kurswagen als Flügelzüge E 231/232 vom E 131/132 Berlin — Frankfurt (Oder) — Breslau — Beuthen OS. gefahren. Durch E 131 Berlin—Breslau wird der bisherige Personenzug 219, Beuthen an 19,14 ersetzt. Es ergibt sich somit folgender Fahrplan:

E 132 Beuthen ab 9,16 — Breslau Hbf. an 11,56 — Frankfurt (Oder) an 15,32 — Berlin Schl. an 16,45.

E 232 Frankfurt (Oder) ab 15,51 — Stettin an 17,41; zurück:

E 131 Berlin Schl. ab 11,20 — Frankfurt (Oder) an 12,16 — Breslau Hbf. an 16,04 — Beuthen an 19,02,

E 231 Stettin Hbf. ab 10,17 — Frankfurt (Oder) an 12,09.

D 31 Berlin Schles. ab 9,42 — Breslau an 13,55 wird von der Strecke Frankfurt (Oder)—Sagan—Liegnitz—Breslau auf die Strecke Frankfurt (Oder)—Reppen—Glogau—Breslau umgelegt, um dieser Strecke eine Morgenverbindung von Berlin und eine beschleunigte Mittagsverbindung nach Breslau—Oberschlesien zu verschaffen. Dafür wird der bisher über die Strecke Frankfurt (Oder)—Reppen—Sorau laufende Nachmittagszug D 35, Berlin Schles. ab 14,13 — Breslau Hbf. an 18,16, unter gleichzeitiger Späterlegung um 1½ Stunden über die Hauptstrecke Frankfurt (Oder)—Sagan—Liegnitz geleitet. Durch die neue Lage des D 35 wird der von Frankfurt (Oder) bis Breslau ungefähr in der gleichen Lage liegende D 135, Frankfurt (Oder) ab 13,55 — Breslau Hbf. an 17,27, entbehrlich. Beschleunigung: D 31 Berlin—Beuthen um 29 Minuten.

Oberschlesien—Dresden—München—Stuttgart

Die zur Verbesserung der Verbindung Berlin—München—Rom erfolgte Späterlegung des D 24 Berlin—München erfordert auch die Späterlegung des Flügelzuges D 124 Breslau—Hof um 1¾ Stunde. Zur Herstellung eines glattes Anschlusses in Breslau von Oberschlesien an D 24 wird D 32 rund eine Stunde früher gelegt. Dadurch wird ein seit langem gehegter Wunsch der oberschlesischen Reisenden erfüllt. Es ergibt sich eine

Fahrtzeitverkürzung Beuthen—München um 81 Minuten.

Der Fahrplan ist folgender:

D 32 Beuthen ab 7,51, Breslau Hbf. an 10,19,

D 124 Dresden Hbf. an 14,12, Hof an 18,37, München Hbf. an 23,30.

Die Schnellzüge D 117 Stuttgart—Breslau und D 181 Breslau—Nürnberg werden beschleunigt wie folgt:

D 117 Stuttgart Hbf. ab 9,32, Nürnberg Hbf.. ab 12,40, Dresden ab 20,25, Breslau Hbf. an 0,11, Anschluß an

E 79 Breslau Hbf. ab 0,25, Beuthen an 3,04 und zurück

E 78 Beuthen ab 2,12, Breslau Hbf. an 5,55, weiter mit

D 118 Breslau Hbf. ab 6,22, Dresden an 10,09, Nürnberg an 17,24.

Durch Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit und Abkürzung der Aufenthalte wird die Reisedauer bei E 167 von Dresden Hbf. bis Beuthen um 60 Minuten und bei E 168 von Beuthen bis Dresden um 53 Minuten verkürzt. Die Fahrzeiten sind folgende:

E 167 Dresden Hbf. ab 3,07, Breslau Hbf. an 7,49, Beuthen an 10,46,

E 168 Beuthen ab 18,39, Breslau Hbf. ab 21,40, Dresden Hbf. an 2,30.

Oberschlesien—Glatzer- und Riesengebirge

Eine neue beschleunigte Tagesverbindung von Glatz nach Oberschlesien und zurück im Sommer wird durch Verkehren des Eilzuges 154 Kandrzin—Neiße bis Glatz und zurück des Eilzuges 155 Neiße—Kandrzin wie folgt hergestellt:

E 168 Beuthen ab 18,39,

E 154 Kandrzin ab 19,34, Glatz Hbf. an 21,56.
Gegenrichtung:

E 148 Glatz Hbf. ab 7,28,

E 155 Kamenz ab 7,55,

E 167 Kandrzin ab 19,56, Beuthen an 10,46.

Die bisher im Sommer und im Winter nur zeitweise verkehrenden Wochenendzüge Beuthen — Glatz verkehren ganzjährig.

Zug 544 Beuthen ab 15,15, Glatz an 18,02 und zurück,

Zug 545 Glatz Hbf. ab 21,53, Beuthen an 1,40.

Eine neue Schnellzugverbindung vom Riesengebirge nach Oberschlesien ist durch Herstellung des Anschlusses vom D 191 Hirschberg—Breslau Frb. an D-Zug 35 nach Beuthen geschaffen.

Hirschberg ab 16,00, Breslau Frb. 17,58, ab Breslau Hbf. 18,22, Beuthen an 20,45. In der Gegenrichtung besteht die Verbindung wie folgt:

D 30 Beuthen ab 5,46, Breslau Hbf. an 8,01,

D 192 Breslau Frb. ab 9,13, Hirschberg an 11,05.

Ueber die Verbesserungen im Nahverkehr folgt eine weitere Notiz.

Cosel

Der Ehrendolch für Oberführer Stucken

Durch Obergruppenführer Heines wurde dem Führer der Standarte 62 Cosel, Oberführer Stucken, am 15. März der von Stabschef Röhm verliehene SA.-Ehrendolch in Breslau überreicht.

Oberführer Stucken und Obersturmbannführer und Adjutant Geiser der Standarte 62 Cosel sammeln am Sonntag von 11 Uhr vormittags bis 24 Uhr in Cosel, Kandrzin und Klodnitz für die erwerbslosen SA.-Männer. In Cosel findet am Sonntag von 12—13 Uhr und von 15—16 Uhr ein Platzkonzert am Ringe statt, ausgeführt von der Kapelle der Freiwilligen Zellstoffabrik, Cosel-Hafen.

Gauarbeitsführer Heinze besichtigt die Arbeitsdienstlager

Gauarbeitsführer Heinze traf mit seinem Adjutanten, Oberstfeldmeister von Wallenrodt, in Cosel ein, um in Begleitung von Arbeitsführer Lange die im Gruppenbereich 122 befindlichen Lager und die Vorkommandos der neu zu errichtenden Lager Cosel-Rogau und Groß Rauden zu besuchen. Zunächst fuhr der Gauarbeitsführer nach Rogau, wo das Vorkommando im Gasthaus Glomb untergebracht ist. Es handelt sich in Rogau um Vorflutregulierungen. Am Nachmittag wurde das Lager Klein Althammer besichtigt. Nach dem Mittagessen im Lager fuhr man nach Jakobswalde und dann nach Groß Rauden. In Rauden ist die Aufforstung und Nachbesserung von Kalamitätsflächen geplant. In schneller Fahrt ging es über Ratibor nach dem Lager Katscher. Dort besichtigte der Gauarbeitsführer die Abteilung und richtete an sie die Mahnung, weiterhin mit der gleichen Begeisterung am Aufbau unseres Vaterlandes zu arbeiten.

Sparröhren, die Telefunkentypen KC. 1 und KL. 1, entwickelt, und durch ihre Verwendung wurden unbedeutende Aenderungen im Aufbau bedingt. Die Batteriefabriken lösten auch die ihnen gestellte Aufgabe noch über deren Rahmen hinaus und schufen Heiz- und Anodenbatterien, mit denen der Empfänger 250 Tage lang täglich drei Stunden betrieben werden kann, ohne daß die Empfangsgüte merklich nachläßt.

Elektrizität gegen Kopfschmerzen

Der Breslauer Chirurg Dr. Bauer berichtet über die neuesten Erfolge auf dem Gebiete der „Elektrochirurgie". Dieser Zweig der chirurgischen Technik, der das Messer durch elektrische Instrumente ersetzen will, gewinnt ständig Anhänger. Mit der elektrischen Methode hat man neuerdings auch erfolgreich schwere Formen von Kopfneuralgien, die mit außerordentlich heftigen, unstillbaren Schmerzen einhergehen, beseitigt. Im Schädelinnern befindet sich ein großer „Nervenknoten", der oft der „Sitz" dieser Neuralgien und Kopfschmerzen ist. Man kann nun diesen schmerzhaften Knoten auf einem ganz bestimmten Wege von außen her mit einer Nadel erreichen, indem man durch die Weichteile und verschiedene Knochenkanäle hindurchdringt. Sobald die Nadel an die gesuchte Stelle gelangt ist, läßt man den elektrischen Strom durchfließen, und oft gelingt es, den Nervenknoten und damit gleichzeitig die Schmerzen „auszutilgen". Mit dieser Methode hat man bereits zahlreiche Erfolge erzielen können.

Die Angst sitzt im Herzen!

Der Wiener Gelehrte Dr. L. Braun hat durch Untersuchungen gezeigt, daß unser Herz der Sitz der Angstempfindungen zu sein scheint. Aehnlich wie das Hungergefühl im Magen sitzt, soll die Angst auf einer besonderen Empfindung des Herzens beruhen. Tatsächlich gibt es bestimmte Herzleiden, die mit einem ausgesprochenen Angstgefühl einhergehen. Bei diesen Krankheiten kommt es zu plötzlichen anfallsweisen Störungen im Herzen, deren Folge stets eine starke Beklemmung und eine nicht zu beruhigende Todesangst ist. Ob man nun von einem besonderen „Angstsinn" ähnlich wie von Gehör, Geruch usw. sprechen kann, bleibt dahingestellt. Jedenfalls sind die reinen Angstempfindungen eng, vielleicht untrennbar mit gewissen Veränderungen der Herztätigkeit verknüpft.

Zuckerrüben werden narkotisiert!

Bekanntlich kann man die Zuckerrüben nach der Ernte nicht lange liegen lassen, weil sich sonst der in ihnen enthaltene Zucker durch die Wirkung bestimmter Stoffe (sogenannte Fermente) zersetzt und damit die Rübe wertlos wird. Jetzt will man die Rüben einfach „narkotisieren" und damit die Tätigkeit der zersetzenden Stoffe ausschalten. Experimente mit verschiedenen narkotischen Substanzen sind bereits im Gange; man benutzt dazu in erster Linie Chloroform, Azetylen und ähnliche Stoffe. Auf die Erfolge dieser modernen Zuckerrübennarkose dürfen wir wirklich gespannt sein.

Mittel gegen die Bluterkrankheit. Die Bluterkrankheit, wissenschaftlich Hämophilie genannt, stellt eines der merkwürdigsten Leiden dar. Die Gerinnungsfähigkeit des Blutes ist hierbei aus ungeklärten Gründen stark herabgesetzt, und man hat nun mit den verschiedensten Mitteln versucht, diese Eigenschaft des Blutes wieder auf die normale Höhe zu bringen. Eine neue Behandlungsmethode hat ein Grazer Arzt, Dr. Kreiner, erprobt: er spritzte den Blutern eine bestimmte chemische Substanz, das Natriumzitrat, unter die Haut ein und erreichte damit eine wesentliche Besserung ihres Zustandes. Worauf die heilsame Wirkung dieses Stoffes beruht, ist nicht klar; das Natriumzitrat verhindert an sich beim normalen Menschen die Blutgerinnung. Vielleicht regt dieser Stoff in kleinerer Dosis (ähnlich wie bei der Impfung) den kranken Organismus zu erhöhter Gegenwehr an und zwingt ihn, vermehrte „Gerinnungsstoffe" zu bilden.

Ein neues Lichtwunder! Die moderne Beleuchtungstechnik scheint vor einer umwälzenden Neuerung zu stehen: man hat eine Natrium-dampf-Lampe erfunden, die ebenso hell leuchtet wie unsere gewöhnliche Glühlampe, aber nur ein Fünftel bis ein Drittel ihres Stromverbrauches benötigt. Die neue Lichtquelle, die außerordentlich schöne goldgelbe Strahlen aussendet, gehört ähnlich wie die Neon-Glimmlampe zu den Gasentladungslampen. Sie hat dazu noch den Vorteil, daß man ohne jede Abschirmung in ihr gelbes Licht hineinsehen und sie an jedes gewöhnliche Wechselstromnetz anschließen kann. Außerdem wurde festgestellt, daß sie auch bei trübem feuchten Wetter und Nebel sehr deutlich zu sehen ist. Welche Vorteile und großen Verwendungsmöglichkeiten diese wichtige und billige Neuerung besitzt, liegt auf der Hand. Zur Beleuchtung von Autobahnen, für die gesamte Reklametechnik, für Bahnanlagen, Häfen usw. würde die Natriumlampe vorzüglich geeignet sein.

Eier, die vor 1 Million Jahren gelegt wurden!

In China hat man bei einer Ausgrabung einen eigenartigen Fund gemacht: man entdeckte die Schalen von uralten Straußeneiern, die mindestens eine Million Jahre schon in der Erde liegen. Das Alter dieser merkwürdigen Eierschalen konnte man einigermaßen sicher aus dem Alter der Lehmschicht schließen, unter der sie gefunden wurden. Es muß sich dabei um außerordentlich große Straußenvögel gehandelt haben, im Verhältnis zu denen unsere heutigen Strauße nur Zwerge sind. Die Eier waren durchschnittlich mehr als 15 Zentimeter lang und 3 Millimeter stark.

Jütische Steinzeitfunde bei Eutin

Auf einem Feld auf der Flur Hansenwinkel sind bei der Ackerbearbeitung zwei steinzeitliche Geräte gefunden worden. Eines der Fundstücke, eine schlanke jütische Streitaxt mit zylindrischer Bohrung, ist aus hartem Felsgestein ausgezeichnet herausgearbeitet, während der zweite Fund, ein Flintbeil, mit kräftigen Schlägen zugeschlagen und nur so weit geschliffen ist, als es für die Benutzung des Werkzeuges notwendig war.

Rückgang um 13,6 Prozent in 14 Tagen

Aufwärtsentwicklung des Arbeitsmarktes in Gleiwitz

Gleiwitz, 17. März. Im Arbeitsamtsbezirk Gleiwitz (Stadt und Land) ist die Arbeitslosenziffer vom 28. 2. 1934 bis 15. 3. 1934 um 13,6 Prozent gesunken. Der Rückgang ist auf die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung, wie Kanal- und Straßenbau, Siedlungs-, Umbau- und Vergrößerungsbauten, Kanalisations- und Planierungsarbeiten zurückzuführen.

Die infolge des Frostes eingestellten Notstandsarbeiten sind im vollen Umfange wieder aufgenommen worden. Etwa 1500 Arbeiter konnten bisher dadurch in den Arbeitsprozeß wieder eingereiht werden. Bei weiterer günstiger Entwicklung der Witterung steht zu erwarten, daß sich die Zahl der in der ersten Märzhälfte untergebrachten Arbeitslosen in Kürze vervielfachen wird.

Ebenso ist die Zahl der beim Kanalbau Oberschlesien Beschäftigten — ungefähr 1000 — dauernd im Steigen begriffen.

Allgemein macht sich eine Besserung der Wirtschaftslage bemerkbar. Die Industriebetriebe vermehren ihre Belegschaft. **Allein bei den Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerken sind in der letzten Zeit etwa 200 Personen untergebracht worden.** Durch die bevorstehende Einlegung einer fünften Schicht sowie das Anblasen eines Hochofens in einem Industriebetrieb ist mit einer weiteren Abnahme der Arbeitslosenzahl zu rechnen.

Eine noch nie dagewesene günstige Entwicklung ist im Baugewerbe zu verzeichnen. Etwa 300 Maurer und Zimmerer sind durch die Vermittlung des Arbeitsamtes auf dem freien Arbeitsmarkt restlos untergebracht worden.

Die Nachfrage nach Maurern, Zimmerern und Dachdeckern ist jedoch weiter groß. Um den angeforderten Bedarf decken zu können, mußte bereits eine größere Anzahl dieser Handwerker aus anderen Arbeitsamtsbezirken angefordert werden.

In der Land- und Hauswirtschaft, den Gärtnereien und Ziegeleien ist die Nachfrage nach Arbeitskräften gleichfalls stark angewachsen. Besonders begehrt werden Deputantenfamilien mit Hofegängern, weibliche landwirtschaftliche Arbeitskräfte mit Melkkenntnissen und perfekte Hausmädchen.

Im allgemeinen ist die Nachfrage nach gelernten Arbeitern stärker als nach ungelernten.

Für die fehlenden gelernten Arbeiter muß daher Nachwuchs geschaffen werden. Dabei ist für das große Werk unseres Volkskanzlers Adolf Hitler die Mitarbeit der Unternehmer sowie aller Arbeitgeber erforderlich. Die Arbeitgeberschaft, insbesondere Handwerksmeister, werden aufgefordert, Lehrstellen zu schaffen und offene Lehrstellen dem Arbeitsamt — Berufsberatung — zu melden. Die Berufsberatung hat durch die Auswahl von geeigneten Lehrkräften, die hier bereits gemeldet sind, wertvolle Aufbauarbeit geleistet.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Gleiwitz gibt zu berechtigten Hoffnungen Anlaß. An allen Kreisen liegt es, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit weiter siegreich zu führen. Darum:

Schafft Arbeit! Meldet alle offenen Stellen dem Arbeitsamt Gleiwitz, Oberwallstraße Nr. 7, Fernruf 2062/63.

*

Ueber die Entwicklung des Wohlfahrtswesens in den oberschlesischen Stadtkreisen und in den Landkreisen Beuthen und Gleiwitz berichtet das Statistische Amt der kommunalen Interessengemeinschaft u. a.:

Obwohl wegen der frühen Jahreszeit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen erst in geringem Umfange in Gang gesetzt werden konnten, hat der Februar bereits merkliche Entlastungen gebracht, vor allem in den Städten Gleiwitz und Oppeln. Am Ausgang des Winters 1933 (28. 2.) gab es in den oberschlesischen Stadtkreisen insgesamt 53 199 Arbeitsuchende. Heute hat sich diese Zahl auf rund 39 500 vermindert, also um 26 Prozent. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger ist um 10 Prozent von 16 993 auf 15 255 gesunken, die Gesamtzahl der Wohlfahrtserwerbslosen um 15 Prozent von 26 688 auf 22 729.

In Beuthen, Hindenburg, Neiße und Ratibor setzen sich die Unterstützten zu rund 70 bis 75 Prozent aus Wohlfahrtserwerbslosen zusammen. Nur in Oppeln stellen die Wohlfahrtserwerbslosen weniger als 60 Prozent aller unterstützten Personen. Diese Verhältnisse zeigen, welche Bedeutung der völligen Ueberwindung der Erwerbslosigkeit auch für die Kommunalfinanzen zukommt.

Von den beiden Landkreisen hat im Februar Beuthen mit einem Rückgange der Arbeitsuchenden um 5,6 und der Arbeitslosenunterstützungsempfänger um 22,7 Prozent die günstigsten Verhältnisse aufzuweisen. In Tost-Gleiwitz ist die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden konstant geblieben und jene der Arbeitslosenunterstützungsempfänger nur um 12,3 Prozent gesunken. Im Vergleich zum Februar 1933 weisen beide Kreise ganz erhebliche Fortschritte auf, nämlich einen Rückgang der Arbeitsuchenden um 23 Prozent (Beuthen) bezw. 25 Prozent (Tost-Gleiwitz), der Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger um 20 bezw. 13 Prozent und der Wohlfahrtserwerbslosen um 29 bezw. 23 Prozent.

Ratibor

* **Volkshochschule Ratibor.** Dienstag, 20 Uhr, spricht in der Aula des Staatl. Gymnasiums (Jungfernstraße) der bekannte Polarforscher Dr. Max Grotewahl, Kiel, Leiter des Archivs für Polarforschung, über **„Kajartalik“** (Ein Jahr in Grönland auf der deutschen Polarstation 1932 bis 1933).

* **Städtisches Realgymnasium u. Ref.-Rg. i. E.** Von den 12 Oberprimanern, die am zweiten Tage in die Reifeprüfung eintraten, erhielten 11 das Zeugnis der Reife zuerkannt. Es sind dies: Lax, Proske, Riedel, Rosmas, Schmidt, Sonnek, Ullrich Vorbach, Woitzik, Wollnik und Zwirner.

* **SA.-Konzerte.** Zum Besten erwerbsloser SA.-Männer finden von Sonntag bis Dienstag SA.-Konzerte des Musikzuges 62 und des Spielmannszuges II/62 statt: Am Sonntag von 11,30—12,30 Uhr; am Montag von 15—16,30 Uhr. Während des Konzerts sammelt Oberführer Stucken. Am Dienstag von 16,45—19 Uhr. Während dieses Konzerts sammelt Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn.

* **NSBO.** Dieser Tage fand die Fortsetzung der Besichtigungen der Betriebe seitens der Amtswalter der NSBO. statt. Besichtigt wurde diesmal das über Deutschlands Grenzen weit bekannte Siemens-Planiawerk, in dem seitens der Führung den Amtswaltern interessante Aufschlüsse gegeben wurden. Der Kreispropaganda-, Presse- und Schulungsleiter der NSBO., Pg. Rupprich, fand passende Worte, die sowohl bei der Werkleitung als auch bei den Amtswaltern starken Beifall fanden und in denen zum Ausdruck gebracht wurde, daß noch mehr deutsche Volksgenossen Arbeit und Brot erhalten könnten.

*

Sonntagsdienst der Apotheken. Einhorn-Apotheke am Ring, Grüne Apotheke, Troppauer, Ecke Weidenstraße. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Amtliches Mitteilungsblatt „Niederschlesien“. Das soeben erschienene amtliche Mitteilungsblatt „Niederschlesien“ bringt als Statistisches Jahresheft 1933, bearbeitet im Statistischen Amt der Provinzialverwaltung (Leitung: Provinzialverwaltungsrat Dr. Dietel), eine zahlenmäßige und textliche Uebersicht über die wirtschaftliche Entwicklung in der Provinz Niederschlesien im abgelaufenen Jahre. An Hand der statistischen Hauptübersicht der wichtigsten niederschlesischen und — erstmalig — auch der gesamtschlesischen Wirtschaftszahlen (beide Provinzen zusammengenommen) werden die einzelnen Entwicklungsreihen textlich erläutert und ergänzt; sie spiegeln die Wirtschaftsbelebung auch im schlesischen Raum wider, die um so erfreulicher ist, als dieses Gebiet infolge der vielfachen Störungsursachen seiner wirtschaftlichen Grundlage sich erst von einer tieferen Ebene wieder heraufarbeiten muß als vielfach anderwärts. Die Zahlenreihen und die textlichen Erläuterungen werden ergänzt durch verschiedene Schaubilder sowie durch Statistische Sonderbeilagen.

Leobschütz

* **Ernennung.** Bauer Johannes Preiß II, Wanowitz, ist zum Kreisjägermeister ernannt worden. Preiß wird seine Dienstgeschäfte am 1. April im Gebäude des Kreisausschusses übernehmen.

* **Hochschulvortrag.** Im Rahmen der Hochschulvorträge sprach Universitätsprofessor Dr. Malten, Breslau, über das Thema: **„Der heldische Mensch und seine Spuren in Glaube, Dichtung und Geschichte“.** Die Ausführungen wurden durch Lichtbilder vorteilhaft ergänzt und fanden großen Beifall.

* **Steuberwitz — eine uralte Siedlung.** Wiederum ist die heimatliche Geschichtsforschung durch die Achtsamkeit eines Bewohners der Gemeinde Steuberwitz um eine Erfahrung reicher geworden. So fand der Maurer Fritz Hoffmann beim Anlegen eines Zaunes Urnenscherben, Knochen und Gefäßreste. Insgesamt konnten 10 Henkeltassenurnen mit eigenartiger Innenverzierung sichergestellt werden. Dr. Raschke, Ratibor, bezeichnet die Funde als äußerst wichtig. Sie dürften aus der frühen Eisenzeit (etwa 800—600 v.-Chr.) stammen.

Groß Strehlitz

* **Groß-Stein.** Die kinderreichen Familien von Groß-Stein und Umgegend gründen am Sonntag eine Ortsgruppe im Reichsbund der Kinderreichen. Ort und genaue Zeit **sind auf den Plakaten ersichtlich.**

Aus Ostoberschlesien

IG. beantragt Geschäftsaufsicht

Kattowitz, 17. März. **Die Vereinigte Königs- und Laurahütte AG. sowie die Kattowitzer AG. für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb haben am Sonnabend beim Kattowitzer Gericht die Geschäftsaufsicht beantragt. In der Begründung geben die Werke an, daß dieser Schritt eine Notwendigkeit sei und die Gesundung der Finanzverhältnisse zum Ziele habe. — Die Interessengemeinschaft ist der größte Industriekonzern Polens.**

Blutige Auseinandersetzung bei einer Exmission

Scharley, 17. März.

Durch einen Gerichtsvollzieher und zwei Polizeibeamte war die Exmittierung des Arbeitslosen Vinzent Poloczyk in Piekar durchgeführt worden. Als die Beamten das Grundstück verlassen hatten, schaffte Poloczyk mit Hilfe anderer Arbeitsloser die auf dem Hofe stehenden Sachen wieder in die soeben zwangsweise geräumte Wohnung zurück. Ein Enkel des Hauswirts, der 20jährige Dudek, stürzte sich mit einem Seitengewehr auf Poloczyk und verletzte ihn durch vier Stiche so schwer, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Knappschaftslazarett geschafft werden mußte. Aus Versehen wurde auch der Großvater von dem Wüterich verletzt. Dudek wurde sofort verhaftet. —§.

Ein Stückchen Seife wird zum Verräter

Kattowitz, 17. März.

Zu Beginn des Jahres war in das Kolonialwarengeschäft Polton in Zawodzie eingebrochen worden. Den Einbrechern fielen damals ein größerer Bargeldbetrag und Waren, hauptsächlich Seife, im Werte von über 2000 Zloty in die Hände. Alle Ermittelungen blieben ergebnislos, bis ein Zufall der Polizei zu Hilfe kam. Im Polizeigefängnis konnte ein vorübergehend Inhaftierter keine Auskunft über die Herkunft eines Stückchens Seife geben. Nachforschungen ergaben, daß die Seife aus dem Einbruche stammte. Der Inhaftierte, ein gewisser Walter Engel, und seine Bekannten Josef Kubicki und Heinrich Skladek wurden schließlich überführt. Das Gericht verurteilte Engel und Kubicki zu je zehn Monaten und Skladek zu sechs Monaten Gefängnis. —§.

Für den Freund „gebrummt“

Lublinitz, 17. März.

Für den Schmiedegesellen K. aus Lubschau hatte sein Freund eine Freiheitsstrafe „abgebrummt“. Erst bei der Entlassung stellte man die opferwillige Freundschaft fest. Nun werden beide Freunde gemeinsam dieses Schwindels wegen ins Gefängnis müssen. —§

Bürgermeister Schroeter, Kreuzburg, eingeführt

Kreuzburg, 17. März.

Sonnabend vormittag wurde Kreuzburgs neuer Bürgermeister Schroeter in sein Amt eingeführt. Bürgermeister Schroeter hatte gebeten, von jedem äußerlichen Empfang durch Aufmarsch usw. abzusehen. Die Bürger hatten es sich aber nicht nehmen lassen, ihren neuen Bürgermeister im geschmückten Sitzungssaal im Rathaus zu begrüßen. Die kommissarischen Räte waren alle anwesend. Landrat von Oelffen führte den Bürgermeister ein. Er wandte sich in seinen Begrüßungsworten zunächst an den Vertreter des Untergauleiters Adamczyk, an den stellvertretenden Bürgermeister Grünberg, an den stellvertretenden Kreisleiter Witzel und an die Räte und betonte dann weiter: Zum ersten Male übernimmt ein nationalsozialistischer Bürgermeister das Steuer der Stadt, das geschieht in einem Zeitpunkt, zu dem das Stadtoberhaupt nicht mehr der Spielball einer von Parteien beeinflußten Stadtverordnetenversammlung ist. Der Bürgermeister selbst hat unter voller Verantwortung die Geschicke der Stadt in der Hand. Er ist nicht Amboß, sondern Hammer. Landrat von Oelffen wandte sich dann an Bürgermeister Schroeter: „Wenn Sie heute das Vertrauen unseres Gauleiters berufen hat, so haben Sie zwei Aufgaben: einmal werden Sie dafür sorgen müssen, daß die nationalsozialistische Revolution in Kreuzburg weiter wirkt und daß sie Allgemeingut wird. Jeder Bürger muß lernen, daß er ein Glied der alle umfassenden Volksgemeinschaft ist und daß für jeden die Grundsätze der Bewegung wie „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ immerwährende Geltung haben. Ferner werden Sie den Bürgern den Sinn der nationalsozialistischen Gesetze klar und deutlich machen müssen, da besonders die jetzt etwa noch abseits stehenden Bürger durch die Maßnahmen unseres Führers am besten überzeugt und für den Nationalsozialismus gewonnen werden. Behalten Sie als Bürgermeister den Fanatismus des alten Kämpfers, der Sie sind und lassen Sie sich von diesem Fanatismus bei dem Aufbauwerk der Stadt leiten.“

*

* **Obergebietsführer Ammerlahn in Kreuzburg.** Unter großem Jubel der hiesigen Hitlerjugend, die außerdem noch durch Scharen aus dem Kreise verstärkt war, traf Obergebietsführer Ammerlahn hier ein. Die Jugend hatte auf dem Ringe Aufstellung genommen. Unter schneidigen Marschklängen schritt der Obergebietsführer die Front ab. Namens der Stadt wurde der Obergebietsführer von Stadtrat Grünberg begrüßt, der ihn auch in das Innere des Rathauses führte, wo sich der Obergebietsführer in das Buch der Stadt Kreuzburg eintrug. Nach einstündigem Aufenthalt fuhr der Obergebietsführer mit seinem Stabe und dem Oberbannführer nach Oppeln zurück.

* **Zum komm. Kreisjägermeister** für den Kreis Kreuzburg wurde der Landwirt von Reinersdorf auf Reinersdorf ernannt. — Die Kreise Rosenberg und Guttentag führt der Oberförster Preußler, Ponoschau, als komm. Kreisjägermeister.

* **Versammlung der Polizeibeamten.** Die Ortsgruppe Kreuzburg des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten hielt im großen Saale des Vereinshauses ihre Monatsversammlung ab, die der stellv. Führer Gendarmeriekreisleiter Berndt leitete. Landrat von Oelffen hielt einen Vortrag über das neue Jagdrecht. Eingangs gedachte Landrat von Oelffen der Toten der Karsten-Centrum-Grube. Ortsgruppenführer Berndt dankte dem Vortragenden und forderte seine Kameraden auf, die Bestimmungen des neuen Jagdrechts peinlichst zu beachten.

* **Ein betrunkener Motorradfahrer** fuhr in beschleunigtem Tempo mit seiner Maschine in zwei Lehrpersonen hinein, die sich auf dem Wege nach Landsberg befanden. Die Angefahrenen wurden verletzt und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Todesurteil für den Mörder des Stahlhelmmannes Müller

Breslau, 17. März.

Das Breslauer Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung am Sonnabend den Bauarbeiter Hahn wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und den kaufmännischen Angestellten Wilhelm Heida wegen Beihilfe zum Morde zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Hahn hatte bei dem Stahlhelmtag in Breslau am 30. Mai 1931 den Stahlhelmmann Gustav Müller aus Grünberg niedergeschossen, nachdem Müller von einer Rotte Kommunisten niedergeschlagen war. Heida hatte Beihilfe geleistet, indem er Hahn die Pistole übergab und nach der Tat dafür sorgte, daß die Waffe versteckt wurde.

Rosenberg

* **Den Schußverletzungen erlegen.** Der Knabe Paul Pillawa, der unter verfolgte Schmuggler geriet und durch Schüsse schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Guttentag

* **Wechsel in der Leitung des Sturmbannmusikzuges II/63.** Mit der Führung und Leitung des hiesigen Sturmbannmusikzuges II/63 ist Kapellmeister Linkert, Oppeln, beauftragt worden. Kapellmeister Linkert ist den Selbstschutzkämpfern von 1921 nicht unbekannt und ist Komponist des an die Erstürmung des Annaberges erinnernden „Annaberg-Marsches“. Lange Zeit war er Dirigent der Landesschützenkapelle in Oppeln. Der bisherige Dirigent des Musikzuges II/63, Musikzugführer Raser, ist mit der Leitung der SA-Standartenkapelle 20 (Kreuzburg) beauftragt worden.

Oppeln

* **Schulungsabend in der Handwerkskammer.** Der Schulungsabend der NSDAP. in der Handwerkskammer war diesmal zu einem besonderen Weiheabend ausgestaltet worden. Hierzu war außer dem verstärkten Wallis-Quartett auch der Oppelner Musikverein gewonnen worden. Dieser leitete den Abend mit zwei gemischten Chören unter Leitung von Lehrer Petruschke stimmungsvoll ein, während Frl. Stolka durch die Arie „Meine Seele rühmt und preist“ von Joh. Seb. Bach erfreute. In der Begrüßungsansprache ging Kreisschulungsleiter Pg. Kalusche auf die nationalsozialistische Weltanschauung näher ein. Sodann erfreute das verstärkte Wallis-Quartett durch musikalische Darbietungen und leitete damit zu dem Hauptvortrag des Abends über, den Untergauschulungsleiter Pg. Geißler über das Thema **„Der Glaube an Deutschland“** hielt. Die packenden Ausführungen des Redners fanden wohlverdienten Beifall. Kreisschulungsleiter Pg. Kalusche schloß den Abend mit Dankesworten an alle Mitwirkenden.

* **Marktpreise am 16. März.** Eier 6½—7 Pfg., 10 Stück 65 Pfg., Butter Pfd. 1,40 Mk., Kartoffeln Ztr. 2,50—2,60 Mk., Pfd. 3 Pfg.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.
Annahmeschluß:
6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 18. März 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,09 Rmk., Chiffregebühr 0.30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Lebens-Versicherungs-Kasse sucht für **Beuthen** und Umgebung **zuverlässigen Vertreter.** Bestand vorhanden. Angebote unter **A. b. 214** an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Lack-Vertreter für den Besuch der Industrie-Kundschaft von leistungsfähiger, großer, sächsischer Lackfabrik gesucht. Nur Herren, die schon Lackumsätze nachweisen können, wollen Angebote einreichen u. R. o. 220 an die Geschst. dies. Ztg. Bth.

Heißmangeln Tägl. Einnahmen! Günstig. Zahlung! **„Frauenglück"** Gebr. Stute, Maschinenfabrik, Hannover.

Leistungsfähiges schlesisches **Kreditunternehmen** sucht vertrauenswürdigen **Bezirksvertreter**. Gute Verdienstmöglichkeit, evtl. Anstellung. Bewerb. u. D. D. 68 an Ala Anzeigen A.G., Breslau I.

Reisender, gut eingeführt, evtl. auch nur provisionsweise, zum Besuch der Baumeister und Handwerker von Eisengroßhandlung gesucht. Angebote unt. B. 900 an die G. dies. Ztg. Bth.

Existenzaufbau ohne Kapital Routinierte Verkäufer können durch den Vertrieb unserer konkurrenzlosen Spezialartikel, die bei Behörden, Gaststätten, der Industrie, bei der gesamten Geschäftswelt und Privaten abzusetzen sind, tägl. 20 bis 25 Mk. verdienen. Wir bieten höchste Provisionen, Spesenzuschuß u. später evtl. feste Anstellung. Eilangebote an **Dr. Paul Lehmann & Co., GmbH., Frankfurt a. M.,** Steinweg 9.

Wir suchen per sofort noch einige strebsame redegewandte **Herren** (auch Damen) für bessere Werbetätigkeit, hohem Verdienst. Monatlicher Verdienst ca. 300 bis 500 Mark und mehr. Angeb. unt. B. 918 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Beuthen.

Für meinen Destillations-Ausschank suche ich einen jung., gut empfohlenen **Destillateur** als Expedienten. Angeb. unter B. 901 an die Gschst. dies. Ztg. Beuth.

Kräftiger, zuverlässiger, nüchterner, **junger Mann,** mögl. Destillateur, sofort gesucht. Angeb. unt. B. 868 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen.

Intelligentes **Lehrmädchen** oder **Volontärin,** die Ostern Handelsschule verläßt, gesucht. Vorstellung mit Bewerbungsschreiben und Zeugnissen. **E. Kieß & Co.,** Tuchgroßhandlung, **Beuthen OS.,** Ring 25.

Für unsere Eisenwaren-Großhandlung suchen wir per 1. April cr. einen **Lehrling.** Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften zu richten an **R. Schwarz, G. m. b. H., Beuthen OS.,** Krakauer Straße 5.

Nur perfekte **Stenotypistin** sofort gesucht. Alter bis 24 Jahre. Lyzeumsbildung. **Fa. Barthusel, Beuthen OS., Motorräder,** Gymnasialstraße 3a.

Junger **Friseurgehilfe** als Volontär für mein Spezial-Damen-Friseur-Salon gesucht. **Josef Scibielski, Beuthen OS.,** Krakauer Str. 11.

Für hiesiges Holzgeschäft wird zum 1. April intelligenter Junge als **Lehrling** gesucht. Angebote unter B. 123 an d. G. d. Z. Bth. erb.

Sol. Alleinmädch., nicht unter 20 J., mögl. von ausw., sof. ges. Vorstellg. heute u. Montag, 2—4 Uhr: Beuth., Lange Straße 42, Malina.

Erfahrenes **Kinderfräulein** od. gebild. junges Mädchen, für ganz od. nur für nachm. gesucht. Angebote unter B. 916 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Kräftiges **Mädchen** das keine Arbeit scheut, kann sich melden. Angebote unt. Gl. 7175 an d. G. d. Z. Gleiw.

Für jüd., rit. Haushalt (2 Erw., 1 K.) wird zum 1. April durchaus anständ., tücht., kinderliebes **Alleinmädchen** ges., das in allen vorkommenden Arbeiten bewand. ist, einige Kochkenntn. u. beste Empfehlg. besitzt. Schriftl. Bewerbg. m. Zeugnisabschr. unt. B. 908 a. d. G. d. Z. Bth.

Stellengesuche

Jg. Mann d. Dekorationsfachschule u. Handelsschule absolv. hat, sucht **Lehrstelle** zur weiteren Ausbildg. (Seidenhaus, Tuchwaren). Zuschr. erbet. unt. B. 898 a. d. G. d. Z. Bth.

Alleinmädchen mit langj. Zeugn. u. Kochkenntn., sucht Stellung in besser. Haushalt. Angeb. unt. B. 907 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Aelteres, zuverläss. **Mädchen** m. gt. Kochkenntn., mit aller Hausarb. vertr., sucht Stellg. z. 1. 4. 34 od. spät. in frauenl. Haush. Gute, langj. Zeugnisse vorhd. Angeb. unt. B. 912 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Vermietung

4-Zimmer-Wohnungen mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten. Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.** Beuthen OS., Kalidestraße 3.

Herrschaftliche **7-Zimmer-Wohnung** part. u. 1. Stock, Zentralheizung u. Warmwasser, f. bald od. später preisw. zu vermieten. Zu erfragen Beuthen OS., Gutenbergstraße 21, b. Hausmeister Mischok.

In unserem Hausgrundstück Beuthen OS., Königshütter Landstr. 2, ist ein großer **Eckladen** nebst einer **3-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör sofort billig zu vermieten. **Hansabank Oberschlesien, Aktiengesellschaft in Liquidation.**

4-Zimmer-Wohnung m. Beigel., 2. Etg., per 1. 4. im Zentrum zu verm. Angeb. unt. B. 911 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Laden Beuth., Bahnhofstraße 32, sofort zu vermiet. Zu erfragen 1. Etg. lks.

3 Zimmer u. Küche sof. zu vermieten. **Skripek,** Schloß Broslawitz, Dramatal.

Inserieren bringt Gewinn!

Grundstücksverkehr

Neubauvilla mit Garten, Balkon und Terrasse, 6 Zimmer, Diele, ausgebautes Dachgeschoß (3 Zimmer) und reichlich Beigelaß, Anfang April bezugsfertig, sofort zu verkaufen. Anfragen an **Hermann Hirt Nachf., GmbH., Beuthen OS.,** Ludendorffstraße 16, Fernsprecher 2808.

Grundstück über 6 Morgen, Sägewerk, Baugeschäft, Landhaus, Büros, viel Nebengebäude, Garten, Kleinstadt Mittelschlesiens, gute Verbindung zur Großstadt, **verkauft** krankheitshalber. Angebote unter E. F. 216 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Ein besonderes, eigenartiges Erlebnis mit der „Kleinen Anzeige"

Ein älterer Familienvater war durch Krankheitsfälle in seiner Familie und durch Arbeitslosigkeit in Not gekommen. Die Armut zwang ihn, entbehrliche Möbel aus glücklicher Zeit zu verkaufen. Am schwersten fiel ihm der Verzicht auf sein Klavier, denn er war sehr musikalisch. Aber auch davon mußte er sich trennen. Er versuchte zuerst, Käufer durch das Aushängen eines Plakates in einem Laden zu gewinnen, aber vergeblich! Er hatte oft von den Erfolgen der Anzeige in seiner „Ostdeutschen Morgenpost" gehört, nun sollte ihm in seiner Bedrängnis diese helfen. Seine Frau scheute die Kosten der Ankündigung, denn sie versprach sich nicht viel von diesem Mittel. Trotzdem bot der Mann durch die Zeitung sein Klavier an. Da er aber sehr zerstreut und nervös war, schrieb er statt Nr. 8, 3. St., die Nummer 83. Unglücklicherweise las er in den nächsten drei Tagen seine Tageszeitung nicht, so daß er den Fehler nicht bemerkte. Unterdessen gingen einige Kaufwillige in das angegebene Haus. Doch kein Bewohner dieses Hauses wußte von dem Angebote eines Klaviers der Marke „Förster". Einer der Sucher wollte gerade ein „Förster"-Klavier kaufen. Wie sollte er nun Wohnung und Name des Klavierbesitzers herausbekommen? Einige Tage dachte er nach. Wieder mußte die „Ostdeutsche Morgenpost" helfen. Diese brachte folgende Anzeige: „Wer hat das „Förster"-Klavier in Nr. 27 angeboten? Antwort unter H. 7237." Zum Glück las die Frau des Klavierinhabers diese Anzeige. Wegen des Namens „Förster" erzählte sie davon ihrem Manne. Dieser gab sofort in der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" seine Wohnung genau an. Nun kam der Verkauf zur Zufriedenheit beider Teile zustande. Die Frau des Verkäufers, die vorher an falscher Stelle sparen wollte, sprach beschämt: „Eine kleine Anzeige in der „Ostdeutschen Morgenpost" nützt doch sehr viel."

Preisträger: Hans Theindel, Katowice, Marjacka 30.

3-, 4- und 5-Zimmer-Wohnungen m. Bad u. fließ. Warm- u. Kaltwasser, i. best. Wohnl. v. Gleiwitz sof. z. verm. **Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH.,** Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

Zwei 2½-Zimmer-Wohnungen mit Küche, Kammer und Bad in Cosel sofort zu vermieten. **Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH.,** Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

1 Laden in Gleiwitz sofort billig zu vermieten. **Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH.,** Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

2 Läden in Hindenburg Kronprinzenstraße, modern ausgebaut, sind sofort billig zu vermieten. **Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH.,** Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

5-Zimm.-Wohnung Bahnhofstraße, Beuthen, sofort zu vermieten. Angebote unter B. 899 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Zwei Zimmer leer od. möbliert, an einzelsteh. Dame od. Herrn mit Kochgelegenh. u. Warmwasserheiz. preisw. zu verm. Angeb. unt. B. 917 a. d. G. d. Ztg. Beuthen.

Laden m. 2 Schaufenstern ferner **helle Geschäftsräume** i. d. 1. Etage, Ring-Ecke, Tarnowitzer Str. 1, sofort zu vermieten! Zu erfragen **Tuchhaus Schoedon,** Beuthen, Tarnowitzer Straße 1, Tel. 2541.

Im Zentrum zu vermieten, für jede Branche geeignet: **Laden, Kontor,** mit großem hellen Nebenraum, sowie große, lichte, trockene Lagerräume bald vermietbar. **Müller, Beuthen OS.,** Kirchstraße 9.

Größerer Laden mit dahinter lieg. Zimmer und Werkstatt (auch als Garage verwendbar) ab 1. April 34 auf der Neudorfer Str. 13 zu vermieten. Anfragen erb. an den Zwangsverwalter **E. Ziemann, Gleiwitz,** Augustastr. 10. Telefon 2247.

3 schöne Zimmer mit Küche u. sämtl. Beig., Redenstr. 30, 4. Etg., rechts, für 1. 6. 34 zu vermiet. **R. Burtzik, Beuth.,** Ludendorffstr. 10, Telephon 4374.

Große, sonnige **3-Zimmer-Wohnung** sowie **2 gewerbl. Räume** f. sof. zu vermiet. **A. Januschowski, Hindenburg OS.,** Wallstraße 3.

Schöne **4- oder 5-Zimm.-Wohng.** preiswert zu vermieten bei **H. Schweinitz, Bth.,** Wilhelmstraße 7.

3 Zimmer mit Entr., an Gewerbliche od. Priv. sof. sehr preiswert zu vermieten **Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 32, I. l.

5-Zimmer-Wohnung m. Beig., Gerichtsstraße 9, 2. Etg., zu vermieten. **Konditorei Dylla, Beuthen.**

Sonnige **2½-Zimmer-Wohnung** mit Bad, Neubau, sof. zu vermieten. **Baugeschäft Franz Sotzik, Bth.,** Piekarer Str. 42, Telephon 3800.

Herrschaftliche **5-Zimmer-Wohnung** zum 1. 4. zu vermieten. Besichtig. von 11—13 Uhr. **Hammerling, Bth.,** Parkstr. 17.

Pachtgesuche

Garantiert gutgehende **Bäckerei** zu pachten gesucht. Angeb. unt. B. 904 a. d. G. d. Z. Bth.

Pachtangebote

Garten zu verpachten Piekarer Str. 11. Näheres zu erfragen bei **Scholz, Neustadt OS.,** am Bahnhof.

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel

Land-Gutsbesitz, 2000 Morgen, davon 1000 Morgen alter Wald, Gebäude, kompl. Invent., 2 km Entfernung von der Bahnstat., von Dąbrowa Górnicza ungef. 20 km, von Kattowitz ca. 35 km. — Das Gut ist industrialisiert. — Kalkwerke sowie Kohlenschichtenbestand in Exploatation auf einer großen Fläche, infolge Familienteilung günstig zu verkaufen. Angebote erbeten an: **Henneberg,** poczta Łazy, Polen.

Fleischerei-Grundstück, sehr flottes Geschäft, im Zentrum der Stadt Liegnitz, ist vom 1. April 1934 an zu vermieten oder zu verkaufen. **Adolf Kamm, Liegnitz,** Mittelstr. 29.

Zinshaus gut verzinsl., Objekt bis 90 000 Mk., bei hoher Anzahlg. zu kaufen gesucht. Angeb. unt. B. 919 a. d. G. d. Z. Bth.

Geschäftsgrundstück in Dtsch.-OS., mit guter Existenz (Zigarrengeschäft) und reichlich. Wohnung, wegzugshalber bald zu verkaufen. Angebote u. G. 7174 a. d. G. d. Z. Bth.

Größeres **Wohnhaus** ist Umst. halber in **Kokittnitz,** Kirchstraße 37, zu verk.

Riesengebirge! Nähe Schreiberhaus ist ein **Pensionshaus,** auch als 2- od. 3-Fam.-Haus geeign., neu erb., m. Heiz., fließ. Wass., elektr. Licht, Gas, Garage, groß. Gart., preiswert **zu verkaufen.** Erfordl. Anzahlg. 18 500 RM. Sichere Exist. u. Kapitalsanlage. Angeb. an **Landhaus Jentzsch, Kiesewald/Riesgb.**

Dame (Akad.) sucht sofort 1 oder 2 **möbl. Zimmer** in bestem Hause, mögl. Nähe Park. Angeb. unt. B. 905 a. d. G. d. Z. Bth.

Möbl. Zimmer in gutem, christl. Hause, Nähe Bahnhof, sofort zu vermieten. **Beuthen,** Bahnhofstr. 32, I. l.

Möblierte Zimmer

1 oder 2 gut **möblierte Zimmer** evtl. auch leer, in neuem Hause sofort od. spät. zu verm. **Beuthen OS.,** Urbanekstraße 6, I.

Tiermarkt

Erstklassige **Dobermann-Rüde** aus Siegerblut, schwarz-rot, 3 J. alt, bill. abzugeb. **E. Wilczowski, Bth.,** Ring 21, III.

Vermischtes

Wermland Knoblauchsaft, wohlschmeckd., fast geruchlos. Erfolgreiches Naturmitt. zur Vorbeug. viel. Krankheiten u. geg. Darmschmarotzer. Seit altersher ist die gute Wirkung bekannt. — Flasche 0,95 u. 1,65 RM., Kurfl. 6,— RM. Zu haben im **Reformhaus Röhner, Beuth.,** Ruf 2372, **nur Gräupnerstr. 1a** (gegenüber der Berufsschule).

Möbl. Zimmer wenn mögl. sep. Eingang, in **Beuthen** von zwei berufstätigen Herren per 1. 4. gesucht. Angeb. bis 25. 3. unt. B. 903 a. d. Gesch. d. Ztg. Beuthen

Briefkasten

C. K., Ferienfahrt. Der betreffende Verband heißt jetzt Deutscher Radfahrer-Verband. Wegen der Aufnahme in diesen Verband wenden Sie sich an den Gauführer des Gaues Oberschlesien des Deutschen Radfahrer-Verbandes, Wilhelm Heiduk in Gleiwitz, Matthiasstraße 14, der Sie nötigenfalls einem Ortsverein zuweisen wird, wo Sie weitere Aufklärung erhalten können.

J. S., Kattowitz. Die deutschen Reichsangehörigen, die im oberschlesischen Abstimmungsgebiet geboren sind und am Tage des Ueberganges der Staatshoheit, 15. Juni 1922, ihren Wohnsitz im polnischen Teil des Abstimmungsgebietes hatten, haben nach Artikel 25, § 1, des Genfer Abkommens vom 15. Mai 1922 die polnische Staatsangehörigkeit, unter Verlust der deutschen, von Rechts wegen erworben. Diese haben sie behalten, wenn sie nicht bis zum 15. Juli 1924 für Deutschland optiert haben.

Josef K. L., Königshütte. Es ist im allgemeinen üblich, daß gebrauchte Photoapparate mit einigen Filmen bei Reisen im Auslande als Reisegepäck zollfrei belassen werden. Doch bestehen in einigen Ländern Sonderbestimmungen, die bei der Außenhandelsstelle für Oberschlesien, Bezirk der Industrie- und Handelskammer Oppeln, Fesselstraße 8, zu erfragen sind.

Frau F. R., Beuthen. Moderflecke auf Photographien, die in das Papier eingedrungen sind, sind untilgbar.

Hoffnung. Nach der ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, vom 11. April 1933, gilt als nicht arisch, wer von nichtarischen, insbesondere jüdischen Eltern oder Großeltern, abstammt. Es genügt, wenn ein Elternteil oder ein Großelternteil nicht arisch ist. Dies ist besonders dann anzunehmen, wenn ein Elternteil oder ein Großelternteil der jüdischen Religion angehört hat. Da die verstorbene Mutter Ihrer Ehefrau jüdischer Abstammung war, so sind Ihre Ehefrau und Ihr Sohn keine Arier im Sinne des Gesetzes.

H. B., Karf. Schlechten Geruch aus Schränken und Schubladen entfernt man durch Auswaschen mit schwach rosaroter Lösung von übermangansaurem Kali. Auf diese Weise können Sie auch den Küchenschrank von dem unangenehmen Geruch befreien, den die Speisen anziehen. — Die Blattpflanzen können Sie ruhig im Schlafzimmer lassen. Sie schaden den Menschen während des Schlafes durchaus nicht, tragen vielmehr noch zur Reinigung der Luft bei. Dagegen soll man mit Blütenpflanzen vorsichtig sein, deren starke aromatische Ausdünstungen den Atmungsorganen der schlafenden Menschen schaden können.

A. Cz. Mit Volljährigkeit (21 Jahre) Ihres Sohnes hört Ihre Haftung für dessen Verbindlichkeiten auf, sodaß Sie wegen Verpflegung und Arztkosten seitens des Leipziger Krankenhauses nicht in Anspruch genommen werden können. Sind jedoch die hierfür erforderlichen Beträge seitens der Leipziger Wohlfahrtsbehörde gezahlt worden, so sind Sie auf Grund der Bestimmungen der Fürsorgepflichtverordnung aus dem Jahre 1924 zum Ersatz der Kosten der Wohlfahrtsbehörde gegenüber verpflichtet, da im Nichtvermögensfalle Ihres Sohnes Ihre Unterhaltungspflicht ihm gegenüber nicht erloschen ist.

H. M. Da Sie in Ihrer Anfrage weder die Größe noch den Jahresbetrag der Mieten in dem von Ihnen genannten Hause in Breslau angegeben haben, sind folgende zwei Fälle zu unterscheiden: 1. Untersteht die von Ihrem Schwiegervater für Sie in Aussicht genommene Wohnung noch den Vorschriften des Mieterschutzgesetzes vom 27. 4. 33, so ist Ihr Schwiegervater berechtigt, auf Grund des § 4 des angezogenen Gesetzes gegen den Mieter auf Räumung zu klagen, da ein dringender Eigenbedarf mangels entgegenstehender Anhaltspunkte nicht nur dann anzunehmen ist, wenn der Vermieter die Räume für sich oder seine Familie unmittelbar benötigt, sondern ein dringender Eigenbedarf auch in dem von Ihnen geschilderten Sachverhalt angenommen werden muß. 2. Untersteht die in Aussicht genommene Wohnung nicht mehr der Mieterschutzgesetzgebung, so ist Ihr Schwiegervater berechtigt, mit der im Mietvertrage genannten Frist das Mietverhältnis aufzukündigen.

P. S. Sie sind zur Abgabe der Arbeitslosenhilfe gemäß Kapitel 4 § 2 der Verordnung vom 18. 3. 33 verpflichtet, da die Abgabepflicht nicht etwa zur Voraussetzung hat, daß die abgabepflichtige Person sozialversicherungspflichtig ist. Zur Beitragung zur Arbeitslosenhilfe sind vielmehr **alle deutschen Staatsangehörigen** verpflichtet, die Bezüge mit Rücksicht auf ein früheres Dienst- oder Arbeitsverhältnis (also auch Wartegeld, Ruhegeld, Witwen- oder Waisengeld oder sonstige Bezüge) erhalten.

B. S., Beuthen. In dem betreffenden Gewerbezweige, in dem die Angestellten tagsüber oft nichts zu tun haben, kommt es mitunter vor, daß bei sofort zu erledigenden Aufträgen bis 23 Uhr gearbeitet werden muß. Wegen etwaiger Vergütung von Ueberstunden bestehen keine allgemein-verbindlichen Bestimmungen. Es kommt auf den Dienstvertrag an, steht aber zu erwarten, daß demnächst auch hier eine allgemeine Regelung erfolgen wird.

Leihbibliothek. Die Errichtung neuer privater Bibliotheken ist bis April 1935 gesperrt. Bedingung für die Erlaubniserteilung ist, daß man Mitglied der Fachschaft „Leihbüchereien" im Börsenverein der Deutschen Buchhändler ist; laut Reichskulturkammergesetz. Der Börsenverein gehört einer Unterabteilung der Kulturkammer, nämlich der Reichsschrifttumskammer, an. Anträge sind an den Börsenverein der Deutschen Buchhändler in Leipzig zu richten.

Oberschlesier, auf nach Trier!

Aufruf zur Pfingsttagung des VDA.

Auch in diesem Jahre ruft der VDA. das deutsche Volk auf, sich wieder zu einem machtvollen Bekenntnis für die geistige und seelische Einheit aller Deutschen innerhalb und außerhalb der Grenzpfähle zu versammeln.

Gerade die diesjährige Pfingsttagung des VDA. in Trier, die durch die im nächsten Jahre stattfindende Saarabstimmung ihre besondere Bedeutung erhält, soll ein gewaltiges volksdeutsches Bekenntnis zum ewigen Leben des Volkes sein,

das überall da ist, wo deutsches Gebet und Lied erklingen und deutsche Menschen sich trotz Kampf und Not zum Deutschtum bekennen. Eine kraftvolle Welle gläubigen Vertrauens soll zu unseren auslandsdeutschen Brüdern hinübergehen, insbesondere zu den Saarländern, denen im nächsten Jahr der denkwürdige Tag der Abstimmung endlich ihre Freiheit bringen wird.

Für uns Oberschlesier, denen die Abstimmung von 1921 noch in Erinnerung steht, sollte es eine besondere Ehrenpflicht sein, möglichst zahlreich an der Tagung in Trier teilzunehmen. Die Reichsführung legt besonderen Wert darauf, daß auch die Erwachsenen mehr als bisher an dieser Tagung teilnehmen. Die Reichsführung hat durch planmäßige Ausnutzung der An- und Abmarschwege höchstmögliche Verbilligungen für den Einzelteilnehmer durchgesetzt. Der Fahrtenplan sieht folgende Teilnehmergruppen vor:

Für Erwachsene: Gruppe A: 137 RM. In diesem Preis sind einbegriffen sämtliche Bahnfahrten von Breslau bis Breslau zurück, Unterbringung und Verpflegung in guten Hotels, Trinkgelder, Stadtrundfahrten, Besichtigungen, Festabzeichen.

Grupe B: 85 RM. In diesem Preis sind einbegriffen sämtliche Bahnfahrten von Breslau, bis Breslau, Gemeinschaftsunterkunft (aber Betten), Massenverpflegung wie für die Jugendlichen, Besichtigungen, Festabzeichen.

Für Jugendliche: Gruppe C: 65 RM. In diesem Preis sind einbegriffen sämtliche Bahnfahrten von Oppeln bis Oppeln zurück, Festabzeichen, Unterbringung und Verpflegung. Eisenbahnerkinder, die einen Freifahrtschein besitzen, zahlen für die Fahrt C nur 33. RM.

Die Fahrt für die Gruppen A, B und C beginnt am 17. Mai und endet am 27. Mai. Für den Tag der Hin- und Rückreise haben die Teilnehmer für Verpflegung selbst zu sorgen.

Neben der gemeinsamen Fahrt, die sich auf etwa 12 Tage erstreckt, wird aber auch denjenigen Jugendlichen die Möglichkeit des Mitkommens geboten, die aus geldlichen oder zeitlichen Gründen nur an der Tagung selbst teilnehmen können. Diese Teilnehmer werden mit den Gruppen A, B und C gemeinsam nach Trier fahren und am Dienstag nach der Tagung mit einem besonderen Transport nach Oppeln zurückbefördert werden. Der Preis für diese Kurzfahrt ist auf 54 RM festgesetzt.

Die Fahrt des VDA. nach Trier führt durch die schönsten Teile des westlichen Deutschlands. Nach einer eintägigen Rast in Frankfurt am Main führt uns unser Weg zunächst nach Mainz. Von da bringt uns ein Dampfer rheinabwärts nach Koblenz durch ein Stück deutschen Landes, auf dessen Schönheit im besonderen nicht erst hingewiesen zu werden braucht. Da mit einer sehr großen Teilnehmerzahl zu rechnen ist, bitten wir, die Meldungen baldmöglichst an die Geschäftsstelle des Landesverbandes, Oppeln, Sternstraße 6 oder die Ortsgruppen gelangen zu lassen.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel

festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien, EV., Sitz Beuthen.

Beuthen, 17. März 1934

Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,45
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,90
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20
Röstgerste	0,15—0,16
Röstroggen	0,14—0,15
Tee	3,20—5,00
Kakaopulver	0,60—1,50
Kakaoschalen	0,06—0,06 1/2
Reis, Burma II	0,11 1/2—0,12
Tafelreis, Patna	0,20—0,22
Bruchreis	0,11 1/2—0,12
Viktoriaerbsen	0,28—0,29
Gesch. Mittelerbsen	0,29-0,30
Weiße Bohnen	0,12
Gerstengraupe grob und Grütze	0,14—0,15
Perlgraupe C III	—
Perlgraupe fein	0,17—0,18
Haferflocken	0,17—0,17 1/2
Eierschnittnud. lose	0,36
Eierfadennudeln „	0,40-0,42
Eiermakkaroni	0,50-0,65
Kartoffelmehl	0,17—0,17 1/2
Roggenmehl	0,11 1/4—0,11 3/4
Weizenmehl	0,14—0,14 1/2
Auszug	0,16—0,16 1/2
Weizengrieß	0,17—0,17 1/2
Steinsalz in Säcken	0,10
„ gepackt	0,11 1/2
Siedesalz in Säcken	0,11
„ gepackt	0,12
Schwarzer Pfeffer	0,85—0,90
Weißer Pfeffer	0,95—1,00
Piment	0,85—0,90
Bari-Mandeln	0,85—0,90
Riesen-Mandeln	1,00—1,10
Rosinen	0,25—0,35
Sultaninen	0,25—0,40
Pflaum. i. K. 50/60	0,38—0,39
„ i. K. 80/90	0,35—0,36
Schmalz i. K.	0,79
Margarine billigst	—
Ungez. Condensmilch	18,00
Heringe je To.	
Crown Medium	—
Yarm. Matties	39,00—40,00
„ Matfull	40,00—41,00
Crown „	—
„ Matties	—
Sauerkraut	0,08 1/2
Kernseife	0,22 1/2—0,23
10% Seifenpulver	0,13—0,14
Streichhölzer Haushaltsware	0,26 1/2
Welthölzer	0,30

Letzte Sportnachrichten

Der Sport im Reiche

Fußball: Die Meisterschaftsspiele in den Gauen neigen sich ihrem Ende zu, und auch an diesem Sonntag dürften in den Gauen wichtige Entscheidungen fallen. Im Berliner Poststadion liefern sich Berlin und Dresden einen Städtekampf, außerdem sind noch verschiedentlich interessante Freundschaftsspiele angesetzt.

Hockey: Im Zwischenrundenspiel um den Hockey-Silberschild stehen sich in Heilbronn die Auswahlmannschaften von Süd- und Mitteldeutschland gegenüber.

Schwimmen: Die besten Schwimmer und Schwimmerinnen aus allen Gauen des Reiches sind am Wochenende in Magdeburg bei der ersten Reichs-Olympiaprüfung des Deutschen Schwimm-Verbandes versammelt.

Gorny schlägt Harry Stein

Vor etwa 2000 Zuschauern fanden im Hotel „Graf Reden" in Königshütte Profikämpfe statt. Die Ueberraschung des Abends war der einwandfreie Punktsieg des Polnischen Leichtgewichtsmeisters Gorny über seinen langjährigen Rivalen Harry Stein. Dieses Treffen wie auch der Kampf um die polnische Federgewichtsmeisterschaft waren die schönsten Kämpfe des Abends. Leider wurden zwei Fehlurteile gefällt, bei denen die Tschechen die Leidtragenden waren. Die erste Begegnung war das Federgewichtstreffen (12 Runden) um die Polnische Meisterschaft. Der junge talentierte Wradzidlo schlug den alten Ringfuchs Kotott mehrmals zu Boden. Nur dank der unglaublichen Härte kam Kotott über die Runden. Wradzidlo wurde hoher Punktsieger und Polnischer Meister. Im Weltergewichtskampf (8 Runden) war der Tscheche Pokorny dem Polen Wysoki hoch überlegen und wurde hoher Punktsieger. Der Halbschwergewichtskampf über 8 Runden brachte ein Fehlurteil. Der Tscheche Ostruzniak hatte Niesobski (Polen) mehrmals schwer angeschlagen und war auch technisch eine Klasse besser. Das Urteil Unentschieden war daher nicht am Platze. Ebenso im Schwergewicht hatte der Tscheche Ambros gegen Kantor (Polen) einen einwandfreien Punktsieg verdient. Auch hier lautete das Urteil Unentschieden. Zum Schluß kam das mit größter Spannung erwartete Treffen zwischen Harry Stein und dem Polnischen Meister Gorny. Während bis zur 8. Runde der Kampf ausgeglichen war, gelang es dem Polnischen Meister, zum Schluß den Punktsieg an sich zu reißen.

Reichssportführer beruft Pressereferenten

Von der Pressestelle des Reichssportführers wird mitgeteilt:

„Der Reichssportführer hat den Sportschriftleiter des „Angriff", Herbert Obscherningkat, zu seinem Pressereferenten berufen. Im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wird er gleichzeitig die ständige Verbindung mit diesem Ministerium aufrecht erhalten."

„Kleine Mutter von Rothersithe"

London. Hunderte von Hafenarbeitern mit Frauen und Kindern umsäumten die Straßen des englischen Städtchens Rothersithe, als man die sterblichen Ueberreste der elfjährigen Lily Whipp zu Grabe trug, die sich trotz ihrer Jugend schon die allgemeine Liebe und Verehrung der ganzen Bevölkerung erworben hatte. Man kannte sie nur unter dem Namen „die kleine Mutter von Rothersithe", ein Ehrentitel, den man ihr wegen der großen Liebe und Umsicht gegeben hatte, mit der sie ihre neun jüngeren Geschwister ganz allein versorgt hatte, als ihre Mutter Tag und Nacht am Krankenbett des sterbenden Vaters im Krankenhaus wachte. Als sie in der letzten Woche ihre Einkäufe in der Hauptstraße der Stadt besorgte, mußte sie wohl zu viel auf die sie begleitenden kleinen Geschwister achten und wurde von einem entgegenkommenden Auto angefahren, zu Boden geworfen und auf der Stelle getötet.

Berge von Kränzen mit Inschriften wie „Lily, der kleinen Mutter von Rothersithe" und „Für Lily, der kleinen Mutter, von den Nachbarn gewidmet" bedeckten ihren Sarg. Vielen der Trauernden traten die Tränen in die Augen bei dem Gedanken an das kleine Mädchen, das bis zum letzten Atemzug in so jungen Jahren mit mütterlicher Liebe und Umsicht eine große Kinderschar betreut hatte.

Handelsnachrichten

Posener Produktenbörse

Posen, 17. März. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 525 To. 14,75, 60 To. 14,70, 60 To. 14,65, Weizen O. 17,50—17,75, Hafer 11,50—11,75, Saathafer 11,75—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,25—34, B 45% 29,25—31,50, C 60% 27,75—30, D 65% 26,25—28,50. 2. Gat. 45—65% 24,25—26,50, Roggenkleie 10—10,75, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 22—27, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19—19,50, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—100, Serradelle 13—14,50, blaue Lupine 7,50—8,25, gelbe Lupine 9,75—10,75. Stimmung ruhig.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 17. März 1934

Diskontsätze

New York 2 1/2%, Prag 5%, Zürich 2%, London 2%, Brüssel 3 1/2%, Paris 2 1/2%, Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw.	68	69 1/8
Allg. Lok. u. Strb.	105	102 3/4
Hapag	31 1/8	31
Hamb. Hochbahn	84	83
Nordd. Lloyd	36 1/4	36

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46 3/4	46 1/2
Bank f. Br. Ind.	103	102 1/2
Bank elekt. W.	68 3/4	68 3/4
Berl. Handelsges.	90 1/2	90 1/2
Com. u. Priv.-B.	49 3/4	49 1/4
Dt. Bank u. Disc.	65	63 1/2
Dt. Centralboden	76	75 1/4
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	77	77 1/2
Dresdner Bank	65 3/4	65 1/4
Reichsbank	154 1/4	153 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	188	184 1/2
A. E. G.	31 3/8	31 5/8
Alg. Kunstzijde	60 1/4	60 1/2
Anhalter Kohlen	86 1/2	85
Aschaff. Zellst.		44 1/2
Bayr. Elektr. W.		118
do. Motoren	136 1/4	136 5/8
Bemberg	60	59 3/4
Berger J., Tiefb.	137	136 3/4
Berliner Kindl		246
Berl. Guben. Hutf.	126	128
do. Karlsruh. Ind.	104	104 1/8
do. Kraft u. Licht	138 3/4	138 1/2
Beton u. Mon.	91	92
Braunk. u. Brik.		177
Brem. Allg. G.	98	98
Buderus Eisen	79 1/4	79 3/4
Charl. Wasser	87 3/4	88
Chem. v. Heyden	81	80 1/2
I.G. Chemie 50%	139 3/4	139
Compania Hisp.		162 1/2
Conti Gummi	155 1/4	154 3/8
Daimler Benz	49	49 3/8
Dt. Atlanten Tel.		119 3/4
do. Baumwolle	107	108
do. Conti Gas Dess.	124 3/4	123 3/8
do. Erdöl	116	114 1/2
do. Kabel	72 1/2	72 1/4
do. Linoleum	54	53 1/8
do. Telephon	70	68 3/4
do. Ton u. Stein	60 1/4	59 3/4
do. Eisenhandel	63 1/4	61 1/2
Dynamit Nobel	73 3/4	73
Dortmunder Akt.	163	162
do. Union	208 3/4	204
do. Ritter	77	77
Eintracht Braun.	175	172
Eisenb. Verkehr.	101 1/2	104 1/4
Elektra		102
Elektr. Lieferung	108	108
do. Wk. Liegnitz		137
do. do. Schlesien		95 7/8
do. Licht u. Kraft	106 3/4	106 1/4
Engelhardt	83 3/4	82 3/4
I. G. Farben	144 3/4	142 3/8
Feldmühle Pap.	107 3/4	108 1/4
Felten & Guill.	63 1/8	63 3/8
Ford Motor	60	61 1/2
Fraust. Zucker	92	94
Froebeln. Zucker	107 1/2	108
Gelsenkirchen	68 7/8	67 7/8
Germania Cem.	77	76 1/2
Gesfürel	105 1/8	105
Goldschmidt Th.	62	61 5/8
Görlitz. Waggon	25 1/2	25 3/4
Gruschwitz T.	94 1/2	94
Hackethal Draht	61 3/4	61 5/8
Hageda	81 1/2	81
Halle Maschinen	61 3/4	62 3/4
Hamb. Elekt. W.	107 1/2	107 1/2
Harpener Bergb.	94 3/4	94
Hoesch Eisen	78 1/4	77 7/8
Hoffmann Stärke	106 3/4	106 3/4
Hohenlohe	37 3/4	35 3/4
Holzmann Ph.	76	76
Hotelbetr.-G.	50	50
Huta, Breslau	53 3/4	54
Ilse Bergbau	138	138 1/2
do. Genußschein.	119	118 3/4
Jungh. Gebr.	46 3/4	46 3/4
Kali Aschersl.	118	116 3/4
Klöckner	68 1/8	68
Koksw. & Chem. F.	100 1/4	97 1/2
Kronprinz Metall	85	85 1/2
Lahmeyer & Co	122 1/4	122
Laurahütte	33 1/8	32 3/8
Leopoldgrube		31 1/2
Lindes Eism.	98	98
Lingner Werke	109 5/8	109 3/4
Löwenbrauerei	91 3/4	91 3/4
Magdeb. Mühlen	126	126
Mannesmann	70	71
Mansfeld. Bergb.	74 5/8	74 3/4
Maximilianhütte	151	150 1/2
Maschinenb.-Unt.	52 7/8	52 1/4
do. Buckau	88 1/4	88 1/4
Merkurwolle		90 1/4
Metallgesellsch.	86 1/2	86 1/2
Meyer Kaufm.	61 1/2	60
Miag	62	62
Mitteldt. Stahlw.	98	96
Montecatini		45 1/2
Mühlh. Bergw.	106	101
Neckarwerke	92 7/8	92 5/8
Niederlausitz. K.	173 3/4	170
Oberschl. Eisb. B.	16 1/2	17
Orenst. & Kopp.	70 1/2	72 1/2
Phönix Bergb.	53 3/4	53 1/2
do. Braunkohle	86 1/4	85 1/4
Polyphon		22 1/2
Preußengrube		98
Rhein. Braunk.	208	202 3/4
do. Elektrizität	95 1/4	96
do. Stahlwerk	96 7/8	95
do. Westf. Elek.	100	100
Rheinfelden	95	94 1/2
Riebeck Montan	90	87 3/4
J. D. Riedel	42	40 1/2
Rosenthal Porz.		51
Rositzer Zucker	79	78
Rückforth Ferd.	71 1/2	69
Rütgerswerke	59 5/8	58 7/8
Salzdetfurth Kali		150 1/2
Sarotti	79	78 3/4
Schles. [illegible]	51	51 1/4
Schles. Bergb. Z.	38	37 1/2
do. Bergw. Beuth.	90 1/2	89
do. u. elekt. Gas B.	121 3/4	121 3/4
do. Portland-Z.	83 1/2	82 1/2
Schultheiß Patzenh.	110 7/8	110 7/8
Schubert & Salz.	177	179
Schuckert & Co.	108 1/2	107
Siemens Halske	146 1/2	147
Siemens Glas	60	59
Siegersd. Wke.	58 1/4	57 1/2
Stöhr & Co.	122	121 1/2
Stolberger Zink.		47 1/2
Stollwerck Gebr.	79	79 7/8
Südd. Zucker	173 1/2	174 3/4
Thörls V. Oelf.	90	88
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	118 3/4	117 1/2
Tietz Leonh.	23	22 3/8
Trachenb. Zucker	121 1/2	124 3/4
Tuchf. Aachen		103
Tucher	94 1/2	93 7/8
Union F. chem.	92 1/4	90 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		102
Ver. Berl. Mört.		64
do. Dtsch. Nickel	98	98
do. Glanzstoff		89 3/4
do. Schimisch. Z.	89	85 1/2
do. Stahlwerke	46 5/8	46 1/8
Victoriawerke	60 3/4	61
Vogel Tel. Draht	79 1/2	78 1/2
Wanderer	108 3/4	104 3/4
Westeregeln	116 1/2	116 3/4
Wunderlich & C.		40
Zeiß-Ikon	73 3/4	72
Zellstoff-Waldh.	54 3/8	53 3/4
Zuckerf. Kl. Wanzl.	82	81
do. Rastenburg	93 1/2	93
Otavi	15 3/4	15 1/8
Schantung	40 1/4	40 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	79	77 1/2
Linke Hofmann	33	32 1/2
Oehringen Bgb.		
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	24 1/2	22
Wintershall	102 1/2	102 1/4
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	94	94

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl.	22,45	22,70
do. m. Auslosch.	96	96 1/8
6% Reichsschatz Anw. 1928	78 1/2	78 1/2
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93 7/8	94
6% Dt. Reichsanl. 1927	97	97
7% do. 1929	100,20	100,30
4% Pr. Schatz. 33	101,80	101 7/8
Dt. Kom. Abl. Anl.	95	95
do. m. Ausl. Sch. I	105	105
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87 1/4	87,70
do. 1928	82	
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		84 3/4
7% do. Stadt. 26	87 1/4	[illegible]
8% Niedersch. Prov. Anl. 26		80 7/8
do. 1928		80 1/2
8% Landsch. C. G. Pf.	88 1/2	88 1/4
8% Schl. L. G. Pf. I	90 3/8	90 1/2
5% do. Liq. G. Pf.	92	92
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88 3/4	88 3/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92 1/4	92 1/4
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88 1/2	88 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/2	9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbf. 15	92 3/4	92 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92 7/8	92 3/4
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92 1/2	92 1/2
7% „ „ G. Obl. 3	88 1/2	88 5/8
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 1/4	92 1/2
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91 1/2	91 1/2
8% Pr. Ldrentbk. G. Rntbrf. I/II		95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	96 5/8	96 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 1/2	91 5/8
4 1/2% do. Li. G. Pf.	92	92
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20	88	88 1/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	116 7/8	117 3/8
8% Hoesch Stahl	94	94
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91 7/8	91 1/2
7% Mitteld. St. W.	88 3/4	89 1/2
7% Ver. Stahlw.	78 1/2	78 3/4

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	102 3/8	102 3/8
1935	100 7/8	100 7/8
1936	97 7/8	97 7/8
1937	95 5/8	95 5/8
1938	92	92

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	8,70	9
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	26	27 1/8
4% Ung. Goldr.	8,40	8,95
4 1/2% do. St. R. 13	8 1/2	8,60
4 1/2% do. 14	8,05	8,30
4% Ung. Ver. Rte.	0,5	0,5
4% Türk. Admin.		
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911		6 3/4
4% Kasch. O. Eb.		
Lissab. Stadt-Anl.	42 3/4	42 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100
do. 1936	99 7/8
do. 1937	98 1/2—99
do. 1938	97 5/8—98 3/8
do. 1939	96 1/4—97 1/8
do. 1940	94 5/8—95 5/8
do. 1941	94 1/4—95 3/8
do. 1942	93 7/8—94 7/8
do. 1943	93 5/8—94 5/8
do. 1944	93 5/8—94 5/8
do. 1945	93 3/8—94 1/4
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 3/4	112 3/4

Banknotenkurse

Berlin, 17. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,464	2,484
do. 2 u. 1 Doll.	2,464	2,484
Argentinische	0,609	0,629
Englische, große	12,72	12,78
do. 1 Pfd. u. dar.	12,72	12,78
Türkische	1,95	1,97
Belgische	58,31	58,55
Bulgarische	—	—
Dänische	56,74	56,96
Danziger	81,46	81,78
Estnische	—	—
Finnische	5,575	5,615
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,56	169,24
Italien. große	21,39	21,47
do. 100 Lire und darunter	21,64	21,72
Jugoslawische	5,43	5,47
Lettländische	—	—
Litauische	41,89	42,05
Norwegische	63,97	64,23
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,67	65,93
Schweizer gr.	80,69	81,01
do. 100 Francs u. darunter	80,69	81,01
Spanische	34,09	34,23
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Gr. poln. Noten		
Kl. do. do.	47,025	47,425

Aufklärung einer kommunistischen Mordtat aus dem Jahre 1920

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. März. Am 15. März 1920 wurde der Pionier-Leutnant Selschopp in Spandau von einem Zuge kommunistischer Demonstranten aus durch mehrere Schüsse tödlich verletzt. Als durch eine Zuschrift an die Schriftleitung des „Angriff" bekannt wurde, daß sich der frühere KPD.-Angehörige Wilhelm Kurzhals damit gebrüstet habe, dem Täter seine Schußwaffe in die Hand gedrückt zu haben, wurde der Fall erneut aufgegriffen. Die Ermittlungen führten nun zur Festnahme des früheren kommunistischen Funktionärs Hermann Busch in Spandau. Mehrere Zeugen haben ihn als den Mann wiedererkannt, der sich am Eingang des Krankenhauses Spandau auf die Bahre, auf der der schwerverletzte Pionier-Leutnant lag, stürzte und mehrmals **mit einem Messer in viehischer Weise auf den Hilflosen einstach.** Gegen Kurzhals und Busch hat der Vernehmungsrichter bereits Haftbefehl erlassen. Ob einer der beiden oder ein dritter die Schüsse auf Selschopp abgegeben hat, muß noch festgestellt werden.

Cambridge siegt wieder

(Telegraphische Meldung.)

London, 17. März.

Das 86. Rennen im Achterboot zwischen den Universitätsmannschaften von Oxford und Cambridge, das am Sonnabend auf der Themse ausgetragen wurde, wurde vor einer riesigen Zuschauermenge von der favorisierten Cambridge-Mannschaft mit 4¼ Längen gewonnen. Der Sieger stellte mit 18:03 Minuten einen neuen Rekord auf.

Grauenhafter Frauenmord aufgedeckt

(Telegraphische Meldung.)

Königsberg, 17. März. In den ersten Tagen des November v. J. verschwand Frau Walka aus Jodgallen (Memelniederung), ohne daß bislang trotz eifrigen Nachforschens eine Spur gefunden wurde. Frau Walka hatte an einem Abend das Haus verlassen, um bei Nachbarn Rundfunk zu hören. Von diesem Zeitpunkt an fehlte jede Spur von ihr. Jetzt wurde von Arbeitern ein angeschwemmter Sack gefunden, in dem sich eine Frauenleiche befand, die als die verschwundene Frau Walka erkannt wurde. Die Frau ist anscheinend von noch unbekannten Tätern ermordet und in den Sack gesteckt worden, den die Täter dann ins Wasser geworfen haben. Die Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

*

Berlin, 17. März. Heute morgen ist in Köln der Mörder der Hausangestellten Margarete Kruft, Vinzenz Barzellona, der von dem Schwurgericht in Köln am 28. 6. 1933 zum Tode verurteilt wurde, hingerichtet worden.

Preise unverändert

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. März. Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 14. März 1934 auf 95,9; sie ist gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 90,8 (minus 0,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,5 (plus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,6 (unverändert).

nung von Schutzhaftmaßnahmen vom 11. März 1934 bereits die Zahl der Dienststellen, die Verhaftungen vorzunehmen befugt sind, stark beschränkt. Dieser Gesichtspunkt kommt auch in der Verordnung insofern zum Ausdruck, als für Eingriffe in das Fernsprechgeheimnis nur noch Behörden der Geheimen Staatspolizei, nicht aber wie bisher auch Kreispolizeibehörden zuständig sind.

Grausames Spiel des Schicksals mit Schiffsbrüchigen

(Telegraphische Meldung.)

Dublin, 17. März. Ein englisches Tankschiff entdeckte am Freitag abend auf der Höhe des irischen Hafens Queenstown ein Rettungsboot, in dem sich die 12köpfige Besatzung eines gesunkenen belgischen Dampfers befand. Als das Tankschiff beidrehte und Strickleitern heruntergelassen wurden, legten sich die Schiffbrüchigen alle über eine Seite des Bootes und brachten es zum Kentern. Infolge der Dunkelheit und der außerordentlich stürmischen See konnten nur fünf Mann gerettet werden, die anderen sieben ertranken. Unter ihnen befand sich auch der Kapitän des belgischen Schiffes. Als das Boot von dem englischen Tanker gesichtet wurde, hatten die Schiffbrüchigen bereits eine 19stündige Irrfahrt hinter sich.

Polizeioberwachtmeister von Einbrechern erschossen

(Telegraphische Meldung.)

Aachen, 17. März. In der Nacht zum Sonnabend gegen 5 Uhr wurde in Aachen ein Oberwachtmeister von Einbrechern erschossen. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Polizeioberwachtmeister die Einbrecher, die mehrere Aktentaschen mit Weinflaschen und Lebensmitteln bei sich trugen, gestellt und ist hierbei von ihnen niedergeschossen worden.

Kleine politische Nachrichten

Der frühere Ministerialdirektor im Landwirtschaftsministerium, Blanchard, der durch fiktive Aktienzeichnung an einer Stavisky-Gründung beteiligt war, hat einen Selbstmordversuch begangen. Man glaubt, ihn am Leben erhalten zu können.

*

Verlagsdirektor Wilhelm Bitter von der „Recklinghauser Volkszeitung" wurde in Schutzhaft genommen, weil er sich staatsfeindliche Aeußerungen zu schulden kommen ließ und außerdem seinen sozialen Pflichten als Arbeitgeber nicht nachgekommen ist.

*

Aus persönlichen Gründen ist Dr. Chiavolini, der seit zwölf Jahren Mussolinis Privatsekretär war, von seinem Posten zurückgetreten. An seine Stelle ist vom Duce Dr. Sebastiani berufen worden.

Banditenstreich im Fahrstuhl

Madrid. In den Mittagsstunden verübten zwei Syndikalisten in Barcelona einen Raubüberfall, der mit einer Frechheit durchgeführt wurde, die ihresgleichen sucht. Die beiden Pistolenschützen begaben sich am hellen Tage in ein viel besuchtes Geschäftshaus, das nur 200 Meter von der Polizeidirektion entfernt ist, holten einen Geldboten aus dem Aufzug heraus, entrissen ihm die Geldtasche mit 38 000 Peseten Inhalt, drängten die anwesenden sechs Besucher des Kontors in den gleichen Aufzug hinein, setzten diesen in Gang und entflohen mit vorgehaltenen Pistolen. Sie konnten unerkannt entkommen.

Am Dienstag im Rundfunk

Reichsjustizkommissar Dr. Frank spricht am Dienstag, dem 20. März, im Deutschlandsender über das Thema: „Der deutsche Rechtsstaat Adolf Hitlers".

Das Wunderwerk deutscher Technik

Bericht unseres flugsportlichen Mitarbeiters Ernst Louis jr.

Die Zeppelinstadt Friedrichshafen am Bodensee steht in diesem Jahr noch vor historischen Ereignissen. Die ganze Welt wird in wenigen Wochen ihre Aufmerksamkeit dieser Stadt erneut zuwenden, in deren Mauern das neue deutsche Verkehrsluftschiff „L. Z. 129" geboren wird. Schon heute wird von allen Fachleuten des In- und Auslandes nach den Berichten oder persönlichen Besuchen in der Werft der kommende Luftriese als ein Wunderwerk deutscher Technik bezeichnet. In der einen Luftschiffhalle, der größten Deutschlands, ist nach jahrelanger emsiger Tätigkeit der gewaltige Schiffsrumpf des neuen Luftkreuzers entstanden. Gigantisch liegt das riesige Gerippe in der 275 Meter langen, 58 Meter breiten und 53 Meter hohen Werfthalle. Die Arbeiter kleben wie Spinnen in einem Netz an dem riesigen Gerüst. Der Schiffskörper, 248 Meter lang, ist bereits fertiggestellt, sodaß man in Kürze mit der Bespannung und der Ausstattung der Fahrgasträumlichkeiten beginnen kann. Auch die erstmalig beim Luftschiff Verwendung findenden Dieselmotore werden dann für den Einbau gerichtet.

Der elegante Körper des Luftriesen besitzt Stromlinienform und wird dem neuen Schiff eine viel bessere Steuerfähigkeit verleihen. Die wichtigsten Neuerungen beim neuen Luftschiff liegen erstens in ihrer neuzeitlichen Dieselmotor-Anlage, zweitens in ihrer Anordnung der Führergondel und Fahrgasträume, drittens in der Verwendung des unverbrennbaren Heliumgases.

Nach wie vor befinden sich die Motorengondeln außerhalb des Schiffsrumpfes. Im Gegensatz zum „Graf Zeppelin" werden nur vier seitliche Motorengondeln montiert, während „Graf Zeppelin" noch eine fünfte mittschiffs vor dem Heck besitzt. Außerdem werden Dieselmotoren für Schweröl verwendet, die eine Gesamthöchstleistung von 4000 PS. entwickeln (Graf Zeppelin nur 2500 PS.) Es fallen also die gefährlichen Benzin- und Gas-Motoren fort. Die zweite wichtige Neuerung besteht in der Anordnung der Führer- und Passagierräume. Während die Führergondel wie bisher außenbords am Bug bleibt und wesentlich kleiner wird, werden die Passagierräume zu einem wahren Luxushotel hergerichtet und sich im Innern des Schiffsrumpfes befinden.

In der Führergondel befindet sich der Kommandostand mit Höhen- und Seitensteuerständen, die diesmal mit elektrischen Rudergeräten ausgestattet werden. Anschließend befindet sich der Führerraum mit den Kartentischen und daranschließend als Neuerung ein Peilraum. Die Anordnung der Fahrgasträumlichkeiten ist vollkommen die eines Luxusdampfers. Durch die Verlegung derselben in den Schiffskörper war diese Möglichkeit gegeben. Die Räume erstrecken sich auf zwei übereinanderliegende Decks, die durch zwei breite Treppen verbunden sind. Im unteren B-Deck befinden sich eine Empfangshalle, die Küche und die Speisesäle für die Offiziere und Mannschaften. Vor allem aber ist hier die neueste Errungenschaft im Luftschiffbau die Rauchkabine. Sie ist so abgeschlossen, daß jegliche Gefahr ausgeschlossen ist. Ueber eine der beiden Treppen gelangt man von der Empfangshalle in das A-Deck. Hier bieten zunächst 25 geräumige Kabinen und 50 Betten geeignete Schlafgelegenheit. Jede Kabine ist mit fließendem warmen und kalten Wasser ausgestattet und besitzt außerdem einen eigenen Baderaum. Interessant ist hierbei, daß man das schmutzige verbrauchte Wasser nicht etwa abfließen läßt, sondern in einen Schmutzwasserbehälter pumpt. Auf diese Weise wird die bisher tote Last des Wasserballastes ausgenutzt. Daß außerdem die Kabinen neuzeitlich und zweckmäßigste Ausstattung besitzen, braucht nicht extra erwähnt zu werden, wenn man erfährt, daß Professor Breuhaus die Ausstattung aller Räume entworfen hat. Anschließend an die Kabinen befindet sich auf der Backbordseite ein 15 Meter langer Speisesaal, der durch ein Stangengeländer von einem Wandelgang getrennt ist. Dieser Wandelgang gestattet freien Ausblick nach unten sowohl als auch zum Horizont, da seine großen durchgehenden Fenster um 45 Grad geneigt sind. Auf der Steuerbordseite befindet sich ein Gesellschaftsraum, das Lese- und Schreib- und Bibliothekszimmer. Auch hiervor befindet sich wie beim Speisesaal der gleiche Wandelgang. Die Unterkunftsräume für Mannschaften sind gleichfalls um ein Wesentliches vergrößert und sind jetzt genau so bequem wie die Kabinen im „Graf Zeppelin".

Zum Schluß sei auf die Füllung der Traggas-Zellen mit Heliumgas hingewiesen. Heliumgas hat den großen Vorteil der Unverbrennbarkeit, aber den Nachteil des um 10 Prozent geringeren Auftriebs als Wasserstoff-Traggas. Man hat absichtlich diesen kleinen Nachteil in Kauf genommen und lieber das Schiff entsprechend größer gebaut. Nach menschlichem Ermessen ist alles getan, was die Sicherheit des Luftschiffes gewährleistet.

Der Kinnbacken als Urwaffe

Ein jeder kennt die biblische Erzählung von Simsons gewaltiger Kraft, der mit dem Kinnbacken eines Esels 1000 Philister überwältigte. Aus den Forschungen von Professor Lehmann-Nitsche, Berlin, ergibt sich, daß in dieser Erzählung ein wahrer Kern steckt. Denn der Kinnbacken wurde tatsächlich einmal als Waffe gebraucht, und seine Form diente im weiteren Verlauf der kulturellen Entwicklung als Vorbild für die Anfertigung zahlreicher Waffen und Geräte, wie sie zum Teil noch heute in Gebrauch sind.

Bei manchen Tieren, so beim Rind, Schaf und der Ziege, fällt der Unterkiefer leicht in zwei Hälften auseinander. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird nicht der ganze Unterkiefer, sondern eine Unterkieferhälfte als Waffe angewandt worden sein. In der arabischen Literatur wird z. B. erzählt, wie ein Held mit der Unterkieferhälfte eines Kamels einen Heiden erschlägt. In Sagen der Südsee zeigt sich gleichfalls die Erinnerung an diese Urwaffe. Sie berichten nämlich von einem Gott, der mit einem menschlichen Unterkiefer Wundertaten ausübte. Ebenso kann der Philologe in der griechischen Sprache — im Wort genys — einen Hinweis darauf finden, daß auch hier diese Urwaffe einmal im Gebrauch war.

Diese Urwaffe ist nun in der Form nachgeahmt worden, als der Mensch daran ging, aus Materialien, deren Bearbeitung er gelernt hatte, Waffen herzustellen. Fast auf der ganzen Welt konnte man so z. B. das Vorkommen der hölzernen Flachkeule nachweisen, die als Nachbildung des Unterkiefers zu erkennen ist. Man konnte mit ihr schlagen und werfen. Als Wurfwaffe besonders in unserer Kinderwelt gut bekannt ist ja der Bumerang, jene australische Waffe, die durch die spiralische Form der dortigen Hölzer die Eigenschaft hat, zum Werfenden zurückzukehren. Selbstverständlich wirkte diese Kinnbackenform auch auf die Waffen ein, die man aus Stein und Eisen anfertigte. Das geht aus Messern südasiatischer und südafrikanischer Herkunft hervor, die zum Hauen gebraucht wurden. Auch der aus vielen Indianergeschichten rühmlichst bekannte Tomahawk gehört in diese entwickelungsgeschichtliche Linie hinein. Besonders deutlich zeigt sich die Nachbildung des Kinnbackens bei den flachen Holzkeulen der neuseeländischen Maori. Die Schnitzereien, die die Maori daran angebracht haben, weisen deutlich auf den Kinnbacken hin. Sogar in einigen unserer europäischen Geräte läßt sich vielleicht die Abstammung vom Kinnbacken erkennen, so vielleicht unser Butter- und Käsemesser, letzte Formen einer in uralte Zeiten zurückgehenden Entwickelung.

Wann mag der Kinnbacken zuerst als Waffe Verwendung gefunden haben? Das läßt sich natürlich heute mit Bestimmtheit nicht sagen. Aus einem gewissen Umstand kann man aber erkennen, daß der Gebrauch des Kinnbackens bis auf die Anfänge menschlicher Geräteentwicklung zurückgeht. Denn schon in jenen uralten Sagen, in denen vom Kinnbacken die Rede ist, wird er mythischen Helden zugewiesen, ein Beweis dafür, daß schon vor Jahrtausenden keine geschichtliche Erinnerung mehr an die einstige Bedeutung des Kinnbackens lebendig war.



Handel — Gewerbe — Industrie



Das Textilgeschäft zu Ostern

Uniformen und Festanzüge für den Herrn — Complets, Kostüme, Capes und Flügelärmel die Mode der Damen — Der Janker ein Nachfolger der Polobluse — Kunstseide und Leinen im Kampf um den Wäscheschrank.

Wd. Das Osterfest, das die neue Saison im Textileinzelhandel eröffnet, fällt in diesem Jahre recht zeitig, nämlich auf den 1. April. Der frühe Termin kann einen guten Auftakt für das Geschäft der nächsten Monate geben, sofern das schöne Wetter beständig bleibt. Die Frau, der weitaus stärkste Verbraucher von Textilien, pflegt nämlich ihre Frühjahrsgarderobe (und damit zugleich auch ihre Sommerkleidung) bereits vor Ostern zu kaufen, um sich an den Festtagen schon neu kleiden zu können. Bringen die Verkaufstage vor Ostern aber kaltes oder regnerisches Wetter, dann fallen viele Käufe aus, in den danach kommenden Wochen wird die Neuanschaffung noch einmal überlegt, und schließlich ändert man das Kleid vom vorigen Sommer, den Mantel vom vergangenen Frühjahr, und der Einzelhandel hat leere Verkaufslokale und die Industrie stillstehende Maschinen. Ein paar Regentage vor Ostern können also bewölkte Stirnen bei den Geschäftsleuten und sorgenvolle Gesichter bei Arbeitern und Angestellten verursachen.

Ob nun die Sonne scheinen oder ob unfreundliches Wetter herrschen wird, Industrie und Einzelhandel sind jedenfalls für die Saison nach Ostern gerüstet. Aus den Statistiken geht hervor, daß die Läger überall aufgefüllt sind. Tatsächlich hat z. B. auch der Textilwarengroßhandel des Wuppertals, dessen Geschäfte ein maßgebliches Barometer für die Bestellungen des Einzelhandels bilden, merklich größere Umsätze als im Jahre 1933 gehabt. Die zuständige Handelskammer betont, der Eingang von Frühjahrsaufträgen lasse erkennen, daß

„die Frühjahrs- und Sommersaison diesmal früher und lebhafter einsetzt als im vergangenen Jahre.!

Diese Beurteilung der Geschäftslage deckt sich völlig mit dem vorstehend über den früheren Ostertermin Gesagten. Allerdings trifft diese erfreuliche Feststellung nicht für alle Gebiete der Textilwirtschaft zu. Es gibt noch immer Bezirke, an denen die Belebung bisher vorübergegangen ist. Doch auch das ist verständlich. Nehmen wir als Beispiel die Wollweberei. Die typischen Herrenstoff-Fabrikationszentren, also etwa Aachen und die mittel- und oberbergische Industrie, haben recht lebhaften Geschäftsgang, weil nicht nur Uniformtuch-Bestellungen einlaufen, sondern weil auch Lieferungen für den Festanzug der Deutschen Arbeitsfront auszuführen sind. Im Gegensatz hierzu sieht die Lage in der Lausitz, die die schweren Damenstoffe webt, weniger günstig aus. Offenbar liegt die Ursache hierfür in der Konsumverlagerung, man kann aber ohne weiteres damit rechnen, daß die bekannte Anordnung der Arbeitsfront, durch die die Anschaffung des Festanzuges nicht an einen bestimmten Tag gebunden ist, auch den Ausgleich „Aachen/Cottbus“ erreichen wird.

Das Damenstoff-Zentrum Glauchau/Meerane, wo neben Wolle auch Baumwolle und Kunstseide verarbeitet werden, wird von diesem Konsumverlagerungs-Problem nicht berührt. Hier gilt, wie in der Bekleidungsindustrie, nur der Grundsatz: **Viel Stoffverarbeitung.** Zwar ist das modische Interesse z. B. an der Schulterverarbeitung — viel Falten und Rüschen, viel Arbeit! — geschwunden, aber der Stoffverbrauch ist dadurch doch nicht kleiner geworden; denn

Complets, Kostüme, Capes und Flügelärmel beherrschen die modische Stunde.

Hinzu kommen die vielen kleinen Dinge, die vielleicht nur während einer Saison getragen werden, die aber doch angeschafft werden müssen, weil die Mode das eben erfordert — und die schließlich ja auch Arbeit schaffen und das Geld zirkulieren lassen. Sie haben ihre Geburtsstunde nicht immer am Webstuhl gehabt, sondern geben auch den benachbarten Industriezweigen Beschäftigung, so etwa der in Anlehnung an die Volkstracht geschaffene gestrickte Janker, der für die Frühjahrs- und Sommersaison das zu werden verspricht, was in den letzten Jahren die Polobluse als Einnahmequelle für die Textilwirtschaft war. Unverändert beliebt bleibt die Tüchermode; auch sie schafft durchaus zusätzliche Arbeit. Dieser seidene Schmuck ist zwar billig, seine Massenanwendung und der verhältnismäßig schnelle Verbrauch setzen aber viele Spindeln und Webstühle in Gang.

Undurchsichtig bleibt die Lage der Leinenindustrie. Hier sehen wir eine Betriebsgruppe, von der man nach der Krisenauslese der letzten Jahre kaum behaupten kann, daß sie übersetzt ist, die außerdem von den Modeschöpfern seit zwei Jahren förmlich verhätschelt wird, und die doch aus ihren Schwierigkeiten nicht herauskommen will. **Fast alle in Deutschland und im Auslande gezeigten Kollektionen drängen Leinen in den Vordergrund.** Man sollte annehmen, daß diese modische Bevorzugung, die andere Produktionsgruppen neidisch machen kann, auch entsprechende Verdienstmöglichkeiten mit sich bringen müßte. Leider ist das nicht der Fall; die Leinenweberei kann bei den in letzter Zeit wieder anziehenden Garnpreisen ihre Fertigwarenpreise selbst nicht heraufsetzen. Außerdem gibt das Modegeschäft, das wieder zu Investitionen zwingt, auch nicht den Ausschlag, denn es fehlen der Leinenindustrie die vielen Wäscheschränke, in die sie früher ihre Produktion ablieferte. Bei dem

Kampf um die Truhe und den Schrank der Hausfrau,

der sich weniger im Familienkreis, als in den Geschäftskontoren austobt, sind die Baumwolle und die Kunstseide ihres niedrigen Preises wegen Sieger geblieben

Der schmuckfreundliche, farbige Zug in der Mode, der auch die bindfadenfarbigen Leinenstoffe durch gemusterte ersetzen ließ, macht sich natürlich auch in den textilen Nebenindustrien bemerkbar. Die (Material sparenden) **Kappen werden verdrängt durch Hüte,** die mit reichen Garnituren versehen sind. Neben Einzelblumen und ganzen Blumenkränzen, die die Sebnitzer Industrie befruchten, ist auch das Hutband (Barmen/Elberfeld) wieder ein stark begehrter Artikel geworden. Alles das erscheint um so bemerkenswerter, als **der deutsche Hut nach wie vor ein wichtiger Exportartikel** ist, die Ausfuhreinnahmen damit also auch der Blumen- und Bandindustrie zugute kommen. Wenn man schließlich noch erwähnt, daß die Parole „viel Material, viel Schmuck!“ auch auf das Handschuhgewerbe (große, farbige Stulpen) und auf die Bijouterie-Industrie (Knöpfe, Gürtelschlösser, Anstecknadeln usw.) zutrifft, dann kann man mit der Tendenz der Mode, die die Arbeitsschlacht nicht nur in Deutschland, sondern auf dem ganzen Erdball zwar auf ihre Weise, aber nicht weniger aktiv als andere Gruppen der Wirtschaft führt, durchaus zufrieden sein. **G. W. E.**

Die Bedeutung der Steinkohlenausfuhr für die Aktivierung der Handelsbilanz

Nach Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung über den deutschen Außenhandel war im Jahre 1933 der deutsche Außenhandelsüberschuß nur dem Umstande zu verdanken, daß die Preise für Rohstoffe im Vergleich zu den Preisen der ausgeführten Fertigwaren sehr niedrig waren. Leistungsmäßig betrachtet bestand schon seit Anfang 1932 ein Aktivsaldo der Handelsbilanz nicht mehr. Im Januar und Februar 1934 ergab sich seit 1929 zum ersten Male sogar wieder ein zahlenmäßiger Einfuhrüberschuß. Da eine passive Handelsbilanz die Notenbankreserven an Deckungsmitteln und damit möglicherweise auch den Kredit einengt, muß die **Aktivierung der Handelsbilanz mit allen Mitteln angestrebt werden.**

Nach dem erheblichen Absinken der Fertigwarenausfuhr im abgelaufenen Jahre kommt der Rohstoffausfuhr eine größere Bedeutung als bisher zu. Unter den ausgeführten Rohstoffen, die „reine“ Devisen einbringen, weil ihrer Gewinnung im allgemeinen keine Devisenabgabe vorausgeht, steht die Gruppe der Steinkohlenbrennstoffe (Steinkohle, Koks, Preßsteinkohle) und Steinkohlenwertstoffe (Nebenerzeugnisse) an erster Stelle.

Ausfuhr in Millionen RM:

	Steinkohle, Preßsteinkohle, Koks, Nebenerzeugnisse	Rohstoffe insgesamt	Ausfuhrwerte aus Steinkohle usw. in % der Rohstoffausfuhr
1929	873,3	2926,3	29,84%
1930	769,2	2449,6	31,40%
1931	600,2	1812,9	33,11%
1932	353,9	1031,9	34,30%
1933	308,2	903,4	34,12%

Nach diesen Zahlen ist im letzten Jahr der Wert der gesamten Rohstoffausfuhr auf etwa 30% und der Wert der Ausfuhr von Steinkohle usw. auf etwa 35% von 1929 zusammengeschrumpft. Von 1929 bis 1933 betrug der Wertanteil der Steinkohle usw. an der gesamten Rohstoffausfuhr rund ein Drittel.

Es werden immer noch beachtliche Mengen von Steinkohle, Koks und Preßsteinkohle nach Deutschland eingeführt. Immerhin bleibt aber noch ein erheblicher Ausfuhrüberschuß, der eine beachtliche Höhe im Vergleich zum Saldo unserer gesamten Handelsbilanz besitzt.

Saldo in Millionen RM vom

	gesamten Außenhandel	Außenhandel in Steinkohle, Koks und Preßsteinkohle: in Mill. RM	Außenhandel in Steinkohle, Koks und Preßsteinkohle: in % des gesamten Außenhandels	Außenhandel mit Rohbraunkohle und Preßbraunkohle
1929	+ 35,9	+ 705,7	196,6	— 1,8
1930	+ 1642,4	+ 572,9	34,9	+ 3,8
1931	+ 2871,5	+ 447,9	15,6	+ 12,5
1932	+ 1072,7	+ 260,3	24,3	+ 9,0
1933	+ 667,8	+ 214,4	33,6	+ 5,0
1934 Jan.	— 31,0			

Daraus ergibt sich einerseits die auffällig geringe Bedeutung der Braunkohle und andererseits die **überragende Bedeutung der Steinkohlenausfuhr für die Aktivierung der deutschen Handelsbilanz.** Diese Bedeutung hat seit 1931 wieder zugenommen. Im Januar 1934 wäre der deutsche Einfuhrüberschuß in Höhe von 31 Mill. RM ohne den zur Zeit an sich geringen Aktivsaldo der Ausfuhr von Steinkohle, Koks und Preßsteinkohle von 24,4 Millionen RM bereits auf — 55 Millionen RM angestiegen. Angesichts dieser großen Bedeutung für die deutsche Außenhandelsbilanz und den deutschen Arbeitsmarkt verdient die Ausfuhr von Steinkohle, Koks und Preßsteinkohle mit allen Mitteln gefördert zu werden, beschäftigt doch der deutsche Steinkohlenbergbau zur Zeit rund 315 000 Mann, wovon rund ein Viertel für die Ausfuhr tätig ist. **G. H.**

Notendeckung 8,2 Prozent

Berlin, 17. März. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. März hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 25,0 Millionen auf 3593,5 Millionen RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 27,9 Millionen auf 2833,9 Millionen RM. und die Lombardbestände um 1,0 Millionen auf 77,3 Millionen RM. abgenommen, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 1,5 Millionen auf 3,4 Millionen RM. und diejenigen an deckungsfähigen Wertpapieren um 3,5 Millionen auf 348,0 Millionen zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren zeigen mit 330,9 Millionen RM. eine Abnahme um 1,1 Millionen RM.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 28,0 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 29,4 Millionen auf 3356,6 Millionen RM. verringert, dagegen derjenige an Rentenbankscheinen um 1,4 Millionen auf 348,0 Millionen RM. erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 20,7 Millionen auf 1411,0 Millionen RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 60,9 Millionen RM. vermindert, diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 6,4 Millionen RM. neuausgeprägter und 5,7 Millionen RM. wiedereingezogener auf 258,2 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 535,3 Millionen RM. eine Zunahme um 15,9 Millionen RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 44,8 Millionen auf 274,5 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 47,2 Millionen auf 265,7 Millionen RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,4 Millionen auf 8,7 Millionen RM. zugenommen.

Die Deckung der Noten betrug am 15. März 1934 8,2 Prozent gegen 9,4 Prozent am 7. März d. J.

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 17. März. Das Kaufinteresse erstreckte sich vorwiegend auf Spezialwerte, die bei lebhaftem Geschäft mehrprozentig anziehen konnten. Besonderes Interesse lag für Farben vor, bei denen die Dividendenerwartungen ein weiteres anregendes Moment bildeten, die erste Notiz 2⅝ höher. Auch sonst waren Kurserhöhungen bis zu 1¼ Prozent zu beobachten. Die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bei Oberkoks wirkte anregend, die Aktien notierten plus 1¾ Prozent. Braunkohlenwerte weiter beachtet und fest, Rhein. Braunkohlen plus 4¼, Niederlausitzer Kohle plus 2 und Deutsche Erdöl plus 1⅝. Auch Elektrizitätswerte beachtet und im Kurse erhöht. Von Montanwerten Harpener plus 1¾, dagegen Textilwerte eher angeboten, Aku minus 1⅛, Stöhr minus 1, nur Bremer Wolle konnten sich nach dem gestrigen Verlust um 2¼ Prozent erholen. Stark abgeschwächt Reichsbank mit einem Kursverlust von 3½ Prozent. Auch Maschinenfabriken eher leichter, Schubert und Salzer minus 2½, Orenstein und Koppel minus 1¼. Von unnotierten Werten zeigten Burbach (plus 2½) eine feste Haltung. Am Rentenmarkte war das Geschäft ruhiger als für Aktien, Neubesitz und Altbesitz bis ⅛ schwächer. Industrieobligationen uneinheitlich, Ver. Stahl plus ⅜. Reichsschuldbuchforderungen bis zu ⅛ niedriger, späte Fälligkeiten 93⅞. Umtauschdollarbonds beachtet und bis zu 1 Prozent fester. Geld unverändert, Blankogeld für erste Adressen 4⅛ bis 3⅜ Prozent. Auch im Verlaufe blieben Spezialwerte unter Kurserhöhungen beachtet, die zu Beginn schwachen Bahnaktien erholten sich, AG. für Verkehrswesen nach einem Kursverlust von 1½ um 1 Prozent. Allgem. Lokal und Kraft um 1¼ Prozent gebessert. Montanwerte weiter anziehend. Von Ausländern Ungarn bis zu 20 Pfg. schwächer, dagegen Anatolier und Rumänen bis 30 Pfg. höher.

Der Kassamarkt war überwiegend höher. Der Reichsbankausweis wurde im Verlaufe der Börse bekannt, Spezialwerte weiter fest, Aku gegenüber Anfang plus 1¾, Eintracht Braunkohle plus 2½, Rhein. Braunkohle plus 1, Rheinstahl plus 2⅝, Rütgerswerke plus 2⅜, Siemens plus 2. Dagegen Reichsbank weiter schwach mit minus 1¾ gegen den Anfang, auch Chade um 3¼ Mark gegen gestern gedrückt. Deutsche Anleihen nachgebend.

Breslauer Börse

Freundlich

Breslau, 17. März. Der Brotgetreidemarkt beschloß die Woche in freundlicher Grundstimmung, doch vermochte das Geschäft bei dem an Sonnabenden üblichen schwachen Interessentenbesuch kaum in Gang zu kommen. Das Offertenmaterial begegnet zwar begrenzter Nachfrage, doch scheinen die Käufer aufnahmebereiter zu werden. Die Preise bewegen sich im Freiverkehr in leicht aufsteigender Linie für Weizen wie für Roggen. Am Mehlmarkt ist das Interesse für Roggenmehl bei etwas gebesserten Preisen wach geblieben. Weizenmehl liegt dagegen ruhiger. Hafer und Gerste sind als vernachlässigt anzusprechen. Die sonstigen Marktgebiete liegen überwiegend ruhig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 17. März 1934.

Weizen 76/77 kg	196—190½
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	164—158½
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	176—183
4-zeil.	—
Sommergerste	164—171
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	145—152
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	26.25—27,25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	22.30—23.20
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11.50—11,70
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10.80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45.00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	12,10
Trockenschnitzel	10,00
Kartoffelflocken	14,10—14,20
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

17. März 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	184
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	152
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		173
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156
Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: fester		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½—25½
Roggenmehl	20½—21½
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: freundlich	

London, 17. März. Silber 20¼—21⅞, Lieferung 20 5/16—21 15/16, Gold 136/6, Ostenpreis 285½.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	17. 3. Geld	17. 3. Brief	16. 3. Geld	16. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,634	0,638	0,634	0,638
Canada 1 Can. Doll.	2,507	2,513	2,507	2,513
Japan 1 Yen	0,754	0,756	0,755	0,757
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,765	12,795	12,775	12,805
New York 1 Doll.	2,511	2,517	2,510	2,516
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,212	0,214	0,212	0,214
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,98	169,32	168,98	169,32
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,47	58,59	58,49	58,61
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,64	81,80	81,64	81,80
Italien 100 Lire	21,51	21,55	21,52	21,56
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,03	42,11	42,06	42,14
Kopenhagen 100 Kr.	56,99	57,11	57,04	57,16
Lissabon 100 Escudo	11,63	11,65	11,64	11,66
Oslo 100 Kr.	64,14	64,26	64,19	64,31
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,87	81,03	80,93	81,09
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,23	34,29	34,23	34,29
Stockholm 100 Kr.	65,83	65,97	65,88	66,02
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,225	47,425	47,225	47,425

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 17. März Polnische Noten: Warschau 47,225—47,425, Kattowitz 47,225—47,425, Posen 47,225—47,425 Gr. Zloty 47,025—47,425

Warschauer Börse

Bank Polski	78,50—78,75
Lilpop	11,75
Ostrowiec Serie B.	23,25

Dollar privat 5,29½, New York 5,31¼, New York Kabel 5,31¾, Belgien 123,85, Danzig 172,85, Holland 357,60, London 27,05, Paris 34,91½, Prag 22,04, Schweiz 171,48, Italien 45,57, Stockholm 139,55, Oslo 135,95, deutsche Mark 210,60, Pos. Investitionsanleihe 4% 108,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 59,75, Bauanleihe 3% 42,05, Dollaranleihe 6% 70,50, 4% 52,35, Bodenkredite 4½% 51,25—50,75. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Kulturkreis Südost / Zwischen Schächten, Schloten u. Scheuern

Heimatbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

Runen in schlesischen Wappen

Ein Nachweis für die germanische Vergangenheit

Das Wappenwesen hat in früheren Jahrhunderten eine viel größere Rolle gespielt als man heute wohl glaubt. Der Adel, aber auch das wohlhabende Bürgertum legten großen Wert auf gut, d. h. richtig ausgeführte Wappen. In unseren Bibliotheken sind die Werke über Wappen oft die umfangreichsten und kostspieligsten. Kostspielig deshalb, weil der Druck der Bilder in bunter Farbe die Herstellung verteuerte. Die Literatur über Wappen und Siegel, die ja mit den Wappen eng verwandt sind, ist ganz außerordentlich groß. Vielfach werden alle diese Werke heute überhaupt nicht mehr gebraucht. Nur wo Familiengeschichte getrieben wird, greift man auf sie zurück. Je mehr die alten Geschlechter aussterben, um so mehr verlieren die alten teuren Werke an Bedeutung.

Und doch liegt in den Wappen, besonders aber in den Städtewappen, wie wir noch sehen werden, eine tiefe Bedeutung. Dieses Bewußtsein hat sich im Laufe der Geschichte mitunter urkräftig Bahn gebrochen. Kaiser Maximilian mußte es erleben, daß sich eine Stadt gegen ihn auflehnte, weil er sie zwang, im Wappen eine andere Farbe zu führen, als es die Bürger gewohnt waren. So sagte auch der Straßburger Doktor Merswein dem Kaiser Friedrich III. Fehde deshalb an, weil die Stadt den schwarzen Adler im weißen Felde anstatt im goldenen Felde führen sollte.

Aber nicht nur in den germanischen Ländern, auch in romanischen und slavischen war die Wappenfrage von großer Bedeutung. Von Polen existierten um 1800 herum bereits 40 verschiedene, z. T. sehr umfangreiche Wappenwerke. Ein interessanter Fall ist aus Krakau zu berichten, wo im Jahre 1584 ein Buch von Garwolczyk „Wappen der polnischen Ritterschaft" erschien, in dem auch die Wappen der Rathmänner von Krakau enthalten waren. Man weiß, daß damals große Teile der Krakauer Bürger Deutsche waren. Jedenfalls entstand später Streit zwischen den alten Bürgern und den später von den Polen geadelten Bürgerfamilien, und diese gingen so weit, daß sie sich überall dieses Buches bemächtigten, um die letzten Seiten des Buches, die die alten Bürgerwappen enthielten, herauszureißen.

In Frankreich herrschte die Mode der Wappenkarten-Spiele. Schon 1660 finden wir sie. Mehr als 20 Bücher in allen Sprachen sind allein damals über diese Spiele gedruckt worden, wenigstens soweit sie uns erhalten sind. Manches dieser Bücher hat 10 und mehr Auflagen erlebt. Aber wie vergänglich auch Bücher zu sein pflegen, geht daraus hervor, wie selten solche Werke auch in unseren ältesten Bibliotheken geworden sind. Damals aber war es eine große Mode, die durch die ganze Welt ging.

Es muß also wohl ein tiefer Kern in der Leidenschaft zu Wappenbildern enthalten gewesen sein. Ihre größte Wichtigkeit war, daß sie unumstößlich feststanden. Ein schönes Beispiel dafür bietet das berühmte Geschichtswerk von Paprocki aus dem Jahre 1578. Die Bilder der dort enthaltenen Holzschnitte sind sämtlich erdichtet, sogar die Porträts der polnischen Könige sind Phantasieprodukte, nur die darin enthaltenen Wappen der einzelnen Landesteile von Polen sind historisch und bildlich genau wiedergegeben. Den Vorfahren war zur Bezeichnung der Persönlichkeit der Besitz eines bestimmten Wappens viel wichtiger als der Besitz eines bestimmten Gesichtes. Die 1830 in Bonn erschienene „Schriftenkunde der gesamten Wappenwissenschaft" von C. S. T. Bernd besteht aus zwei Bänden mit etwa je 600 Seiten, die nichts weiter enthalten als Titel von Büchern über Wappen.

Die Provinz Schlesien besitzt in ihren Wappen ein äußerst interessantes Material, das noch lange nicht in seiner wahren Bedeutung erkannt ist. In vielen schlesischen Städtewappen leben noch Runenzeichen fort. Nach der Ansicht des Wappenforschers Körner beruht das Wappen überhaupt nur auf alten Runenzeichen. Runen aber sind uraltes germanisches Geistesgut, und daher ist der Nachweis von Runen in schlesischen Wappen ein sehr schlüssiger Beweis für das deutsche Volkstum in Schlesien.

So tragen ganz offensichtlich Runenzeichen im Wappen die Städte Hohenfriedeberg, Proskau, Wigstadt, Brieg, Bernstadt, Stroppen, Wagstadt, Oberglogau, Hultschin, Benisch, Jauernig, Fraustadt, Oderberg, Troppau u. v. a. Hierbei ist zu bemerken, daß die sogenannten Winzermesser bei Oberglogau nichts weiter sind als mittelalterliche stilisierte Runenzeichen. Ueberhaupt hat das christliche Mittelalter ängstlich darüber gewacht, daß nicht allzu viele Anklänge an das uralte heidnische Geistesgut in den Stadtwappen erhalten blieben. Die meisten Städte in Schlesien sind im 13. Jahrhundert entstanden. Etwa zur gleichen Zeit nimmt das Wappenwesen in Mitteleuropa feste Formen an. Meist weisen die Wappenbilder als Hoheitsformen der Städte Mauer, Burg und Türme auf. So ist dies auch bei sehr vielen Städten in Schlesien der Fall. Etwa 42 große und kleinere Städte und Marktflecken in Schlesien tragen diese Zeichen der Stadtwehr im Wappen. Es ist selbstverständlich, daß eben erst gegründete Städte sich in der Hauptsache auf diese Zeichen beschränkten, als sie sich ein Wappen gaben.

Turm, Burg oder Mauer sind aber nicht die einzigsten und ältesten Bestandteile der Wappen. Vielmehr sind aus viel älteren Jahrhunderten andere Bestandteile vorhanden, wie z. B. Mondsichel, Hörner, Ritter, Geweihe, Bär, Drachen, Lilie, Sterne, Kreuz; alle diese Bestandteile kommen in schlesischen Wappen vor. Sie sind die ältesten, wertvolleren Teile, jedenfalls älter als der Adler, der als das schlesische Hoheitszeichen im Mittelalter hinzugetreten ist.

Im Laufe des letzten Jahrhunderts sind die Städtewappen immer mehr in den Hintergrund getreten. Man beachtet sie kaum. Oft wissen die Magistrate nicht einmal die Farben der Stadt, die aus dem richtig erhaltenen und gedeuteten Wappen hervorgehen. Daher sind auch die Werke über Wappen immer seltener geworden. Zuletzt haben sie ganz aufgehört, und es ist bezeichnend, daß in den letzten zehn Jahren nur eine einzige Doktorschrift an allen deutschen Universitäten eingereicht wurde, die sich mit dem Wappenwesen befaßt.

In diesem Zusammenhang ist es noch unterhaltsam zu erwähnen, wie vor etwa 50 Jahren ein großes deutsches Wappenbuch mit Städtewappen entstanden ist. In einer kleinen süddeutschen Stadt sammelte ein Wachtmeister von der Polizei, namens Wurmann, der die reisenden Handwerksburschen zu beobachten hatte, Siegelbilder der einzelnen Städte, um gefälschte Personalpapiere, Heimatscheine usw. feststellen zu können. Je weiter Wurmann damit kam, um so zuverlässiger wurde seine Sammlung. Schließlich zog man ihn auch auswärts als Sachverständigen zu Rate. Seine Sammlung gab Wurmann dann bebildert in vier dicken Bänden heraus, kam aber in der alphabetischen Anordnung nur bis zum Buchstaben N. Auf diese nicht ganz gewöhnliche Art und Weise entstand ein heute sehr gesuchtes deutsches Wappenbuch **M. P.**

Vom Jasinek Lonalany / Oberschlesische Ballade von W. Köhler

I.

Tiere, schwarz, vor Dampf sich ängstend,
brausen über kahle Felder:
Pflüge sind's des großen Grafen.
Meine Aecker gehn ums Häuslein
weiter nicht als meine Hennen.
Fragt man mich: was bliebst du arm, du
junger Bauer Lonalany?
Junger Bauer! Lonalany!
äff ich nach die dummen Frager,
dreh mich um und pfeif mir eins. —
Aber mit ein bißchen Hölle
ließ sich's schaffen, denkt der junge,
der Jasinek Lonalany. —
Aber auch die rote Hölle
ist für uns, die kleinen Bauern,
schon zu weit.
In die Wälder von Wyssocka
und dahinter kommt kein Teufel,
sagt mir oft der alte, arme
Teufel Niemanietz.
Soll ich wie ein Niemanietze
zu dem großen Herrn der Aecker
um Zyrowa und Jeschona,
Kadlubietz und Kalinowitz
beten?
Oder wie ein Teufel
Vor den Wäldern von Wyssocka
mich um meine Seele fluchen?
Möchte schon ein wenig fluchen,
denn mit einem bißchen Hölle —
stockt der junge Lonalany. —
Denn er weiß: vom heiligen Berge
zürnt der große Herr der Aecker
oft ins Tal.
Greift dort oben bei den Mönchen
in den Kessel voller Blitze,
auf den Wäldern spielt er Orgel. —

II.

Vor dem Baum am Scheidewege
steh ich oft, der Lonalany.
Schöner Baum am Scheidewege,
hängst im Herbst voll blauem Himmel,
aber deinen vielen Himmel
kannst du nicht nach Hause tragen.
Armer Bauer, ich kann laufen
rechts nach Niewki, links nach Dolna.
Uebern Hügel weg vor Dolna
stimmt sich seine Klarinette
für den nächsten Sonntag einer;
der hat große Lust zu singen.
Niemanietzens Töchter haben
Lust sich ihre runden Röcke
auszuschwingen;
die gebären
schöne Knaben,
auch dem ärmsten Knechte Knaben.
Auf dem Hügel rechts bei Niewki
sind viel Gräber, die verzehren
auch die reichsten aller Grafen.
An dem Baum am Scheidewege
lacht der junge Lonalany:
Niemanietz, ich geh nach Dolna! —

Verantwortlich: Fritz Aulich, Gleiwitz.

Der vertrunkene Flickschneider

Von Christine von Winkler

Ganz hinten im Dorf wohnte der vertrunkene Flickschneider Nieburny in einem Häuschen, das noch mit Stroh gedeckt war. Es hatte nur zwei kleine Fenster und war eng und niedrig, aber eine kleine Muttergottes stand in der Hausnische und lächelte auf Papierlilien hernieder. Ein winziges Bauerngärtchen war auch am Haus, darin blühten Feuerlilien und Rittersporn. Es hätte sich schon in Frieden dort wohnen lassen, aber sein Weib und die feinen Töchter, die Schneiderin und das Ladenfräulein aus der Stadt, konnten sich krank ärgern über die Armseligkeit.

Wer was auf sich hielt im Dorfe, baute sich doch ein Backsteinhaus mit vielen Fenstern und ohne Giebel, wie die Städter. Aber der Nieburny brachte es nun einmal zu nichts, weil er vertrunken war. Drei Wochen von jedem lieben Monat, den Gott gab, arbeitete er fleißig, aber mürrisch und wortkarg; und in der vierten Woche kam's unweigerlich über ihn. Dann hatte er genug dem feinen, zierigen Getue der Töchter zugesehen, wie sie mit gebrannten Locken und seidenen Fähnchen abends am Tische saßen, sich Kuchen aus einem Papier wickelten und die Kartoffeln verschmähten, — genug dem grämlichen Gestöhn seiner kümmerlichen Frau zugehört. Kurzum, nun ging Nieburny ins Wirtshaus. Sein schwärzliches Wurzelmannsgesicht mit dem wüsten Bart trug dabei einen Ausdruck verbissener Wut. Er zwängte die kleine häßliche Gestalt in einen alten Lodenmantel, setzte ein verschossenes Lodenhütchen auf, und darauf schlug er die Tür mit einem Krach hinter sich zu.

Unweigerlich kam dann die dünne, spinnige Frau hinter ihm dreingestöhnt: „Ach Anton, bleib daheim, sei gut!" — Er schrie ihr etwas Unverständliches zu und ging mit viel zu großen Schritten davon, die der kleinen Gestalt gar nicht anstanden. Im Gasthaus setzte er sich stumm in eine Ecke. Er redete auch den ganzen Abend kein Wort, sondern trank nur still in sich hinein, meistenteils Czysta oder Kornschnaps, dazwischen auch wohl ein Bier.

Mit jedem Glas entspannte sich seine Miene. Zuletzt ward sie still'elig, und seine knollige Nase glühte rot. Gegen ein Uhr warf ihn unfehlbar der Wirt heraus, denn um diese Zeit kam eine frohe Berserkerstimmung über ihn. Nun begann er Gläser zu zerbrechen, Flaschen zu zerschlagen, und die anderen Schnapsbrüder, die noch im Lokal hockten, machten sich einen Spaß daraus, ihn anzufeuern: „Gut hast Du's gemacht, Anton! Nur tapfer weiter!"

Da stand der stiernackige Wirt auf, nahm den alten, kleinen Wurzelmann von Flickschneider beim Kragen und warf ihn mit einem gewaltigen Schwung, aber doch nicht unsanft, vor die Tür.

Nieburny sagte kein Wort, dazu war er viel zu fröhlich gelaunt. Er stand auf und torkelte, leise vor sich hinbrummend, in den Wald. Das Brummen war aber kein grollendes Gezürn, sondern eine Art Gesang. In der Tasche trug er eine große Buddel Schnaps, die er eingekauft hatte, als er noch nüchterner war. Die hob er dann heraus, sah sie liebevoll an und verstaute sie wieder sorgsam.

Im Walde legte er sich in eine warme Sandkuhle und schlief ein. Wenn er spät am Morgen erwachte, lag er selig wie ein alter Faun, blinzelte in die Sonne hinauf, hörte dem Singen eines Finkenhahnes zu, dann griff er in die Tasche, zog seinen Schatz heraus und tat einen tiefen Zug. Nachher legte er sich wieder auf den Rücken. Um ihn her knisterte das Blaubeerkraut in der Sonne. Von einer Birke, deren Haar leise wehte, sank flatternd ein großer dunkler Trauermantel nieder und setzte sich auf des vertrunkenen Flickschneiders Hand. Die braunen, knotig verkrümmten Finger lagen ganz regungslos. Der Falter zitterte erst ein wenig mit den Flügeln, dann überkam ihn Vertrauen zu der Hand, die aussah, als sei sie eine dunkle Erdwurzel, etwa von einem Baume.

Jetzt kreischte ein Eichelhäher ganz nahe: er hatte den Menschen gesehen und meldete dies der Kreatur. Aber alles behielt Vertrauen zu dem Wesen, das da so friedlich in der Sonne lag. Hummeln summten um seinen Kopf. Ameisen krochen vertraulich und emsig über seine Beine. So regungslos der alte Mann dalag, seine kleinen stillen Augen sahen alles, ohne daß er auch nur die Pupille drehte. Da huschte ein Wiesel durchs Gras, das heimliche scheue Wesen. Es witterte, machte Männchen, bog sich, wand sich, die feinen Glieder spielten stählern und doch wie Gummi, die Oehrchen waren gespitzt. Aalglatt an den Boden geschmiegt schoß es dann über den Weg und verschwand in einer Erdspalte.

In der Ferne strich die rote Lunte eines Fuchses vorbei. Hoch am Himmel kreiste schwer und langsam ein großer Raubvogel.

Mit eins setzte der Schneider sich auf, zog Jacke und Hose aus, auch das Hemd, und nun lag er wie ein trunkener Silen in der Sonne. Seine haarige Brust sah aus wie die eines Urwaldmenschen.

Stillfröhlich trank er wieder. — Die Buddel gluckste leise. Dann holte er sich einen Ranft Brot aus seiner Jackentasche und kaute mit derben Zähnen, — schlief darauf wieder ein Stündchen, trank, schaute in den Himmel und betrachtete eine ziehende Wolke, die aussah wie ein großer, weißer Eisbär, der auf den Hinterpranken stand. Dann trank er wieder einen Schluck und war wunschlos glücklich. Zuweilen einmal, wenn er an seine spinnige Alte dachte, kicherte er ein wenig, — recht wie ein Faun.

So kam langsam der Abend heran; die Kiefernstämme leuchteten noch röter als sonst. Nieburny trank und sang leise vor sich hin. Es war ein kleines, schwermütiges, polnisches Volkslied. — Da wurde er plötzlich traurig. Die dicken Tränen kollerten in sein Bartgestrüpp.

Darüber ward es Nacht, und er schlief ein, gut zugedeckt mit seinen Kleidern. Am zweiten Tage war die Buddel dreiviertel leer, und der letzte Rest wurde mit einem einzigen Schluck hinuntergegossen. Aechzend zog sich der Alte an und wankte mit wüstem Kopf zur Kneipe ins Dorf. Dort ließ er wortlos die Flasche füllen und schlich auf heimlichen Wegen wieder in den Wald. Da lag er, trank, sang, gröhlte und begann in seiner vorgeschrittenen Trunkenheit ein Aergernis in dem grünen Frieden zu werden. Durch jenen Lärm entdeckte ihn dann allemal der Förster, der sein Revier abging. Am Tag vorher war ihm des Flickschneiders heimliches Tun entgangen; denn, wenn er noch nüchterner war, hütete der Alte die Waldstille und lag wie ein Stück Rotwild im verstohlenen Wildbett. Der alte Förster nahm Antons Tun mit Humor, er war ein Schulfreund von ihm gewesen. Er schalt den Unverbesserlichen ein wenig aus, nahm ihn unter den Arm und führte ihn heim.

Die giftige Frau empfing den Säufer immer schon an der Tür, aber sie sagte kein Wort, denn er war gefährlich, wenn er so randvoll war. Sie zog ihn aus und darauf schlief er zwei Tage und zwei Nächte mit fürchterlichem Schnarchen. Die Töchter in der Küche rümpften abends die Nasen, wenn sie von der Arbeit kamen, aber es half nichts. Erwachte er dazwischen, so holte die Frau wortlos noch mehr Schnaps, er hätte sonst alles zerschlagen. Aber meist schlief er dann durch. Am dritten Tage wachte er auf, war klein, stille und brummig wie immer, ging schweigend in die Küche und aß einen halben Laib Brot und viel Räucherspeck dazu. Und nun arbeitete er wieder drei Wochen wortlos, fleißig und grießgrämig, indes die Frau leise, boshafte Reden führte und die Töchter sich zierten und abends um den Vater herumgingen wie um ein wildes Tier.

Gegen den Winter hin gab er seine Gewohnheiten meist auf, weil es im Wald zu kalt wurde. Dann kam er vom Wirtshaus heim und trank zu Hause zwei Tage weiter. Aber das machte ihm nur den halben Spaß. Die Weibsleute verdarben ihm die Freude mit ihrem Getue und Gezeter. Er mußte zuweilen einmal zuschlagen, daß sie braun und grün wurden, und das machte er gar nicht gern, denn er war im Grunde tief friedlebend wie die Kreatur im Walde.

Und so ist er einmal im Winter in seinem Aerger doch in den Wald gelaufen mit seinen zwei Buddeln im Arm, weil er „seine Ruh" haben wollte. Er hatte sich unter eine tiefhängende Tanne gesetzt, wo kein Schnee lag. Aber es ist in dieser Nacht sehr kalt geworden und hat mächtig geschneit. Am Morgen, als der Förster zu den Futterplätzen im Walde ging, fand er ihn stocksteif gefroren und ganz mit Schnee beladen. Sein wilder Bart war bereift, und er sah aus wie ein stiller zufriedener, alter Waldschratt. Er war mit einem seligen Rausch direkt in den Himmel gefahren und hatte vorher noch einen wunderschönen Traum gehabt, denn beim Erfrieren träumt man bekanntlich wunderbar. Er konnte sich nach seiner Art sein Ende nicht besser gewünscht haben. Vielleicht hat ein Reh bei ihm mit feinen Nüstern gewittert, und die kleinen, verfrorenen Wintermeisen haben über seinem toten Leibe leise gezwitschert.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen:

6,15: Morgengymnastik.
6,30: Morgenlied. — Morgenspruch. — Frühmusik.
6,55: **Zeit, Wetter,**
7,00: Morgenberichte.
9,00: Fraugymnastik (Montag).
9,20: Zeit, Wetter, Nachrichten.
11,30: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand.
13,20: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse.
14,25: Werbedienst oder Schallplattenkonzert.
14,50: Erster Preisbericht für Bauern.
17,10—17,35: Wettervorhersage, Preisbericht.
18,40—18,50: Programm des nächsten Tages und Wettervorhersage für den Bauern. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag: anschließend Schlachtviehmarktbericht.
20,00: Kurzbericht vom Tage.
22,00—22,15: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Zwischenprogramm.

Sonntag, 18. März

6.30: Zeit, Wetter.
6.35: **Hamburger Hafenkonzert.**
8.15: Leitwort der Woche.
8.25: **Streichquartett.**
9.00: Glockengeläut.
9.05: **Evangelische Morgenfeier.**
10.00: **Schlesische Jugend singt und spielt.**
11.00: **Deutsches Erbe** — Eine Feierstunde.
11.30: Eberhard König spricht eigene Werke.
12.00: **Konzert des Musikzuges der Leibstandarte Adolf Hitler.**
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Für die erwerbstätige Frau.
14.30: **Wettstreit der Dialekte.** Kabarett auf Schallplatten.
15.30: **Kinderfunk.**
16.00: **Mandolinenkonzert.** — In einer Pause von
16.50—17.10: **Schlesische Teufelssteine.**
18.00: **Der Wunderdoktor** — Hörspiel von Kurt Heynicke.
19.00: **Schlesiens neuer Sieg in der Arbeitsschlacht** — Die Wenzeslausgrube arbeitet wieder.
20.00: Kurzbericht vom Tage.
20.10: **Zum Tanz wird aufgespielt!** Dabei gibts auch Gesang und Plauderei.
22.00: Zeit-, Wetter-, Tages- u. Lokalnachrichten, Sport.
22.20: Zwischenprogramm.
23,00: **Zum Tanz aufs neu spielt die Kapelle wieder.** Auch manches andere hörst Du noch und Lieder!
0.15: **Stunde der Welt** — Die Oder entlang. — Ein Hörbericht von Landschaft und Menschen.

Montag, 19. März

7.10: **Morgenkonzert.**
10.10—10.40: **Schulfunk.**
11.50: **Mittagskonzert.**
13.40: **Unterhaltungskonzert.**
14.25: Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms (Deutsche Reichspostreklame).
15.30: Aus Gleiwitz: **Stunde der Heimat** — Schleiermacher in Oberschlesien: Erhardt Boberski.
16.00: **Nachmittagskonzert.**
17.35: Marienlieder von Montserrat — Schallplattenvortrag über ein altes spanisches Heiligtum.
18.00: **Was soll das Mädchen werden?**
18.20: **Deutschlands Schicksal,** dargestellt von Werner Beumelburg.
18,30: **Der Zeitdienst berichtet.**
18.50: Programm des nächsten Tages.
19.00: **Stunde der Nation.**
20.10: **Oesterreich.**
20.30: **Der schlesische Spinnabend** — Text nach altschlesischen Motiven von Ernst Schenke.
21.20: **Gustav Willscher** — Ein Dichter des Altvaters und der Grafschaft.
21.30: **Der schlesische Handweber lebt noch** — Ein Hörbericht aus einer alten Weberstadt.
23.00: **Nachtmusik auf Schallplatten.** — In einer Pause von 23.30—23.50: **Schlesische Schlösser der Romantik.**

Dienstag, 20. März

7.10: **Morgenkonzert der Bergkapelle der Castellengogrube OS.**
10.10—10.40: **Schulfunk.**
12.00: **Aus deutschen Opern** — Mittagskonzert der Funkkapelle.
13.40: **Unterhaltungsmusik.**
Programm des Zwischensenders Gleiwitz:
15.10: **Musik für Alt-Flöte:** Erich Krummschmidt.
15.40: **Kulturkreis der Heimat — „Der Oberschlesier",** März-Heft: Karl Sczodrok.
16.00: **Nachmittagskonzert** des Orchesters **Hindenburger Berufsmusiker. Leitung: Albert Ziehr.** In einer Pause von
17.00—17.15 Uhr: **Heitere Alltagsgeschichten:** Dr. Heinz Bröker.
18.00: **Oberschlesische Arbeitsstätten** — Hörbericht aus der Rosenberger Walzmühle. Am Mikrophon: Ingenieur Kurt Machner.
18.30: **Oberschlesische Räuberromantik: Ludwig Chrobok.**
19.00: **Stunde der Nation.**
20.10: **Bauer hör zu!** — Vom ewigen Werden und Vergehen der Kreatur.
21.00: **Oesterreichische Bauernmusik.**
23.00: **Breslauer Lehrer singen.**
24.00: **Nachtmusik.**

Mittwoch, 21. März

7.10: **Morgenkonzert**
9,30—10,40: **Schulfunk.**
11.00: **Großkampftag der Arbeitsschlacht.**
12.15: **Festliches Konzert** auf Schallplatten.
13,40: **Musik zur Zeit Friedrichs des Großen.**
15.10: **Wichtige arbeitsgerichtliche Entscheidungen.**
15.30: **Kinderfunk.**
16.00: **Nachmittagskonzert.**
18.00: Eine Wortfolge zum 60. Geburtstag von Börries Freiherr von Münchhausen von Walter Jäger.
18.25: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: **Stunde der Nation.**
20.10: Reichssendung: **Großkampftag der Arbeitsschlacht.**
21.00: **Militärkonzert** des Musikkorps der Landespolizeigruppe General Göring.
22.20: Zwischenprogramm.
23.00: **Nachtmusik.**

Donnerstag, 22. März

7,10: **Morgenkonzert.**
10,10—10,40: **Schulfunk.**
12,00: **Mittagskonzert.**
13,40: **Frühlings-Einzug.** Schallplattenkonzert.
15,10: **Auch das Dichten will gelernt sein.**
15,30: **Kinderfunk.**
16,00: **Nachmittagskonzert.**
17,00: Das Land der Deutschen.
18,00: **Der Schutz der Arbeitskraft im neuen Strafrecht.**
18,20: Der Zeitdienst berichtet.
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Oesterreich.**
20,30: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.**
23,00: **Mit Pauken und Trompeten.** Ein heiteres Potpourri.

Freitag, 23. März

7,10: **Morgenkonzert.**
10,10—10,40: **Schulfunk.**
11,50: **Mittagskonzert.**
13,40: **Unterhaltungskonzert.**
15,10: Berühmte Deutsche und ihre Ahnen.
15,30: **Josef Ponten** liest aus seinem neuen Buch „Im Wolgaland".
16,00: **Nachmittagskonzert.**
17,30: **Jugendfunk.**
18,00: Der Zeitdienst berichtet.
18,20: **Volkslieder.**
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Deutsche Romantiker.**
21,10: **Dietrich Eckart.** Eine deutsche Dichtung für den Funk von Friedrich Deml.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: **Ernst und heiter.** Schallplatten in bunter Folge.

Sonnabend, 24. März

7,10: **Morgenkonzert** des Trompeterkorps des Reiter-Rgts. Nr. 7.
10,10—10,40: **Schulfunk.**
10,40: Funkkindergarten.
12,00: **Mittagskonzert.**
13,40: **Aus Tonfilm und Operetten.** Schallplattenkonzert.
15,30: **Die Umschau.** Nationalsozialismus revolutioniert die Welt.
16,00: **Unterhaltungskonzert** des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters.
18,00: Entdeckungen und Erfindungen, die der Zufall brachte.
18,20: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein.
18,25: Der Zeitdienst berichtet.
19,00: **Stunde der Nation.**
20,10: **Drum liebe ich Breslau!** Kumm ock a mal mitte, ich zeig' dersch. Lustiger Spaziergang durch Schlesiens Hauptstadt.
23,00: **Unterhaltungskonzert.**

Kattowitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen

7,00: Zeitzeichen und Lied. — 7,05: Gymnastik. — 7,25: Schallplattenkonzert. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Schallplattenkonzert. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,40: Pressedienst, Berichte. — 11,57: Zeitzeichen.

Sonntag, 18. März

9,00: Zeitzeichen und Lied. — 9,05: Gymnastik. — 9,25: Schallplattenkonzert. — 9,35: Morgenberichte. — 9,40: Gottesdienst. Anschließend: Religiöse Musik (Schallplatten). — 11,57: Zeitzeichen. — 12,05: Feier des Namenstages Marschalls Pilsudski. — 13,00: „Die Musik als Faktor der Staatserziehung." — 13,13: Konzert der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Feuilleton aus dem Zirkel: „Was hört man in der Heimat?" — 14,30: Volksmusik. — 15,00: Passionspredigt. — 15,45: Jugendfunk. — 16,00: Feierliches Konzert: „Artisten des Radios — dem Marschall in Treue." In der Pause: Literarische Viertelstunde: „Lieder über Pilsudski." — 18,00: Plauderei: „Liebesabenteuer." — 18,40: Schnurren (Prof Ligon). — 19,10: Verschiedenes. — 19,20: Jugendfunk. — 19,30: „Die Schönheit Polens" — Polnische Melodien. — 19,52: Vom Fackelzug für den Marschall. — 20,20: Fortsetzung des Konzerts. — 20,50: Abendberichte. — 21,00: „Der indische Staat in der Wüste." — 21,15: Auf der lustigen Welle von Lemberg. — 22,15: Sportberichte. — 22,30: Schallplattenkonzert.

Montag, 19. März

12,10: Uebertragung aus Wilna. Enthüllung der Gedenktafel an dem Haus, in dem Marschall Pilsudski in den Jahren 1877/78 wohnte. — 12,30: Wetterbericht. 12,33: Volksmusik. — 13,15: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,55: Schallplattenkonzert. — 16,05: Kinderstunde. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Polnische Lieder. — 17,20: Radiotechnische Ratschläge. — Fr. Brzezinski: Sonate D-Dur op. 6. — 18,00: Vortrag über Marschall Pilsudski. — 18,20: Für Soldaten. — 18,45: Soldatenlieder (Schallplatten). — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Der Abgeordnete Karl Grzesik spricht über Marschall Josef Pilsudski. — 19,25: Berichte, Sport- und Abendberichte. — 20,02: Konzert zum Namenstag Marschall Pilsudskis. — 21,00: Feuilleton. — 21,15: Leichte Musik. — 22,00: Populäres Konzert. — 23,00: Wetterbericht. — 23,05: Schallplattenkonzert.

Dienstag, 20. März

12,05: Musik. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Musik. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Konzert des Jazzorchesters Wilkosch. — 16,25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16,40: Sprachenecke. — 16,55: Chorkonzert. — 17,20: Konzert aus dem Zirkel: Musik des unabhängigen Polens. — 17,50: Kinderstunde. — 18,00: „Von menschlichen Zielen — Tugend". — 18,20: Schallplattenkonzert. — 18,35: Lieder. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Anglergeschichten. — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,02: Kornel Makuszynski: „Das harte Herz". — 20,17: Abendkonzert. — 22,30: Tanzmusik.

Mittwoch, 21. März

12,05: Konzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Fortsetzung des Konzerts. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Klavierkonzert. — 16,10: Kinderstunde. — 16,40: Briefkasten. — 16,55: Populäres Konzert. — 18,00: Plauderei. — 18,20: „Ein Flug über Krakau". — 18,40: Leichte Musik. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Vortrag. — 19,25: Literarisches Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,02: Finnländische Musik. — 21,00: Feuilleton. — 21,15: Populäres Konzert. — 22,00: Tanzmusik. — 22,30: Tanzmusik. — 23,00: Briefkasten (französisch).

Donnerstag, 22. März

12,05: Musik. — 12,30: Wetterbericht. — 12,35: Schulkonzert der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Mittagsberichte. — 15,30: Wirtschaftsberichte. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 16,40: Zeitschriftenschau. — 16,55: Solistenkonzert. — 17,50: Musik. — 18,00: Vortrag aus dem Zirkel Wirtschaftsprobleme: „Dollar und Pfund". — 18,20: Plauderei: „Gesichter und Masken". — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Sportfeuilleton. — 19,25: Vortrag. — 19,40: Schnee-, Sport- und Abendberichte. — 20,02: Musikalisches Feuilleton. — 20,15: Jubiläumskonzert aus Anlaß des 60jährigen Bestehens der Warschauer Musikvereinigung. — 21,00: Prof. Ligon antwortet auf Briefe. — 21,15: Fortsetzung des Konzerts. — 22,00: Tanzmusik.

Freitag 23. März

12,05: Mandolinenkonzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Fortsetzung des Konzerts. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Lieder. — 16,00: Jazz auf zwei Klavieren. — 16,25: Konzert. — 16,40: Zeitschriftenschau. — 16,55: Pfadfinderchronik. — 17,00: Schallplattenkonzert. — 17,10: Kammerkonzert. — 17,50: Plauderei: Der heimatliche Gärtner. — 18,00: Realisierung der neuen Schulprogramme in der 1. Gymnasialklasse. — 18,20: Schallplattenkonzert. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Das kleinste und rührendste Lied über Golgotha. — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Sport-, Schnee- und Abendberichte. — 20,02: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie. — In der Pause: Literarisches Feuilleton. — 22,45: Tanzmusik. — 23,00: Briefkasten (französisch).

Sonnabend, 24. März

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Schallplattenkonzert. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsbericht. — 15,40: Walzer (Schallplatten). — 16,00: Für Kranke. — 16,25: Populäre Musik. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Kinderbriefkasten. — 17,25: Konzert. 17,50: Schallplattenkonzert. — 18,00: Bericht aus Warschau. — 18,20: Violinkonzert. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: „Was wir noch hören und sehen können". — 19,25: Literarische Viertelstunde. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,02: Leichte Musik. — 21,00: Schallplattenkonzert. — 21,20: Chopinkonzert. — 22,00: Feier aus Anlaß des griechischen Nationalfeiertages. — 22,30: Tanzmusik. — 23,00 Wetterbericht. — 23,05: Tanzmusik.

Stunde der Nation

Montag: 19,00: Neues von Josef Haydn.
Dienstag: 19,00: Der Arbeiter und das Reich, Hörbericht von der deutschen Wandlung.
Mittwoch: 19,00: „Deutscher Frühling", ein Funkspiel von Peter Hagen.
Donnerstag: 19,00: Aus unvollendeten Bühnenwerken von Franz Schubert.
Freitag: 19,00: Land an der Saar.
Sonnabend: 19,00: „Rheinisches Schilda", alte rheinische Spottgeschichten.

Ostlandturnfest 1934 in Danzig

Beteiligung aus Schlesien

Vom 5. bis 8. Juli 1934 feiern die Gaue Pommern und Ostpreußen in Danzig ein Ostlandturnfest. Dieses Fest steht im Zeichen deutscher Volkstumsarbeit turnerischer Art. Ein erlesener festlicher Rahmen umspannt die gesamte turnerische Arbeit. Verheißungsvolle Tage winken den Ostlandfahrern. Der Turnkreis Freie Stadt Danzig hat auch den Gau 4 (Schlesien) zur Teilnahme eingeladen.

Der Gau 4 (Schlesien) der DT bittet seine Turner und Turnerinnen, ihre Verbundenheit mit den Turnschwestern und Turnbrüdern der Freien Stadt Danzig und den Gauen Pommern und Ostpreußen dadurch zu bekunden, daß sie sich recht zahlreich am Ostlandturnfest beteiligen. Der Gau wird eine Riege seiner Kunstturner entsenden und sich außerdem mit einer Abordnung des Gauführerstabes beteiligen.

Berliner Scheinwerfer

Jubiläum bei Carow — Rund ums Sechs-Tage-Rennen — „Maxens letzte Chance!"

Ein Unternehmen, in dem das meiste, herzlichste und anhaltendste Gelächter von Berlin allabendlich erschallt, feiert in diesem Monat das „Jubiläum" seines 10jährigen Bestehens: es ist Carows Lachbühne am Weinbergsweg. Das ist eine der wenigen Unterhaltungsstätten in der heutigen Reichshauptstadt, wo wirklich bodenständiger Berliner Volkshumor ohne irgendwelche fremde Beeinträchtigung nach wie vor gedeiht. Erich Carow hat's in sich. Besitzer und Direktor seines kleinen Theaters und gleichzeitig sein Hauptdarsteller und oft auch Hausdichter, — ein solches Maß von Vielseitigkeit pflegt man in unserer Zeit des Spezialistentums nicht allzu oft anzutreffen. In allererster Linie ist Carow ein brillanter Komiker. Die Berliner Typen, die er auf die Bühne stellt, Offiziersburschen, Berliner Kleinbürger, Droschkenkutscher und Markthelfer, sind unwiderstehlich komisch. Diese Mischung von Beschränktheit, Mutterwitz und unbesiegbarer Berliner „Quadratschnauze", das ist so unnachahmlich echt, so zwerchfellerschütternd, das jedes beschreibende Wort hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. 10 Jahre amüsiert Carow dort am Weinbergsweg nun schon den Berliner Osten und Norden; inzwischen wurde er „entdeckt", der Berliner Westen kam zu ihm hinausgepilgert, die prominenten Gäste aus aller Herren Länder gingen, selbst wenn sie nur wenige Tage in Berlin zur Verfügung hatten, an einem Abend bestimmt in die „Lachbühne". Carow wurde zu einer Berliner Sehenswürdigkeit, man engagierte ihn in die „Scala", man ließ ihn filmen, und alles deutete darauf hin, daß der Berliner Komiker ein Weltstar werden könnte. Dazu aber war er nun keineswegs entschlossen. Gewiß, die hohen Film- und Scala-Honorare waren nicht zu verachten, aber hätte Carow nicht im nivellierenden Film und auf der internationalen Varietébühne sein Bestes, seinen mit dem Berliner „kleinen Mann" verbundenen Volkshumor verloren? In kluger Selbsterkenntnis blieb er darum der Kneipenwirt und Direktor seines Volkstheaterchens am Weinbergsweg. Allerhand alte Schwank- und Possenmotive werden aktualisiert und „auf neu" zurechtgemacht, aber das „Was" dieser Schwankdarbietungen ist ja eigentlich Nebensache, wichtig ist nur das „Wie", und vor allen, allen Dingen der Hauptdarsteller: Erich Carow.

*

Im Sportpalast an der Potsdamer Straße hat es wieder einmal ein Sechs-Tage-Rennen gegeben. Für jeden ist das nichts. Aber in der Vier-Millionen-Stadt finden sich auch genügend Liebhaber für diese Hypertrophie des Sports. Vor einigen Jahren wurde einmal der Arenaarzt auf die oberste Galerie des Sportpalastes gerufen: mitten in einer langen Jagd war ein Zuschauer bewußtlos geworden. Als er entkleidet wurde, stand man vor einem Rätsel. Der Mann trug zwei Mäntel und drei Jacketts, drei Westen und zwei Pullover. War es ein Kleiderdieb? Keineswegs. Es war vielmehr einer jener fanatischen Liebhaber des Sechs-Tage-Rennens. Er brauchte die vielen Kleider, um in dem Schlupfwinkel, den er sich ausgesucht hatte, die kalten Tage zu überstehen. Vier Tage lang befand er sich ohne Unterbrechung im Sportpalast, obwohl er nur einmal, am Eröffnungsabend, den Eintritt bezahlt hatte. Mannigfaltig sind die Wege solcher „blinder Passagiere", um die Kontrolle zu passieren; geheimnisvoll die Mittel, im Gebäude zu bleiben, während der Nachmittagsräumung und der vormittäglichen Neutralisation. Manche verlassen das Haus durch einen der vorderen Eingänge, umgehen den Sportpalast, und benutzen die Unaufmerksamkeit der Kontrollbeamten, die des Glaubens sind, das Revier ordnungsmäßig „ausgekämmt" zu haben, um wieder hineinzuschlüpfen in die Arena. Wo sich diese Leute verstecken, das ist allen, die im Sportpalast ein Amt haben, rätselhaft. Aber wenn nach der Räumung ein eiliges Füßegetrampel aus den oberen Regionen anzeigt, daß Allzubegeisterte den Weg zurückgefunden haben und nun eilends ihren Schlupfwinkeln zustreben, dann werden die Hunde an die Leine genommen, und dann würde nicht einmal eine Tarnkappe mehr helfen. Auf diese Weise werden manchmal, trotz vorheriger größter Aufmerksamkeit des Kontrollpersonals bis zu zwei Dutzend „blinder Passagiere" aus den entferntesten Winkeln des Sportpalastes aufgestöbert.

*

Dieser Tage gab es auf dem Bahnhof Zoo einen ungewohnten Menschenauflauf. Man drängte sich zu dem Zuge 21,35 Uhr. Was ist der Grund dieses allgemeinen Interesses? Berührt wieder ein fremdländischer Potentat auf der Durchreise die deutsche Reichshauptstadt? Ein Vertreter des deutschen Sportes ist Passagier dieses Zuges: Max Schmeling. Er ist im Begriff, nach Barcelona abzureisen, wo er am 8. April dem Spanier Paolino Revanche geben wird. Es fehlt nicht an guten Ratschlägen für den Exweltmeister, der einen recht ruhigen und sicheren Eindruck machte. Auf dem Bahnsteig sah man Schmelings Manager, seinen Masseur Max Machon und die beiden deutschen Schwergewichtsboxer Emil Scholz und Klockemann, die mit dem früheren Weltmeister nach Spanien fahren. Man sah Anny Ondra, Schmelings Gattin, sodann den Führer der Berliner Sportpresse, Herbert Obscherníkat, und eine große Anzahl von Freunden. Der Schaffner fordert zum Einsteigen auf, Schmeling nimmt im Abteil Platz. Gerührter Abschied zwischen Fenster und Bahnsteig. Anny Ondra zerdrückt ein paar Tränen. Jetzt setzt sich der Nordexpreß in Bewegung. Hüte und Tücher winken, bis der letzte Wagen außer Sicht ist. Langsam entfernen sich die Freunde. Halblaut sagt eine Stimme: „Maxens letzte Chance!"

Das riesige Europahaus in der Stresemannstraße, das in einer Reihe von Bauabschnitten errichtet ist, tritt in eine neue Phase seiner architektonischen Gestaltung ein. Nicht weniger als vier Stockwerke werden über dem Café neu errichtet. Hundertfünfzig Büros sollen in den neuen Stockwerken untergebracht werden. Die Baugenehmigung ist bereits eingereicht und wird in den nächsten Wochen erwartet. Höchstwahrscheinlich wird man gleich nach Ostern mit den Arbeiten beginnen können. Eines der repräsentativsten Caféhäuser Berlins wird durch diesen Erweiterungsbau äußerlich noch großartiger werden. Wichtiger noch aber ist die Tatsache, daß durch die neuen Arbeiten am Europahof 320 **Werktätige Beschäftigung finden werden.**



Max Schmeling beim Abschied von seiner Gattin Anny Ondra

Noch ein anderes Berliner Caféhaus, das bisherige Berliner Zentralcafé, befindet sich mitten in einem durchgreifenden Umbau. Es wird zu Ostern als Café Wintergarten neu eröffnet und soll das glanzvollste, modernste und bequemste Kaffeehaus von ganz Berlin werden. Das hat man zumindest in Aussicht gestellt. Leicht wird es nicht sein, diese hohen Ankündigungen restlos zu verwirklichen; denn wir haben in Berlin ja wirklich schon eine ganze Reihe höchst eleganter Cafés. Es wäre denkbar, daß sich die Freunde des alten Zentralcafés, dieses ehemaligen Treffpunktes Berliner Künstler und Artisten, merkwürdiger Abenteurer und phantastischer Weltenbummler, mitten im neuen Luxus nach der alten Romantik zurücksehnen.

Dr. Fritz Chlodwig Lange.



Eine interessante Kraftprobe

Ostoberschlesiens Fußballelf wieder in Beuthen

auch in Oberschlesien die alten Beziehungen wieder aufgenommen

Das Auf und Ab der Punktkämpfe wird heute abgelöst durch ein Spiel, das wir lange vermißt haben, das uns in früheren Jahren wertvolle Fingerzeige für das Stärkeverhältnis des west- und ostoberschlesischen Fußballs gab. Erfreulicherweise haben die Bemühungen des nationalsozialistischen Deutschlands, auch auf sportlichem Gebiet freundschaftliche Beziehungen zu den Nachbarn anzubahnen, Erfolg gehabt. Das Auftreten deutscher Sportleute im Ausland, der Besuch ausländischer Mannschaften in Deutschland trugen nicht wenig dazu bei, das um das Reich Adolf Hitlers gesponnene Lügennetz zu zerreißen und unseren Nachbarn Achtung und Vertrauen abzugewinnen. Nachdem es den Bemühungen des Reichssportführers gelungen war, einem Länderkampf im Fußball zwischen Polen und Deutschland die Wege zu ebnen, konnte es nicht lange dauern, bis wurden. Nach fast zweijähriger Unterbrechung besuchen uns zum ersten Male wieder die Vertreter des ostoberschlesischen Fußballsports. Sie werden hier einen herzlichen und würdigen Empfang erfahren, werden sehen, daß ein neuer Geist das junge Deutschland beseelt, und werden erfahren, daß dieser neue Geist auch auf die neugestaltete Sportbewegung übergegangen ist. Dieser erste internationale Kampf im neuen Deutschland auf oberschlesischem Boden hat also erhöhte Bedeutung und wird durch die Teilnahme führender Persönlichkeiten Ost- und Westoberschlesiens sowie durch ein feierliches Gepräge ein seltenes Erlebnis werden.

Zu dem Kampf, der um 15,30 Uhr in der schönen Hindenburg-Kampfbahn in Beuthen zum Austrag kommt, haben selbstverständlich beide Verbände ihr stärkstes Spielermaterial aufgeboten. Die Aufstellungen lauten wie folgt:

Ostoberschlesien:

Strauch (Polizei Kattowitz)

Michalski (Naprzod Lipine) — **Wadas** (Ruch Bismarckhütte)

Garus (Post Kattowitz) — **Badura** — **Zorytzki** (Ruch Bismarckhütte)

Urban — **Giemsa** — **Peterek** (Ruch Bismarckhütte) — **Wilimowski** — **Wlodarz**

◆

Wrazlawek — **Malik II** — **Morys** — **Hawlitschek** — **Wilczek**

Nowak — **Lachmann** — **Wydra**

Koppa — **Malik I**

Kurpannek

Westoberschlesien:

Die Ostoberschlesier kommen mit einer Mannschaft, in der nicht weniger als acht Ruch-Spieler, der polnischen Meistermannschaft, mitwirken. Das Glanzstück dieser Elf wird der Sturm sein mit den nationalen Spielern Polens.

Diese Ballkünstler werden unsere Verteidigung vor eine sehr schwere Aufgabe stellen. Auch die Hintermannschaft dürfte in jeder Beziehung Erstklassiges leisten. Unsere Vertretung hat im allgemeinen Beifall gefunden. Ob sie stark genug ist, mit diesem Gegner fertig zu werden, soll sie selbst beantworten. Wir erwarten aber von allen elf Spielern stärksten Einsatz, völlige Hingabe und den Kampfgeist, mit dem schon so viele schöne Erfolge auch gegen stärkere Mannschaften errungen wurden.

Schiedsrichter ist Hanussek, Hindenburg.

Restspiele in der Gaumeisterschaft

Hertha Breslau will auf den zweiten Platz.

Die Restspiele der schlesischen Gauklasse werden noch scharfe Kämpfe um die Plätze bringen, besonders Spannung werden die Entscheidungen um die letzten Tabellenplätze wachrufen. Nach der augenblicklichen Lage ist der STC Görlitz endgültig zum Abstieg verurteilt, während die Spielvereinigung Hoyerswerda noch eine kleine Chance hat, sich vom Abstieg zu retten, wenn die Lausitzer am 25. März gegen Hertha-Breslau gewinnen und der Breslauer Fußballverein 06 seine noch außenstehenden beiden Spiele verliert. Die beiden Gauklassenspiele des Sonntags haben für die Plazierung der Vereine entscheidende Bedeutung. Mit großem Interesse wird die Breslauer Fußballgemeinde dem Großkampf zwischen der Sportvereinigung 02 und dem SC. Hertha, Breslau, auf dem Sportplatz am Südpark entgegensehen. Die ehrgeizige Herthaelf hat noch die Möglichkeit den 02ern evtl. den zweiten Rang abzulaufen oder zumindest auf gleiche Höhe zu kommen. Die beiden besten Vertreter Breslaus in den diesjährigen Meisterschaftskämpfen dürften sich einen hochinteressanten Kampf liefern, dessen Ausgang ungewiß ist. Einen nicht leichten Gang hat der SC. Vorwärts, Breslau gegen Ratibor 03 in Ratibor zu bestehen. Die Breslauer mußten bereits einmal unverrichteterweise wieder abziehen, doch dürften diesmal die Platzverhältnisse besser sein, so daß mit der Austragung des Kampfes sicher gerechnet werden darf.

Nur ein Bezirksklassenspiel

Mit Ausnahme der Begegnung Ostrog 1919 gegen SV. Neudorf sind alle anderen Treffen abgesetzt worden, damit das Interesse von dem Fußball-Länderkampf Ost- gegen West-Oberschlesien nicht abgelenkt wird. Der Tabellenzweite Ostrog sollte mit Leichtigkeit den Tabellenletzten schlagen können.

Fußball in den Kreisklassen

Kreis Beuthen: 10,30 Uhr: 09 — Wacker Karf, 11 Uhr: Karf 22 — Fiedler, Adler Rokittnitz — Dombrowa, Miechowitz — Post, Germania Bobrek — Spvg. Beuthen.

Kreis Gleiwitz: 9,20 Uhr: VfB. — Germania, 10.40 Uhr: Reichsbahn — Oberhütten, 11 Uhr: VR. — VfR. Eintracht — Reichsbahn Peiskretscham.

Kreis Hindenburg: 10,30 Uhr: VfB. — SHV. 11 Uhr: Vorwärts — HSV, 14 Uhr: Frisch-Frei — Deichsel, 16 Uhr: Borsigwerk — Schultheiß, FC. Süd — Mikultschütz.

Kreis Oppeln: 12,30 Uhr: SV. Malapane — SV. Tillowitz, 15 Uhr: MSV. Schlesien Oppeln — DSC. Bata Ottmuth, Sportfreunde Gogolin — VfB. Gr. Strehlitz, 15,30 Uhr: VfR. Diana Oppeln — Reichsbahn Oppeln, 16 Uhr: NSSC. Falke Falkenberg — SV. Groß Strehlitz.

Kreis Ratibor: 11 Uhr: Preußen Leobschütz I — Sportfreunde 21 II, 15,30 Uhr: VfB. Leobschütz — NSV. Cosel, Hertha Katscher — Ratibor 03 II, Ostrog 19 II — Preußen 06 II.

Kreis Neiße: 10 Uhr: Sportfreunde Preußen — Preußen Neustadt, 14 Uhr: Germania Grottkau — SV. Ziegenhlas, 15,15 Uhr: SV. Grenzland Neustadt — MSV. 25 Neiße, SCC. Neiße — Schlesien Neiße, 15,30 Uhr: Sportfreunde Oberglogau — Patschkauer Sportfreunde.

Olympia Preisausschreiben

Literarischer Wettbewerb der deutschen Leichtathletik

Im Namen des Herrn Reichssportführers ruft der Deutsche Leichtathletik-Verband (DSB) die deutsche Jugend, vor allem unsere Olympia-Kämpfer der letzten und früheren Olympischen Spiele auf, sich an einem literarischen Olympia-Preiswettbewerb zu beteiligen.

Erlebnisse bei nationalen, internationalen und olympischen Wettkämpfen, interessante Abhandlungen über einzelne Gebiete der Leichtathletik sollen in Form von Kurzaufsätzen mit der Zielsetzung „Olympia 1936“ niedergeschrieben und veröffentlicht werden. Sie sollen unserer Jugend und besonders unseren Olympia-Kandidaten als Anregung und Ansporn dienen. Gleichzeitig wird die Oeffentlichkeit durch die fortlaufende Veröffentlichung der besten Aufsätze einen tiefen Einblick in das große Erleben einer Olympiade erhalten und dadurch unseren Kämpfern einen notwendigen Rückhalt geben können.

Für die besten Arbeiten sind Preise des Herrn Reichssportführers, des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, des Reichsausschusses der Sportschriftleiter im Reichsverband der Deutschen Presse, der Postsport- und Reichsbahn-Sport- und Turn-Bewegung, durch den „Völkischen Beobachter“, den „Angriff“, den „Leichtathleten“ usw. ausgesetzt.

Das Preisgericht besteht aus dem Reichssportführer, dem Führer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes und dem Presse-Führerrat des Deutschen Leichtathletik-Verbandes.

Die Aufsätze (höchstens drei Schreibmaschinenseiten einseitig doppelzeilig geschrieben) sind an den Deutschen Leichtathletik-Verband (DSB), München, Romanstraße 69, einzusenden. Jedem Aufsatz ist ein Bild des Verfassers (möglichst eine packende Veröffentlichung aus einem Wettkampf) beizufügen. Schluß des Einsendetermins für den Wettbewerb 1934: 30. Juni 1934.

München, 15. März 1934.

Der Verbandsführer des DLV:
Dr. Karl Ritter von Halt.

Schlesische Schwimmer auf der Suche nach dem unbekannten Sportsmann

Die Olympiavorbereitung und die Suche nach dem unbekannten Sportsmann muß planmäßig mit größter Energie weiter betrieben werden. Zur Erreichung dieses Zieles ordnet der schlesische Schwimmsport-Gauführer mit sofortiger Wirkung an:

1. An allen geeigneten Orten sind aus den befähigten Schwimmern sämtlicher Vereine auch der Nachbarorte Trainingsgemeinschaften zu bilden, die einem besonders befähigten Leiter zu unterstellen sind, der umgehend durch den Bezirk vorzuschlagen ist.

2. Die gemeinsamen Uebungsstunden sind alle zwei Wochen, besser noch in jeder Woche abzuhalten.

3. Ueber die einzelnen Teilnehmer und ihre Leistung ist eine Kartothek anzulegen, die rgelmäßig nachzutragen ist.

4. Mit der Durchführung und Ueberwachung der obigen Maßnahmen ist der Gauschwimmwart Groth, Breslau, beauftragt worden.

„Tag des Gepäckmarsches“ in Gleiwitz

Am Sonntag wird in Gleiwitz der „Tag des Gepäckmarsches“ durchgeführt. Der Marsch ist für alle Sportler, gleich welchen Verbandes, offen, so daß interessante Kämpfe zwischen DSB., DT., Polizei, SA., SS., HJ., Fußballer usw. zu erwarten sind. Diesmal wurde eine besonders schwierige Strecke gewählt, die durch starke Steigungen der Landstraße (Lona-Lany-Kieferstädtel-Ostroppa) hohe Anforderungen an die Teilnehmer stellen wird. Die Veranstaltung ist nicht nur eine Prüfung für die Marschleistung der Sportler, sondern eine Werbung für den Sport in den ländlichen Gegenden, zumal die Strecke so gelegt worden ist, daß sie durch die ländlichen Orte des Kreises Gleiwitz führt. Der Start für alle Mannschaften findet um 14 Uhr auf dem Hitlerplatz statt. Die Strecke führt bei den Senioren über 25 Kilometer, bei der Jugend über 15 Kilometer.

Ausklang in der Handball-Gauklasse

Am heutigen Sonntag wird unter die Spielserie der diesjährigen Schlesischen Gauklassen-Handballmeisterschaft der Schlußstrich gezogen. Da der Meister sowie die beiden Abstiegskandidaten bereits feststehen, kommt den beiden restlichen heute zum Austrag gelangenden Begegnungen keine besondere Bedeutung mehr zu. Beide Spiele finden in Breslau statt, und zwar sind hier Schlesien Breslau und der SC. Alemania Breslau sowie der NSTV. Breslau und Reichsbahn Breslau die Gegner.

Die Spiele um die Oberschlesische Bezirksklassen-Handballmeisterschaft bringen dagegen an diesem Sonntag wichtige Begegnungen. Das wichtigste Spiel im Industriegau ist die in Schomberg stattfindende Begegnung zwischen dem Tabellenersten Polizei Hindenburg und dem Platzmeister TV. Schomberg. Beide Mannschaften lagen von Beginn an an der Spitze ihrer Gruppe und erst am vergangenen Sonntag fiel der Turnverein Schomberg durch seine überraschende Niederlage gegen die Polizei Beuthen zurück. Die Schomberger werden nun bestrebt sein, durch einen Sieg wiederum den Anschluß an die Hindenburger Polizisten, die sich im Hinspiel zu schlagen vermochten, wieder herzustellen. Eine interessante Begegnung ist auch das Beuthener Ortsrivalentreffen zwischen Turnverein Beuthen und Polizei Beuthen, die um 15,30 Uhr auf dem Platz der Polizisten stattfindet. Das letzte Spiel sah den Turnverein als Sieger. Der Reichsbahnsportverein Beuthen begibt sich nach Gleiwitz und wird hier um 15,30 Uhr auf dem Wilhelmsplatz durch einen Sieg über Germania Gleiwitz versuchen, weiter vom Tabellenende wegzukommen. Ausgeglichen sollte auch das Treffen zwischen der ebenfalls jetzt aufkommenden Mannschaft SC. Deichsel Hindenburg mit der Mannschaft des SV. Wartburg Gleiwitz verlaufen.

In der Obergaugruppe sollte der Reichssportverein Oppeln durch einen Sieg über den Militärsportverein Schlesien Oppeln weiter Favorit für die Gruppenmeisterschaft bleiben und gleichzeitig dadurch auch die Soldaten von der Meisterschaft endgültig ausschalten. Ebenfalls in Oppeln hat der zweite Favorit für den Gruppenmeistertitel, die Polizei Oppeln, erste Chancen auf einen Sieg über den TV. Groschowitz, der in der diesjährigen Spielserie noch nicht in Schwung gekommen ist.

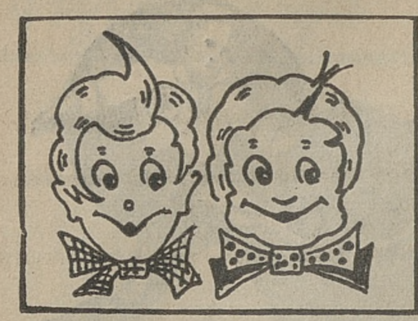
Abfahrtsrennen um den Hindenburg-Pokal in Grunwald

Wieder einmal tritt Schlesien mit einer größeren sportlichen Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit. Die traditionellen Abfahrtsrennen um den Hindenburg-Pokal des Schlesischen Skibundes werden am Sonntag von der Skigilde Hindenburgbaude durchgeführt und sollten noch einmal die besten schlesischen Skisportler an den Hängen des Mensegebirges vereinen. Der Pokal ist nur in der Kombination Abfahrts-, Slalomrennen und Waldlauf zu gewinnen. Die Schneeverhältnisse sind sehr gut, zumal Neuschnee gefallen ist und sich erneut Kälte eingestellt hat. Man erwartet etwa 50 Meldungen. Bei den Herren ist der Tiroler Otto Lantscher Favorit. Herbert Leupold, Breslau, Wilhelm Göbel, Hindenburgbaude, und die besten Grunwälder Abfahrtsläufer werden ihm aber den Sieg nicht leicht machen. Auch aus Deutschböhmen und Ost-Oberschlesien sind Meldungen eingegangen. Bei den Damen sollte Fräulein Ilse Adolph-Schreiberhau kaum zu schlagen sein, wenn auch ihr Frau Elsbeth Greiff und Frau Heinzelmann sehr hart zusetzen werden.

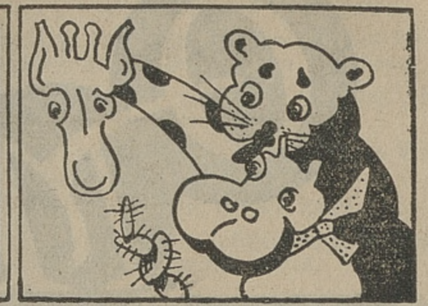
Die Deutsche Turnerschaft in Polen

Interessante Zahlen bringt der letzte Jahresbericht der Deutschen Turnerschaft in Polen. Danach gehören zum Kreise 1, der Posen und Pommerellen umfaßt, 35 Vereine mit 1776 Mitgliedern. Der Kreis 2, den Schlesien bildet, hat zwar nur 14 Vereine, dafür jedoch die größere Mitgliederzahl, nämlich 4864. Die stärksten Vereine des Schlesischen Kreises sind: Bielitz-Bialer Turnverein mit 767 Mitgliedern, der Männer-Turnverein Königshütte mit 610 Mitgliedern, der Turnverein Vorwärts Kattowitz mit 404 und der Alte Turnverein Kattowitz mit 359 Mitgliedern. Der stärkste Verein des Kreises 1 ist der Männer-Turnverein Bromberg mit einem Mitgliederbestande von 173.

Von den kommenden Veranstaltungen des Jahres im Kreise 2, Schlesien, sind zu nennen: Der Kreisturntag, der in Königshütte stattfindet, die Waldlaufmeisterschaften, die in Neudeck zum Austrag kommen. **Die erste Serie der Handballmeisterschaften beginnt am 22. April.**



Kinder-Post



Kakteenständer aus Kleiderbügeln

Zwei große Kleiderbügel, ein paar Paketknebel, ein Stück glattes, nicht zu starkes Holz, kleine Nägel, etwas Tischler- und Kaltleim und etwas helle Oelfarbe benötigt Ihr dazu, Jungens! Zunächst wollen wir mal einen Kakteenständer für das Doppelfenster bauen. Dieser Ständer kann, je nach der Größe der Blumentöpfe, drei- oder vierstufig angefertigt werden.

1. An beiden Bügeln von der Mitte aus nach rechts und links in gleichen Abständen die Stellen anzeichnen und einkerben, wo die Stufen befestigt werden sollen. Für das Mittelbrett die beiden Bügel in der Mitte gerade machen.

2. Die beiden Bügel durch drei Streben aus Paketknebeln (an beiden Enden und in der Mitte) so parallel zusammen befestigen, daß sie gerade und fest stehen.

3. Soviel Brettchen in richtiger Größe (ausmessen wie lang und breit) zusägen, wie Ihr Stufen benötigt.

4. Ausmessen, wie hoch die Stützen sein müssen und diese zusägen.

5. Alle Teile mit Sandpapier abreiben.

6. Nun die zugeschnittenen Teile sauber mit Leim anleimen, mit kleinen Nägeln anheften und alles trocknen lassen.

7. Etwaige Leimreste und Unebenheiten entfernen und mit Sandpapier nachputzen.

8. Dann streicht Ihr den nunmehr fertigen Kakteenständer mit einer hellen Oelfarbe zwei- oder dreimal. (Nach jedem Anstrich die Farbe trocknen lassen!)

Und nun zu einem Kakteenständer auf den Blumentisch. Dazu gehört dasselbe Material, nur ein größeres Stück Holz. Wieder werden die zwei Bügel eingekerbt und in der Mitte gerade gemacht. Dann befestigt Ihr die zwei Bügel kreuzweise im rechten Winkel, indem ihr an beiden Bügeln in der Mitte, an dem einen am oberen, an dem anderen am unteren Rand, bis zur Hälfte Einschnitte in der Stärke des Bügelrückens anbringt. In diese beiden Nuten Leim streichen und dann die Bügel zusammenstecken und in der Mitte mit einem Nagel anheften.

Aus einem Holzbrett sägt Ihr dann mit der Laubsäge soviel Ringe, wie Ihr Stufen für den Ständer braucht. Der erste Ring ist im Durchmesser an dem äußeren Rand genau so breit, wie die Bügel auseinanderspannen. Die Breite der Ringe ergibt sich daraus, wieviel Stufen Ihr macht. Der zweite Ring ist im Durchmesser genau so groß wie der erste innen usw. Die übrigbleibende runde Scheibe wird noch etwas verkleinert und findet dann als Mittelbrett Verwendung. (Das Holz darf nicht zu schwach sein, damit sich die Ringe nicht durchbiegen.) Dann schneidet noch die Paketknebel als Stützen zu, reibt alle Teile mit Sandpapier sauber und leimt und nagelt alles zusammen. Damit sich der große untere Ring beim Aufsetzen der Blumentöpfe nicht durchbiegt, wird dort, wo der Zwischenraum zwischen den Bügeln am größten ist, in der Mitte ein zugesägter Holzfuß daruntergesetzt und von oben festgenagelt.

Ist der Ständer trocken und sauber, dann wird er noch mit heller Oelfarbe gestrichen.

Und nun noch zuletzt einen Zierständer. Material: Ein Kleiderbügel, ein kleines Stück Holz, Paketknebel und fünf oder sieben Versuchsgläser. An einem Kleiderbügel werden an beiden Enden zwei Brettchen als Fuß befestigt, so daß der Bügel aufrechtstehen kann. Meßt dann von der Mitte aus nach beiden Seiten zwei oder drei gleiche Abstände ab und befestigt dort je vier Paketknebel so, daß dazwischen ein kurzes Versuchsgläschen aufrechtstehen kann, ohne zu wackeln. Ist alles fertig und sauber gemacht, dann streicht auch diesen Ständer mit heller Oelfarbe. — Die Gläser werden mit Wasser gefüllt, zwischen die Paketknebel gesteckt und Blumen hineingetan.

Aus den beigefügten Skizzen ist zu ersehen, wie leicht und schnell alles geht und wie hübsch sich die Ständer machen.

Frasch.

Grundriß

Zierständer.

Die Einkerbungen am Bügel

Einfacher Kakteenständer.

Holzringe

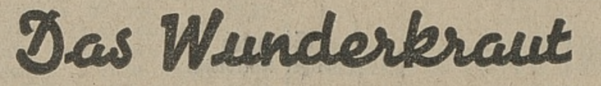
Holzfuß

Mittelbrett

Bügel

Holzfuß

Runder Kakteenständer.



Das Wunderkraut

Von Hans Günter Schadewaldt, Beuthen OS.

Es war einmal vor vielen, vielen Jahren, daß ein junger Jäger auf die Jagd ging. Als er so durch den Wald streifte, traf er ein altes Mütterchen. Das redete ihn an und sagte: „Gib mir etwas von Deinem Brot, mich hungert so sehr!“ Der Jäger gab ihr, da er ein gutmütiger Mann war, die Hälfte seines Brotes. Da sprach die Alte: „Als Dank für das Gegebene will ich Dir auch etwas schenken!“ Sogleich holte sie einen Mantel aus ihrem Beutel und sagte, wenn er den Mantel anziehe und sich irgendwohin wünsche, sei er auch sofort da. Dann holte sie ein Vogelherz hervor und sagte: „Wenn Du dieses Herz verschluckst, wirst Du jeden Morgen unter Deinem Bettkissen ein Goldstück finden!“ Darauf ging sie weg, und auch der Jäger ging beglückt nach Hause.

Von jenem Tage an fand er jeden Morgen ein Goldstück unter dem Bettkissen. Als er schon sehr viele Goldstücke gesammelt hatte, ging er auf die Wanderschaft. Da kam er vor ein sehr schönes Schloß. In diesem wohnte eine Hexe mit ihrer Tochter und ihrer Magd. Die sprach zu ihrer Tochter: „Da kommt ein Mann, der hat ein Vogelherz geschluckt, das ihm jeden Tag ein Goldstück gibt. Du mußt ihm einen Trunk reichen, durch den er das Herz erbricht und es dann selber schlucken. Die Hexe nahm den Jäger gut auf, und die Tochter tat, wie ihr geheißen war. Von jetzt ab fand der Jäger aber kein Goldstück unter dem Kopfkissen mehr. Er gewann aber die Tochter der Hexe lieb. Nach einer Zeit sprach die Hexe zu ihrer Tochter: „Wenn Du mir nicht den Wundermantel von ihm beschaffst, töte ich Dich!“ Da nun der Jäger sich so sehr in die Tochter verliebt hatte, nutzte sie es aus, setzte sich zu ihm und sprach: „Fliege doch mit mir dort auf den Berg. Dort sollen Diamanten sein, wir wollen uns ein paar holen!“ Er willigte sofort ein, breitete seinen Mantel aus, und beide flogen auf den Berg. Dort reichte sie ihm einen Trunk, nach dem er einschlief. Darauf sammelte sie eiligst Diamanten, setzte sich auf den Mantel und flog ins Schloß. Als er erwachte, wurde er sehr zornig ob der Treulosigkeit.

Bald kamen zwei Riesen, denen gehörte nämlich der Berg. Die hörte er so reden: „Wenn's der Erdenwurm wagt, noch weiter zu klettern, so wird er von den Wolken mitgenommen!“ Da kletterte er hinauf und hängte sich an eine kleine Wolke. Mit der segelte er übers Land. Doch an einer Mauer platzte sie, und er fiel in einen großen Gemüsegarten. Da er großen Hunger hatte, aß er einen Krautkopf. Aber kaum hatte er den ersten Biß getan, da wurde er in einen Esel verwandelt. Da er nun ein Esel war, fraß er das auf und noch ein anderes Kraut. Doch, wie er das andere anbiß, wurde er wieder ein Mensch. Da schnitt er von jeder Sorte ein Kraut heraus und ging weg. Er wollte sich nämlich für die Treulosigkeit rächen. Er färbte sich sein Gesicht schwarz und zog sich um. Nach langem Suchen fand er das Schloß. Dort stellte er sich als Abgesandter eines Königs vor. Er sagte, daß er vom König beauftragt sei, das beste Kraut zu holen. Er habe mehrere Krautköpfe da und würde gern einen spendieren. Die Hexe willigte mit Freuden ein. Er gab ihr den Kopf, durch den man ein Esel wurde, und sie hieß die Magd, das Kraut zuzubereiten. Aber die Magd aß schon im voraus davon, wurde sofort ein Esel und lief auf den Hof. Als es so lange dauerte, ging die Hexe selbst in die Küche, um das Kraut zuzubereiten. Aber auch sie kostete davon, wurde ein Esel und lief auch in den Hof. Da brachte der Jäger das Kraut der Tochter selber: Auch sie wurde sofort ein Esel. Nun fing er alle drei ein und brachte sie zu einem Müller. Dem sagte er: „Der Hexe gibst Du dreimal Hiebe und einmal Essen, der Magd einmal Hiebe und 3mal Essen, der Tochter dreimal Essen und keinmal Hiebe. Am Ende der Woche bezahle ich Dir's.“

Schon nach drei Tagen kam der Müller und sagte, die Hexe sei gestorben. Da erbarmte er sich und gab der Magd und der Tochter von dem anderen Kraute zu essen. Sie bekamen wieder ihre menschliche Gestalt. Die Magd entließ er, aber mit der Tochter verheiratete er sich. Beide lebten lange und glücklich bis an ihr Ende.

Putzi rettet eine Prinzessin



Einmal schaute eine häßliche alte Hexe durch das Gartentor eines herrlichen Schlosses, in dem eine schöne Prinzessin wohnte.



Sie knirschte mit den Zähnen und war wütend, als sie sah, wie vergnügt sich die Prinzessin unter einem blühenden Apfelbaum schaukelte. Voller Wut lief die alte Hexe auf die Prinzessin los —



und gab der Schaukel einen gewaltigen Schubs.



Davon flog die Prinzessin hoch in die Luft. So hoch, daß die Baumspitzen bald wie Grashalme aussahen.

Sie wirbelte auf den höchsten Turm und wäre sicher noch höher geflogen, wenn nicht die Brombeeren, die den Turm umrankten, sie festgehalten hätten.



Die Eltern der Prinzessin klagten und weinten so laut,



daß Hanni, Fritz und Putzi neugierig angelaufen kamen.

Putzi kletterte mutig durch die stachligen Brombeeren. Er sah das verweinte Gesicht der armen Prinzessin und biß die Zähne zusammen, wenn die Stacheln weh taten.



„Liebe Prinzessin, weine nicht mehr. Ich werde dich bestimmt retten“, sagte er.



Er nahm die Prinzessin bei der Hand und bahnte ihr den Weg durch die stachligen Brombeeren.



Kaum waren sie auf der Erde, gab es einen großen Krach und der Turm fiel zusammen — direkt auf die häßliche alte Hexe. Sie schrie jämmerlich. Da setzten sich der König und die Prinzessin mit Hanni, Fritz und Putzi an den Tisch, und es gab feine Sachen zu essen.

Front der Deutschen Arbeit

Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost" Nr. 5

Das „Haus der Arbeit" und die Familie

Von Rudolf Zilkens,

Abteilungsleiter im Presse- und Propaganda-Amt der N. S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Je mehr sich die deutsche Oeffentlichkeit mit der unaufhaltsam vorwärtsstürmenden Freizeitorganisation „Kraft durch Freude" beschäftigt, je mehr die mit dieser Organisation zusammenhängenden Aufgaben und Möglichkeiten den einzelnen Volksgenossen vor Augen treten, desto mehr macht sich das Bedürfnis geltend, über Aufgaben und Fragen, die sich scheinbar widersprechen, vollkommene Klärung zu schaffen.

Bereits bestehende Verbände, so z. B. Sportverbände, Verbände des Gaststättengewerbes oder Theaterverbände glaubten zunächst — eben weil sie Sinn und Zweck von

„Kraft durch Freude"

noch nicht verstanden hatten —, in dieser neuen Organisation würde ihnen ein lästiger oder gar gefährlicher Konkurrent erwachsen. Daß dem nicht so sein kann, liegt auf der Hand, denn es würde ja dem Grundgedanken des Nationalsozialismus widersprechen, etwas Gutes und Nützliches zu zerschlagen. Kein Sportverband braucht zu fürchten, daß das Sportamt „Kraft durch Freude" durch Gründung neuer Sportverbände die Mitglieder der alten Sportklubs zu sich herüber ziehen will. Ganz im Gegenteil wird der Leiter des Sportamtes „Kraft durch Freude", Pg. v. Tschammer und Osten, der ja auch gleichzeitig Reichssportkommissar für ganz Deutschland ist, die bestehenden Sportorganisationen benutzen, um sie in den Dienst von „Kraft durch Freude" zu stellen, womit er ihnen gleichzeitig neue, noch größere Aufgaben und neuen gewaltigen Auftrieb geben wird.

Auch die Verbände der Gaststättenbesitzer, die Kurverwaltungen der Bäder und Gebirgsorte, können in dieser Beziehung beruhigt sein. Das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub" der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" tritt nicht als Konkurrent vor sie hin, sondern als neuer Bundesgenosse, der seine ganze Kraft und seine Verbundenheit mit den breiten Massen des Volkes dazu benutzen will, die sogenannte Vor- und Nachsaison durch Heranbringung vieler Hunderttausender von Urlaubern zu beleben, die sonst niemals gekommen wären. Hier taucht auch das Problem auf, über das auf der großen Tagung der Amtsleiter und Gauwarte von „Kraft durch Freude" in Berlin gesprochen wurde, daß nämlich der Arbeiter und Angestellte, der seinen Urlaub im Winter nimmt, eine längere Urlaubszeit bekommen soll, als im Sommer, weil die Arbeitsmöglichkeit im Winter geringer ist.

Auch im Theaterleben wird „Kraft durch Freude" kein Konkurrent sein. Wenn in einer Weltstadt wie Berlin ein oder zwei Theater in eigener Regie von „Kraft durch Freude" geführt werden, so ist das keine Konkurrenz für die anderen Theater, sondern ein Ansporn. Das Theaterleben einer Stadt wie Berlin, mit ihren vier Millionen Einwohnern, kann einige „Kraft-durch-Freude"-Theater schon allein deshalb gut tragen, weil doch nach dem Willen von „Kraft durch Freude" in diese Theater vordringlich nur die Volksgenossen gehen sollen, die sonst niemals ins Theater gegangen wären.

An sich ist das zwar alles selbstverständlich, aber es ist trotzdem gut, wenn man diese Selbstverständlichkeiten einmal klar ausspricht, damit auch der Letzte weiß, woran er sich zu halten hat.

Eines der wichtigsten Probleme, die mit „Kraft durch Freude" akut geworden sind, ist jedoch

das Verhältnis der Familie zu den „Häusern der Arbeit",

die nach dem Willen Dr. Leys in jeder deutschen Stadt und in jedem dörflichen Kreis errichtet werden sollen. Hier könnte man schon eher auf den Gedanken kommen, daß das eine das andere ausschließt oder beeinträchtigt. Aber gerade das soll nicht der Fall sein. Die „Häuser der Arbeit", in denen nach Feierabend die schaffenden Menschen Freude und Erholung finden sollen, werden den deutschen Mann nicht von seiner Familie trennen. Sie werden ihn vielmehr anspornen, sie werden ihm Abwechslung und neue Anregung geben, so daß er sich nachher auf seine Familie und auf sein eigenes Heim noch mehr freut, ganz davon abgesehen, daß ja auch die Frau den Mann ins „Haus der Arbeit" begleiten kann.

Um das neue, in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wachsende und sich entwickelnde Gesellschaftsleben der deutschen Nation ganz begreifen zu können, sei hier ein Vergleich mit dem ausgeprägten Gesellschaftsleben einiger anderer Völker getan, und zwar mit England und Rußland, die sich in ihrem Gesellschaftsleben wie Feuer und Wasser gegenüberstehen. In England wird das Gesellschaftsleben bestimmt durch den Klub, durch eine gesellschaftsmäßige Vereinigung auf rein klassenmäßiger Basis mit betont exklusivem Charakter. Die englische Gesellschaft wird nicht repräsentiert durch das Volk, sondern durch den Adel und die Finanz. In Rußland ist das hundertprozentige Gegenteil organisiert worden. In den russischen Lenin- und Karl-Marx-Häusern sammelt sich die Parteibürokratie, und die Russenklubs haben zudem noch die ausgesprochene Tendenz, den Gedanken der Familie zu zerstören und die Ideale des Bolschewismus auch auf diesem Gebiet zu verwirklichen.

Für uns Deutsche paßt aber weder das exklusive noch das proletarische Parteiideal. Die „Häuser der Arbeit" in Deutschland sollen Häuser des ganzen arbeitenden Volkes sein. Alle Schichten, angefangen vom ungelernten Arbeiter bis hinauf zum Industriekapitän, sollen in diesen Häusern finden, was Deutschland vorher noch nie besaß:

Die wahre Volksgemeinschaft!

Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen in diesen Häusern in ihrer Freizeit die Möglichkeit haben, voneinander zu lernen, indem sie sich kennenlernen.

Die wahre Volksgemeinschaft, die Verschmelzung der früheren Klassen zu einem einheitlich denkenden, fühlenden und handelnden Volk, soll jedoch niemals auf Kosten der deutschen Familie gehen. **Nach wie vor ist die deutsche Familie das unantastbare Heiligtum der Nation.** Aber sie wird ja auch gar nicht durch die „Häuser der Arbeit" bedroht. Wenn man sagen würde, daß in dem Besuch der „Häuser der Arbeit" eine Verlockung zu erblicken sei, die Familie zu vernachlässigen, mit wieviel tausendmal mehr Berechtigung könnte man solchen Einwand damit widerlegen, daß schon allein die Existenz der Gaststätten und Amüsierbetriebe eine viel größere und auch gefährlichere Verlockung darstellt.

Das „Haus der Arbeit", dessen Besuch und Inanspruchnahme zudem vollkommen freiwillig ist, soll vielmehr die Familie und das eigene Heim ergänzen, indem der schaffende Mensch dort findet, was ihm die Familie einfach nicht geben kann, nämlich alle Dinge, die nicht dem privaten, sondern dem öffentlichen Leben gehören.

In diesem Zusammenhang sei nochmals darauf hingewiesen, daß dieser Wille der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nicht nur theoretisch verkündet wird, sondern daß auch hier, wie bei allen nationalsozialistischen Unternehmungen, die Tat höher im Kurs steht als das Wort. So baut die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nicht nur „Häuser der Arbeit", sondern gleichzeitig und in manchen Fällen sogar vordringlich Siedlungen, in denen der schaffende Mensch endlich eine würdige Heimstätte findet — Siedlungen, die ihn von dem Wohnungselend der Proletarierviertel erlösen.

Wir wollen als erstes eine gesunde deutsche Familie. Aber wir wollen nicht wie bisher eine deutsche Familie, die sich im Rahmen einer besonderen Wirtschaftsschicht oder einer eingebildeten Klassenzugehörigkeit von den deutschen Menschen anderer Schichten abschließt, sondern wir wollen die gesunde und zufriedene deutsche Familie, die in den „Häusern der Arbeit" den Standesunterschied vergessen lernt, die in den „Häusern der Arbeit" im Frieden und in der Freude des Feierabends zusammenwächst zur großen, durch nichts mehr zu trennenden Gemeinschaft aller Deutschen!

Arbeitskameradschaft

Indem der Nationalsozialismus den materialistisch-marxistischen Ungeist in der deutschen Arbeiterbewegung überwand, gab er dem Arbeiter selbst zugleich eine neue Stellung in Betrieb, Wirtschaft und Gesellschaft. Er hob ihn heraus aus der Unfreiheit eines abhängigen Nur-Lohnempfängertums und gab seiner Arbeit einen neuen Inhalt als Erfüllung einer sittlich moralischen Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit.

Diese neue Stellung des deutschen Arbeitsmenschen im Nationalsozialismus findet in dem Begriff der Arbeitskameradschaft ihren sichtbaren Ausdruck. In der

marxistischen Bewertung

als „Verkäufer der Ware Arbeitskraft" war der Arbeiter sich gegenseitig Konkurrent, indem er das „Angebot auf dem Arbeitsmarkt" vergrößerte und damit den „Preis" der Arbeitskraft herabdrückte. Was den Arbeiter äußerlich miteinander verband, war nur eine materielle „Interessengemeinschaft" bezw. die Utopie eines „Klassen"-begriffes", der keine innere Verbundenheit zu geben vermochte. Im Grunde genommen war und blieb nach dieser materialistisch-marxistischen Beurteilung der eine des anderen Feind. Auch der Begriff vom „Arbeitskollegen" konnte diese Gegnerschaft nur äußerlich überbrücken, vermochte aber nichts an dieser Konkurrenzstellung des einen zum anderen zu ändern.

Zwischen „Arbeiter" und „Arbeitgeber" aber klaffte die offene Gegnerschaft wirtschaftlicher und sozialer Verfeindung.

Der Arbeiter sah im Unternehmer nur noch den „Ausbeuter", der sich an seiner Arbeitskraft bereicherte — und der Unternehmer erblickte im Abeiter den ewig unzufriedenen Vertragskontrahenten, dessen „Begehrlichkeit" ständig die Rentabilität seines Betriebes gefährdete. Marxistische Verhetzung und sozial-reaktionäre Unvernunft vertieften diese Gegensätze und ließen keine wirkliche Verständigung zwischen den beiden Partnern am Arbeitsvertrage aufkommen. Der

Nationalsozialismus

hat mit jenen falschen Begriffen und Auffassungen gründlich aufgeräumt. Dem Arbeiter gab er die Erkenntnis von der Unentbehrlichkeit seiner Arbeit für die Allgemeinheit und ihrem inneren Wert, und damit zugleich das Bewußtsein des eigenen Persönlichkeitswertes wieder.

Immer wieder bringt er ihm in Erinnerung, daß seine Arbeit nicht nur den Zweck des „Geldverdienens" und der Sicherung der eigenen Existenz hat, sondern soziale Pflicht gegenüber dem Volksganzen ist.

Die Arbeit wird so zur sozialen Ehre, die unter dem Schutz des Staates und seiner Treuhänder steht. Darum gibt es auch im Nationalsozialismus keine „Konkurrenz der Arbeitskraft" im marxistisch-materialistischen Sinne, sondern nur ein gemeinschaftliches kameradschaftliches Schaffen aller am gleichen Werk. Das schließt den gesunden Wettbewerb der persönlichen Leistung nicht aus, sondern spornt im Gegenteil den einzelnen an, sein Bestes im Dienst am Volk zu tun und seinen Platz voll und ganz auszufüllen.

Der Geist der Arbeitskameradschaft aber — das Wissen um das gemeinsame Schaffen am gleichen Werke — gibt den schaffenden Menschen jene innere Verbundenheit, die im nationalen Sozialismus alle Volksgenossen ohne Unterschied des Standes zu- und füreinander verpflichtet.

Dem Unternehmer aber übertrug der nationalsozialistische Staat die verantwortungsvolle Pflicht als Führer in Betrieb und Wirtschaft, der nicht nur das wirtschaftliche Interesse des Betriebes zu verfolgen hat, sondern zugleich auch für das soziale Wohl der ihm anvertrauten Arbeiterschaft verantwortlich ist. Als Führer und Gefolgschaft bilden so Unternehmer und Arbeiterschaft eine Gemeinschaft, durch ihre Arbeit miteinander wiederum verbunden und voneinander abhängig.

Die Interessengegensätze von ehedem sind untergeordnet dem Wohl der Gemeinschaft, die beide umfaßt und beiden das Gesetz des Handelns gibt.

So ist auch in der Beziehung zwischen Unternehmer und Arbeiter an die Stelle des ehemaligen nur materiell begründeten Arbeitsverhältnisses ein neues Verhältnis getreten: das der Arbeitskameradschaft. Es ist ein Vertrauensverhältnis, das am besten dort gedeihen wird, wo die nationalsozialistische Idee im Füreinandereintreten und Zueinanderstehen Verwirklichung gefunden hat. Wo die Arbeiterschaft ebenso wie der Unternehmer sich ihrer Pflicht bewußt sind — gemeinsam Volk und Staat zu dienen.

Die Macht der Organisation

Die Statistik zeigt, daß in rund sechs Monaten die Zahl der organisierten Arbeitnehmer bei den Angestellten um rund 700 000 Personen und bei den Arbeitern um 3.8 Millionen gestiegen ist. Die Angestelltenverbände zählen jetzt 1,93 Millionen, die Arbeiterverbände 7,2 Millionen Mitglieder. Einzelmitglieder der Arbeitsfront sind etwa 3,5 Millionen vorhanden.

Ein armer Bergmann bin ich nur . . . .

Ich bin kein Journalist und Dichter und schrieb
noch niemals 'nen Roman,
Doch wenn ich ein paar Verse brauche, dann fang'
ich auch zu reimen an;
Ein Leben ohne Ziel ist nur ein Jammer,
Lebt man's dahin stupid und stur,
Ich zwinge es — ich heiße Hammer —
Ein armer Bergmann bin ich nur.

Ein armer Bergmann und nichts weiter, der
schwer muß kämpfen um sein täglich Brot,
Um seine Lieben zu erhalten, bewahren sie vor
Leibesnot;
Mein Glück find ich in ihrer Mitte,
Trotz karger Kost (Kartoffelbrei mit Zur.
Wie's hier in Oberschlesien Sitte)
Ein armer Bergmann bin ich nur.

Ich schaffe gern und trage freudig das Kreuz,
das mir mein Herrgott gibt,
Zu jeder Last gibt Er auch Kräfte, Er straft uns
auch, weil Er uns liebt.
Bei Ihm nur such' ich Ruh' und Frieden,
Daheim, als auch in der Natur,
Und nehme gern, was mir beschieden,
Ein armer Bergmann bin ich nur.

Wenn dann in Feierabendstunden oder am Sonn-
tag nachmittag
Der Körper ruht von schwerer Arbeit, der Geist
jedoch nicht ruhen mag,
Dann wand're ich in Wald und Wiese,
Von Müdigkeit ist keine Spur;
Schreib' ein paar Verse — so wie diese —
Ein armer Bergmann bin ich nur.

Ist meine Lebensbahn beendet, man bettet mich
zur ew'gen Ruh',
Ist's kein erschütterndes Ereignis, heute bin ich's
und morgen du;
Dann fragt vielleicht so mancher Mucker:
Wen lädt man auf die Leichenfuhr'?
Es war auch so ein armer Schlucker, —
Ein armer Bergmann war es nur.

Gideon Hammer, Beuthen OS.

Betriebsordnung und Tarifordnung

In jedem Betrieb, in dem in der Regel mindestens 20 Angestellte und Arbeiter beschäftigt sind, ist vom Führer des Betriebes eine Betriebsordnung für die Gefolgschaft des Betriebes schriftlich zu erlassen. In die Betriebsordnung sind folgende Arbeitsbedingungen aufzunehmen:

1. Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit und der Pausen;
2. Zeit und Art der Gewährung des Arbeitsentgelts;
3. die Grundsätze für die Berechnung der Akkord- oder Gedingearbeit, soweit im Betriebe in Akkord oder Gedinge gearbeitet wird;
4. Bestimmungen über die Art, Höhe und Einziehung von Bußen, wenn solche vorgesehen werden;
5. die Gründe, aus denen die Kündigung des Arbeitsverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist erfolgen darf, soweit es nicht bei den gesetzlichen Gründen bewenden soll;
6. die Verwendung der durch rechtswidrige Auflösung des Arbeitsverhältnisses verwirkten Entgeltsbeträge, soweit die Verwirkung im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen in der Betriebsordnung oder im Arbeitsvertrag vorgesehen ist.

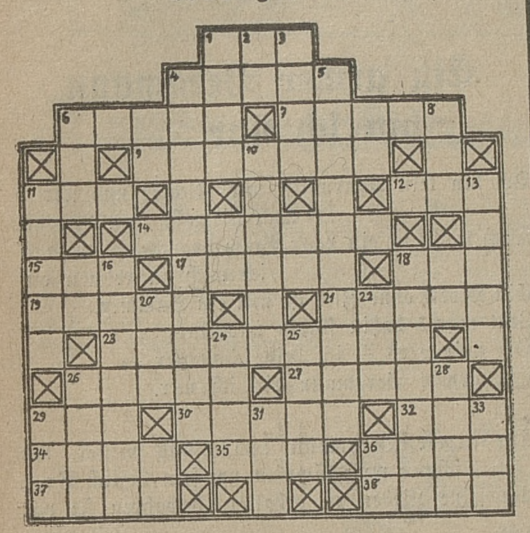
Die Bestimmungen der Betriebsordnung sind für die Betriebsangehörigen als Mindestbedingungen rechtsverbindlich.

Der Treuhänder der Arbeit kann nach Beratung in einem Sachverständigenausschuß eine Tarifordnung schriftlich erlassen, die für die von ihr erfaßten Arbeitsverhältnisse als Mindestbedingungen rechtsverbindlich ist. Der Treuhänder der Arbeit kann in der Tarifordnung die Arbeitsgerichtsbarkeit für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten aus einem Arbeits- oder Lehrverhältnis, das sich nach der Tarifordnung bestimmt, durch die ausdrücklichen Bestimmungen ausschließen, daß die Entscheidung durch ein Schiedsgericht erfolgen soll.

Verantwortlich: Kurt Papenroth, Beuthen OS.

Rätsel-Ecke

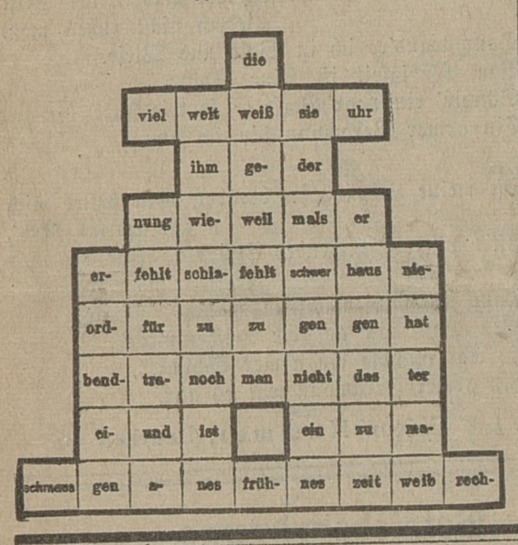
Kreuzwort



Waagerecht: 1. Schiffsseite, 4. Adlerwohnung, 6. plumpes Urwaldtier, 7. gepflegte Grasfläche, 9. Staat der USA., 11. afrikanischer Strauß, 12. Gebirgswiese, 14. Stadt in Sachsen, 15. weiblicher Vorname, 17. Musikzeichen (Mehrzahl), 18. englisches Getränk, 19. indischer Fürst, 21. Teil des Hauses, 23. wichtiger Städteschutz, 26. Knabenname, 27. Streitmacht, 29. „herzlos“, 30. Männername, 32. englische Anrede, 34. Geisteskranker, 35. Schiffskommando, 36. europäische Hauptstadt, 37. Männername, 38. Teil des Gartens.

Senkrecht: 1. englischer Edelmann, 3. Prophet, 4. deutscher Heerführer und Staatsmann, 5. Schlachtort in Ostpreußen, 6. englischer Männername, 8. afrikanischer Fluß, 10. Fluß in Ostpreußen, 11. flaches Land, 13. Gesichtsausdruck, 16. Zugkommando, 18. Briefanschrift, 20. schwedische Münze, 21. Erderhöhung, 22. elektrische Maßeinheit, 24. Nahrungsmittel (Mehrzahl), 25. Verkaufsgegenstand, 26. Schatz, 28. Hast, 29. Stadt in Südamerika (Kurzform), 31. Fettart, 33. Farbe, 36. sibirischer Strom.

Rösselsprung



Silbenrätsel

a — a — a — al — al — au — bel — ben — beth — bil — bir — burg — chel — cho — chri — dar — del — den — di — di — do — dro — e — e — e — ei — en — eu — fan — fen — fisch — ge — ge — gel — gie — gno — hä — her — holz — ich — in — jews — ki — kro — len — li — log — me — mit — mo — na — ne — nei — neur — ni — o — o — pin — psi — re — re — ri — rie — rist — rus — sa — sä — sau — scher — se — sen — skop — spie — ste — steck — sti — sto — te — tel — ter — ter — thy — to — zi — zwerg

1 .... 12 ....
2 .... 13 ....
3 .... 14 ....
4 .... 15 ....
5 .... 16 ....
6 .... 17 ....
7 .... 18 ....
8 .... 19 ....
9 .... 20 ....
10 .... 21 ....
11 .... 22 ....
23 ....

Aus den Silben sind 23 drei- und mehrsilbige Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben gelesen, ein Zitat und dessen Verfasser nennen.

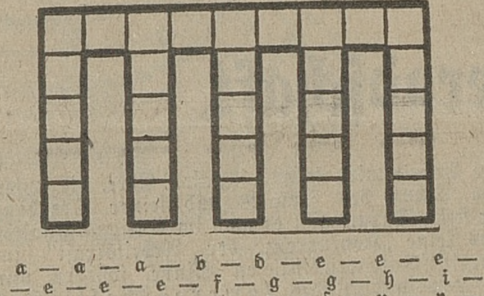
1. Krankheitsbestimmung, 2. Tier der Urzeit, 3. englische Königin, 4. Muse, 5. Wagner-Oper, 6. Fahrzeug, 7. türkischer Ehrentitel, 8. Stadt in Südostpreußen, 9. Vogel, 10. Nervenkrankheit, 11. Meeresbewohner, 12. Fußsoldat, 13. Leichenrede, 14. Säugetier, 15. russischer Schriftsteller, 16. Schalksnarr, 17. Schneidereizubehör, 18. optisches Instrument, 19. alter Name von Oslo, 20. Erdperiode, 21. kostbare Holzart, 22. schlesisches Gebirge, 23. Schoßhund. (ch = ein Buchstabe.)

Besuchskarte

ERICH LEON BISSEN

Durch Umstellen der Buchstaben des Namens erfährt man, wo der Herr heimatberechtigt ist.

Kammrätsel



a — a — a — b — d — e — e — e — e — e — e — e — e — f — g — g — h — i — l — l — n — n — r — r — r — s — u — v — x

Mit Hilfe dieser Buchstaben setze man in die Kammzähne Wörter von folgender Bedeutung:

1. Teil des Fußes, 2. Gartenhäuschen, 3. bayerischen Knabennamen, 4. Fischfanggerät, 5. afrikanische Menschenrasse.

Der Kammrücken enthält den Namen eines deutschen Dichters.

Vexierbild



„Willst du mal gleich reinkommen, Kurt! — Wo bist du?“

Zahlenrätsel

1 4 2 6 2	reckenhafte Gestalt
2 3 4 5 2 5 7	kirchlicher Titel
3 2 6 6 2 1	Haushaltungsgerät
4 1 2 5 2	weiblicher Vorname
5 2 1 7	Pelztier
4 1 1 6 4 5 5	Geistesschwäche
6 2 4 5 2	Fluß in Frankreich
7 4 5 6 2 5	banktechnischer Begriff
2 4 3 2 1	Flüssigkeitsbehälter
1 4 2 5 7 4	Oper von Richard Wagner
2 6 6 2 5	westdeutsche Stadt

Die Anfangslettern der Lösungswörter nennen einen Kirchensonntag.

Rätsel

Steht in dem Worte drin ein r,
Dann hat der Mensch es nötig sehr
Gar oft auf seinen Lebenswegen;
Läßt in dem Wort das r man aus,
So wird ein schönes Städtchen draus,
In Oberschlesien gelegen.

Auflösungen

Silbenrätsel

1. Ulrich, 2. Mandel, 3. Schanghai, 4. Offerte, 5. Nabob, 6. Stradivari, 7. Thunfisch, 8. Zungenpilz, 9. Uhu, 10. Segelschiff, 11. Tarragona, 12. Erpel, 13. Runzel, 14. Buxtehude, 15. Engadin, 16, Norma, 17. Lindwurm, 18. Indigo, 19. Elektroskop, 20. Bischof, 21. Initiale, 22. Charakter, 23. Nargileh, 24. Ilmenau, 25. Chiemsee, 26. Totensonntag, 27. Daube, 28. Opal.
„Umsonst zu sterben lieb' ich nicht, doch lieb' ich zu fallen am Opferhügel.“ (Hölderlin)

Zitatenrätsel

„Frei geht das Unglück durch die ganze Erde.“ (Schiller)

Füllrätsel

1. Lüge — Elle, 2. Maus — Sarg, 3. Nase — Egge, 4. Pate — Eins, 5. Gras — Star, 6. Lava — Achse, 7. Tank — Kalb. **Gustav Nachtigal.**

Diamant-Aufgabe

1. A, 2. Aga, 3. Tanne, 4. Stiefel, 5. Bernstein, 6. **Agnes Miegel**, 7. Tornister, 8. Kamerad, 9. Magen, 10. Reh, 11. L.

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Perle, 5. Toul, 6. Eber, 8. Niobe, 9. Trakt, 11. Enkel, 14. Raute, 15. Reuse, 16. Stolz, 20. Rasse, 23. Serie, 24. Osten, 25. Titus, 26. Ziel, 27. Tell, 28. Regel.
Senkrecht: 1. Punkt, 2. Elite, 3. Leber, 4. Ebene, 5. Tara, 7. Ries, 9. Troß, 10. Autor, 12. Kunst, 13. Lesen, 17. Terz, 18. Liter, 19. Zeile, 20. Route, 21. Assel, 22. Seil.

Lachende Welt

In Berliner Mundart

„Warum haste denn so verweente Oogen, Ida?“

„Ach, mein Verlobter hat mir doch zum Jeburtstag nischt jeschenkt!“

„Wat, der Kerl hat dir nich mal wat zum Jeburtstag jeschenkt? Wie is denn det möchlich?“

„Ja, siehste, er hat mir jefracht, wat ick mir wünsche, und wat er mir schenken soll. Un da hab ick ihm jesacht, ick hätte ihm ebenso lieb, ooch, wenn er mir jarnischt schenkt. Un da hat sich doch der jemeine Mensch danach jerichtet!“

Das Gedeck

Um die Mittagszeit betritt Peter ein Restaurant.

Es gibt zum Gedeck: Suppe, Fleisch und Kompott.

Peter fragt den Ober:

„Könnte ich statt Suppe eine Zigarre und statt Schmorbraten einen Grog bekommen?“

„Ich werde mal in der Küche fragen“, entgegnet der Kellner, „und wie ist es mit dem Kompott, mein Herr?“

„Statt Kompott möchte ich zweimal telephonieren!“

Es schmerzt sie so!

„Mutti, warum weinst du denn?“
„Ich schneide doch Zwiebeln, Bübchen!“
„Tun dir die Zwiebeln so leid, Mutti?“

Streikende Gymnasiasten

Theben. Im dem Städtchen Theben streikten die Schüler des dortigen Gymnasiums, weil sie einer der Lehrer mit schlechten Zensuren bedacht hatte. Dem Streik schlossen sich alle Klassen an. Die streikenden Schüler drehten den Spieß um und erteilten ihrem Lehrer eine — schlechte Zensur. Sie behaupten nicht mehr und nicht weniger, als daß der Lehrer keine Ahnung von Pädagogik habe und die schlechten Noten, die sie von ihm erhielten, auf seinen mangelhaften Unterricht zurückzuführen seien.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER

 13

Saß dann wieder stundenlang, wenn die brütende, kochende Hitze sie zwang, tatenlos in dem primitiven Zimmer des Hotels, blickte auf den kleinen Platz hinaus, über den die Sonne glühende Reflexe warf. Kein Mensch war zu sehen, alles flüchtete in die schwüle, aber immer noch leichter ertragbare Dämmernis eines Schattens, bis der rasch hereinbrechende Abend die sehnlichst erwartete Abkühlung brachte.

Sie zermarterte sich ihre Gedanken mit Zwangsvorstellungen. Immer von neuem befiel sie die Angst, daß mit ihrem Verlobten irgend etwas Furchtbares geschehen sein könnte ... irgend etwas, das ihr ganzes Opfer zur Farce werden ließ.

Dann hielt sie es nicht mehr aus. Mußte hinaus, setzte sich in irgendein Restaurant, trank eine Eislimonade und fühlte sich genau so unglücklich und unruhig hier unter Menschen wie in der Einsamkeit des Zimmers.

Bis plötzlich ein Mensch an ihrem Tisch saß, in hellem Anzug, der grell von dem bronzenen Braun seines kühngeschnittenen Gesichts abstach. Das schwarze, glänzende Haar, die schwarzen, funkelnden Augen, die stark vorspringende Nase, der Mund mit den blutvollen, stolz lächelnden Lippen und das hartmassive Kinn — ein Gesicht von zwingender Eigenart und fesselnder Schönheit.

Inge Jensen fühlte den flammenden Blick seiner Augen. Dieser Blick glitt über sie hin, als wollte er die Form ihrer Glieder prüfen.

Er rauchte eine Zigarette, die er graziös zwischen Zeige- und Mittelfinger balancierte. Vor ihm stand ein Glas Cachaca, aus dem er hin und wieder einen kurzen Schluck nahm. Cachaca, der wilde, schwere Zuckerrohrbranntwein, der das Blut rebellisch macht.

Inge Jensen wäre am liebsten aufgestanden und gegangen. Schon auf der Fahrt von Rio nach Para hatte ihre Erscheinung Aufsehen erregt, hatten sich immer wieder bewundernde Blicke aus leuchtenden Augen auf ihr goldblondes Haar gerichtet. Hier und da hatte ein Mann ihre Bekanntschaft gesucht, aber sie war allen ausgewichen. Das Wilde, Glühende, Besitzergreifende in den Augen hatte ihr Angst eingeflößt.

Nie aber hatte sie Augen so brennend auf sich gerichtet gefühlt wie jetzt. Die Glut dieser schwarzen Augen fraß sich förmlich in sie hinein.

Inge Jensen wandte sich um. Sie wollte den Kellner, einen Neger, rufen. Da legte sich auf einmal die braune Hand des Brasilianers auf die ihre. Sie fuhr erschrocken zusammen und wollte sie zurückziehen. Er hielt sie fest und sah ihr ins Gesicht.

„Sie sind eine Deutsche!“ sagte er in einem Deutsch, das man nicht gut und nicht schlecht nennen konnte. „Ich sehe es an Ihrem herrlichen Haar. Die Nordamerikanerinnen und die Engländerinnen haben auch blondes Haar ..., aber es ist wieder ein ganz anderes Blond. Das Blond Ihres Haares ist so, als habe eine künstlerische Hand unendlich feine Fäden aus Gold geformt und sie Ihnen um den Kopf gewunden ...“

Inge Jensen blickte ihn voll Abwehr an. Irgend etwas in ihr warnte sie vor diesem Mann, dessen Kühnheit in Wort und Gebärde hemmungslose Leidenschaftlichkeit verriet.

Es gelang ihr, ihre Hand unter der seinen hervorzuziehen. Aber schon sprach er weiter, als wäre es selbstverständlich, daß ihre Bekanntschaft nun fortgesetzt werde. „Ich habe viel mit Deutschen hier zu tun. Es sind alles wundervolle Menschen. Wenn ich zu ihnen komme, um ihnen ihre Ernte abzukaufen, Zuckerrohr, Bananen, Orangen, Kaffee, Reis ..., dann gibt es kein langes Hin und Her. Preis und Gegenpreis. Ich arbeite gern mit ihnen zusammen. Die anderen wollen Reichtümer herauspressen aus ihrem Besitz ... die Deutschen bauen und pflanzen und ernten und freuen sich, wenn ihnen etwas gelingt. Sie lieben die Stetigkeit und verwachsen daher mit dem, was sie haben.“

Er machte eine kurze Pause, als erwarte er, daß nun auch sie rede. Inge Jensen brachte kein Wort über die Lippen. Darum sprach er weiter:

„Morgen fahre ich wieder nach Sao Joao, da wartet mein Catelao, mit dem ich von Rancho zu Rancho komme, den Siedlern verkaufe, was sie brauchen ... Werkzeuge, Ackergerät, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Rum, Wäsche und Kleidungsstücke ... und kaufe von ihnen, was sich angesammelt hat.“

Plötzlich war Inges Interesse erwacht. Der Mann wollte nach Sao Joao ... dahin wollte sie auch. Er kannte sicher das Land ... und vielleicht konnte er ihr Ratschläge erteilen.

„Ich muß ebenfalls nach Sao Joao!“ sagte sie zögernd, als sei sie sich noch nicht im klaren, ob es richtig sei, zu antworten. „Und von da aus noch weiter ...“

„Oh, dann haben wir einen Weg. Sie fahren morgen auch mit der „Acaracu“ nach Manaos und von dort aus mit dem Postdampfer weiter? Sie wollen sicher zu einem der deutschen Ansiedler am Aripuanan. Ich fahre den Aripuanan hinauf zu allen, die dort sind. Ich kenne sie alle. Wenn Sie wollen, nehme ich Sie von Sao Joao aus mit ...“

Er sprach eifrig, eindringlich, als wollte er sie überreden. Inge Jensen gefiel das Kühne, fast Wilde in seinem Gesicht, sie fand ihn — wenn sie ihn unvoreingenommen betrachtete — nicht unsympathisch. Nur die Augen warnten sie. Diese Augen, die sie unablässig betrachteten, sie nicht losließen ... aber vielleicht sah sie das nur so, vielleicht lag es an dem Glanz, dem Feuer der Augen, daß man glaubte, sie müßten im nächsten Moment den ganzen Menschen, den sie anblickten, umlodern.

Sie stand auf. Er folgte ihr ohne Frage. Warf ein Geldstück auf den Tisch und verließ mit ihr das Restaurant. Blieb an ihrer Seite, als sie langsam die Straße hinabschritt und begann wieder zu sprechen. Lebhaft, mit untermalenden Gesten. Von Brasilien erzählte er, vom Lande, von den Menschen ... glitt nicht eine Sekunde lang ins Persönliche hinüber.

Die Straße war zu Ende. Und Inge Jensen sah plötzlich, kaum zweihundert Meter entfernt, eine dunkelgrüne Wand, die die Welt abzuschneiden schien.

„Das ist die grüne Hölle!“ sagte er. „Sie werden sie noch kennen lernen, wenn Sie erst den Madeira und dann den Aripuanan hinunterfahren ...“

„Ich möchte in mein Hotel!“ erwiderte sie leise.

Sie war ganz benommen. War es die Hitze, die sie umglutete? Oder war es das Faszinierende dieses Mannes, der einer anderen Rasse entstammte und sie mit seinen Worten, in denen man trotz der deutschen Sprache den Wohlklang des portugiesischen Organs heraushörte, umschmeichelte?

Er geleitete sie zurück.

Und bevor sie sich von ihm verabschiedete, sagte er seinen Namen: Pedrito da Gayaz.

*

Fast lautlos gleitet das Schiff den breiten Strom hinunter. Manchmal funkelt im Wasser ein goldenes Licht auf, an dem das Schiff vorüberhuscht. Der Widerschein eines Sterns, wie sie zu Hunderten hell und leuchtend am dunkelblauen Nachthimmel stehen.

Inge Jensen lehnt an der Reling und starrt die jetzt schwarze Mauer an, die an der Seite des Schiffes langsam zurücksinkt und doch immer da bleibt. Nichts ist zu erkennen.

Am Tage sieht man den Urwald, der sich bis an das Stromufer heranschiebt, undurchdringlich, geheimnisvoll, unheimlich.

Manchmal erfaßt dann das Auge Einzelheiten. Baumhohe Farnbüsche am sumpfigen Strand. Gewaltige Wawarapalmen, eigenartige, gelbstämmige Waldriesen, ungeheure Apfelsinenbäume ... und das alles umstrickt, umwebt, umschlungen von wuchernden Lianen

Herzbeklemmende Einsamkeit schlummert hinter der Mauer und schafft von neuem namenlose Unruhe.

Zwischen dem dunklen, eintönigen Grün taucht hin und wieder ein greller Farbfleck auf, der die Monotonie unterbricht. Wundervolle rote und gelbe Blüten an hohen, breitausladenden Bäumen, für die sie keinen Namen wußte.

Inmitten des Stromes weißglühende Sandbänke mit dunkelgefleckten Ibissen, weißen Störchen mit schwarzumrahmten Flügeln, rotleuchtende Flamingos und schwerfällig daherwatschelnde Kormorane. Im seichten Wasser träge der häßliche Leib eines Alligators.

Dann ohne Uebergang die Tropennacht.

Hoch oben erschien, eine glänzende Scheibe, der Mond, doppelt so groß, wie sie ihn in Hamburg sah.

Gespenstisch säumte der Urwald das Ufer ein.

In die Stille schnitt plötzlich der Schrei eines Jaguars ... von irgendwo antwortete das schrille Kreischen der Affen ... ein melancholisches, unsagbar trauriges Klagen und Flöten aus der schwarzen Mauer hervor.

Einsam stand Inge Jensen.

In den vergangenen Tagen hatte die Unruhe sie weniger bedrückt. Pedrito da Gayaz war um sie gewesen und hatte mit seinen Erzählungen und Schilderungen ihre Gedanken abgelenkt.

Jetzt aber war alles wieder da. Ueberschattet noch von einer unfaßbaren Ahnung. Der Ahnung eines Unheils, das sie umschlich und nur auf den Moment lauerte, in dem es über sie herstürzen könnte, um sie zu zerfleischen.

Es ist die Umgebung, dachte sie. Die macht schwermütig ... dieser unheimliche, stille Urwald, in dem die Einsamkeit Millionen Arme hat, mit denen sie alles zerdrückt, was sich in sie hineinwagt!

Inge Jensen sehnte sich nach einem Menschen.

(Fortsetzung folgt)

Nr. 11 / 18. März 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Ostasien ruft

Der frühere Chef der Heeresleitung, Generaloberst Hans von Seeckt, verließ Berlin, um sich auf eine Studienreise nach Ostasien zu begeben. Generaloberst von Seeckt wird sich besonders in China aufhalten, wo er auch Gelegenheit nehmen wird, mit den maßgebenden Männern der chinesischen Regierung bekannt zu werden. Der chinesische Gesandte in Berlin, Liu Chung Chieh, geleitete von Seeckt zur Bahn. — Generaloberst Hans von Seeckt im Zuge, kurz vor der Abreise, — am hinteren Fenster seine Gattin. Unten der chinesische Gesandte, Liu Chung Chieh.

Mutterglück – Volksglück

Die große Hilfsaktion „Mutter und Kind"

Mutterglück.
Nichts kann die liebende Aufsicht der Mutter ersetzen. Es ist das höchste Ziel, daß jede Mutter die Möglichkeit haben soll, in eigener Häuslichkeit die ersten Lebensjahre der Kinder mit ihnen in treuer Gemeinschaft zu verleben.

In einer von der Reichsführung der NS.-Volkswohlfahrt einberufenen Sitzung im Reichstag wurde der Reichsarbeitsausschuß für das große Hilfswerk „Mutter und Kind" gebildet. Dieses Hilfswerk setzt zielbewußt den Weg der bevölkerungspolitischen Aufklärung und Erziehung fort und hat den Aufgabenkreis, im Sinne einer gesunden Bevölkerungspolitik Mutter und Kind in gesundheitlicher und fürsorgerischer Hinsicht zu erfassen. Er umschließt Wirtschaftshilfe, Arbeitsplatzhilfe, Wohnungshilfe, Müttererholung und Mütterschulung, Hilfe für die werdende Mutter und Sondermaßnahmen für die ledige Mutter.



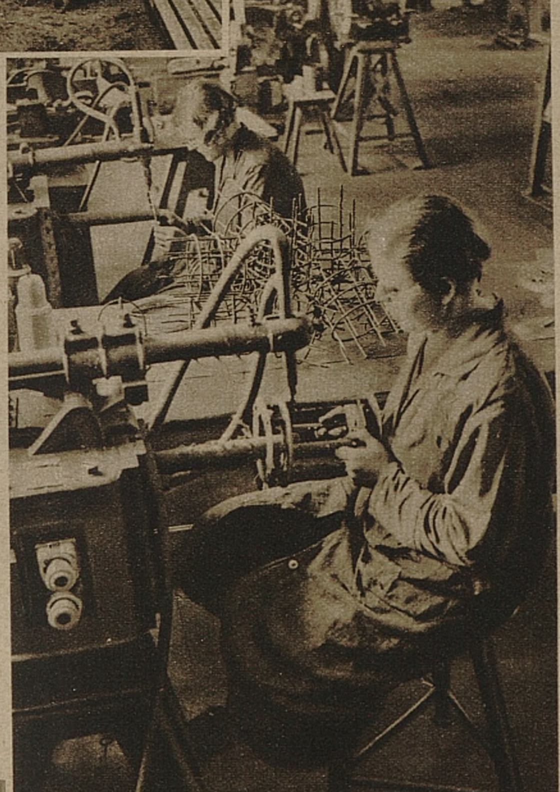
Die wichtigste Grundbedingung für die Gesunderhaltung von Mutter und Kind ist eine gesunde Wohnung.
Unser Photo zeigt ein trauriges Bild einer falschen Bevölkerungs- und Siedlungspolitik der vergangenen Epoche. Auf engen Höfen, in kleinen Wohnungen ohne Sonne und ohne Grünanlagen kann niemals eine gesunde Generation aufwachsen.



Gesunde Wohnsiedlungen,
wo den Kindern ein Sandspielplatz für ihren Spieltrieb und Betätigungsdrang eingerichtet ist.



Eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Familie und Gemeinschaft wird es verhindern, daß die Kinder einseitig und eigenbrötlerisch werden.
Die stete Gemeinschaft mit Gleichaltrigen lehrt das Kind früh, daß es nicht nur Pflichten gegen seine Familie, sondern auch gegen die Gemeinschaft und den Staat hat. — Hitlermädels auf Fahrt, eine stolze Hoffnung für unsere zukünftige Müttergeneration.



Rechts:
Frauen als Arbeiterinnen in der Maschinenfabrik.
Die beste Hilfe für Mutter und Kind ist die, daß dem Vater ein der Größe der Familie entsprechender Arbeitsplatz vermittelt wird und die erwerbstätige Mutter aus dem Erwerbsleben herausgezogen wird.



Mütterschulung.
Die Schulung der jungen Mütter soll sie fähig machen für die Pflege und Erziehung ihrer Kinder. Sie dient der seelischen und geistigen Ertüchtigung und Bildung der deutschen Frau für ihre Aufgaben als Hausfrau und Mutter.

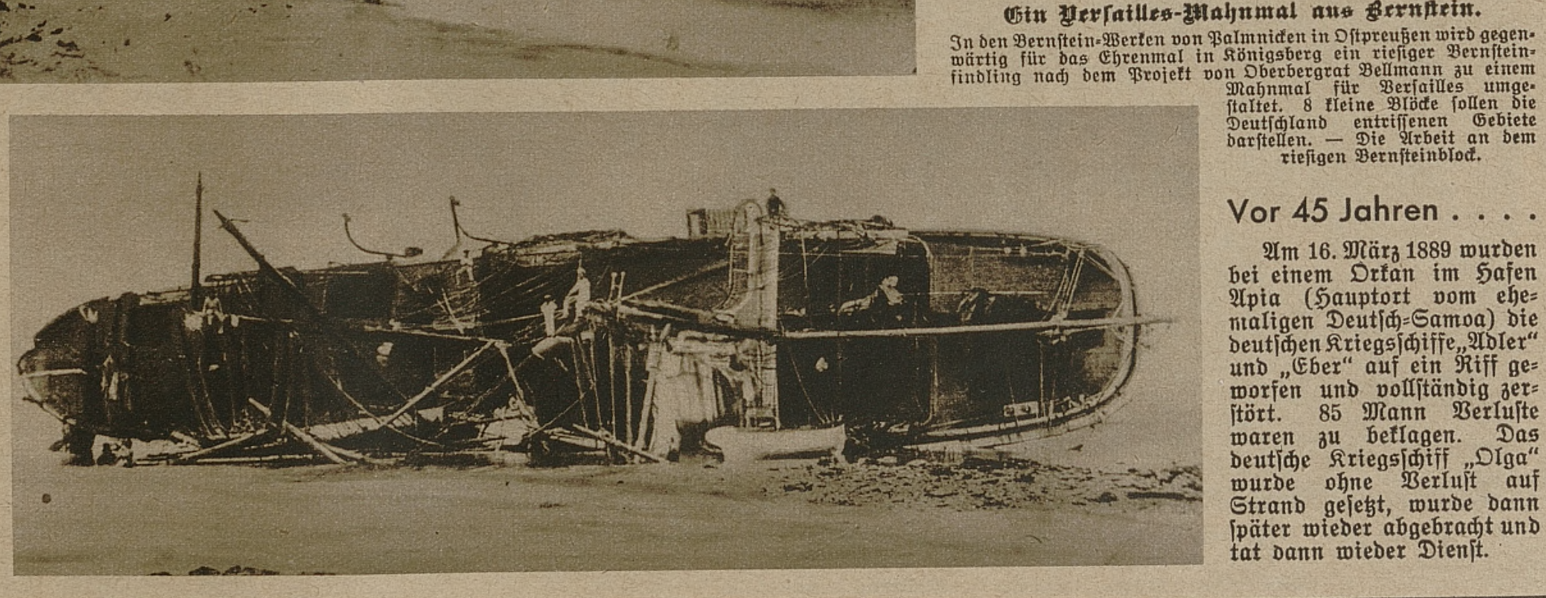
Der Große Tag von Potsdam.

Zum 1. Jahrestag des Staatsaktes in der Potsdamer Garnisonkirche anläßlich der Eröffnung des ersten nationalsozialistischen Reichstages am 21. März. 1. Die Rede des Reichspräsidenten in der Garnisonkirche. — 2. Parade vor der Garnisonkirche. — 3. Reichskanzler Adolf Hitler mit Vizekanzler von Papen auf dem Wege zum Festgottesdienst. — 4. Reichspräsident von Hindenburg beim Abschreiten der Ehrenfronten. — 5. Blick über die große Tribüne mit den Ehrengästen während der Festparade vor der Garnisonkirche.

Die Ueberreste des zerstörten deutschen Kriegsschiffes „Eber“ (vorn auf unserem Bilde).

Ein Versailles-Mahnmal aus Bernstein.

In den Bernstein-Werken von Palmnicken in Ostpreußen wird gegenwärtig für das Ehrenmal in Königsberg ein riesiger Bernsteinfindling nach dem Projekt von Oberbergrat Bellmann zu einem Mahnmal für Versailles umgestaltet. 8 kleine Blöcke sollen die Deutschland entrissenen Gebiete darstellen. — Die Arbeit an dem riesigen Bernsteinblock.



Das Wrack des gestrandeten „Adler“ Apia 1889.

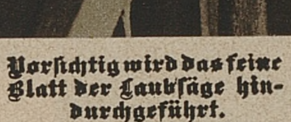
Vor 45 Jahren . . . .

Am 16. März 1889 wurden bei einem Orkan im Hafen Apia (Hauptort vom ehemaligen Deutsch-Samoa) die deutschen Kriegsschiffe „Adler“ und „Eber“ auf ein Riff geworfen und vollständig zerstört. 85 Mann Verluste waren zu beklagen. Das deutsche Kriegsschiff „Olga“ wurde ohne Verlust auf Strand gesetzt, wurde dann später wieder abgebracht und tat dann wieder Dienst.

Gesägte Bilder

Bauernkunst in den Vierlanden





Vorsichtig wird das feine Blatt der Laubsäge hindurchgeführt.

Man darf nicht nebenbei schneiden, dann paßt das Muster bei der späteren Bearbeitung nicht mehr ineinander.

Unten:

Bis zum Verleimen ruhen die ausgesägten und wieder zusammengefügten Muster unter Glas.

Man beachte die kleinen Vogel- und Blumenmuster! Jedes Teil ist einzeln ausgesägt und mit der Pinzette wieder zusammengefügt, um in nächster Zeit für eine köstliche Miniaturtruhe verwendet zu werden.



Mit unendlicher Geduld ist ein zierliches Namensschildchen für einen Schmuckkasten ausgesägt.

Nun werden in ebenso mühseliger Arbeit die feinen Teilchen zusammengefügt.



Mit der Ziehklinge wird ein nachträglich in eine Schranktür eingefügter Stern abgeputzt, bevor die Politur beginnt.

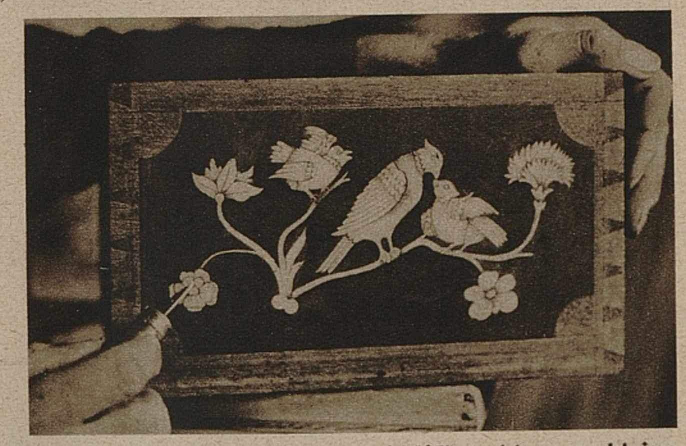


Mit einem Stecheisen werden die einzelnen Teile des Intarsiablättchens herausgenommen und in heißes Blei getaucht.

Dabei erhält das sonst gleichmäßig helle Ahornholz an den Rändern ganz leichte Brandstellen, die das Muster wirkungsvoll beleben.



Nirgends hat das deutsche Kunsthandwerk so feste Wurzeln als dort, wo durch die enge Verbundenheit mit dem Volkstum und dem Bauern in ununterbrochenem Flusse stets neue Kräfte dem Handwerk zuströmen. — Sowohl in Süddeutschland wie in Norddeutschland finden sich Beispiele in großer Zahl, wo sich das Kunsthandwerk durch die enge Verbundenheit mit den Schmuck- und Lebensbedürfnissen des Bauern über alle schwierigen Zeitläufe hinweggerettet hat. — Ein interessantes Beispiel hierfür bietet die Pflege der Intarsia-Kunst, wie sie sich beispielsweise in den Vierlanden erhalten hat, da diese Schmuckform sowohl für kirchliche wie häusliche Kunst bis heute lebendig geblieben ist. — Um die Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt in den Vierlanden die Kunst der Intarsia zu blühen. Aus verschollenen Anregungen heraus, die sicherlich in den südlichen deutschen Landen zu suchen sind, entwickelt sich ein Kunstgewerbe höchst eigenwilliger Art. — Es ist fast wie ein Wunder und sucht in der Geschichte der deutschen Bauernkunst immer noch ein Beispiel, daß eine so kleine Volksgemeinschaft wie die Vierländer so von einer gemeinsamen Kunstausübung ergriffen wird, die alle Volkskreise erfaßt und durchdringt. Weithin berühmt sind die Vierlande durch die Intarsienarbeiten geworden. Der Vierländer kennt die beiden Arten der Intarsia: die Furnier-Intarsia und die Kernholz-Intarsia, die hauptsächlich bei Einlegearbeiten in massive Hölzer verwandt wird. Wichtiger und weit verbreiteter ist jedoch die Furnier-Intarsia, in der die Vierländer ganz bedeutende Arbeiten gefertigt haben und noch heute herstellen. Gibt es doch heute noch zwei Meister in den Vierlanden, die ihren Vorvätern gleich im Stil und Arbeitsgang das kostbare Volksgut hüten. — Die Kunst, durch farbverschiedene Einlagen andere edle Hölzer durch Muster und Verzierung zu verschönern, nennt man Intarsia. Zwei gegensätzlich in Farbe gehaltene Furniere, Scheiben von etwa ein Millimeter Stärke, leimt man ganz leicht aneinander und zeichnet auf die helle Seite das gewünschte oder erdachte Muster. Dies wird dann in der Technik der Laubsägearbeit ausgesägt, als Muster wieder zusammengesetzt und bis zur Weiterverarbeitung unter Glas aufbewahrt. Vor dem Weiterverarbeiten wird das Ornament, wenn es hell auf dunklem Grunde ist, schattiert, das heißt, man färbt die Ränder durch Eintauchen in heißes Blei. Alsdann werden die Flächen der Möbel mit diesem Muster belegt, abgeputzt, abgeschliffen und schließlich auf Hochglanz poliert, und dann sehen wir die entzückenden Intarsia-Möbel, die noch heute eine Zierde in jedem deutschen Hause sind.



Mit einem feinen spitzen Stahlstift putzt man kleine Bearbeitungsfehler sorgfältig aus.

(Seitenfläche eines Vierländer Nähkastens.)

Voller Stolz zeigt der Vierländer seinen Familienbesitz, der meist seit Generationen fest gehütet wird.

Solche kostbaren Truhen, ein Zeichen des Reichtums, bargen das köstliche Leinzeug.



Roman von Otfrid von Hanstein

(13. Fortsetzung.)

Das kleine Städtchen Kobrin war von den sächsischen Regimentern besetzt, während die Oesterreicher auf dem Wege nach Minsk waren.

Von drei Seiten stürmten die russischen Truppen heran, aber wütende Kanonade empfing sie.

General Tormassow hielt auf einem Hügel außerhalb der Armeen. „Kameraden, der erste Sieg! Mit Gott!"

François stürmte vor,' bald loderte in der Stadt die erste Flamme auf — hinter ihr war eine Brücke über den Bug, der einzige Weg eines Rückzuges. Dorthin richtete François seine Truppe. Sachsen waren es, die jene Brücke besetzt hielten. Einen Augenblick ließ er sich Zeit, einen der Offiziere zu fragen, die von der Rekognoszierung zurückkamen.

„Wissen Sie, welches Regiment die Brücke besetzt hält?"

„Erstes, leichtes, sächsisches Jägerregiment."

Totenblässe flog über Karls Gesicht.

„Bei dem Regiment steht mein Bruder Adolf!"

Einen Augenblick war er im Tiefsten erschüttert, dann warf er den Kopf zurück.

„Auf den Feind!"

Zum ersten Male seit den Tagen Schills durfte er wieder den Degen schwingen und — in den Reihen des Feindes stand sein eigener Bruder.

Armes Deutschland, das so zerrissen war, daß Bruder und Bruder gegeneinander zu kämpfen gezwungen waren!

Mit wilder Entschlossenheit hielten die Feinde die Stadt Kobrin. Dann aber — ein Volltreffer schlug in die Brücke über den Bug. Sie barst und begann zu brennen.

„Dem Feind ist der Rückzug abgeschnitten!"

Jubelnd rief eine Abteilung es der anderen zu und mit erneuter Wut stürmte das russische Heer gegen die unglückliche Stadt. Immer häufiger loderten die Flammen empor. Angstvolle Bürger hockten in dunklen Kellern, bis die brennenden Gebäude über ihnen zusammenkrachten. Dann kam ein immer wilderes Feuer — die Tore sanken in Trümmer, in engen Gassen, deren Pflaster aufgewühlt war, die Tote deckten und zuckende Pferdekörper setzte sich ein wütender Kampf fort, Mann gegen Mann. Neun volle Stunden währte ein grauenhaftes Ringen. Schritt für Schritt nur wich der tapfere General von Krengel zurück. Wütende Kosaken, mordgierige Baschkiren wateten in Blut. Karl von François war mitten unter den Kämpfern. Er hatte die Fahne ergriffen, die einem Kameraden aus der Hand geglitten, als er sterbend niedersank und als sein Degen zerbrochen, riß er einem Soldaten das Gewehr aus der Hand und schwang es um seinen Kopf, um damit eine Bresche zu schlagen.

Schaurig leuchteten die Trümmer der brennenden Brücke, der in Flammen stehenden Häuser. Grauenvoll war das Schreien, Brüllen, Wimmern und Stöhnen der kämpfenden und sterbenden Menschen. Ganz plötzlich aber verstummte das Donnern der Kanonen und helle Signale ertönten.

„Das ganze Halt!"

General von Krengel hatte eingesehen, daß es nutzlos war, sein ganzes Regiment hinzumorden und — hatte endlich die weiße Fahne gehißt.

Mit den letzten zweitausend Mann, mit siebzig Offizieren und elf Fahnen war das sächsische Korps in die Hände des Feindes gefallen.

Es wurde Nacht. Karl von François, Könneritz und andere deutsche Offiziere durchstreiften die Stadt. Auf ihre Bitten hin hatte General Tormassow den gefangenen und verwundeten Sachsen Erleichterungen gewährt.

Mit brennenden, angstvollen Augen suchte Karl unter den Toten. Sein Bruder war nicht dabei.

Er redete einen der gefangenen Offiziere an und fragte:

Gottlob! Adolf von François war nicht mehr bei dieser Truppe.

Es war Karl, als habe er ein kostbares Geschenk bekommen.

Während die Soldaten jetzt halfen, die Brände der fast völlig in Schutt und Asche gelegten Stadt zu löschen, krochen die verängstigten Bewohner aus den Kellern wieder hervor.

Jetzt hatte Karl die Aufgabe, darüber zu wachen, daß nicht Plünderer den Armen das Letzte nähmen. Selbst müde und von Durst und Hunger gequält, saß er auf einem Trümmerhaufen und hielt das Gewehr in der Hand.

Dann sah er, wie aus einem dunklen Loch ein Mann herauskroch. Kein Städter, denn er trug Uniform. Also ein Marodeur, der vielleicht wie eine Hyäne auf Raub ging?

Der Mann schlich eng an die Mauer gedrückt durch das Dunkel — Karl hinter ihm her — ein kurzer Griff, ein Aufschrei —

„Hab ich dich, feiger Halunke?"

Es war nicht, wie er geglaubt hatte, ein Baschkire oder Kirgise, er sah in ein totblasses Gesicht, dann aber griff er mit beiden Händen die Schultern des Mannes und schüttelte ihn wie einen Spahn Holz.

„Also ein Feigling, der sich verkriecht während der Schlacht, sind Sie auch noch?"

Der Mond war aufgegangen und beleuchtete das Trümmerfeld.

Der Mann, um dessen Hals sich Karls Fäuste legten, sah auf und schrie voller Entsetzen.

„François?"

„Jawohl, sogenannter Rittmeister Ostini. Es war nichts mit Ihrem gemeinen Plan in London. Mörder! Mörder!"

Er kannte sich selbst nicht, und des Unglücklichen Gesicht begann blaurot zu werden unter Karls eisernem Griff, dann aber warf dieser den Elenden mit einem wilden Stoß zur Seite.

„Geh! Ich will heute nicht morden. Geh und trage dein schuftiges Leben weiter."

Einen Augenblick lag der Italiener regungslos da und wußte nicht, was geschah. Aber Karl von François hatte ihm den Rücken gewendet und griff nicht nach seinem Gewehr.

Ostini richtete sich auf und verschwand mit einigen raschen Sprüngen im Dunkel,

Könneritz, der eben die Straße entlang kam, hatte ungefähr gesehen, was da geschah.

„Was war das für ein Kerl?"

„Ostini."

Karls Stimme klang hart und rauh.

„Du läßt ihn entkommen?"

Ein ernster Blick traf den Freund.

„Ich kann an diesem Tage, an dem Gott mich davor bewahrte, meinen eigenen Bruder zu töten, keinen Menschen ermorden und wenn es mein Todfeind ist, wie dieser Ostini!"

Könneritz nickte.

„Hast recht, lieber Freund, den wird das Schicksal selbst schon erreichen. Aber nun komm. General Tormassow hat nach uns verlangt."

Sie schritten über die rauchenden Trümmer, vorüber an unglücklichen



Goldene Hochzeit im Schwarzwald.

Alte Meister für jedermann

Die Bestrebungen, die Kunst vom Vorrecht einer kleinen Schicht Besitzender zu einer Sache des Volkes zu machen, werden heute in glücklichster Art durch die weitvorgeschrittene Technik der Wiedergabe unterstützt. Der Prestel-Verlag, von dessen Drucken wir zwei Beispiele bringen, kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, das ungeheure künstlerische Gut der alten Meisterzeichnungen zu einem Besitz für jedermann gemacht zu haben.



Dürer: Männlicher Studienkopf.



Lukas von Leyden: Brustbild einer Frau.

Menschen, die büßen mußten, was andere Menschen in der furchtbaren Grausamkeit des Krieges über ihre Heimat gebracht.

Auf der Höhe gegenüber der noch jetzt rauchenden Stadt lag das Lager der Sieger und das helle Tönen der Musik mit ihren frohen Märschen war ein grimmer Gegensatz zu dem Jammer der Städter, zu dem Wimmern der Verwundeten und dem Stöhnen der Sterbenden.

Im Zelt des Generals war eine Tafel gedeckt und Tormassow kam den beiden Deutschen mit ausgebreiteten Händen entgegen.

„Nun aber zum Mahl."

„Herr General, wir sind schmutziger als die Kirgisen."

„Tut nichts. Sie haben sich als tapfere Helden gehalten. Ich werde nicht versäumen, Seiner Majestät über Sie zu berichten. Ihre Beförderung ist gewiß."

Als Karl dann aber, todmüde und unfähig, auch nur seine Uniform vom Leibe zu ziehen, auf ein hartes Lager sank, war es ihm, als habe er in dieser ersten Schlacht, in der er seinen Mann gestanden, alles das Häßliche abgewaschen, das bisher, wenn auch ohne sein Verschulden, in sein junges Leben getreten war.

Vierzehntes Kapitel

In einem Gewaltigen war langsam der Größenwahn erwacht. Napoleon, gewohnt, sich zu unterwerfen, was ihm wagte, in seinen Weg zu treten, hatte jedes Maß und auch jede klare Beurteilung des Möglichen vergessen gelernt. Wie ein zweiter Schingizz Chan glaubte er die ganze Welt überfluten und unterjochen zu können. Maßloser Ehrgeiz verlor jedes Urteil.

Preußen, Deutschland in seiner Zerrissenheit, lagen wehrlos zu seinen Füßen. Mit der eisernen Rute der Kontinentalsperre hatte er einen großen Teil Europas von jedem Außenhandel abgesperrt. In Oesterreich waren wiederum seine Heere siegreich gewesen, jetzt wälzte sich ein für seine Zeit unerhörtes Heer von sechshunderttausend Mann über die Grenzen Rußlands.

Seitdem die gesamte Nordküste Europas in seiner Gewalt war und gleichfalls der Süden, war es nur noch Zar Alexander, den er niederzuwerfen hatte, damit ihm aus Europa der Weg in das sonnige Indien und das ferne Asien offen lag.

Es war September, als der Feldzug wirklich begann.

Der zu einem behäbigen Herren gewordene Korse vergaß zu bedenken, daß er dem Winter entgegenzog und war felsenfest überzeugt, ein einziger schneller Vorstoß gegen Moskau, in das Herz Rußlands, würde in wenigen Wochen auch Alexander zu seinem Vasallen machen. Zähneknirschend mußten Gneisenau, der kühne Verteidiger Kolbergs, und Scharnhorst, der Wiedererneuerer der preußischen Militärmacht, zuschauen, daß ihre Truppen gepreßt wurden, unter den Fahnen Frankreichs gegen den Einzigen zu ziehen, der ihnen als Preußens natürlicher Bundesgenosse gegen den Erbfeind erschien. Vergebens hatten sie versucht, sich gegen den Zwang aufzulehnen.

Zar Alexander aber sah, wie von Süden und Norden sich die Schlange der Armeen in sein Land wälzte.

Freilich, es waren nicht mehr die stolzen, siegesgewissen Krieger von einst. Wie Napoleon selbst durch seine zermürbenden Kriege, die ihn bald weit in den Süden unter die Sonnenglut Aegyptens und dann wieder hoch in den Norden geführt hatten, nicht mehr der klare Feldherr von einst war, so glich auch das zusammengewürfelte, zusammengezwungene Heer unter dem Tausende waren, die nur ingrimmig, widerwillig und mit in der Tasche geballter Faust unter ihm kämpften, vielfach einem halbverlotterten, schlecht gekleideten und bewaffneten Korps elender Abenteuerer.

— — — — — — — — — — — — —

Der siegreichen Schlacht bei Kobrin folgte ein endloser Rückzug. General Tormassow, dessen Adjutant Karl von François längst geworden, konnte den Sieg nicht ausnützen, und die Generäle Reynier und Schwarzenberg drängten immer stürmischer heran. Bei dem Dorfe Horodetzka hatte Tormassow sich verschanzt. Von hier aus führte ein enger Hohlweg zwischen wilden Felsen und Waldschluchten nach Norden und während die Truppen durch diesen abziehen sollten, mußte der Feind zurückgehalten werden.

Am Morgen des zwölften August stand François vor dem General.

„Exzellenz, ich habe gesehen, daß der Wald an unserer linken Flanke fast ungedeckt ist."

„Ueberlassen Sie das mir , lieber Freund. Der Wald ist dicht und rings von Sümpfen umgeben, von dort kann niemand kommen, und es wäre Menschenverschwendung, dort Truppen zu halten."

Kaum hatte er ausgesprochen, als Könneritz heransprengte.

„Der Feind greift an."

Schon hörte man aus nächster Nähe das Gewehrfeuer, das eben begann. Tormassow horchte.

„Das klingt —"

„Exzellenz, die Oesterreicher dringen in hellen Scharen durch den ungeschützten Wald an der linken Seite."

„François, Sie übernehmen sofort das Kommando über die schweren Geschütze. Suchen Sie mit ihnen einen Hügel zu gewinnen und belegen Sie die Feinde mit Kartätschen."

Karl sprengte davon. Unter dem von Minute zu Minute zunehmenden Kugelregen wurden die schweren Kanonen auf den Hügel gezogen. Immer wieder stürzten Pferde und Soldaten getroffen zusammen, aber endlich, als Karl selbst sich mit Todesverachtung in die Speichen der Lafettenräder gepreßt und das Beispiel gegeben, gelang es, die erste Kanone zu richten.

Kartätsche nach Kartätsche platzte nun mitten unter die Schar der Stürmenden, die, das Bajonett aufgepflanzt, herandrängten. Wie Kornähren wurden ganze Reihen niedergemäht, aber immer wieder drängten schlammtriefende Scharen aus der Tiefe des Waldes. Wie Mauern standen die tapferen Russen und sahen dem Angriff entgegen, Tormassow selbst hielt ganz auf der Höhe und sah unerschrocken in die kämpfenden Massen. Karl, der die Batterie wieder abgegeben, hetzte auf seinem Pferde, das er viermal wechseln mußte, weil immer wieder ein Tier unter ihm zusammenbrach, bald zu dem Feldherrn hinauf, dann wieder mitten unter die Kämpfer, um Befehle zu bringen. Die Kugeln sausten ihm um das Haupt, aber ein ganz eigentümliches Gefühl beherrschte ihn. Es war ihm, als sei er gefeit, als sei er kugelfest, und mit um so größerer Kühnheit verachtete er jede Deckung.

Während die Russen um keinen Schritt wichen, ihrer alten Schlachtgewohnheit getreu, waren die Sachsen und Oesterreicher voller Angriffswut. Mit Schrecken hatte Karl erkannt, daß es wieder dasselbe Regiment war, dem auch sein Bruder angehörte. Von der anderen Seite, wo ein tiefer Morast die Stellung zu schützen schien, suchte General Reynier den Russen in die rechte Flanke zu kommen.

Infanteriemassen wurden ausgeschickt, den Sumpf zu durchwaten. Aber der schlammige Boden wich bei jedem Tritt und zu Hunderten wurden strauchelnde, halb schon im Schlamm der Sümpfe versunkene Kühne von den Kartätschen niedergemäht, um langsam in der glucksenden Tiefe zu verschwinden.



Das Straßenschild als Denkmal.
Das in unserem Bilde gezeigte Straßenschild befindet sich in der Stadt Wurzen in Sa. und ist mit dem Kopf Bismarcks, dem Begründer des Deutschen Kaiserreiches (1871), und einer dementsprechenden Gedenkschrift geschmückt.

Den ganzen Tag über dauerte das furchtbare Ringen, gegen Abend schien es, als sei die Kraft der Feinde erlahmt. Schwarzenberg und Reynier waren zurückgewichen, Tormassow ließ zum Sammeln blasen. Erschöpft standen die noch nicht Verwundeten und wischten Schweiß und Schmutz aus den Gesichtern.

Da brach im Dunkel der Nacht noch einmal das jetzt vereinigte Heer der beiden feindlichen Generäle aus dem Walde hervor und, während ein Gewitter heraufzog, der Sturm heulte, Blitze zuckten und es fast vollkommen dunkel wurde, geschah ein weiterer Ansturm, dem die erschöpften Russen nicht mehr standzuhalten vermochten.

In der Nacht um halb zwei Uhr gab Tormassow den Befehl zum Rückzuge. Fluchtartig, aber dennoch in militärischer Ordnung wurde der Engpaß verlassen, und während François' Detachement den Rückzug zu stützen versuchte, während die Artillerie aus gedeckten Stellungen die Feinde, die das jetzt brennende Dorf und den Paß besetzt hatten, andauernd mit Kugeln belegte, gelang es, die größten Teile des geschlagenen Heeres zu retten. Reynier und Schwarzenberg besetzten sofort alle Höhen, aber durch die gewaltigen Sümpfe, durch die hindurch in dem Feinde räselhafter Weise, auf dem einzigen festen Wege, der nur den Einheimischen bekannt war, die Russen davonzogen, wagten die Feinde in der Nacht keine Verfolgung.

Viertausend tapfere Soldaten des Kaisers von Rußland hatten an diesem grauenhaften Tage den Heldentod gefunden, während die Feinde um tausend mehr Opfer zu beklagen hatten.

Drei deutsche Offiziere, die einst mit Karl zusammen in Erfurt gedient hatten, waren Gefangene geworden, und wurden jetzt von ihm vor dem Schlimmsten bewahrt.

Auf das Herbstgewitter war ein Wolkenbruch gefolgt. Vor dem Heere lagen die endlosen Dwinischen Sümpfe. Es war ein grotesk romantisches Bild. Die erschöpften Soldaten, bis unter die Arme entkleidet, trugen auf der Spitze ihrer Bajonette ihre Tornister und die Patronentaschen und wateten durch das Wasser. Ueberall waren kleine Wasserlachen zu Bächen geworden. Vorsichtig mußten ortskundige Führer rechts und links immer wieder die Furt feststellen, die als eine schmale Leiste mitten durch den Morast führte. Wehe dem Reiter oder Fußgänger, der durch einen unglücklichen Zufall vom Wege abkam. Augenblicklich zog ihn der Schlamm in die Tiefe, und ehe sich ihm eine rettende Hand entgegenstrecken konnte, schloß sich das Wasser gurgelnd über seinem Haupt.

Ueberall steckten die Kanonen bis über ihre Achsen und Räder im Sumpf, die Bagagewagen drohten umzukippen und zu versinken, aber die beispiellose Energie der Russen vollbrachte es, daß nicht ein Geschütz und nicht einer der Wagen verloren ging.

François war vorausgeritten. Endlich hatte sein Pferd wieder festen Boden unter den Hufen und er gelangte auf einen freien Platz, der von hohen, stattlichen Fichten und Eichen umsäumt war. Das Unwetter hatte sich gelegt, der Mond schien jetzt hell aus den Wolken und Karl stieg ab. Er selbst war todmüde, denn er war seit mehr als zwölf Stunden nicht aus dem Sattel gekommen und das Pferd vollkommen erschöpft.

Da es unbedingt zum mindesten eine Stunde dauern mußte, bis die Truppen herankamen, beschloß er, etwas zu ruhen und dem Tiere Erholung und ein paar Weidegräser zu gönnen.

Aber, als er eben absteigen wollte, drang ein seltsamer, ihm unbekannter, brummender Ton an sein Ohr und — er sah, nur wenige Schritte von sich entfernt, drei Bären, die sich im Grase kugelten, und zwei andere waren in die Bäume gestiegen, um dort die von den Bewohnern irgendeines benachbarten Dorfes aufgestellten Bienenkörbe zu plündern.

Es waren die ersten Bären, die Karl in Freiheit sah, und er beschloß, einer näheren Bekanntschaft mit den Raubtieren, die merkwürdigerweise, wahrscheinlich weil der ihm entgegenkommende Wind ihnen keine Witterung zutrug, sein Kommen nicht bemerkt hatten, zu vermeiden und ritt wieder zu seinem Zuge zurück.

Es war ein furchtbarer, aber in seiner Ausführung genial erdachter Plan, den das russische Heer verfolgte.

Inzwischen hatte Napoleon gegen die Hauptmacht, die unter dem Befehl des greisen Generals Kutosow stand, einen gewaltigen Sieg bei Smolensk erfochten.

Jetzt zeigte sich aber die Stärke der Russen.

Ueberall wurde zum Rückzuge geblasen. Ueberall wichen die russischen Kräfte, und immer siegesfroher zog Napoleon in Gewaltmärschen hinter den Geschlagenen her und ahnte es nicht, daß gerade in diesem Rückzuge, der anscheinend ein Beweis der Schwäche war, ein ganz großzügig angelegter Plan versteckt lag. Von Tag zu Tag wurde der Herbst kälter und — die siegreich vordringenden Heere der Truppen ahnten nicht, daß der fliehende Feind sie immer tiefer in das Land hineinlockte.

Es war eines Morgens, als General Tormassow Karl zu sich rief.

„François, ich bin mit Ihrer Tapferkeit außerordentlich zufrieden, aber ich bin nicht imstande, Sie so zu belohnen, wie Sie es verdienen. Sie werden mit einem besonderen Schreiben von mir noch heute zum Hauptquartier des Oberbefehlshabers General Kutusow abreiten und dort weitere Verwendung finden."

Karl ritt, nur von zwei Kosaken begleitet, allein durch Rußland. Ganz allmählich begann er auf diesem Ritt zu verstehen, warum die so tapferen Russen sich seit Wochen dem Feinde nicht mehr gestellt hatten. Wohin er kam — überall verbrannte, in Ruinen verwandelte Dörfer, zertretene Felder, Wiesen, auf denen kein Vieh mehr weidete. Aber nicht der Feind hatte dies alles verwüstet, sondern die Russen selbst, um es dadurch den Hunderttausenden, die sie, klug verteilt, auf verschiedenen Straßen in die ödesten Gebiete geführt hatten, unmöglich zu machen, Pferde und Menschen zu verpflegen.

Wie ausgestorben und tot erschienen diese ganzen Striche und nur hier und da rasten Wölfe, von den Reitern aufgeschreckt, gesättigt von den zurückgebliebenen Resten, davon.

Während am Tage auch jetzt noch eine sengende Sonne vom Himmel herabbrannte, war es in der Nacht bitterlich kalt. Karl kam an einen großen Fluß, es war der Bug, den er überschreiten mußte, aber er verfehlte die Furt.

Selbst todmüde, mußte er versuchen, sich und das Pferd, das er am Zügel hielt, schwimmend zu retten. Es war eiskalt, seine Arme drohten zu erstarren, das Wasser war wild und die Strömung ihm entgegen. Endlich, als er schon an seiner Rettung verzweifelte, fühlte er Boden unter den Füßen.

Hochaufatmend stand er am Ufer und glaubte schon die Gefahr überwunden, als er sah, daß es eine Insel war, auf der er gelandet und, daß noch der breitere Teil des Flusses ihn von dem anderen Ufer trennte.

Er stand hoch aufatmend still, dann glaubte er ein paar Lichter zu erblicken und — sah in die Augen eines Wolfes, der sprungbereit vor ihm im nassen Gras lag. Das Pferd schnaubte ängstlich, Karl selbst war ohne Waffen, denn seine Munition war in einem wasserdichten Beutel verschnürt. Er schrie so laut auf, daß er über seine eigene Saimme erschrak und sprang, das Gewehr um den Kopf schwingend, wie ein Wahnsinniger umher. Die List gelang, der brave Wolf schien seinerseits erschrocken und stürzte sich in das Wasser, um den Weg zurückzuschwimmen, den Karl gekommen. Nun lachte er erleichtert auf. Jetzt hatten seine Kunstsprünge, die ihm in traurigen Zeiten bei den Menschen geholfen, noch einmal den Wolf verjagen müssen.

Dann stürzte er sich wieder in den Strom, aber diesmal fand er die Furt und kam, allerdings vollkommen erschöpft, auf das ersehnte Ufer. Vor ihm lag eine kleine, dunkle Stadt. Vorsichtig ritt Karl in dieselbe hinein.

Die Straßen waren öde und einsam. Kein Mensch war zu sehen, obgleich es erst früher Abend war, herrschte Totenstille. Kein Licht an einem Fenster, obgleich die Türen der Häuser zumeist offen standen.

Hungrig und müde, wie er war, band er sein Pferd an einen Brunnen und pochte an eine der Türen. Keine Antwort!

Er trat ein und fand leere Stuben. Der Hausrat verstaubt, was transportfähig war, mitgenommen, was von Lebensmitteln übriggeblieben, am Boden verstreut, absichtlich beschmutzt. Haus für Haus, jetzt das hinkende Pferd am Zügel führend, setzte Karl seine unheim-

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)



Auftakt zur Arbeitsschlacht

Die feierliche Eröffnung des Schiffshebewerks Niederfinow am 21. März

Die Arbeiten an dem neuen Schiffshebewerk in Niederfinow bei Eberswalde sind soweit vorgeschritten, daß am 21. März, dem Tage des Beginns der neuen großen Arbeitsschlacht, die feierliche Eröffnung stattfinden kann. Damit wird dem binnendeutschen Schiffsverkehr ein Werk übergeben, das — als größtes seiner Art auf der ganzen Welt — als Wunderwerk deutscher Technik anzusprechen ist. Das Schiffshebewerk Niederfinow überwindet einen Höhen-Unterschied von 36 Meter und ist in der Lage, innerhalb weniger Minuten einen sogenannten Berliner „Maßkahn“ von 350 NRT und zwei „Finowkähne“ oder auch vier Finowkähne gleichzeitig zu heben. Der Hebetrog hat wassergefüllt ein Gewicht von rund 4200 Tonnen und hängt an 256 Drahtseilen. Der Antrieb erfolgt durch vier Elektromotoren zu je 75 PS.

Phot.: Dr. Kühle-Akademia.

Gesamtansicht.
Rechts blinkt das untere Ende des Kanals. Ueber der Brücke oben links schwimmen die Schiffe nach der Hebung. Das Hebewerk ist im ganzen annähernd 60 m hoch. Der Höhenunterschied zwischen oberem und unterem Kanal beträgt 36 m. Das Schiffshebewerk überwindet diese Höhe in 5 Minuten.

Das obere Kanalende mit dem Anschluß an das Hebewerk.
Der Kanal ist hier über eine gewaltige Brücke geleitet, die fast 40 m über der Landstraße liegt.

Die riesigen Seilscheiben,
über welche die Stahltrossen laufen, an denen der gewaltige Schiffstrog hängt.

Der Führerstand des Schiffshebewerks.
Die gesamte gewaltige Maschinerie wird hier mit ein paar elektrischen Druckknöpfen und Hebeln betätigt.

Die Maschinerie, mit welcher das obere Brückentor geöffnet wird,
wenn ein Schiff vom Hebetrog in den oberen Kanal oder umgekehrt schwimmen soll.

Unten:
Die Lastkähne sind eingefahren.

Das Einschleppen der Kähne in den Schiffstrog.
Der Trog faßt nicht weniger als fünf große Schleppkähne und vermag 4200 t Last zu tragen.

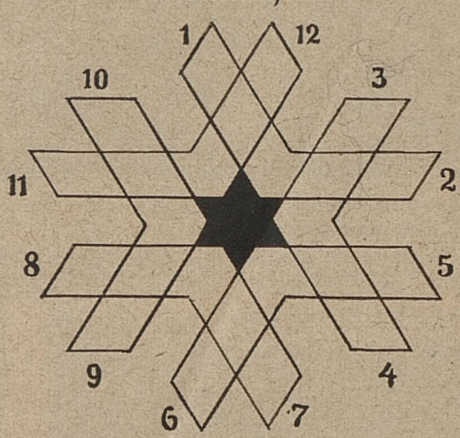
Blick auf die Lastkähne während der Hebung
in dem riesigen Trog.

Der Hebevorgang

Ausfahrt nach der Hebung.

R · Ä · T · S · E · L

Winkelrätsel.



In die Felder sind Buchstaben einzusetzen, so daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1—2 Nebenfluß des Rheins, 3—4 Kleiderstoff, 5—6 weiblicher Vorname, 7—8 Nebenfluß der Weser, 9 bis 10 Stadt an der Maas, 11—12 Adliger.

Einsatzrätsel.

Ta . . he — So . . en
Am . . se — An . . be
To . . te — Si . . el
Ob . . st

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die waagerechten Reihen sieben Wörter ergeben. Die eingefügten Buchstaben aneinandergereiht nennen einen großen Prediger aus der Zeit der Freiheitskriege.

Besuchskartenrätsel.

HERTA KOEP

Was ist ihr Gatte?

Silbenrätsel.

a — chal — da — da — de — don — ei — ei — em — flo — gel — ger — gu — ha — ho — i — le — li — ma — me — na — nach — o — on — ot — pe — po — ra — re — ri — ri — rich — rich — ro — sal — sar — se — se — se — ster — ta — te — ter — to — to — um — wa — ze.

Aus den 48 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben einen Wunsch an unsere Leser ergeben.

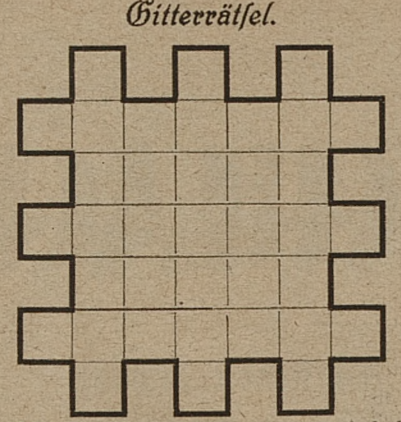
Bedeutung der Wörter: 1. einer der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 2. starkduftende Blume, 3. Tonstück geistlichen Inhalts, 4. Stadt in Thüringen, 5. Niederschlag, 6. Zierstrauch, 7. Fluß in Bayern, 8. Halbedelstein, 9. Prophet, 10. Stadt nahe der holländischen Grenze, 11. Stadt in Canada, 12. Kunstdünger, 13. Gartenfrucht, 14. Gipfel der Berner Alpen, 15. Westgotenkönig, 16. großer Eroberer.

Buchstabentauschrätsel.

Mehl — Maus — Lehe — Rate — Sund — Wild — Rebe.

Jedes Wort ist durch Verändern eines Buchstabens in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben aneinandergereiht nennen ein Schmuckstück.

Gitterrätsel.



Die Buchstaben a a a a a d d d d e e e e e e g g g g i i i i i k k n n o r r v v sind so in die Felder einzuordnen, daß Worte folgender Bedeutung entstehen: 1. deutscher Reichsminister, 2. heutiger Verwaltungsbezirk auf dem Peloponnes, 3. Salatpflanze. Waagerecht und senkrecht gleichlautend.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Sanduhrrätsel: 1. Feder, 2. Erde, 3. der, 4. er, 5. e, 6. ei, 7. lei, 8. Kiel, 9. Keile.

Der Herr Kapitän: Ansicht, Angesicht, Sicht, Angesicht.

Silbenkreuz: 1—2 Theo, 1—3 Thea, 1—4 These, 1—3—5 Theater, 2—3—4 Oase.

Eine Entdeckung: Br(a)ut — Brut.

Väter und Söhne: ausgelassen, aus— lassen, Senge, ausgelassen.

Magisches Quadrat: 1. Aden, 2. Dame, 3. Emir, 4. Nerz.

Verwandlungsaufgabe: Sorma, Roman, Marne, Magen.

Heldengeist (Fortsetzung von Seite 7.)

liche Wanderung fort. Bisweilen saß irgendwo eine Katze, die ihn aus großen Augen lauernd ansah.

Gespensterhaft war diese verlassene Stadt, in der es keine Bewohner mehr gab. Dann aber erschreckte es ihn fast noch mehr, als er in einer der kleinsten Hütten ganz am Ende des toten Städtchens hinter einer blinden Fensterscheibe einen schwachen Lichtschimmer erblickte.

Er ließ das Pferd los, trat heran und klopfte gegen das Fenster. Anstatt einer Antwort erlosch drinnen das Licht. Jetzt pochte er mit dem Kolben seines Gewehrs an das Tor, dasselbe wurde um eine Spalte geöffnet, schnell klemmte Karl seinen Fuß in diese und zog sein Pferd mit in den Flur.

Ein alter, verstörter Jude im Kaftan stand zitternd vor dem unerwarteten Gast.

„Ich bleibe diese Nacht hier. Sorge, daß ich schlafen kann und daß ich etwas zu essen bekomme. Du sollst es nicht umsonst tun, ich bin kein Räuber und bezahle."

Damit warf er ein Geldstück auf den Tisch, nach dem der Jude begehrlich griff.

„Sie sind allein?"

„Morgen kommt meine Kompagnie, die weiß, daß ich hier übernachte."

Der Jude brachte Fleisch und Brot. Karl war viel zu hungrig, als daß er daran gedacht hätte, wie schmutzig es war. Auch das Pferd wurde versorgt.

Dann fragte er mit schon schlaftrunkener Stimme:

„Waren die Sachsen und Oesterreicher hier?"

„Vor drei Wochen, seitdem niemand. Deshalb bin ich zurückgekommen. Was soll ein alter Jude im Winter im Walde?"

Auch einen Krug sauren Wein hatte der Mann gebracht, und Karl mit durstigen Zügen getrunken.

„Nun will ich schlafen."

„Ich habe nur mein eigenes Bett dort in der Kammer."

So müde er war, der Gedanke, in dem schmutzigen Bett des Juden zu schlafen, erfüllte Karl mit Ekel.

„Hier ist ein Sofa."

„Wie der gnädige Herr es befiehlt."

Karl schloß die Augen, aber sein Schlaf war unruhig. Er ärgerte sich. Warum hatte er nicht lieber den Hunger verbissen und war in einem der leeren Häuser geblieben. Die kriechend unterwürfige Art des Alten mißfiel ihm. Zudem hatte der Kerl häßliche, falsche Augen und immer ein rätselhaftes Lächeln um seinen Mund.

In der Nacht wachte Karl auf. Er fühlte sich an allen Gliedern wie gelähmt. War etwa in dem Weine, den er getrunken, ein Schlafmittel gewesen? Er war so müde, daß er kaum fähig war, die Augenlider zu heben, aber, ein leises, schlürfendes Geräusch kam in sein Ohr.

Mit aller Gewalt zwang Karl sich, die Augen zu öffnen. Noch immer brannte auf dem Tisch mitten im Zimmer ein schwaches Licht. Neben diesem saß der alte Jude und — hielt ein langes Messer in seiner Hand.

Karl glaubte den Kerl zu durchschauen. Selbstverständlich vermutete er bei ihm Geld und — wenn er in dieser Nacht, in der ihn das Verfehlen der Furt von seinen Kosaken getrennt hatte, ermordet wurde, wer würde es je entdecken?

Der Jude stand auf und sah vorsichtig nach dem Sofa hinüber, auf dem Karl lag. Auch jetzt noch war diese vollkommene Lähmung in seinen Gliedern, aber sein Geist wieder vollkommen wach. Er hatte einen Plan gefaßt. Ganz ruhig liegen bleiben, sich schlafend stellen, warten, bis der Mörder sich über ihn beugte und dann — ja, dann mußten seine Kräfte doch noch hinreichen, den schwachen erschreckten Alten zu überwältigen.

Der Jude war aufgestanden und kam langsam, immer wieder lauschend, näher. Er stand vor dem Sofa, hatte das Messer in der Rechten, und Karl glaubte deutlich in seinen Augen ein wildes Leuchten zu sehen. Schon war er bereit, zuzupacken, als der Jude sich hoch emporreckte und mit der Hand nach oben griff.

Ueber dem Sofa war ein Bordbrett und — von diesem langte der Jude jetzt einen Brotlaib herunter, den er wohl, ohne daß Karl darauf geachtet hatte, nach dessen Mahlzeit dorthingestellt und — ging mit diesem Brot, wieder auf den Zehenspitzen und immer nach dem vermeintlichen Schläfer schauend, zum Tisch zurück, schnitt eine große Scheibe herunter und begann langsam zu essen und dazu den Rest aus dem Weinkrug zu trinken. Im Stillen bat Karl dem Alten — — der vielleicht nur zu feige war, um zum Mörder zu werden, seinen Verdacht ab, legte sich auf die andere Seite, und am Morgen weckte ihn nach tiefem Schlaf der Hufschlag der Kosaken, die durch die Stadt ritten, um ihn zu suchen.

Jetzt wunderte sich der Alte, daß der Offizier, der doch bereits im voraus bezahlt hatte, ihm noch ein weiteres Geldstück zuwarf, während er sein Pferd bestieg und mit seinen Leuten davonritt.

Wenige Tage später hatte er das Hauptquartier des Generals Kutusow erreicht. Diese letzten Tage waren wieder Gewaltritte, denn die Kälte nahm rasend zu. Ueberall waren nun schon Vorposten und Patrouillenstationen und die Kosaken sprengten wie die Teufel über die verschneiten, weglosen Felder. Um sich und ihre Tiere immer im schnellsten Galopp zu halten, pflegten sie andauernd laut zu schreien oder zu singen, und so war es in der Tat eine teuflische Kavalkade, die sich endlich dem gewaltigen Feldlager des obersten Generals näherte.

Einen Tag war er in Kiew geblieben und die goldglänzenden Kuppeln der Stadt erschienen ihm wie ein herrlicher Traum, dann, nach abermaligem Ritt durch die Wildnis hatte er in Kaluga noch einmal in einem richtigen Bett geschlafen.

Bei dem Dorfe Krasnoi Prokrow traf er den General.

Es war mitten in der Nacht und Kutusow saß vor seinem Zelt an einem lodernden Biwakfeuer.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Lehrer Blümlein

Von Karl von Clement

„Huber, lenken Sie Ihre Vergißmeinnichtaugen gefälligst hierher auf die Tafel!“

„Lassen Sie mich teilhaben an Ihrem Traum, Wendelin. Lasset uns gemeinsam träumen!“

„Setzen, Sie Idiot! Ungenügend — !“

So war mein Lehrer Blümlein nicht.

Als er zum erstenmal die Klasse betrat, glaubten wir, er sei der neue Schuldiener. So unbedeutend sah Blümlein aus. Er trug einen hochgeschlossenen, schwarzen Rock, der allzu straff seine schmalen Schultern umspannte und dessen Aermel nicht ganz bis zu den dünnen Knöcheln reichten. Wie ein vom Leben vergessener, gealterter Konfirmandenjüngling sah Blümlein aus in diesem Rock. Seine unbestimmbar grauen Harmonikabeinkleider waren, sagen wir es gleich, hinten ausgefranst und immer trug er Stiefel mit schief getretenen Absätzen. Haare? Ein grau gesprenkelter Schopf saß wie ein Pinsel auf seiner hochgewölbten Stirn. Alles an Blümlein war außergewöhnlich. Seine Gliedmaßen, sein Hals, seine Hände, Ohren, Lippen, Brauen waren zu kurz oder zu lang, zu groß oder zu klein geraten. Auch seine Augen. Lange Jahre sind darüber vergangen und ich habe seither in viele Menschenaugen geblickt. Doch nie waren es Blümleins Augen. Denn Blümleins Augen waren voll von einer Güte, die nicht von dieser Welt ist. Aber damals wußten wir davon noch nichts. Wir sahen nur Blümleins aufgeregt flatternde Rockschöße zur Tür hereinfliegen, beim Erklettern des Podiums wäre er fast lang hingefallen. Dann stand er hinter dem Lehrpult und verneigte sich eckig wie ein Hampelmann.

„Meine lieben Freunde — — —.“ Wir glaubten nicht recht zu hören. So etwas waren wir nicht gewöhnt und hatten auch wenig Sinn dafür. Die Knaben stießen einander an, leises Gekicher entstand und schwoll dann zu brausendem Hohngelächter an. Blümlein stand stumm hinter dem Pult. Er blickte mit seinen kurzsichtigen Augen träumerisch mitten in das Gelächter hinein und wartete geduldig das Ende dieser Ovation ab. „Ich habe den Geschichtsunterricht übernommen,“ sagte er dann. „Wir wollen gemeinsam arbeiten, ich will nicht euer Lehrer, sondern euer Freund sein.“ Er sprach noch eine Weile davon, wie er sich den Unterricht vorstellte. Was er sagte, kam uns neuartig vor, aber wir hörten nur heraus, was uns gerade paßte. Kein Büffeln mehr, Vorträge an Stelle von Lektionen, freier Meinungsaustausch und so weiter. Wir saßen blöde da und starrten Blümlein an wie ein fremdartiges Tier. Gegen Ende der Stunde schoß Müller II mit Apfelkernen nach Blümlein, aber der neue Lehrer reagierte nicht auf diesen Angriff. So ließ es denn Müller sein.

Viele Stunden gab Blümlein in dem einen Jahr, das er bei uns verbrachte, aber wir lernten nichts bei ihm. Und das war verständlich. Denn Blümleins Methode erforderte freie Menschen. Er wurde die Zielscheibe unseres Spottes. Er war als Hilfslehrer angestellt, und auch die anderen Professoren sahen mit einiger Verachtung auf ihn herab. Blümlein war höflich zu jedermann, und es kam oft vor, daß er uns junge Bengels auf der Straße zuerst grüßte. Wir machten natürlich dann absichtlich so, als sähen wir ihn nicht. Nie geschah es aber, daß Blümlein einem von uns ein böses Wort gegeben hätte.

Blümleins Wangen fielen im Laufe dieses Jahres ein und seine Backenknochen traten spitz hervor. Rote Flecke blühten auf Blümleins gelber Haut und er hustete immer öfter in sein blaukariertes, großes Taschentuch. Wir sprachen in seinen Stunden ganz laut vom Wetter, von unseren Spielen, legten faule Aepfel in den Kreidebehälter, bestrichen Blümleins Sessel mit Pflaumenmus und einmal, als Blümlein, gehetzt wie stets, das Klassenzimmer betrat, brannte eine Galerie bunter Kerzenstummel auf dem Lehrpult . . . Im Städtchen erregte Blümlein einiges Aufsehen. Man erzählte sich, er sei aus einem Seminar entsprungen und Pfarrer gewesen, aber er habe sich ganz der Wissenschaft verschrieben und sei ein schlechter Diener Gottes. Die Eltern der Schüler trieben ihren Spott mit ihm, wenn sie ihn auf der Straße trafen:

„Guten Morgen, Herr Blümlein, Sie haben wohl gestern Kaffee getrunken,“ und deuteten dabei auf Blümleins Rockaufschläge, die freilich immer voll waren mit den Spuren vergangener Mahlzeiten. Aber Blümlein lächelte nur immer zerstreut vor sich hin, grüßte tief und ging eilig weiter.

Blümlein wohnte bei einer Witwe im Färberviertel. Aermlich genug war die kleine Kammer im Erdgeschoß, die Frau Amalie Buresch dem Hilfslehrer überließ. Eines Abends schlichen wir an Blümleins Fenster, hinter dem Licht brannte. Da saß Blümlein vor einem mit Büchern und Schriften vollgepfropften Tisch bei spärlichem Licht, den Kopf tief vornüber geneigt. Seine Feder tanzte eilig über das Papier und während wir atemlos durch die Scheiben spähten, hatte er in wenigen Minuten zwei große Bogen beschrieben. Wir ahmten das Miauen von Katzen nach und liefen fort. So war Blümlein. In den Nächten saß er über verstaubten Büchern und Papieren.

Einmal stellten wir vor der Stunde einen Strauß Wiesenblumen auf Blümleins Tisch. Huber hatte dabeim im Brunnen eine dicke Kröte gefangen, die verbargen wir zwischen den Blüten. Blümlein trat ein. Ungewohntes Schweigen empfing ihn. Er sah die Blumen und lächelte. Er lächelte zum erstenmal, seit wir ihn kannten. Dann hob er die Augen und sah uns an.

In diesem Augenblick sprang die Kröte schwer plumpsend auf den Tisch. Das Lächeln wurde um einen Schatten blasser in Blümleins Gesicht, aber er sagte:

„Ich freue mich trotzdem über die Blumen“ — und begann mit dem Vortrag.

Man wußte im Städtchen wenig über Blümleins Leben. Niemals empfing er Briefe, er besuchte niemanden, und keiner kam zu ihm. Einmal, als man mich in eine fremde Stadt unter fremde Menschen zur Schule geben wollte, sagte ich zu meiner Mutter:

„Ich möchte nicht so allein sein wie Blümlein.“

Nach einem Jahr etwa, als die Geschichtsstunde gerade vorbei war, schwankte Blümlein einmal leicht beim Aufstehen und sah uns aus trüben Augen etwas länger an als sonst. Er kam und ging schon gebückt um diese Zeit und der schmale Rock saß nicht mehr straff auf seinen Schultern. Und während eines Nachts hundert Knaben still und kräftig atmend dem Leben entgegenschliefen, fiel Blümleins Stirn schwer vornüber auf den Tisch. Die Tinte rieselte in dünnen Fäden auf Amalie Bureschs schlechtesten Teppich herab.

Blümlein, mein Lehrer, ruhe in Frieden!

Theater-Geschichten

erzählt von K. Tideböhl

Der kluge Mann baut vor.

Eine Opern-Tournee nach Brasilien. Auf dem transatlantischen Luxusdampfer machen sich die Künstler miteinander bekannt.

— Sie gestatten . . . ich bin erster Tenor.

— Soooo . . .? Ich bin ebenfalls erster Tenor!

— Und ich auch.

— Ich auch.

— Ich auch.

Merkwürdig: fünf erste Tenöre, mit denselben Rollen, demselben Repertoire.

Man ruft erregt nach dem Impresario!

Der Impresario kommt und erklärt:

Meine Herrschaften, wir fahren nach Brasilien, nicht wahr?! Sie werden zugeben, daß ich ganz sicher auf einen ersten Tenor rechnen können muß! Und da sich andererseits nicht leugnen läßt, daß in Brasilien gerade eine starke Epidemie des gelben Fiebers herrscht, so werden Sie einsehen — — —.

Geheimnis des Erfolges.

In einer kleinen französischen Provinzstadt schlug neulich ein Wanderzirkus seine Zelte auf. Wie nicht anders zu erwarten, bestand das Programm aus lauter Welt-Sensationen, deren größte ein Boxkampf war. Aber es kam kein Mensch. Man setzte die Eintrittspreise heroisch herunter. Dennoch kam keiner ins Zirkuszelt. Schließlich hängte die Direktion ein Plakat heraus: „Eintritt frei!“

Das zog. Jetzt kamen fast mehr Zuschauer, als der Zirkus fassen konnte.

Nach Schluß der Vorstellung drängten alle eiligst zum Ausgang. Dort, an der Tür, standen schweigend die Boxer und ließen ihre Muskeln spielen. Ueber ihnen hing ein riesengroßes Plakat: „Ausgang — ein Franc die Person.“

Alle zahlten. Alle . . .

Nachts brach der Zirkus schleunigst seine Zelte ab und fuhr ein Städtchen weiter.

Kleine Korrektur.

Ein gewisser männlicher Bühnenstar pflegt die kleineren Planeten um sich herum sehr von oben herab zu behandeln.

Sowas macht die Leute wütend.

Neulich nähert er sich in der Pause einem Mann in den Kulissen, der „zufällig“ Bühnenarbeiter ist.

— „Und was, mein Junge, ist denn dein Beruf?“ fragt der Star geistesabwesend.

— „Ich bin ein Baptist“, war die Antwort.

— „Aber nein . . . das ist doch dein Glaube. Ich will nicht deinen Glauben, ich will deinen Beruf wissen. Ich zum Beispiel, bin ein Schauspieler.“

„Wieso . . .?“ sagt der Bühnenarbeiter. „Das ist doch Ihr Glaube . . .“

Der geborene Schauspieler.

— Kennen Sie X? Er meint von sich, daß er der geborene Schauspieler sei.

— Unsinn. Er kann nichts. Er hat noch nie einen zweiten Hervorruf gehabt — außer ein einziges Mal in seinem Leben.

— So?

— Jawohl, nur ein einziges Mal. Und zwar bei seiner Geburt. Er ist ein Zwilling.

Der Empfehlungsbrief.

Der Schauspieler händigte dem Direktor einen Empfehlungsbrief ein.

Ueberbringer war darin als großartiger Schauspieler gerühmt.

Der Brief schloß mit den Worten:

„— — Er spielt Macbeth, Hamlet, Shylock und Billard. Billard am besten!“



Regisseur: „Jetzt springen Sie da hinunter, halten sich irgendwo fest, dann . . “

Hauptheld: „Da kann ich doch leicht abstürzen.“ — —

Regisseur: „Macht auch nichts, ist ja die letzte Szene.“

Der Erfahrene.

Andersen hat im letzten Jahre sein Mittagessen im Restaurant Berger eingenommen, aber immer mal dies, mal das zu tadeln gehabt. Heute sitzt er wieder an seinem Platz und läßt den Wirt herbeirufen.

„Wissen Sie, wie dieses Beefsteak schmeckt?“ fragt er. „Genau wie eine alte Stiefelsohle, die in Butter und Zwiebel gebraten worden ist!“

Herr Berger bewahrt sein Gleichgewicht, er sieht nur den Gast verwundert an und fragt: „Nein, was Sie schon alles für sonderbare Sachen gegessen haben!“

Geschichte zieht um!

Greenfield, die künstliche Stadt der großen Erinnerungen Amerikas



Transportierte Geschichte.
Ein Blockhaus wird nach Greenfield, der künstlichen Stadt, gebracht.

Dieses Haus der S. Jordan stand ursprünglich im Menlo-Park, New Jersey,
als Edison in seinem dortigen Laboratorium, das sich übrigens jetzt auch in Greenfield befindet, arbeitete. Edison legte von seiner Arbeitsstätte erstmalig eine Lichtleitung zu diesem Haus und demonstrierte hier die elektrische Beleuchtung. So wurde das Jordan-Haus zum ersten elektrisch beleuchteten Haus.



Der Photographenladen von Greenfield.
Hier wird noch auf Metallplatten geknipst. Eine Original-Daguerreotype-Kamera und viele andere Gegenstände aus der „Kinderzeit“ der Photographie sind hier zu sehen.

Die Martha-Mary-Kapelle von Greenfield.
Es ist eine typische Kolonial-Kirche, die dadurch besondere Bedeutung erlangt, daß Steine sowie die Ziegel und die Vordertür der Kirche ehemals am Geburtshaus der Frau Ford zu finden waren. Die Kapelle wurde nach den Müttern von Henry Ford und seiner Gattin benannt.



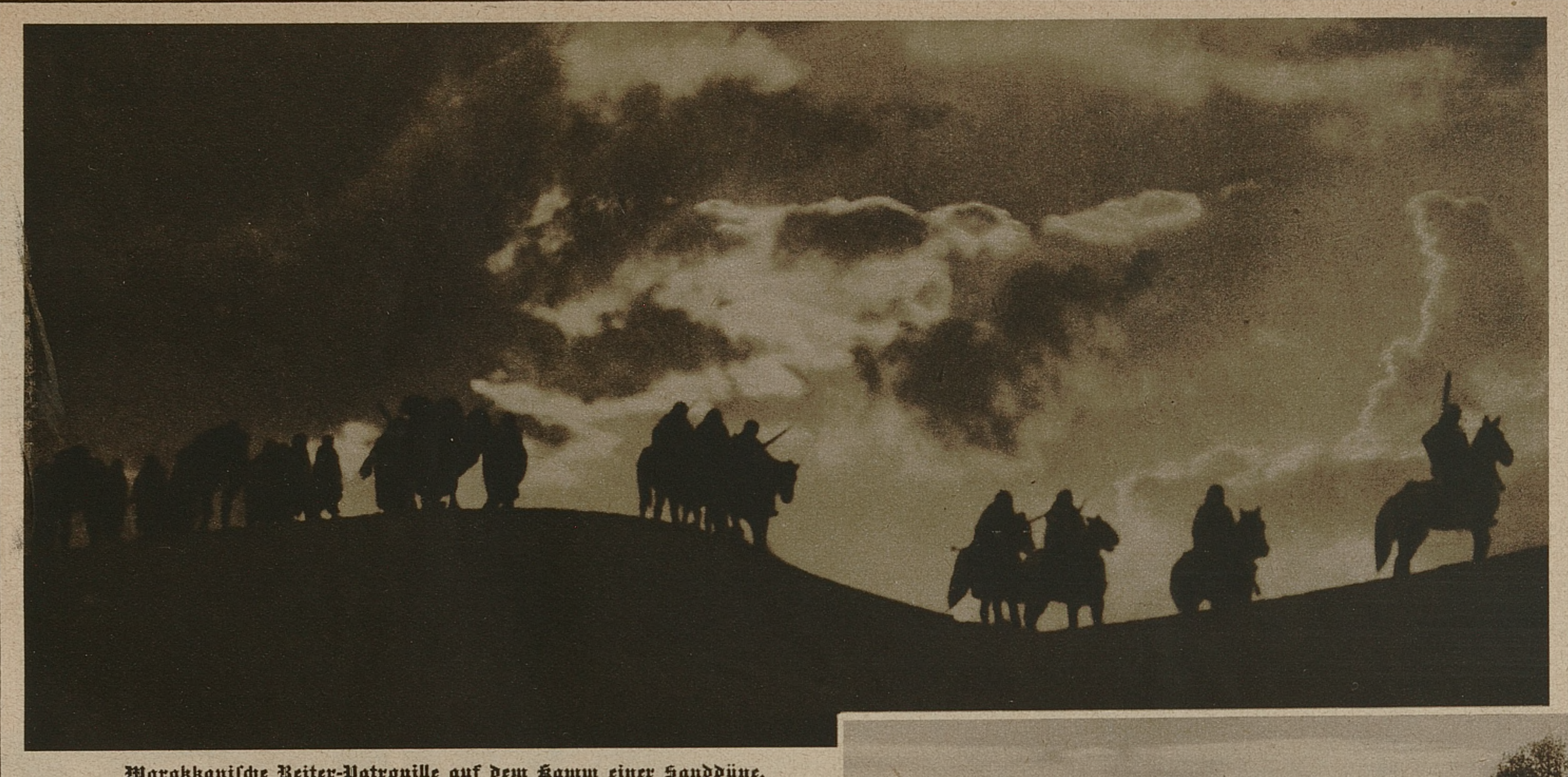
Das Lincoln Courthouse, es stand in Logan County, Ill.
Hier praktizierte Abraham Lincoln die Rechte im Jahre 1848.

Das Menlo-Park-Laboratorium Edisons.
Hier entstand das erste Grammophon; auch die weißglühende Lampe einschließlich des Mikrophons und des Telephonsenders wurde hier konstruiert. Mr. Francis Jehl, der langjährige Assistent Edisons, wurde hierher beordert, um an den ursprünglichen Instrumenten und Apparaten, Modellen usw. die Erfindung noch einmal zu demonstrieren.



Hier ging Mr. Ford zur Schule.
In einer dunklen Ecke der Schule, die in einer alten schottischen Siedlung stand, saß der kleine Junge Ford, der nach dem Transport der Schule nach Greenfield sich noch einmal an seinen alten Platz setzte und seine Initialen einkratzte.

Der sonst so geschäftsmäßig denkende und fühlende Amerikaner leidet darunter, daß seinem Lande nicht eine so große Geschichte und Tradition beschieden ist wie den Staaten der alten Welt. Nur so ist das Entstehen der trotzdem „amerikanischsten“ Stadt der Welt „Greenfield“ zu verstehen. Wie ein versunkenes Vineta ist dieser Ort emporgestiegen, in dem es verboten ist, mit Automobilen zu fahren. Am Torhäuschen muß man seinen Wagen verlassen und in eine alte Postkutsche umsteigen, wenn man nicht lieber von Haus zu Haus dieser künstlichen Stadt laufen will. — Es ist Greenfield, in dem jedes Haus und jede Straße eine Geschichte hat. Nicht einmal eine halbe Stunde von Detroit liegt der Ort, der von einer Stadtmauer umgeben ist, entfernt. — Ohne Rücksicht auf Kosten hat man buchstäblich aus allen Teilen der Vereinigten Staaten Häuser für Greenfield zusammengetragen, und man ist mit peinlichster Sorgfalt bestrebt, den alten Gebäuden den Duft ihrer Vergangenheit zu erhalten. — Da steht ein einfaches, schlichtes Holzhaus an der Straße, es ist das Geburtshaus von Lincoln. Oder die wunderschöne Kirche des Ortes. Aus den Steinen dieser Kirche war das Geburtshaus der Frau Henry Ford gebaut. Ford ist nämlich der Gründer dieses historischen Städtchens. Er hat Millionen und Millionen dafür ausgegeben, um den Amerikanern eine Stätte der Tradition zu schaffen — in echt amerikanischem Geiste. — Zu den größten Sensationen des Ortes gehört aber das Laboratorium des alten Edison. Mit unendlicher Mühe wurden das Geburtshaus, das Menlo-Park-Laboratorium und auch der Garten hier neu aufgebaut. Greenfield, das in unmittelbarer Nähe von Dearborn, der Geburtsstadt Fords, liegt, beherbergt auch die alte Dorfschule, in der Ford seinen ersten Unterricht erhielt. — Auch ein alter Photographenladen ist vorhanden. Hier wird noch auf Metallplatten geknipst; es gibt auch eine 130 Jahre alte Poststelle in Greenfield, die früher in Phoenixville stand, und ein Zollhaus aus East Havervill, Mass., eine Dorfschmiede und das kleine Büro des berühmten Pflanzenzauberers Luther Burbank, eine alte Sägemühle, eine der ersten Eisenbahnen und viele andere Erinnerungen mehr: Greenfield ist ein lebendes Museum, „gestellte Geschichte“.



Marokkanische Reiter-Patrouille auf dem Kamm einer Sanddüne.

„Heisser Boden"

Frankreichs neue Offensive in Marokko



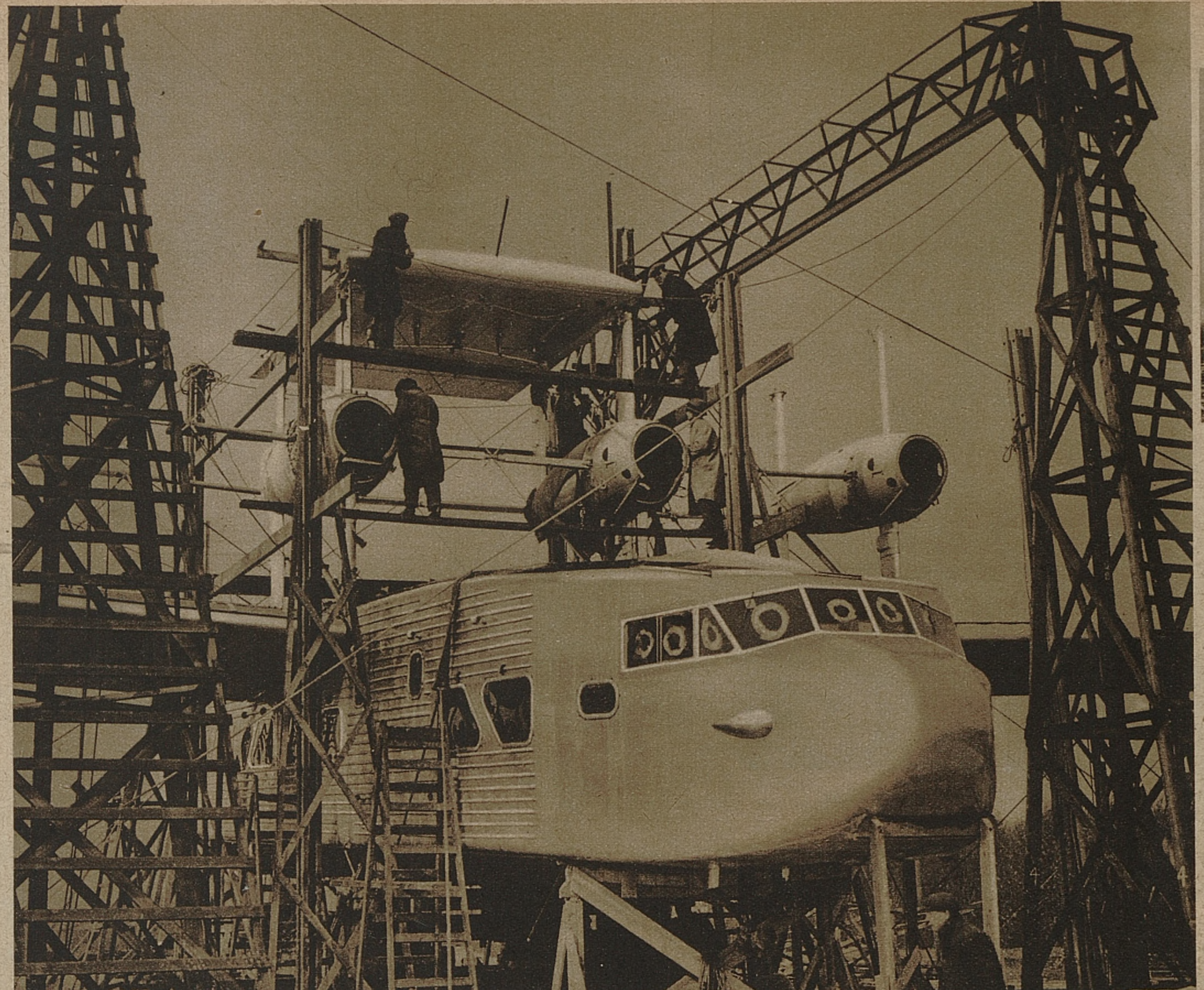
Eine Straße in Rabat.

Landschaft im Atlas-Gebirge.

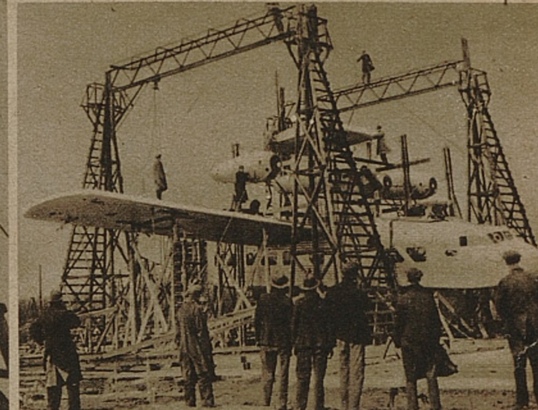
Auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz hat eine neue Offensive der französischen Truppen eingesetzt. Die verschiedenen Bergstämme im Atlas haben sich noch immer nicht der (seit 1911 bestehenden) französischen Schutzherrschaft unterworfen. Seit Jahren tobt ein erbitterter Kleinkrieg, so daß es einer an europäische Maßstäbe erinnernden Machtentfaltung Frankreichs bedarf, um des ganzen Landes Herr zu werden.

Ein Proviant- und Munitionslager französischer Truppen.

Er sprengt alle Wände

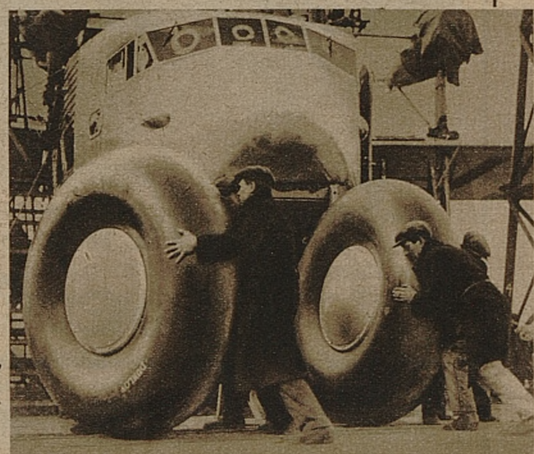


Bei der Montage.



Der Riese im „Dock".

Die englische Luftfahrtgesellschaft „Imperial Airways" hat für ihren regulären Passagierverkehr einen neuen Luftgiganten bauen lassen, der, da die Ausmaße der Flügel und des Rumpfes so gewaltig sind, im Freien auf dem Rochester Flugplatz Kent montiert werden mußte. Das neue Flugzeug faßt 39 Passagiere bei einer Besatzung von 4 Mann.



Die riesigen Räder des Luftgiganten.

Die Nacht wird zum Tage



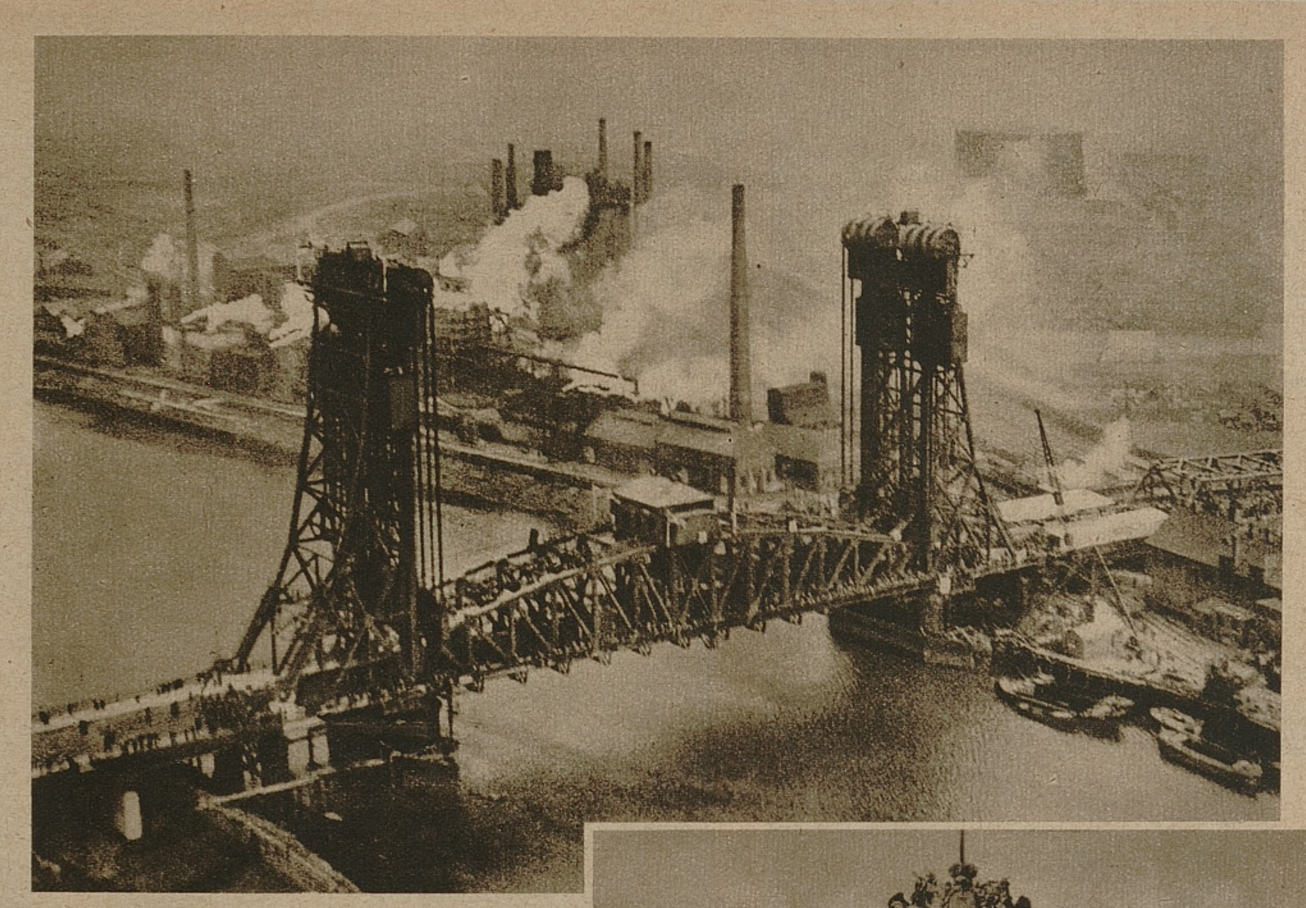
— und umgekehrt.
Der japanische Luftschutzbund hielt umfangreiche Übungen in Tokio ab, bei denen sich ganze Stadtteile gegen einen fingierten Luftangriff durch Vernebelung verteidigten. — Fliegerattacke auf einen sich vernebelnden Stadtteil.

Nachtaufnahme von einem Wolkenkratzer am Broadway.
Die Unmenge von hell erleuchteten Fenstern ist überaus eindrucksvoll.



Luftbrunnen zur Trinkwassererzeugung.

Der belgische Ingeneur Knapen hat an der Mittelmeerküste in Trans-en-Provence dieses sonderbare Gebäude aufgeführt, das einen Luftbrunnen darstellt. — Er hat damit eine Frage gelöst, die besonders für heiße und wasserarme Gegenden von besonderer Bedeutung ist. Die mit Löchern versehenen Wandungen sind 2,50 m und die Kuppel 4 m dick. Im Inneren des Luftbrunnens sind 3000 Schiefertafeln schrägstehend angebracht, die die durch den Temperaturwechsel zwischen Tag und Nacht hervorgerufenen feuchten Niederschläge aufnehmen. Die Produktivität des Brunnens hängt natürlich von der Ausdehnung der Tafelflächen ab, von dem momentanen Feuchtigkeitsgehalt der Luft und von dem Temperaturunterschied zwischen Tag und Nacht.



Ein neues Wunderwerk der Brückenbaukunst.

In Anwesenheit des Herzogspaares von York fand in Middlesbrough die Einweihung einer neuen Brücke über den Tees statt. Es handelt sich hier um eines der modernsten und interessantesten Brückenbauwerke, um eine Hubbrücke, die fahrstuhlartig gehoben werden kann, so daß auch die größten Schiffe unter ihr hindurchfahren können.



Kartenspielmeisterschaften in Japan.

Die japanischen Kartenspielmeisterschaften, an denen in diesem Jahre zum ersten Male auch Frauen teilnehmen durften, bieten, wie das Bild zeigt, für uns einen ganz eigenartigen Anblick. — Während der Meisterschaften in Tokio.

Rechts:

Wesels Berliner Tor wird wiederhergestellt.

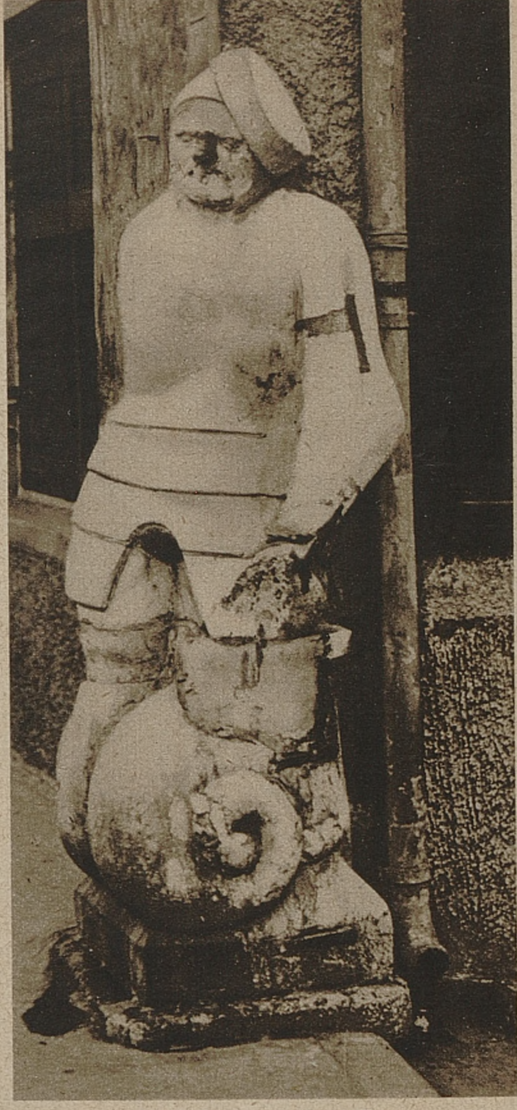
Das bekannte historische Tor in Wesel am Niederrhein, das infolge von Witterungseinflüssen starke Zerfallserscheinungen aufweist, soll wiederhergestellt werden. Das Tor wurde 1718 bis 1722 von dem aus Mecklenburg stammenden Jan de Bodt erbaut.

Unten:

Das Überfliegen des Himalaja verboten?

Während der Minderjährigkeit des neuen Dalai-Lama, also für mindestens 18 Jahre, sollen alle Himalaja-Expeditionen sowie das Überfliegen der Gebirgskette von den Tibetanern verboten werden. Das auf den Tod des Dalai Lama folgende Erdbeben ist in Lhasa als Strafe der Götter auf die Versuche, in ihre Heiligtümer einzudringen, ausgelegt worden, zumal tibetanische Mönche festgestellt haben wollen, daß sich mit dem Beben der Gipfel des Gebirges um 300 m erhoben habe, um die Eindringlinge abzuschrecken. — Die erste Überfliegung des Himalaja durch eine englische Flugzeug-Expedition.





300 jähriges Jubiläum des „Steinernen Mannes" in Augsburg.
Während der Belagerung der Stadt Augsburg durch die Schweden verteidigten sich die Augsburger so tapfer, daß die Schweden einsahen, daß die Stadt nur durch Hunger bezwungen werden könnte. Schon glaubten die Schweden ihr Ziel erreicht zu haben, da stieg eines Tages ein Bäckerbursche auf die Stadtmauer und warf unter die Belagerer eine Anzahl frischer Brote, um ihnen zu beweisen, daß in der Stadt kein Mangel an Lebensmitteln sei. Die Schweden fielen auf die List hinein und gaben die Belagerung auf. Die dankbaren Augsburger setzten ihrem Retter ein Denkmal, das noch heute in den Straßen von Augsburg zu sehen ist und im Volksmunde der „Steinerne Mann" genannt wird.

Die Erde aus 4000 m Höhe gesehen.
Durchbrochene Wolkendecke über dem Goldenbergwerk. Der Rauch der Kaminkühler steigt bei Windstille bis zur Inversionsschicht (Wolkenniveau) senkrecht empor und findet an dieser Grenze, die wie eine Zimmerdecke auf einen freigelassenen Kinderballon wirkt, das Ende seiner Steigmöglichkeit.



Der hölzerne Roland von Potzlow.
Einen eigenartigen Roland besitzt das Dorf Potzlow in der Uckermark. Es ist ein aus zwei Bohlen roh bearbeiteter Roland, der einen steinernen Roland ersetzen sollte. Dieser hölzerne Roland, der aus dem Jahre 970 n. Chr. stammen soll, war früher direkt in die Erde getrieben und hat seinen Sockel erst später bekommen.



Frühling unterm Schnee.
Der erste Krokus kündigt den letzten Skiläufern den Bergfrühling an.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 4. Vj. 473000. Wöchentlich eine Nummer. — Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.